Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen

Eduard Langer,
Franz Schönig

Digitized by Google

XIVd 19

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Google

VII. Band. 1907.

MORAVSKÝ ZEMSKÝ ARCHIV
Digitized by Google

GR 157
.D486
v. 7

Die „Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen" erscheint jährlich in 4 Heften. Nachdruck oder Übersetzung derselben ist ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

UNIVERSITY LIBRARY

Selbstverlag.
Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber **Dr. Eduard Langer** in **Braunau**, Böhmen.

Druck bei L. Schirmer, Buchdrucker in Glatz.

Digitized by Google

Markt und Schloß Schurz von der Südseite. Nach einem Aquarell von Rodek.

Die Verlegung des Königgrätzer „Kreisamtes" nach Schurz.

Nach einem Vortrage von Ignaz Hoffmann in Schurz.

Bekanntlich bemühen sich die berufenen Vertreter der deutschen Bevölkerung Ostböhmens seit Jahren um die Errichtung eines deutschen Kreisgerichtes.

Nicht unzeitgemäß dürfte es darum sein, darauf hinzuweisen, daß es nur der Durchführung einer Entschließung des großen Volkskaisers bedurft hätte, um bereits vor 120 Jahren dem Königinhofer Bezirke eine den jetzigen Kreisbehörden verwandte Oberbehörde zu sichern.

Maria Theresia war bekanntlich für die Hebung des Schul- und Gerichtswesens gleich tätig. Sie führte eine vollkommene Umgestaltung der Verfassungsverhältnisse herbei, gliederte die alte böhmische Statthalterei

Digitized by Google

in zwei gesonderte Behörden: in das Landrecht für das Gerichtsverfahren und in die Repräsentation für die politischen und Finanzangelegenheiten. Die Repräsentation für politische Angelegenheiten erhielt den Namen Landesgubernium; ihm unterstanden die Kreisämter, deren Zahl Maria Theresia im Jahre 1751 mit 16 festsetzte. Die Leiter dieser Ämter — die Kreishauptleute — wurden kaiserliche Beamte.

Josef II. setzte diese Reformen in ausgedehntem Maße fort. Die Gerichtspflege und Verwaltung in Städten und auf Landgütern (Dominien) wurde verbessert, in königl. Städten wurden geprüfte kaiserliche Magistrate eingesetzt, bei den Patrimonialämtern, den Herden obrigkeitlicher Willkür gegen die Untertanen, durfte die Gerichtsbarkeit fortan nur von „Justiziären", welche die Richteramtsprüfung beim Prager Appellationsamte abgelegt hatten, ausgeübt werden.

Die „Kreisämter" erlangten unter Josef II. eine größere Erweiterung ihrer Befugnisse, waren den städtischen und obrigkeitlichen Ämtern übergeordnet und übten auf alle Verhältnisse des öffentlichen Lebens ein weitgehendes Recht der Aufsicht aus, welches namentlich das Verhältnis der Untertanen ihren Obrigkeiten gegenüber günstiger gestaltete.

Während der Theresianischen Reformen wurden aus verschiedenen Gründen mit Vorliebe der Staatsgüteradministration unterstehende Schlösser und Güter als Sitz der kaiserlich gewordenen Kreisämter ausersehen.

Auch im Königgrätzer Kreise war dies der Fall, da wenige Jahre nach Übergang der ehemaligen Jesuitenherrschaft Schurz in das Staatseigentum Erhebungen eingeleitetet wurden, welche die Verlegung des damals in Horžiniowes untergebrachten Königgrätzer Kreisamtes[1]) in das Schloß der k. k. Studienfondsherrschaft Schurz bezweckten.

Möglicherweise hat der Umstand, daß Anton Edler von Raab, k. k. Hofrat — wie auf seinem im Schurzer Schlosse noch hängenden Bilde zu lesen ist —, auf der Herrschaft von Schurz mit 1. Jänner 1776 den ersten Versuch gemacht hat, die Leibeigenschaft und Robott aufzuheben, die Meierhöfe zu zerstückeln, mitbewirkt, daß man diesen Ort auch zum Sitze der Überwachungsbehörde machen wollte.

Im Jahre 1778 hat Josef II. die Gegend selbst bereist und am 18. August d. J. im Schurzer Schlosse übernachtet. Nachdem in den Jahren 1779 und 1780 sichergestellt worden war, daß der Übersiedlung des Königgrätzer Kreisamtes nach Schurz „keine Bedenken entgegenstehen", . . . „daß im Schurzer Schlosse hinlänglich Raum sowohl für die Wohnung

[1]) Zu seinem historischen Romane „Die Lampelbrüder" sagt Ed. Breier, das Königgrätzer Kreisamt sei zur Zeit des Umbaues der Stadt Königgrätz in eine Festung im Jahre 1778 nach Horziniewes übersiedelt worden und dort bis 1792 verblieben.

Digitized by Google

des Herrn Kreishauptmannes und des Kreisamtspersonales als zur sicheren Unterbringung der Kreiskasse dann der Kreisamtskanzley und derselben Archivs vorhanden sey", . . . daß die Kosten der notwendigen Bauänderungen nur 1449 fl. 10 kr. betragen würden, kam dem Wirtschaftsamte Schurz am 25. Juli 1781 nachstehender Erlaß der General-Güter-Direktion in Wien zu:

„Von Ihro Kayßer Königlichen Apostol.-Mayst. Unsers Allergnädigsten Herrn Grāl Direktion der Sammentlichen K. K. Cameral und anderer Herrschaften in dem Königreich Böheim dem Wirtschaftsamte Schurz anzufügen:

Es haben Seine Mayestät mit Allerhöchster Resolution ddo. 26ten Junius a. c. den unterm 5ten dieses nämlichen Monats gemachten Antrag des k. Böheimischen Landesgubernii zur Kenntnis genommen und letzteres mit dem Auftrag verständigt, wegen Herstellung des nöthigen und vollständigen Unterkommens die baldige Fürkehr zu treffen, und ohngesäumt anhero anzuzeigen, wie bald die vollkommene Zustandbringung dieser Quartieren angehofft werden kann, um von hieraus das weitere veranlassen zu können."

Da das Schurzer Amt in seinem diesbezüglichen Berichte vom 2. August 1781 auch die Beschaffung des notwendigen Aufwandes für die vorzunehmenden Instandsetzungen beantragte und die Entscheidung hierüber wegen Abwesenheit des Hofrates Raab von der General-Direktion sich verzögerte, war Kreishauptmann Hanisch über diese vermeinte Untätigkeit des Schurzer Amtes äußerst ungehalten und verlangte mit Erlaß vom 1. Oktober 1781 über mehrere den Umbau und die Übersiedlung betreffende Anfragen sofortige persönliche Berichterstattung. Diese hatte jedoch nur den Erfolg, daß dem Schurzer Wirtschaftsamte am 15. November 1781 seitens der Wiener General-Direktion die Verständigung zukam: . . . „Es haben Se. May. mit Allerhöchster Hofresolution ddo. 8ten Novembris 1781 den Entschluß wiederholet; da es, um das königgrätzer Kreisamt von Horžiniowes nach Schurtz zu übersetzen, auf eine beträchtliche Reparation des Schlosses ankömmt, so ist es allerdings Allerhöchsten Orts für nöthig erachtet worden, nicht nur allein einen Ordnungsmäßigen Überschlag darüber zu erhalten, womit das königgrätzer Kreisamt von Horžiniowes nach Schurtz verleget würde, vollkommen allergnädigst zu begnehmigen geruhet.

Welche so geschöpfte allerhöchste Schlußfaßung dem W. Amte zu deßen Wißenschaft eröfnet wird, mit dem Zusatze jedoch, daß diese Transferirung den dortigen Renten gar keine Unköſten verursache, wohl aber von dem W. Amte alle sonst thunliche Assistenz in Vollziehung des allerhöchsten Befehls möglichstermaßen geleistet werde.

Wien, den 7ten Julius 1781.

v. Raab."

Digitized by Google

Diese kaiserliche Verfügung ist leider nicht in die Tat umgesetzt worden. Welches die Gründe hiefür waren, ist aus den vorhandenen Schriften nicht ersichtlich, doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Zeitgeist und die von dem für das Volkswohl rastlos tätigen Monarchen eingeleiteten Reformen den berüchtigten Amtsschimmel überholt haben und so die ganze Angelegenheit vom Horizonte verdrängten.

Anfangs scheint das Königgrätzer Kreisamt selbst ein lebhaftes Interesse an der angeordneten Übersiedlung gehabt zu haben, da der „Röm. kayſl. königl. Mayest. verordneter königl. Hauptmann des Königgrätzer Kreises-Antheil Anton v. Hanisch undt Greiffenthal" mit Erlaß vom 26. Juli 1781 das Schurzer Wirtschaftsamt von der Übersiedlung „mit dem Auftrage verständigt, wegen Herstellung des nötigen und vollständigen Unterkommens die baldige Fürkehr zu treffen und ohngesämmt anhero anzuzeigen, wie bald die vollkommene Zustandbringung dieser Quartieren angehofft werden kann, um von hier aus das weitere veranlassen zu können."

In den bisherigen Weisungen war jedoch unerwähnt geblieben, woher die Mittel zur Adaptierung des Schurzer Schlosses beschafft werden sollen, auf welchen Umstand das Schurzer Wirtschaftsamt in seinem Berichte vom 2. August 1781 besonders aufmerksam macht.

Kreishauptmann von Hanisch scheint es mit der Übersiedlung sehr eilig gehabt zu haben, da er in einer scharf gehaltenen Zuschrift vom 1. Oktober 1781 wegen der Untätigkeit sehr ungehalten ist und auf mehrere den Umbau des Schlosses und die Übersiedlung bezug habende Anfragen sofortige persönliche Berichterstattung verlangt.

Diese hatte jedoch nur den Erfolg, daß dem Schurzer Amte am 15. November 1781 seitens der Wiener Güter-Direktion der Erlaß zukam: „Es haben Se. May. mit Allerhöchster Hofresolution ddo. 8ten Novembris 1781 den Entschluß wiederholet; da es, um das Königgrätzer Kreisamt von Hořiniowes nach Schurz zu übersetzen, auf eine beträchtliche Reparation des Schlosses ankömmt, so ist es allerdings Allerhöchsten Orts für notwendig erachtet worden, nicht nur allein einen Ordnungsmäßigen Überschlag darüber zu erhalten, sondern auch von dem anzuhoffenden Zinß versichert zu seyn, um aus letzterem zu beurtheilen, in wie weit die Renten für die bestreittende Reparations-Unköſten entschädigt werden würden?"

Daraufhin wurde vom Schurzer Wirtschaftsamte unter Mitwirkung des Kreishauptmannes, des Kukuser Baumeisters Mates und der beteiligten Handwerker der Kostenüberschlag zusammengestellt, welcher für neue Fenster, Öfen, Deckenwölbungen und andere Reparaturen im Schlosse und die Herrichtung von Wohnungen für die bisher im Schlosse untergebrachten Beamten und zwei Geistlichen außerhalb des Schlosses den

Digitized by Google

Betrag von 3682 fl. 39 kr. anspricht. Die Erhöhung dieser Bankosten gegenüber den durch die früheren Erhebungen ermittelten wurde damit begründet, daß durch den begonnenen Bau der Festung Ples (Josefstadt) der Preis der Baumaterialen gestiegen sei. Zur Deckung der Adaptierungsauslagen sollten die Eingänge für die den Untertanen verkauften Gebäude der aufgelassenen Meierhöfe verwendet werden.

Von den Schloßräumlichkeiten sollte der Kreishauptmann 8 Zimmer und Zubehör (Keller, Boden ꝛc.), der 1. Adjunkt 3, der 2. Kreisadjunkt ebenfalls 3, der Sekretär 3 und der Kreiskommissär 1 Zimmer zugewiesen erhalten; nebstdem war (aus dem ehemaligen Refektorium) eine große Kanzlei und ein Zimmer für den Protokollisten vorgesehen. Der Kassier und der Kontrolor sollten im Stadtel Schurz wohnen.

Der Zins für je ein Zimmer war mit 6 fl., für das ganze Schloß mit 120 fl. veranschlagt worden. Der einbegleitende Bericht des Schurzer Wirtschaftsamtes vom 26. Dezember 1781 findet die Ansätze des Kosten-Voranschlages in jeder Hinsicht gerechtfertigt und tritt für eine baldige Entscheidung in der Angelegenheit ein.

Mit diesem Schurzer Aktenmateriale hatte das Königgrätzer Kreisamt einen eigenen Bericht an das Landesgubernium geleitet, welcher die frühere, für Schurz bekundete Vorliebe vermissen läßt und bemüht ist, als den „Allerhöchsten Dienst" erschwerende Umstände besonders hervorzuheben: „daß im Orte keine Post ist, wodurch die Expedition und praesante (pressante) Untersuchungen verzögert werden, zumal (nach der Zerstückelung der Meierhofsgründe, bezw. Verpachtung derselben) in Schurz keine Pferde sind (in Königinhof damals nur zwei), die Beamten wegen des geringen Gehaltes keine eigenen Pferde halten können, . . . daß die Dominien 8 bis 12 Meilen entfernt sind, . . . daß nach Schurz ein schlechter Zutritt seye, indem der diesseits Schurz liegende Berg (bei Stangendorf) aufwärts ohne Vorspann nicht zu ersteigen, sowie abwärts besonders zur Winterszeit kaum ohne Lebensgefahr zu passieren ist, . . . daß in Schurz kein Arrest sei, es an Privatquartieren mangle, um auch den Kreischyrurgus hier unterbringen zu können, . . . daß vor Fertigstellung der Festung Ples bei Ausbruch eines Krieges das Archiv noch vor Armierung der Redouten zum Abziehen bereit sein müsse. Auch wäre das Kreisamtspersonale in Schurz mancherlei Ungemach ausgesetzt, weil dieses eigentlich nur ein Dorf sei, die notwendigen Lebensmittel und Holz fehlen, die Wohnungen der im Schlosse wohnenden Parteien nicht separiert seien" u. s. w.

Diese abfällige Äußerung hat in Wien wohl Bedenken erregt, wie es auch verstimmt hat, daß die Herstellung des Schlosses einen so hohen Betrag erfordere.

Digitized by Google

Dem Schurzer Amte wurden darum mit Erlaß vom 31. Jänner 1782 neue Erhebungen aufgetragen und Aufklärung über den geringen Zins sowie den Umstand verlangt, daß man den Erlös für die aufgelassenen Meierhofsgebäude zur Deckung der Schloßadaptierungskosten verwenden wolle, während diese Einnahmen zum Baue der notwendigen Schulen vorgesehen waren.

In dem nun folgenden Erläuterungsberichte des Schurzer Wirtschaftsamtes vom 8. April 1782 wird ausgeführt, daß das Kreisamt als kaiserliches Amt in einem kaiserlichen Schlosse ein billigeres Unterkommen erhoffe und der einbekannte Zins auch dem Gehalte der Beamten angemessen sei. Für die aufgelassenen Meierhofsgebäude sollen 8000 fl. eingehen, hievon 2345 fl. für Schulbauten verwendet werden und der Überschuß für das Schloß verbleiben. Die kreisämtlichen Einwendungen werden zum Teile entkräftet und bedeutet, daß letzteres selbst die Übersiedlung nach Schurz gewünscht habe.

Das Landesgubernium hatte mit Erlaß vom 10. März 1782 abermals ausgesprochen, daß das Kreisamt nach Schurz verlegt werden müsse.

Mittlerweile war im Schurzer Meierhofe für die Zeit des Pleser Festungsbaues eine Division vom k. k. Fuhrwerke einquartiert und die Schule in das Schloß verlegt worden; wegen Unterbringung dieser in andere Räumlichkeiten erwuchsen neue Schreibereien, Erhebungen, Verhandlungen u. s. w., so daß auch das Jahr 1782 keine Entscheidung brachte. Im Feber 1783 wurde über Auftrag der Güter-Direktion von dem Domainen-Baudirektor Abbée Gruber eine neue Kostenzusammenstellung verfaßt, zufolge welcher die notwendigen Um- und Zubauten für Schule, Lehrer, Geistliche und Militär einen Betrag von 10345 fl. 53 kr. erforderten.

Während der geduldige Amtsschimmel, mit neuen Aufträgen, Untersuchungen und Berichterstattungen beladen, im gewohnten Gleise weiter trabte, hatten Josefs Reformbestrebungen bereits gewaltige Änderungen in der politischen Verwaltung wie im richterlichen Verfahren zur Folge gehabt.

Zur projektierten Übersiedlung des Königgrätzer Kreisamtes kam es nicht. Das Schurzer Schloß mußte aber trotzdem mit einem bedeutenden Kostenaufwande adaptiert werden, um das vermehrte Personal des Patrimonialamtes aufnehmen zu können.

Als nach der Entschließung vom 14. Juni 1849 die Gerichtspflege erster Instanz den neuerrichteten Bezirksgerichten überwiesen wurde, verschwanden die Patrimonialgerichte und am 1. Juli 1850 begannen die neuregulierten Gerichtsstellen ihre Tätigkeit. Schurz war von der Bildfläche einer gerichtlichen und administrativen Organisation verschwunden und blieb es bis in die neueste Zeit.

Digitized by Google

Kann die behandelte Übersiedlung des Königgrätzer Kreisamtes nach Schurz auch nur als eine Episode aus der Zeit der Theresianischen und Josefinischen Verwaltungsreformen bezeichnet werden, so wird sich doch manchem, der den heutigen Vorgängen in Gemeinde und Bezirk Interesse entgegenbringt, die Frage aufdrängen: was wohl aus Schurz bei Verwirklichung der angeordneten Verlegung geworden wäre, welche Folgen diese für die Umgebung und den Bezirk gehabt hätte?

Ohne Zweifel dürfte heute Schurz der Mittelpunkt, bezw. Amtsort des Bezirkes sein; es hätte das damals auf fast gleicher Höhe stehende Königinhof bald überflügelt. Die von Josefinischem Geiste beseelten damaligen Staatsbeamten bildeten eine feste Stütze eines deutschen Österreich. Ihre Amtswirksamkeit, ihr gesellschaftlicher Verkehr wäre auf die Entwicklung unseres Volkstums, auf die Entfaltung deutschen Geisteslebens nicht ohne Einfluß gewesen. Sie selbst wären der Gefahr entronnen, im anders sprachlichen Amtsorte den Anschluß an ihre Volksangehörigen zu verlieren.

Schurz könnte heute eine deutsche Bezirksstadt in einem unbedrohten deutschen Bezirke sein! Was wäre das für ein ungeheuerer Gewinn für das deutsche Volkstum dieses Gebietes, in welchem sich der Mangel einer deutschen Stadt als Zentralstätte so schwer fühlbar macht!

Digitized by Google

Das älteſte Braunauer Stadtbuch.

Fortſetzung von Seite 176, VI. Bd.

1436 28. Feber. **229) Quarta feria poſt Jnuocavit.** (Mittwoch, 28. Feber.) pag. 80. l.

Raczko, Vogt.
Michel Andris, Bürgermeiſter.
(Schöppen) cum ceteris wie bei Nr. 225, bezw. 227.

*

Jnhalt: Nicolaus Schonfelder hat vor uns mit Gebeiß Katherina, ſeiner Frau, aufgelegt zwei Briefe, der eine von Verzichtes wegen, wie der Vater der Mutter aufgegeben hat, der andere des angemeſſenen Angefälles wegen, das da ſtand auf Fornfeſten Hof[1]), und damit hat er den obgenannten Hof mit Willen ſeines Weibes ganz ledig und losgelaſſen, ſo daß ſie den genannten Hof von des obgenannten Hannus Burgners wegen nun und hernach nimmer ſollen anſprechen.

1436 13. April. **230) Sexta poſt pasca.** (Freitag, 13. April.) pag. 80. l. r.

Acta Johannis Czinler.

Raczko, Vogt.
Niclos Bogener, Bürgermeiſter.[2])
Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 225 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Jnhalt: Johannes Hofman und Katherina, ſeine ehel. Frau, teſtieren gegenſeitig.

[1436 13. April.] **231) Annum ut ſupra.** pag. 80. r.

Raczko, Vogt.
[Niclos Bogener, Bürgermeiſter.]
(Schöppen) cum ceteris ut supra wie bei Nr. 225, bezw. 230.

*

[1]) Vgl. Nr. 258. — [2]) Am Rande befindet ſich zu dieſer Eintragung die Bemerkung: „Circa Niclos Bogener inceptum“ = um die Zeit von Niclos Bogener begonnen, d. h. nachdem Niclos Bogener das Bürgermeiſteramt angetreten hatte.

Digitized by Google

Inhalt: Frau Hannus Geierin mit Niclos Geyer, ihrem Sohne, haben verpfändet den Garten, der da gelegen ist zwischen des Herrn Krautgarten und Nawers Garten, für die ehrbar Frauen, die Reinicztschin, dem ehrbarn Manne Niclos Bogener, unserm Bürgermeister zu der Zeit, für eine Bürgschaft also von des Gartens wegen, den er ihr hat abgekauft.

Olbrechtin.

Item hat bekannt die Olbrechtin mit ihren Töchtern, daß sie dem ehrbarn Manne Peter Freisbier verkauft hat das Haus in der Weibgassen gelegen, gegenüber Tschirneien.

Item hat bekannt Hanus Barolt, unser Mitbürger, daß er auf sein Haus, am Niedertor gelegen, 3 Schock Gr. Angefälles, die da angehören dem frommen Kind Dorothea, Petir Werners Tochter, dem Gott Gnade. Das hat ihm zugestanden Dorothea, des Kindes Mutter und Niclos Werner, sein Vetter und Vormund.

1436 8. August. **232) Proxima quarta feria ante Laurencii.** pag. 81. l.

(Mittwoch, 8. August.)

Durchstrichen.

Raczko, Vogt.

Hannus Keyser, Bürgermeister.

Geswerne Scheppen des Joris wie bei Nr. 225 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Daß vor uns bekannt hat der Rat, der vor uns gesessen hat in dem XXXII. Jahre der Geburt Christi nach 14 Hundert Jahren, das sind mit Namen Hannus Opacz, Hannus Schultis, Hannus Hawfe, Hannus Adilheit, Hannus Sneyde, Peter Nawer, Niclos Molner, Peter Heydenreich, wie daß sie unserm gnädigen Herrn H. Herman, Abt zu den Gezeiten, zu einer Ehrung gegeben haben 6½ Schock und 10 Gr., die da sind des frommen Kindes Katherina Bartisch Becken Tochter. dem Gott Gnade. Nach solchem Bekenntnis verbürgen wir oben genannte Schöppen, dem genannten Kinde die obgenannten 6½ Schock mit 10 Gr. zu entrichten, wenn sie seiner bedürfen wird, und bitten alle und jegliche unser nachkommenden Schöppen, da das Geld mit Rat unser Ältesten geschehen, d. i. aufgenommen worden ist, daß sie es wieder entrichten wollen.

1436 9. Oktober. **233) An sinte Dyonisii tag vor Galli.**

(Dienstag, 9. Oktober.) pag. 81. l. r.

Raczko, Vogt.

Jost Hartung, Bürgermeister.

(Schöppen) cum ceteris ut supra bei Nr. 225 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Michel Andris hat „geteidegit“ (gerichtlich verhandelt und eine Übereinkunft getroffen) auf das Haus, das da gelegen ist in der Beckengasse zwischen Jon

Digitized by Google

Schubert und Pawl Meier, von Pawl Stobinfols wegen, der ihm schuldig ist gewest 18 Schillinge Gr., 12 Heller für 1 Gr., da hat er darauf geletzt 3½ Schilling, die er zu Geschoße und Wache gegeben hat, daß er es mit Recht bekommen hat, und hat es verkauft dem ehrbarn Manne Jost Hawzeman um 3 Schock und 6 Gr. obengenannter Zahl.

Als Bürgermeister erscheinen 1436 verzeichnet:
Michel Andris (20. Jänner, 28. Feber),
Niclos Bogener (13. April),
Hannus Keyser (8. August),
Jost Hartung (9. Oktober).

1437.

1437 17. Jänner. **234)** **In die sancti Anthonii.** (Donnerstag, 17. Jänner.)
Ex parte Czirn Jan.[1] pag. 81. r.

Durchstrichen.

Raczko, Vogt.
Peter Heydenrich, Bürgermeister (Heyderich 237).
Geworne Schepphen dis Joris:
Peter Fogler,
Marcus Siegel,
Hannos Opicz,
Czirne Jan (Nickel Czirn Jan 235, Niclas Cz. 237),
Hannos Kopschycz,
Peter Nawar,
Hannos Czawderman (Hentczel C. 236).

*

Inhalt: Czirne Jan, unser Eidgenosse, vermacht Nickeln und Barteln, seinen rechten Eheschnen, in all sein Gut jeglichem 16 Schock Gr. und all seinen Hausrat, Kleider, Schwert, Messer, Gürtel und Panzer.

Item Matis Gebawer hat gewährleistet der Stadt Rat mit all seinem Gute vor aller Ansprache für das überlassene Gut Katherina Barthusch Becken Tochter, nämlich für 6¼ Schock, die da Matis Gebawers Frau mit seiner Schwester von der Stadt Rat empfangen haben.[2]

---

[1] Randbemerkung mit vorausgehenden Worten: „Anno domini 1437“ oberhalb der betreffenden Spalte. — [2] Diese von einem späteren Schreiber des Jahres 1438 stammende Aufzeichnung wurde an dieser ursprünglich freigebliebenen Stelle nachträglich eingetragen.

Digitized by Google

1437 [17. Jänner].

235) Raczko, Vogt.[1] pag. 82. l.
Peter Heydenrich, Bürgermeiſter.
Geſworne Schepphen do ſelbeſt wie bei Nr. 234.

*

Inhalt: Wir bekennen, daß vor uns geweſt iſt Raczko, Vogt zu den Gezeiten, und Racze, ſeine Stieftochter, an einem Teil, Phylipp Stempel und ſeine Mutter am andern Teil und haben ſich verglichen, daß ſie an beiden Teilen einander nimmer mehr anreden ſollen um die „brochе", die zwiſchen ihnen geweſt ſein.[2])

1437 [vor dem 14. Juni].

236) Crynwewel.[3] pag. 82. l. r.
Raczko, Vogt.
Hannoſs Opicz, Bürgermeiſter.
Geſworne Schepphen do ſelbeſt wie bei Nr. 234 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Jorge Crynwewel und ſeine ehel. Frau Katherina teſtieren gegenſeitig.

1437 14. Juni.

237) An ſand Veycz obent. (Freitag, 14. Juni.) pag. 82. r.
Hannus Hubner.[4])
Raczko, Vogt.
Marcus Slegel, Bürgermeiſter.
Geſworne Schepphin do ſelbeſt wie bei Nr. 234 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Hannus Hubner und die ehrbar Frau Auſtenyn mit ihren Kindern. Letztere haben zufolge Zahlung verzichtet, den obgenannten Hubner von des Haus wegen, zwiſchen Hartman und Peter Heydenreich gelegen, anzureden.

1437 14. Juni.

238) In vigilia ſancti Viti. (Freitag, 14. Juni.)
Katherina Tollygin.[5]) pag. 82. r.
Durchſtrichen.
Raczko, Vogt.
Marcus Slegel, Bürgermeiſter.
Geſworne Schepphen do ſelbeſt wie bei Nr. 234, bezw. 237.

*

Inhalt: Die ehrbaren Leute Mathis Creczmer, Peter Creczmer, Niclas Burghart, Kolbe von Weykersdorff, Beyel der Olsleer und Tomyl Knottel

[1]) Am Rande oder der betreffenden Eintragung und Spalte. — [2]) Wohl ein mundartlicher Ausdruck, mit „Brüche" zuſammenhängend, vielleicht „Zerwürfniſſe"? — [3]) Randbemerkung an der Seite zu Beginn der Eintragung. — [4]) Randbemerkung oberhalb der betreffenden Spalte. — [5]) Ebenſo.

Digitized by Google

haben gewährleistet der Katherina Tollygyn für 4 Schock Heller für ein steinern Kreuz zu setzen und für 30 Seelenmessen zu halten von des Totschlages wegen, der da an Heynel Tollygen geschehen ist.

1437 14. Juni. **239) In vigilia sancti Viti.** (Freitag, 14. Juni.) pag. 83. l.

Herrn Apt.[1])

Raczko, Vogt.
Marcus Slegel, Bürgermeister.
Gesworne Scheppben do selbest zu Brawnaw wie bei Nr. 234, bezw. 237.

*

Inhalt: Unser gnädige Herre, der Abt, und Hannus Breythut, unser Mitwohner. Unser gn. Herre um frommer Leute Bitte willen gibt dem ehgenannten Breythut 7 Schock Heller um guten Gemaches willen von des Gutes wegen, das Jorge Molner und Katherina Breythucz Tochter hinterlassen haben, das angefallen ist Herrn Niclas Molnern, seinem rechten Ehebruder, welcher den H. Abt dessen mächtig gemacht hat, damit zu tun und zu lassen, und daß Breythut nun und hernach nimmermehr darnach reden soll.

Als Bürgermeister werden 1437 genannt:
Peter Heydenreich (17. Jänner),
Hannos Opicz (—),
Marcus Slegel (14. Juni).

1438.

1438 17. Jänner. **240) Proxima feria sexta ante Agnetis virginis.** (Freitag, 17. Jänner.) pag. 83. l.

Acta Anna[2]) Hewzelerynne.

Raczko, Vogt.
Nicolaus Molner, Bürgermeister.
Gesworne Scheppen do selbigist:
Petir Ffogeler (Ffögeler 242),
Lorencz Sneidir,
Hannus Opicz,
Nicolaus Hewzeler (Hewzler 241),
Johannes Hawffe,
Hannos Keyzir.
Nicolaus Gebawir.

*

[1]) Randbemerkung über der betreffenden Spalte. — [2]) „Matis" durchstrichen und darunter „Anna" gesetzt.

Digitized by Google

Inhalt: Frau Anna Hewzelerynne mit Tochter und Söhnen haben verzichtet mit gesamter Hand auf ihr väterlich Angefälle, das Haus, das da gelegen ist zwischen Czirne Jennen und Hannos Grodissern.

1438 17. Jänner. **241) Proxima feria sexta ante festum Agnetis virginis.** (Freitag, 17. Jänner.) pag. 83. l. r.

Acta Anna Bedirmannyn.

Raczko, Vogt.
Nicolaus Molner, Bürgermeister.

Gesworne Scheppen do selbist zu Brawnaw wie bei Nr. 240.

*

Inhalt: Frau Anna Bedir Mannynne, mit ihren Söhnen und Töchtern, haben empfangen das Geld ihres väterl. Angefälles von des Erbes wegen, das da gelegen ist zwischen Eywens und Jocob Molners Erben, das Kloze Meczner bezahlt hat.

1438. **242) Michil Andris.** pag. 83. r., 84. l.

Raczko, Vogt.
Hannus Opicz, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin do selbist wie bei Nr. 240 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: **Michil Anders** und seine Ehewirtin **Katherina** an einem Teil und **Petir Molner, Nicolaus Dipult, Matern Engeler**, die nächsten Freunde desselbigen obgeschriebenen **Michil Andris**, Stiefkinder am andern Teile, verglichen sich mit der Bedingung, daß er geben soll seinen Stiefkindern nämlich **Dorothea, Jöstil, Hannos, Katherina** jeglichem besondern 24 Schock Gr. . . . auf all sein Gut, insbesondere das Erbe, das da gelegen ist, 3 Ruten zu Foittdorff, zwischen Hanke Czymmermans Erbe und Gåldeners Erbe.

1438. **243) Acta Michil Andris.** pag. 84. l.

Raczko, Vogt.
Nickil Hewzler, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin do selbist wie bei Nr. 240 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: **Michil Andris**, unser Mitbürger, und **Katherina**, seine ehel. Hausfrau testieren gegenseitig.

Digitized by Google

1438
21. Mai. **244) Ante aſcenſionis.** (Mittwoch, 21. Mai.) pag. 84. l. r.

Acta Bruckenſlegil von groſſers Erbe vnd off das iſt es komen.

Durchſtrichen.

Raczko, Vogt.
Nicolaus Hewzler, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppen wie bei Nr. 240, bezw. 243.

*

Inhalt: Peter Bruckinſlegil, der Scholz zu Ffoitſdorff, durch Gunſt unſeres gnädigen Herrn Herman, Abt, an einem Teil und die fromme Frau Ilgeneryme an andern Teil hat auf ſich genommen das Geld des unmündigen ihres Kindes 8 Schock, 15 Heller für 1 Gr., auf ſeine Habe und Gut.

1438
24. Mai. **245) Vor Orbani.** (Samſtag, 24. Mai.) pag. 84. r.

Acta Czeſſrnne reſignacio.

Durchſtrichen.

Raczko, Vogt.
Nicolaus Hewzeler, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 240, bezw. 243.

*

Inhalt: Frau Elizabeth[1]) Czeſſrnne teſtiert ihrem Ehewirte Nickil Czeſſen, wegegen er ſeiner Ehewirtin als „Donedynne“[2]) in Ehren will über das Zugedachte geben Brief und Siegel.

1438
11. Juni. **246) Ante corporis Chriſti proxima feria quarta.**
(Mittwoch, 11. Juni.) pag. 84. r., 85. l.

Acta Mariſchir et uxoris.

Durchſtrichen.

Raczko, Vogt.
Nicolaus Hewzler, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppin do ſelbiſt wie bei Nr. 240, bezw. 243.

*

Inhalt: Hannos Mariſchir mit ſeiner ehel. Hausfrau an einem Teil und Nicolaus Ffogeler mit dem Jungen, des alten Seilers Sohn, am andern Teile haben mit Rat und Hilfe guter Leute einen Vergleich geſchloſſen um das Geld, und um Alles, das dem obgenannten Jungen Nickil zugewendet worden von dem alten Seiler und ſeiner

[1]) Verbeſſert aus Dorothea. — [2]) Dürfte ein Wortbildung von „don“ = tuon, tun ſein und etwa Schaffnerin bedeuten.

Digitized by Google

Frau, den Gott Gnade, 6 Schock, 14 Heller für 1 Gr., die ihm der obgenannte Hannus Mariſchir eingelegt hat vor der Stadt Rat, des ſich Nicolaus Ffogeler mit Geheiß des Jungen ihm zu gute „unterwunden“[1]) hat und dafür Gewähr geleiſtet hat mit dem Garten, der da gelegen iſt bei dem Spittelgarten an der Ffoitſbach.

1438 4. Juli. **247) In die Procopii.** (Freitag, 4. Juli.) pag. 85. l.

Acta Mertin Lindintoldin.

Raczko, Vogt.

[Nicolaus Hewzler, Bürgermeiſter].[2])

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 240. bezw. 243.

*

Inhalt: Die Kinder der ehemaligen Knappin Fleiſchirs, dem Gott Gnade, nämlich Margaretha, Barbara, Johannes, mit ihren nächſten Freunden an einem Teile und Mertin Lindintoldynne mit ihren nächſten Freunden Czanditt und Lorencz Lindintolde am andern Teil und hat dieſelbige obgenannten Kindern bezahlt und Abfertigung getan um das Erbe ihres väterlichen Angefälles, das da gelegen iſt zwiſchen Andirs Zeibithis Erbe angrenzend.

1438. **248) Acta Schonepetir vnd Pauel Sneider vnd Schregils etc.** pag. 85. l. r.

Raczko, Vogt.

Nickil Gebawir, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 240 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Vergleich und Ausſöhnung mit Hilfe guter Leute zwiſchen Schonepetir und Pauel Sneidern und Schregiln wegen allen Verdachtes, den ſie gegen einander in Zwietracht gehabt haben.

1438. **249) Acta Matis Groſſir.** pag. 85. r.

Raczko von Ruſtuck, Vogt.

Johannes Hawffe, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen:

Valypus Stempil (Phelip Stemphil 255),

Matis Groſſir (Grozir 251),

Hannos Sneidir,

---

[1]) Dafür zu ſorgen übernommen hat. — [2]) Offenbar aus Verſehen erſcheint hier der Bürgermeiſter weggelaſſen, doch läßt ſich nach der gleichmäßigen Diktion mit der vorangehenden Eintragung Nr. 246 annehmen, daß Hewzler auch zu dieſer Zeit noch Bürgermeiſter war.

Digitized by Google

Michil Andris,
Nicolaus Molner,
Petir Charis,
[Matis Dimittir, 250 u. ff.][1]) (Dumttir 255).

*

Inhalt: Pauel Fruſtuckil bekannte, daß Matis Groſſir dem obgenannten Fruſtuckel vollkommene Abfertigung getan hat wegen all ihren Kaufs, als wegen 2 Ruten Erbes, die eine Rute, die da gelegen iſt zwiſchen Gros Hannos und Peter Heidinreichs Erbe zu Fſoitſdorff. Zwiſchen Nickel Burgharts und Gros Lorencz und ihm das bezahlt hat als Erbegeldes Recht iſt.

Als Bürgermeiſter erſcheinen 1438 eingetragen:
Nicolaus Molner (17. Jänner),
Hannus Opicz (—),
Nickel Hewzler (—, 21. Mai, 24. Mai, 11. Juni, 4. Juli),
Nickel Gebawir (—),
Johannes Hawffe (—).

1439.

1439 11. Jänner.

250) Am neſten Sontage noch trium Regum.

(11. Jänner.) pag. 85. r.

Acta Nicolai Hewzler.

Ratczko, Vogt.
Matis Groſſir, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin wie bei Nr. 249 einſchließlich Matis Dimittir und mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Nicolaus Hewzler an einem Teil und Procop, Nickel Hartmans Sohn, mit ſeiner rechten Ehmutter am andern Teil hat bekannt, daß der obgenannte Nicolaus Hewzeler ihnen genügende Abfertigung getan habe wegen des Erbes, das da gelegen iſt zu Fſoitſdorff, zwiſchen Nickel Burghartts und Michil Andris Erben gelegen.

---

[1]) Dieſer Geſchworene, Matis Dimitter, gehört nach den folgenden Eintragungen offenbar zu dem neuen Schöppenſtuhle und wurde bei dieſer Eintragung wohl nur aus Verſehen weggelaſſen.

Digitized by Google

1439 6. Feber. **251) Proxima feria sexta post purificacionis Marie.**
(Freitag, 6. Feber.) pag. 86. l.

Acta Nicolai Breitthutt.

Ratczko, Vogt.
Matis Grozir, Bürgermeister.

Geworne Scheppen wie bei Nr. 249, bezw. 250.

*

Inhalt: Hannus Breithutt[1]) mit Barbara, seiner Hausfrau; diese soll ihrem Manne, wenn er sterben sollte, eine „ochfart"[2]) tun oder lassen tun, im übrigen testieren beide gegenseitig.

1439 3. April. **252) Proxima feria sexta post Resurrectionem domini.**
(Freitag, 3. April.) pag. 86. l. r.

Acta Pauel Sneidir et Hannos Copschitcz.

Ratczko, Vogt.
Matis Dimittir, Bürgermeister.

Geworne Scheppen cum ceteris wie bei Nr. 249 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Pauel Sneidir und Johannes Copschitcz haben gegeben Matis vom Graben Kindern, nämlich Hannos und Valten, 9 Mark ... dabei auch ihre nächsten Freunde gewest sind Hannus Reissir und Wenczil Stumpe.

1439 3. April. **253) Proxima feria sexta post resurrectionem domini.**
(Freitag, 3. April.) pag. 86. r.

Acta Petir Reichwen.

Ratczko, Vogt.
Matis Dymittir, Bürgermeister.

Geworne Scheppen cum ceteris wie bei Nr. 249, bezw. 252.

*

Inhalt: Agneta Nickel Cristenynne hat bekannt bei ihren fraulichen Zuchten des Kaufes, den sie mit ihrem Ehemanne, mit Peter Reichwen, gemacht haben wegen des Gartens, gelegen zu Croesdorff gegenüber dem Hirtenhaus, um 10½ Schock Gr., zu 14 Hellern für 1 Gr.

---

[1]) „Molner" mit unleserlich durchstrichenem Vornamen durchstrichen. — [2]) Eine Wallfahrt nach Aachen. Vgl. Nr. 423.

Digitized by Google

1439 22. Mai. **254) Proxima feria sexta ante Penthecosten.** (Freitag, 22. Mai.) pag. 86. r., 87. l.

Acta Hannos Sneidir.

Durchstrichen.

Ratczko, Vogt.

Johannes Sneidir, Bürgermeister.

Geswornе Scheppen wie bei Nr. 249 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Johannes Sneidir mit Dorothea, seiner ehel. Hausfrau, vermacht ihr, wie es gewöhnlich ist, ein Dritteil in all sein Gut und Habe, ausgenommen alle seine Kleider und Harnischs seinem Sohne Hannos, wogegen sie all ihr Gut und Habe ihrem Manne vermacht, ausgenommen 14 Mark Heller, dazu alle ihre Kleider und „Slew Gebinde", damit zu tun nach ihrem freien Willen.

1439 14. August. **255) In vigilia Assumpcionis Marie virginis.** (Freitag, 14. August.) pag. 87. l. r.

Acta Hannos Fritcze resignacio.

Ratczko, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeister.

Geswornе Schepen wie bei Nr. 249 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Hannos Fritcze, unser Mitbürger, und Ludmilla, seine Ehefrau, testieren gegenseitig, letztere über ihr „frewlich Dritteil in alle ir gutt".

1439 21. August. **256) Sexta feria post Assumpcionem.** (Freitag, 21. August.)

Acta Austenmynne. pag. 87. r. 88. l.

Ratczko, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeister.[1])

Geswornе Scheppen wie bei Nr. 249, bezw. 255.

*

Inhalt: Katherina Austenmynne, unsere Mitbürgerin, vermachte mit Wissen und Willen ihrer Tochter Margaretha und Dorothea in Bedächtnis der Seele Seligkeit Besserung zu wirken dem himmlischen Fürsten zu Lobe und Ehren dem lieben Sancte Petro und Paulo der Pfarrkirche zu Braunau 5 Schock Gr. auf dem Garten zwischen Petir

[1]) Nach Nicolaus und vor Molner steht der Name Johannes Hawff, wovon nur der Vorname gestrichen. Nachdem aber Johannes Hawffe unter den Geschworenen ausdrücklich angeführt wird, besteht kein Zweifel, daß der obige Name „Hawff" nur aus Versehen stehen geblieben ist.

Digitized by Google

Heidinreich und Hannos Galdener, die zu heben, zu fordern mit Recht der ehrbar weise Mann Gregorius Strawch, Kirchenvater, haben wird, mit der Bedingung, daß sie durch den mehrgenannten Kirchenvater ehrbarlich bestattet werden soll namentlich mit einer „filge vnd mit einem XXX dreisigisten“ [1]) ihrer Seele zu Troste, daran er gemahnet soll werden von dem Pfarrer. Das soll stets und unverbrüchlich gehalten werden von den 5 Schock, die sie der Kirche vermacht hat.

1439 11. Septbr. **257) Sexta feria post Natiuitatem domini [2]) (Mariae).** (Freitag, 11. September.) pag. 88. l.

Acta Petri Ffögelir.

Ratczko, Vogt.
Nicolaus Molner, Bürgermeister.
Geswornе Scheppen des Joris wie bei Nr. 249, bezw. 255.

*

Inhalt: Petir Ffogelir mit Anna, seiner ehel. Hausfrau, vermachen sich gegenseitig auf den Todesfall all ihr Gut und Habe, „als gewonlich ist“.

1439 30. Oktober. **258) Sexta ante omnium Sanctorum.** (Freitag, 30. Oktober.)

Acta Fornfestinne. pag. 88. l. r.

Marcus Slegil, Vogt.
Johannes Sneidir, Bürgermeister.
Geswor Scheppen des Joris.
Nicolaus Gebawer,
Lorencius Sneidir,
Jost Hartungk,
Michil Merckel,
Nicolaus Molner,
Heutcz Tschawdirman.

*

Auffallend erscheint hier bereits der neue Schöppenstuhl für die folgende Periode 1439/40, bei welchem an dieser Stelle der Schöppe Johannes Keisir (Nr. 264) fehlt, obgleich in der Folgezeit des Jahres 1439 der alte Schöppenstuhl noch bei weiteren 6 Rats-

[1]) Unter „filge“ ist Vigilie, eine abendliche Gebetsübung für Verstorbene, wie solche Gebete auch noch heute nachmittags in Braunau abgehalten werden, zu verstehen. — Ein solches Seelgeräte findet sich auch bei Nr. 296, wo es heißt, daß dem Verstorbenen jährlich „Bilgen“ bestellt werden sollen „auf Zeit, als Gewohnheit ist“, und eine Seelenmesse. Auf eine solche bezieht sich die weitere Bestimmung „mit einem dreißigsten“, was auf den 30. Tag nach dem Begräbnisse gemeint ist. — [2]) Hier vermute ich nach der ganzen Sachlage eine Verwechselung mit Mariens Geburtstage, da ja sonst diese Eintragung auf den 1. Jänner 1440 fallen müßte, was schon der angeführten Jahreszahl widerspricht.

Digitized by Google

ſitzungen (Nr. 259—263) fungiert. Nach der Schrift war der Amtsſchreiber bei allen betreffenden Eintragungen derſelbe. Siehe oben S. 17.

*

Inhalt: Hannos Fornfeſte mit Thomil, ſeinem Bruder, an einem Teil und Katherina Fornfeſtinne, ſeine Schwägerin, am andern Teil haben einen Vergleich gemacht um alles, das an ſie nach natürlicher Erfolgung ihres Bruders Pauel Fornfeſten, dem Gott Gnade, kommen iſt.

1439, 6. Novbr. **259) Sexta poſt omnium Sanctorum.** (Freitag, 6. Novbr.)

Acta Czirne Jenne. pag. 88. r., 89. l.

Ratczko, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 249, bezw. 255.

*

Inhalt: Nicolaus Czir Jenne und Dorothea, ſeine Frau, unſer Mitbürger, teſtieren gegenſeitig.

1439 6. Novbr. **260) Sexta ante Martini.** (Freitag, 6. Novbr.) pag. 89. l. r.

Acta Michil Merckil.

Ratczko, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 249, bezw. 255.

*

Inhalt: Michil Merckil, unſer Mitbürger, und Barbara, ſeine ehel. Frau, teſtieren gegenſeitig.

1439 6. Novbr. **261) Sexta feria ante Martini Episcopi.** pag. 89. r.

(Freitag, 6. November.)

Acta Lorentcz Lindintold.

Ratczko, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 249, bezw. 255.

*

Inhalt: Lorentcz Lindintold, unſer Mitbürger und Barbara, ſeine Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig.

1439 13. Novbr. **262) Sexta feria proxima poſt Martini.** (Freitag, 13. November.)

Acta Michil Andris. pag. 89. r., 90. l.

Ratczko, Vogt.

Petir Tharis, Bürgermeiſter, cum cet. ut supra.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 249 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Digitized by Google

Inhalt: Michil Andris, unier Eidgenoſſe, mit dem ehrbaren weiſen H. H. Niklos Fleiſcheckil, und hat ihm vermacht 5 Schock Gr. in ſein Gut.

1439. **263) Reſignacio Jorge Polen.** pag. 90. l.

Ratczko, Vogt.
Johannes Hawff, Bürgermeiſter.
(Schöppen) wie bei Nr. 249.

*

Inhalt: Der Richter mit zwei geſchwornen Schöppen von Bertilſdorff haben vor uns an Eidesſtatt bekannt, daß Jorge Polan ſeiner Eheirau Veronica vermacht hat all ſein Gut und dieſe ihrem Ehewirte gleicherweiſe.

Als Bürgermeiſter erſcheinen 1439:

Matis Groſſir (11. Jänner, 6. Feber),
Matis Dimittir (3. April),
Johannes Sneidir (22. Mai, 30. Oktober),
Nicolaus Molner (14. Auguſt, 21. Auguſt, 11. September),
Peter Tharis (13. November),
Johannes Hawff (—).

1440.

1440 3. April. **264) Dominica poſt pasca.** (Sonntag, 3. April.) pag. 90. l. r.

Acta Thomil am ende.

Heintcz Bewgendorff, Vogt.
Nicolaus Molner, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen do ſelbiſt wie bei Nr. 258, wobei als weiterer Schöppe Johannes Keiſir angeführt wird.

*

Inhalt: Der fromme Knecht Thomil am ende hat aufgegeben das Haus vormals Hannos Smedts, das er ihm oder den ſeinen mit Dankſagung in Kaufes Weiſe bezahlt hat, das da gelegen iſt zwiſchen Hilner und Hannos Hubner, das der Hannos Mariſchir von dem obgenannten Hannos Smedt gekauft und bezahlt hat.

Digitized by Google

1440 3. April. **265) Dominica post pasce.** (Sonntag, 3. April.) pag. 90. r.

Acta Hentcz Hubener.

Heintcz Bewgendorff, Vogt.
Nicolaus Molner, Bürgermeiſter. Scabini ut supra.
Geſworne Scheppin do ſelbiſt wie bei Nr. 258, bezw. 264.

*

Inhalt: Frau Margaretha Copſchitzinne hat aufgegeben mit ihren Kindern das Haus, das da Hentcz Hubener hat und ihrem Wirte, dem Gott Gnade, bezahlt hat, gelegen zwiſchen Hannos Marſcheren und Weiſern.

Als Bürgermeiſter iſt eingetragen 1440 nur:
Nicolaus Molner (3. April).

1441.

1441. **266) Acta Thonnehannos reſignacio.** pag. 90 r., 91 l.

Durchſtrichen.

Marcus Slegl, Vogt.
Nicklos Lindener, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppen des Joris.
Michil Andris,
Matis Lazir,
Petir Tharris.
Joſt Hartungk,
Nicolaus Tſchirneienu,
Nicolaus Gebawer,
Petir Ffogeler.

*

Inhalt: Der ehrbare, weiſe Mann Thomel Hannus und Dorothea, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig.

1441. **267) Acta Thonnehannos.** pag. 91. l.

Marcus Slegil, Vogt.
Nicolaus Lindner, Bürgermeiſter. cum cet. ut supra.
Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 266.

*

Inhalt: Anna Lorentczinne bekannte, daß ihr Thonnehannos, ihr Stiefvater, wegen des väterl. Angefälles Genüge getan.

Digitized by Google

Hieher gehört der Zeit nach auch die bei Nr. 118 erwähnte, Bd. V, S. 81, im Abdrucke wiedergegebene Eintragung v. J. 1441.

Als Bürgermeister wird 1441 angeführt:
Nicolaus Lindner (—).

1442.

1442. **268) Acta Pauel Scholtcz resignacio.** pag. 91. l., r.

Marcus Slegil, Vogt.
Michel Lazir, Bürgermeister.
Geswornе Scheppen des Joris:
Hannus Galdener,
Hentcz Tschawdirman,
Hentcz Hübner,
Michil Merckel,
Hosper,
Nickel Lindener,
Petir Ffogelir.

*

Inhalt: Pauel Scholtcz und Margareta, seine ehel. Hausfrau, testieren wechselseitig.

1442 7. Dezbr. **269) Sexta feria post Nicolai.** (Freitag, 7. Dezbr.)
Acta Michil Hoffeman et Zorgil. pag. 91. r., 92. l.

Marcus Slegil, Vogt.
Lorencius Sneidir, Bürgermeister.
Geswornе Scheppen des ioris:
Nicolaus Molner,
Hannus Sneidir,
Johannes Reisir,
Hentcz Libing,
Petir Fogelir,
Hannos Opitcz,
Jost Falkel.

*

Inhalt: Michil Hoffeman und Hempe Zorgil haben sich geeint des Geldes wegen, das Michil Hoffeman in das Haus, das Zorgil inne hat, gelegt hat, nämlich

Digitized by Google

$6^1/_2$ Gulden und 8 Heller, die ihm Hempe Zörgil entrichtet hat. Dasselbige Haus ist gelegen gegenüber dem Niedertore an der Ecke.

1442 7. Dezbr. **270) Sexta feria post Nicolai.** (Freitag, 7. Dezember.)

Acta Matern Engelir. pag. 92. l. r.

Marcus Slegil, Vogt.
Lorentcz Sneidir, Bürgermeister.
Geworene Scheppen des Joris ut supra bei Nr. 269.

*

Inhalt: Frau Anna Burghartinne mit Paulo, ihrem Sohne, hat bekannt, wie ihr das Haus, gelegen nächst dem Rathaus, und ein Garten, gelegen vor dem Obertor, zu ihrem Teile ihr worden sei, nachdem als ihre Kinder Hannos und der mehrgenannte Pauel und Nickel abgefertigt sein würden auch ihres väterlichen Angefälls, und das Haus mein nun ist; und nach solchem allen hat die genannte Frau angesehen das schwere Gefängnis und Verderben Paulo, ihres Sohnes, als eine getreue Mutter und hat da vor uns dasselbige Haus ihm vermacht. Und nach solcher Testierung hat dasselbige Haus Pauel Burghart wegen großer Not verkauft dem ehrbaren Materno Engler, daß er sich aus dem Gefängnisse (Gefangenschaft) befreite, der es ihm mit Dankbarkeit gut bezahlt hat . . . und nach solcher Bezahlung hat der mehrgenannte Pauel Burghart auf dasselbige Haus ganz und gar verzichtet.

1442 14. Dezbr. **271) Feria sexta post Lucie.** (Freitag, 14. Dezbr.)

Acta George Tschawdirmann. pag. 92. r.

Marcus Slegil, Vogt.
Lorencius Sneidir, Bürgermeister.
Geworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 269.

*

Inhalt: Margaretha Pannewitzinne mit Magdalena und Anna ihren Töchtern an beiden Teilen und haben vor uns bekannt, daß ihnen George Tschawdirman das Haus, das da gelegen ist an der Ecken zunächst Fornfestinne weiter oben, bezahlt hat.

Als Bürgermeister werden 1442 angeführt:
Michel Lazir (—),
Lorenz Sneidir (7. Dezember, 14. Dezember).

Digitized by Google

1443.

1443 22. Feber. **272) Am freitag Sancti Petri.** (Freitag, 22. Feber.)

Acta Konig. pag. 92. r., 93. l.

Marcus Slegil, Vogt.

Nicolaus Molner, Bürgermeiſter. Scabini ut supra.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 269 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Margaretha Burghartinne mit Lorentcz, ihrem Sohne, Dorothea, Katherina, ihren Töchtern, haben verzichtet auf das Erbe, das gelegen iſt zu Ffoitiſdorff zunächſt Nickel Hewzlir, 2 Ruten, das ihnen Michil Konig bezahlt hat. Für der benannten Frau unmündige Kinder Barbara und Anna ſteht für ſolchen Verzicht zur Gewährleiſtung das Erbe zunächſt dabei 4 Ruten bis zur Mündigkeit der Kinder.

1443 29. März. **273) Am freitage noch Annunciacionem Marie virginis Intemerate.**

(Freitag, 29. März). pag. 93. l. r.

Marcus Slegil, Vogt.

Hannos Opitcz, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin ut supra des Joris bei Nr. 269 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare, weiſe Mann George Lindner, unſer Mitbürger, und hat vermacht Margaretha, ſeiner ehel. Hausfrau, all ſein Gut und gegenſeitig Frau Margaretha Lindnerynne ihrem Ehewirte.

1443 21. Juni. **274) Feria ſexta infra octauas Corporis Chriſti.**

(Freitag, 21. Juni.) pag. 93. r., 94. l.

Reſignacio Schobir et uxoris ſui.

Marcus Slegil, Vogt.

Hannus Libing, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin ut supra Nr. 269 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Nickel Schober, unſer Mitbürger, und Elizabeth Schobirynne, ſeine ehel. Frau, unſere Mitbürgerinne, teſtieren wechſelſeitig.

Digitized by Google

1443 28. Septbr. **275)** Proxima Sabbato ante Michaelis. pag. 94. l. r.
(Samstag, 28. Septbr.)

Resignacio Thonnehannos et uxoris.

Marcus Slegil, Vogt.
Jodocus Falkel, Bürgermeister.
Geworne Scheppin ut supra Nr. 269 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbar weise Thonnehannos, unser Mitbürger, mit Dorothea, seiner ehel. Hausfrau, Dorothea Thonnehannosynne, testieren gegenseitig.

1443 28. Septbr. **276)** Sabbato ante Michaelis Archangeli.
(Samstag, 28. Septbr.) pag. 94. r.

Acta Thonnehannos ex parte filii.

Marcus Slegil, Vogt.
Jost Falkel, Bürgermeister.
Geworne Scheppen ut supra Nr. 269, bezw. 275.

*

Inhalt: Der ehrbar weise Mann Thonnehannos bekannte, daß er innehabe des Kindes väterlich Angefälle, nämlich Valkeleyn vormals Matis Dimiters Sohn 13 Schod Gr. Präger Münze böhm. Zahl, und solch Geld steht auf des mehrgenannten Thonnehannos Haus und Hof.

Bürgermeister werden 1443 genannt:
Nicolaus Molner (22. Feber),
Hannos Opitcz (29. März),
Hannus Libing (21. Juni),
Jodocus (Jost) Falkel (28. September).

1444.

1444 7. Feber. **277)** Feria sexta proxima post purificacionem Marie virginis Intemerate. (Freitag, 7. Feber.)

Acta Jeckil Knappin Ffleischir. pag. 94. r., 95. l.

Marcus Slegil, Vogt.
Gregor Cleburg, Bürgermeister.
Geworne Scheppin:
Jost Hartung,
Petir Heidinreich,

Digitized by Google

Joſt Falkel,
Hannos Czaudit,
Hentcz Tſchawdirman,
Hannos Stephan,
Hannos Hubener.

*

Inhalt: Die Alde Reymanynne und die Frau Leymhewzlinne dazu die Jungfrau Katcz Rudigirinne in allen Teilen, unſere Mitbürgerinne, haben bekannt, daß Jocob Knappinfleiſchirs Frau, Elizabet genannt, der genannten Frauen Färberinne, der Gott Gnade, Geſchwiſterkinder geweſt iſt, darnach der obgenannten Frau Elizabeth Mann das nachgelaſſene Gut übernommen hat. Bürgen hat geſetzt der Stadtrat, nämlich Bruckenſlegil, Richter zu Ffoitſdorff, und ſeinen Bruder Matis Knappinfleiſchir.

1444 7. Feber. **278)** Feria ſexta proxima poſt purificacionis virginis Glorioſe. (Freitag, 7. Feber). pag. 95. l. r.

Acta Hannos Mariſſchir.

Marcus Slegil, Vogt.
Gregor Cleburg, Bürgermeiſter, Scabini ut supra.
(Schöppen) wie bei Nr. 277.

*

Inhalt: Hannos Mariſſchir, unſer Mitbürger, und Katherina Fredrichinne mit ihren nächſten Freunden, nämlich Joſt Hartung und Bartil am Ende, haben bekannt, daß die Frau Fredrichinne 16 Gulden dem Kinde zu gute empfangen hat von dem obengeſchriebenen Hannus Mariſſchir als von des Gartens wegen, gelegen zunächſt unterhalb der Gaſſe, als man gegen Croeſdorffwärts zieht.

1444 12.—18. Juni. **279)** Infra octauas corporis Chriſti. (12.—18. Juni.) pag 95. r.

Reſignacio Heinrici Bewgendorff et uxoris.

Marcus Slegil, Vogt.
Hannos Steffan, Bürgermeiſter.
Scabini ut supra Nr. 277 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbar und wohltüchtige Mann Heinricus Bewgendorff, unſer Mitbürger, mit Dorothea Bewgindorffynne, ſeiner ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig.

Digitized by Google

1444 2. Oktober. **280) Am neſten freitage noch Michaelis.** (Freitag, 2. Oktober.) pag. 96. l.

Acta George Jonne.

Marcus Slegil, Vogt.
Hannos Stephan, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 277, bezw. 279.

*

Inhalt: Der ehrbare, weiſe Mann George Jone hat 16 Schock Groſchen, Angefälle des Kindes Katherina Barthuſch Becken Tochter, der Gott Gnade, entrichtet, die geſtanden haben auf des mehrgenannten George Jonnen Haus und Hof, gelegen am Ringe an der Ecke zunächſt Johannes Rudolff.

1494 10. März. **281) Feria ſecunda poſt letare.** (Montag, 10. März.[1]) pag. 96. l. r.

Acta Merten Grunewalt.

Valten Engelhart, Vogt.
Paul Moler, Bürgermeiſter (Lorencz Moler 282).
Rotmanne des ſelbigin Joris:
N. Scholcz (Nickol Schulcz 282),
N. Jon (Nickol J. 282),
Wenczel Sageuer (Saganer 282),
Pauel Welczenberg (Welzcenberg 282),
Joſt Marqwart,
Pauel Sloſſer (Schloſſir 282),
Jorge Tolde.

*

Inhalt: Der Scholz von Roſental mit ſeinen Eidgenoſſen, als Hanus Herdin, Caſper Criſtin und Bartel Scholcz, haben an Eidesſtatt bekannt, daß er ſich mit ſeinen Geſchwiſtern geeint hat.

1494 19. Juni. **282) Am Nehiſten dornſtage noch Viti.** pag. 96. r.[2] (19. Juni.)

Valten Engilhart, Vogt.
Nickol Jon, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des Joris do ſelbiſt wie bei Nr. 281 mit Wechiel d. Bürgermeiſter.

*

[1]) Dieſe wie auch die nächſtfolgende Eintragung ſtammen aus dem Jahre 1494 und wurden von zwei verſchiedenen Schreibern an dieſer offenbar leer gebliebenen Stelle eingetragen, als im Stadtbuche ſchon wenig Raum geboten war. — [2]) Siehe hiezu die Anm. bei Nr. 281. Unrichtig iſt die im Original neben der Jahreszahl mit Bleiſtift geſchriebene Bezeichnung 1444, nachdem die im Texte ſtehende Datierung XCIIII = 94, ſonach 1494 ausweiſt.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige Wolgang Schneider mit seinen Stiefkindern bekannte, daß er ihnen geben soll, nämlich Petro, seinem Stiefsohne, 50 Gulden ungarische .... Paul und Michel Welzcenberg haben verzichtet auf ihr Vater- und Mutterteil, denn sie sind abgefertigt mit dem Hause zu der Neiße gelegen.

1444 5. Oktbr. **283) Am Montage noch Michaelis.** (5. Oktober.)

Acta Hannos Mewerer. pag. 97. l.

Marcus Slegil, Vogt.
Petir Heidinreich, Bürgermeister.

Gesworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 277 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Katherina Bernharttynne mit Hannos Mewerer, unserm Mitbürger, hat bekannt, wie Hannos Mewerer ihr ein Haus, gelegen in der Badergasse, abgekauft und bezahlt hat.

1444 30. Oktbr. **284) Am ffreitage noch Symonis et Jude.** (30. Oktober.)

Resignacio Blumentritt et uxoris. pag. 97. l. r.

Nicolaus Vibigir, Vogt.
Nickel Lindener, Bürgermeister.
Gesworne Scheppen des ioris:
Jodocus Hartung,
Gregor Cleburg,
Jost Marqwart,
Hannos Adilheitt (Hentcz A. 289),
Nicolaus Witwer (Wittewir 289),
Pauel Cristen,
Petir Jocob.

*

Inhalt: Niclos Blumentritt und Katherina, seine ehel. Hausfrau, unser Mitbürger, testieren wechselseitig.

1444 28. Dezbr. **285) Feria ante Thome Archiepiscopi Canturiensis.**

(Montag, 28. Dezember.) pag. 97. r., 98. l.

Acta Austenynne.

Nicolaus Vibigir, Vogt.
Petir Jocob, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 284 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Pauel Austen mit Austenynne, seiner Mutter und seinen Geschwistern Margaretha und Dorothea an allen Teilen, hat aufgegeben sein väterlich Angefälle,

Digitized by Google

dazu den Garten gelegen zwischen Peter Heidinreich und Peter Scholczin Garten, dazu auch das Erbe gelegen zwischen Kalirynne Erbe und Nickel Schobirs Erbe gelegen, zu Gunsten seiner Mutter und Geschwister.

Als Bürgermeister erscheinen 1444 eingetragen:
Gregor Cleburg (7. Feber),
Hannos Steffan (12.—18. Juni, 2. Oktober),
Peter Heidinreich (5. Oktober),
im Jahre 1494:
Paul Moler (10. März),
Nickol Jon (19. Juni).

1445.

1445 5. Feber. **286) Feria sexta post purificacionem Marie virginis glorioſe.** (Freitag, 5. Feber.) pag. 98. l.

Acta Matis Gebawir.

Durchstrichen.

Nickel Vibigir, Vogt.
Gregorius Cleburg, Bürgermeister.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 284 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Matis Gebawer, unser Mitbürger, hat in Besitz genommen das hinterlassene Gut Katherina, genannt Bartuschs Becken Kind, den Gott allen Gnade, und hat des Kindes väterlich und mütterlich Angefälle übernommen und das empfangen von der Stadt Rat . . . und hat mit gunstlichen Gnaden und Geheiß unseres gnädigen Herren H. Herman, Abts zu Brawnow, Gewähr geleistet der Stadt Rat mit allen seinem Gute, dazu seinem Hause, gelegen zwischen Lorentcz Sneydir und Petir Molner, dazu dem Garten, gelegen zwischen der Ffoitsbach und Michil Andris Garten, und dem Erbe liegend zunächst dem Oberviehwege.

1445 5. Feber. **287) Feria sexta proxima post purificacionem Marie virginis glorioſe eu Intemerate.** (Freitag, 5. Feber.)

Acta Anna Burghartynne. pag. 98. r.

Nickel Vibiger, Vogt.
Gregor Cleburg, Bürgermeister.

Scabini ut supra bei Nr. 284, bezw. 286.

*

Digitized by Google

Inhalt: Frau Anna Burghartinne mit Nickel, ihrem Sohne, dem älteſten, haben bekannt, daß Mertin Waltir, unſer Mitbürger, einen Garten, gelegen vor dem Oberter, zunächſt Gregor Strawchs Garten, ihr abgekauft und bezahlt hat.

1434 26. Novbr. **288) Am freitage noch Katherine.** (26. Novbr.)

Acta Johannis Opitcz et uxoris.[1] pag. 98. r., 99. l.

Nickel Moſſchin, Vogt.

Lorencz Sneidir, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 209, bezw. 211.

*

Inhalt: Hannos Opitcz, unſer Mitbürger, vermacht Barbaran, ſeiner ehel. Frau, alles Gut, ausgenommen „hantczſen" (Handſchuhe) und Schwert und ein „Armbroſt", dazu einen ſchwarzen Mantel und eine „Jeve" und auch „zwene Gulden von dem Wergleczewe", wenn das verkauft wird, das gibt er ſeinem Bruder Andris Opitcz nach ſeinem Tode. Sodann teſtiert die Frau gegenſeitig ihrem Ehemanne.

1445 26. Septbr. **289) Dominica ante Michaelis Archangeli.**

(Sonntag, 26. Septbr.) pag. 99. l. r.

Acta Pauel Criſtan Smedt.

Durchſtrichen.

Marcus Slegel, Vogt.

Joſt Hartung, Bürgermeiſter.

Geſworn Scheppin do ſelbiſt wie bei Nr. 284 mit Wechiel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Frau Elizabeth Birckenerynne bekannte, daß ſie einen Garten, gelegen gegenüber dem Vorwerk ober und zwiſchen dem Spittelgarten, verkauft habe dem Pauel Smede, unſerm Mitbürger. Nach Bezahlung hat ſie mit Wiſſen und Willen ihrer Tochter Dorothea, genannt Welczinbergynne, auf den Garten verzichtet.

Als Bürgermeiſter werden 1445 genannt:
Gregorius Cleburg (5. Feber),
Joſt Hartung (26. September).
1434: Lorenz Sneidir (26. November).

---

[1]) Auf dieſe ſpäter erfolgte Eintragung verweiſt links am Eingange ein Handzeichen, auf welches die bei Nr. 210, pag. 73. r., mit gleichem Zeichen ſtehende Anmerkung v. J. 1434 Bezug nimmt, daher auch hier der Schöppenſtuhl v. J. 1434 verzeichnet erſcheint.

Digitized by Google

1446.

1446 24. April. **290) Am Neſten ſuntage noch dem oſtirtage.**
(Sonntag, 24. April.) pag. 99. r.

Acta ſeu reſignacio Johannis Rudolffi et uxoris ſue.

Marcus Slegel, Vogt.
Niclos Gebawir, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris:
Hannus Galdener,
Petir Heidinreich,
Nicolaus Witwerer (Wittewer 292),
Hannos Hubener,
Petir Engelir,
Petir Hoſper,
Jocob Weynrich.

*

Inhalt: Der ehrbar weiſe Mann Johannes Rudolff, unſer Mitbürger, mit gunſtlichen Gnaden unſeres gnädigen H. H. Herman, Abts, und Herr Hawele, Probſt, hat vermacht Katherina, ſeiner ehel. Frau, all ſein Gut, dazu ein Erbſtück gegenüber der Niedermühle, das George Crymmenwebils geweſt iſt. Gegenſeitig teſtiert die erſahrene tugendliche Frau Katherina unbezwungen, dazu mit lachendem Mute x.

1487 10. Dezbr. **291) Den neheſten montagk noch concepcionis Marie.**
(10. Dezember.) pag. 100. l.[1])

Acta Nickel Yon et Lorentcz Hofeman.

Marcus Sleg x.
Michel Clemeth, Bürgermeiſter.

vnd rothmanne des leygenwertigen joris:
Nickel Scholtcz,
Nickel Hofeman,
Nickel Beyel,
Matis Groſſer,
Hanusz Gutgeſel,
Lorentcz Hofeman,
Haſſe Sneyder,
ſeine Eidgenoſſen die „czey" (Zeit?), da Valten Engelhart das Gerichte ſaß.

*

[1]) An dieſer leer gebliebenen Stelle im Jahre 1487 eingetragen. Offenbar war hier 1446 eine Eintragung beabſichtigt, doch kam es nur zu dem unvollſtändigen Namen des damaligen Vogtes, welcher ſtehen blieb.

Digitized by Google

Inhalt: Wir bekennen, wie daß vor uns in ſitzenden Rat kommen ſein der ehrſame und weiſe Nickel Jon an einem Teil und auch der ehrſame und weiſe Lorentcz Hofeman an dem andern Teil, wie daß der vormelte Nickel Jon bekannt hat, daß er verkauft hat das Haus und Hof, gelegen an dem Ringe zwiſchen Nickel Jon und Rawer, dem ehrſamen und weiſen Manne Lorentcz Hofeman und ſeiner ehel. Hausfrauen mit ihren „Kinden".

1446 7. Aug. **292) Am Sontage vor zantte Lorentczin tag.** (7. Auguſt.) pag. 100. r., 101. l.

Marcus Slegel, Vogt.
Petrus Heidinreich, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 290 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbar weiſe Nickel Fleiſſcher, in dieſem Land Meydiſſcher genannt, mit den vorſichtigen Nickel, Matis, George, Stephan und Segel Werner, genannt Gebrüder Scholczin von Hermanſſdorff, ſeinen Schwägern, bat vor uns geoffenbart den obgenannten Gebrüdern, wie ihr rechter natürlicher Bruder Pauel Scholcz zu Konigisberg in Preußen ertrunken wär, der des mehrgenannten Nickel Fleiſchers Mitbeſitzer geweſt ſei in Käufen und Verkäufen, und der da Gut hinterlaſſen hätte, das ihrer beider geweſt iſt. Jener bat ſohin die Gebrüder, ihm unter unſerm Stadtſiegel Kraft und Macht mit Brief zur Ordnung der Rechte in Konigisburg zu geben, was dieſe getan haben.

Als Bürgermeiſter werden 1446 angeführt:
Niclos Gebawir (24. April),
Petrus Heidinreich (7. Auguſt),
im Jahre 1487:
Michel Clemeth (10. Dezember).

1447.

1447 30. Jänner. **293) Am Montag noch Pauli der Bekerunge.** (30. Jänner.) pag. 101. l. r., 102. l.

Acta Nicolai Wittewer et puerorum.

Durchſtrichen.

Marcus Slegel, Vogt.
Pauel Scholcz, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris:
Lorencz Sneider,
Hannos Galdener,

Digitized by Google

Joſt Valkel (Jodocus V. 295),
Hannos Tſchawdirman (Hentcz T. 294),
Hannos Hubener (Hencz H. 294),
Petir Jocob,[1])
Matern Engeler.

*

Inhalt: Nicolaus Wittewer, unſer Mitbürger, mit ſeiner Stiefkinder nächſten Freunde. So ſoll der genannte Nicolaus Wittewir dem jungen Nickeln, Wenczel Hawzemans Sohn, geben 14 Schock Gr. und 2 Schock für ſeines Vaters, Geräte Prager Münze, böhm. Zahl, ebenſoviel dem Mädchen Katherina für ihr väterlich Angefälle, darum Nicolaus Witwer verſetzt all ſein Gut.

1417
10. Feber. **294) Feria ſexta poſt Dorothee virginis.** (Freitag, 10. Feber.) pag. 102. l. r.

Acta Petri Hoſper et uxoris ſue.

Marcus Slegel, Vogt.
Pauel Scholcz, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 293.

*

Inhalt: Petrus Hoſper, unſer Mitbürger, mit Margareta, ſeiner rechten ehel. Frau, vermacht dieſer alles, was das Schwert berührt oder bewegen mag. Gleicherweis teſtiert die Frau ihrem Ehewirte alles Gut, ausgenommen 10 Schock Gr. für ihr Mädchen Urſula.

1417
28. April. **295) Feria ſexta poſt Gregori.** (Freitag, 28. April.)

Acta Johannis Zacheritcz & uxoris ſue. pag. 103. l. r.

Marcus Slegel, Vogt.
Hentcz Hubener, Bürgermeiſter.
Scabini ut supra Nr. 293 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Hannos Cochericz (Czochericz) mit Dorothea, ſeiner ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig. Wenn aber die Mutter und auch ihr beider Kind durch Geſchick Gottes, des himmliſchen Fürſten, abgingen, ſo ſoll daſſelbige hinterlaſſene Gut nach des genannten Hannos Czochercz Tode wirgendshin kommen als zur Kirche der lieben Jungfrau Maria, der himmliſchen Königin, es ſei wenig oder viel, den lieben Seelen zu Troſte und Hilfe.

---

[1]) Davor „Hubener" durchſtrichen.

Digitized by Google

1447 19. Mai. **296)** Sexta feria post Ascensionem domini.

(Freitag, 19. Mai.) pag. 103 r., 104. l. r.

Acta seu testamentum vltime voluntatis Nicolai Tschirneienne.

Teilweise durchstrichen.

Marcus Slegel, Vogt.

Lorencz Sneidir, Bürgermeister.

Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 293 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Niclos Tschirneienne, unser Mitbürger, hat vor uns und vor den genannten ehrbarn Leuten, nämlich Marcus Slegil, Vogt, Petir Plomnitcz, Hannos Somir, die er zu Hilfe von seiner Frau um Gottes Willen gebeten, bestimmt, daß nicht nach seinem Tode Zwietracht würde zwischen seinem Weibe und Kindern, des ersten Bartil, seinem Sohne, 18 Tuch, „Wilczken" genannt, und Nickel 21 Tuch des obgenannten Gewands. So hat er auch zugedacht Petir Plomnicz, seinem Schwager, 12 Tuch nach seinem Tode, daß er davon jährlich armen Leuten 2 Tuch schneiden soll, dieweil die 12 Tuch wären seiner armen Seele zu Hilfe und Troste. So hat er auch bedacht seiner armen Seele Nutz und Frommen und hat bestimmt zur Pfarrkirche zu Seelgeräte die Wiese, gelegen gegenüber der Niedermühl, daß man davon ihm jährlich „Vilgen"[1]) bestellen soll „auf Zeit als Gewohnheit ist" und eine Seelenmesse Gott zu Lobe und der würdigen Jungfrau Maria und seiner armen Seele und allen elenden Seelen zu Hilfe und zu Troste. Auch hat Niclos Tschirneienne bestimmt seinem rechten natürlichen Ehebruder, nämlich Arneste, Kaufmann, 18 Gulden, daß er davon eine Romfahrt tun und leisten soll Gott zu Lobe und dem lieben Sancte Petro und Paulo Zwölfboten, und darnach soll er geben zu unser lieben Frauen Czölle,[2]) daß dadurch die Mutter Maria gebret und gelobet werde, die himmelische Königinne, eine Trösterin aller Sünder und auch Sünderinnen. Auch hat er vor uns gebeten und klar ausgedrückt, daß sein Bruder Ernst die dritte Fahrt zum heiligen Blute tun und leisten soll, daß dies rosenfarbene Blut seiner armen betrübten Seele zu Hilfe und Troste komme an seinem letzten Ende.

1447 16. Juni. **297)** Feria sexta post Viti et Modesti.

(Freitag, 16. Juni.) pag. 105. l. r.

Acta Marcus Slegel et uxoris.

Marcus Slegil, Vogt.

Lorenz Sneidir, Bürgermeister.

Geworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 293, bzw. 296.

*

Inhalt: Die ehrbar weisen Michel Lazer, Lorencz Sneider und Hannos Tschawdirman, Hanos Hubner an einem Teile von der Kinder wegen Matis Lazers,

[1]) Vigilien. Vgl. hiezu die Anm. 2 bei Nr. 256. — [2]) D. i. nach Mariazell.

Digitized by Google

dem Gott Gnade, als Michel, Margareta und Barbara, und Marcus Slegel mit seinem Vater, auch Marcus Slegel genannt, Nicolaus Wittewir und Jocob Weinrich am andern Teile. Die haben an uns gebracht bekennend, wie daß eine ganze Auseinandersetzung geschehen ist wegen des hinterlassenen Gutes und Angefälles seines Bruders Matis Lazers, dem Gott Gnade.

1447 [16.—22. Juni.] **298) Resignacio Johanni Cesaris et Anne uxoris sue.**[1] pag. 105., 106. l.

Marcus Slegel, Vogt.
Lorenz Sneider, Bürgermeister.
Geworne Scheppin wie bei Nr. 293, bezw. 296.

*

Inhalt: Hannos Keiser und Anna, seine ehel. Frau, testieren gegenseitig.

1447 23. Juni. **299) Am ffreitage vor Johannis.** (23. Juni.) **Resignacio Johannis Knottel.** pag. 106. l., r.

Marcus Slegel, Vogt.
Petir Jocob, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 293 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Johannes Knottel testiert mit Katherina, seiner ehel. Hausfrau, gegenseitig und vermacht sein „geczewe" (Werkzeug), das zum Handwerk gehört, dazu seine Kleider seinem Bruder Petir.

[1495 21. Juli.] **300) [Dienstag vor Maria Magdalena.]**

Valten Engilhard, Vogt („do V. E. das gerichte saß").[2]
Paul Kreusil, Bürgermeister. pag. 106. l., r.

Geworne Scheppen im Jore:
Lorencz Ffranzce,
Hans Metzner,
Nickol Jon,
Paul Schorlig,
Nicolaus Schlockenaw,

---

[1]) Diese nicht näher datierte von demselben Schreiber geschriebene Eintragung stammt, wenn nicht gleichfalls vom 16. Juni wie die vorangehende, mit Rücksicht auf den nachfolgenden Bürgermeister aus der Zeit vom 16. bis 22. Juni obigen Jahres. — [2]) Diese Eintragung wurde an dieser leergebliebenen Stelle später untergebracht, und zwar mit den beginnenden 3 Zeilen unterhalb der rechten Spalte, sodann über das ganze Blatt. Nach der Zusammensetzung des Schöppenstuhles, bezw. der Amtierung des Vogtes Valentin Engelhardt fällt sie in die Zeit von 1495.

Digitized by Google

Nicol Beil,
Steffan Gunzeil.

*

Inhalt: Der alte Hans Seiler, unſer Mitbürger, teſtiert mit Katherinan, ſeiner ehel. Frau, gegenſeitig.

1447
16. Oktober. **301) Feria ſecunda poſt Burghardi.**

(Montag, 16. Oktober.) pag. 107. l. r.

Reſignacio Marcus Slegil et uxoris.

Marcus Slegel, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 293 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbar weiſe Mann Marcus Slegel, unſer Mitbürger, teſtiert mit Margareta, ſeiner ehel. Hausfrau, gegenſeitig.

Als Bürgermeiſter werden 1447 genannt:
Paul Scholcz (30. Jänner, 10. Feber),
Hentcz Hubener (28. April),
Lorenz Sneidir (19. Mai, 16 Juni, 16.—22. Juni),
Peter Jocob (23. Juni),
Matern Engeler (16. Oktober),
[1495]:
Paul Kreuſil [21. Juli].

1448.

1448
1. Feber. **302) In vigilia purificacionis Marie virginis Intemerate.**

(Donnerstag, 1. Feber.) pag. 107. r., 108. l.

Acta Margarethe Hartung.

Marcus Slegel, Vogt.
Pauel Stobinfol, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des ioris:
Lorencz Sneider,
Joſt Falkel,
Gregor Strawch,
Lorentcz Vethan,
Matis Groſſer,

Digitized by Google

Petir Plomnitz,
Petir Meier.

*

Inhalt: Der wohltüchtige **Pauel von Brawnow zu Eckirsdorff** geiessen, ein Sohn und „entscheit man“ (Richtersmann) mit seiner Schwägerin **Margareta Jost Hartungs** Witwe, dem Gott Gnade, und der ehrsame und andächtige Herr **Niclos**, des vorbenannten **Jost Hartungs** Sohn, mit seinem Schwager **Hannos Libing**. Die haben bekannt, daß sie wegen des gestorbenen Kindes der Frau **Margareta** ganz abgefertigt sind.

1448 23. Feber. **303) Am freitage noch Petri Stulfeier.** (23. Feber.) **Acta Marcus Slegel Judicis.** pag. 108. r., 109. l.

Durchstrichen.

Marcus Slegil, Vogt.
Paul Stobinfol, Bürgermeister.
Geswornе Schepen des Joris wie bei Nr. 302.

*

Inhalt: **Marcus Slegil**, unser Vogt, testiert mit **Elizabeth**, seiner ehel. Frau, gegenseitig, welcher er 20 rote gute ungarische Gulden vor allen andern Dingen zuvor vermacht, und was dann nach den 20 Gulden bleiben wird, es sei an Ware oder was das Handwerk angehört . . das soll die genannte Frau mit Marcus Slegils natürlichem Sohne **Marcus** teilen, und was da ist an zinnen Gefäßen, Kannen, Schüsseln, der Frauen Kleider und Bettgewand, das soll ihr auch zuvoran bleiben.

1448 9. August. **304) Am freitage vor Tiburcii.** (9. August.) pag. 109. l. r. **Acta sew Resignacio Laurencii Sartoris et uxoris eius Katherine.**

Marcus Slegel, Vogt.
Petir Meyer, Bürgermeister.
Geswornе Scheppen des Joris wie bei Nr. 302 mit Wechsel der Bürgermeister und anstatt des Gregor Strawch — **Gregorius Buchsenmeister.**[1])

*

Inhalt: Der ehrbar weise Man **Laurencius Sneider**, unser obgenannte Eidgenosse, und seine ehrsame tugendliche Frau **Katherina** testieren wechselseitig.

---

[1]) Wanisch, a. a. O., nimmt darunter zwei verschiedene Personen an und zwar zum Jahre 1432, richtig 1434 (Nr. 209), Gregor Buchsenmeister und zum Jahre 1448 Stranch Gregor. Nach obiger Anführung handelt es sich da wohl um dieselbe Person namens Gregor Strauch, welcher ein Büchsenmeister war. Vgl. dazu Nr. 404.

Digitized by Google

1448 5. Septbr. **305) Am dornſtag noch Egidii.** (5. Septbr.) pag. 110. l.

Acta Symon Welker.

Durchſtrichen.

Marcus Slegel, Vogt.
Gregorius Buchſenmeiſtir, Bürgermeiſter.
Scabini ut supra Nr. 302, bezw. 304 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Symon Welker hat auf ſich genommen des unmündigen Kindes Kaſpar Forſtirs Sohn, Andris genannt, ſein väterliches hinterlaſſenes Gut 12 Gulden, die bei der Stadt Rate zu getreuer Hand niedergelegt worden, darauf er auch der Stadt Bürgen geſtellt hat, nämlich Tonnehannos, Hannos Libing, Niclos Hoffeman, Beniſchs Cleiber, Valentinus Tolde und Niclos Hubener.

1448 15. Novbr. **306) Am freitag Noch Martini episcopi.** (15. Novbr.)

Acta Wittewerynne. pag. 110. l. r.

Marcus Slegel, Vogt.
Laurencius Vethan, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppen des Joris:
Gregor Cleberg,
Joſt Marqwart,
Hannos Tſchawderman,
Pauel Jocob,
Hannos Somir,
Merten Walter (Valtir 309),
Hannos Hubener.

*

Inhalt: Jodocus Wittewir, deſſen Vergleich mit der Frau Ludmilla Wittewerynne, unſerer Mitbürgerin, um die Rüſtung („hergewotte"), die ihm von ſeines genannten Freundes wegen, nämlich Niclos Wittewir, ſeines Vetters, dem Gott Gnade, gebührlich geweſt iſt.

1448 22. Novbr. **307) Am freitage vor Katherine virginis.**

(22. Novbr.) pag. 110. r., 111. l. r.

Reſignacio Valentini Keſtener et uxoris ſue Dorothee.

Marcus Slegel, Vogt.
Lorentcz Vethan, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 306.

*

Digitized by Google

Inhalt: Valentinus (Valte) Keſtener, unſer Mitbürger, und Dorothea, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig.

1448 22. Novbr. **308) Am freitage vor Katherine virginis.** (22. Novbr.)

Acta Petri Hirſer. pag. 111. r., 112. l.

Marcus Slegel, Vogt.
Lorencius Vethan, Bürgermeiſter.
Scabini ut supra bei Nr. 306.

Inhalt: Valentinus Keſtener mit ſeiner ehel. Hausfrau Dorothea bekannten, daß ihr rechter natürlicher Sohn der oftgenannten Frau Dorothea, nämlich Petir Hirſer, einen Garten, gelegen bei dem Viehwege und zunächſt Tomil Knottils Garten, gekauft und bezahlt hat.

Als Bürgermeiſter des Jahres 1448 werden genannt:
Paul Stobinſol (1. Feber, 23. Feber),
Peter Meyer (9. Auguſt),
Gregorius Buchſenmeiſtir (5. September),
Laurencius Bethan (15. November, 22. November).

1449.

1449 24. Jänner. **309) Am ffreitag noch Anthonii Abbatis.**

(Freitag, 24. Jänner.) pag. 112. l. r.

Acta Pauel Anſten.

Marcus Slegel, Vogt.
Joſt Marqwart, Bürgermeiſter.
Geworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 306 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

Inhalt: Pauel Anſten, ein nächſter Schwertmagen des Nickel Gebawers, dem Gott Gnade, bekannte, daß ihm die Frau Katherina Gebewerynne, unſere Mitbürgerin, vollkommen Befriedigung geleiſtet um die Rüſtung („hertwott"), die ihm von natürlicher „Erfolgung" ſeines rechten Vetters Nickel Gebawers gebührt hat.

1449 24. Jänner. **310) Am ffreitage noch Anthonii Abbatis.** (24. Jänner.)

Acta Pawel Anſten. pag. 112. r.

Marcus Slegel, Vogt.
Joſt Marqwart, Bürgermeiſter.

Digitized by Google

Geſworne Scheppen ut supra bei Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Pauel Anſten bekannte vollkommene Ausgleichung ſeines mütterlichen Angefälles, das ihm ſeine Schweſter Margaretha Hilnerynne, unſere Mitbürgerin, geleiſtet.

1449 7. Feber. **311) Am freitage noch Dorothee virginis.** (7. Feber.)

Acta Wenczel Lewpolt. pag. 113. l.

Marcus Slegel, Vogt.

Joſt Marqwart, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris ut supra bei Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Margaretha Gradeſerynne, Tochter, hat bekannt, daß ihr Wenczel Lewpolt, ihr Schwager, unſer Mitbürger, von des Erbes wegen, das da gelegen iſt zunächſt Hannos Mariſſchers Erbe oberhalb dem Viehwege, ihr Mutterteil ganz entrichtet hat.

1449 7. Feber. **312) Am freitage noch Dorothee.** (7. Feber.) pag. 113. l. r.

Acta Margrith Lindenerynne.

Marcus Slegel, Vogt.

Joſt Marqwart, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Jores ut supra bei Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Margareta Lindenerynne an einem, mit ihren Kindern Valentin und Nickel, und Joſt Welczel, Nickel Kempe am andern Teile, um eines Gartens wegen oberhalb der Gaſſe, alſo man gegen Roſtental zieht, gegenüber Hannos Tſchawdermans Garten, den ſie den obgenannten zweien (Joſt Welczel und Nickel Kempe) mit gunſtlichen Gnaden unſeres Herrn H. Johanni, Abt, verkauft hat.

1449 22. Feber. **313) Am tage kathedra Sancti Petri.**

(Samstag, 22. Feber.) pag. 113. r., 114. l.

Acta Matis Kuntczel et puerorum Hannos Hewſeler.

Marcus Slegel, Vogt.

Joſt Marqwart, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des Joris wie bei Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Des genannten Hannos Hewſelers Kinder mit ihrem Vormunde, Grotzebauch genannt, die vor uns bekannt haben, daß von gunſtlichen Gnaden unſers gnädigen Herrn H. Johanni, Abts, Erlaubnis in unſer Buch empfohlen iſt zu ſetzen, daß

Digitized by Google

die Kinder verzichtet haben auf das väterliche Gut oder Erbe, das da gelegen ist neben Petir Hewfelers Erbe zu Croesdorff, ihres Vettern, und auch mitverzichtet hat der alte Petir Hewfeler, ihr Großvater. Matis Kuntzel hat das Erbe bezahlt.

1449 22. Feber. **314) Am tage kathedra Petri.** (Samstag, 22. Feber.)

Acta. pag. 114. l. r.

Marcus Slegel, Vogt.
Jost Marqwart, Bürgermeister.
Scabini ut supra Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Erbenynne,[1]) unsere Mitbürgerin, mit Bartel Erben, ihrem Sohne. Dieser bekannte, daß ihn seine Mutter wegen des väterl. Angefälles abgefertigt habe.

1449 28. Feber. **315) Am freitag vor Fasnacht.** (28. Feber.)

Acta Katherina Gebewerynne et Nicolai Sneider conaui in Swidnicz.

Marcus Slegel, Vogt.
Jost Marqwart (Bürgermeister).
Geswerne Scheppin des Joris wie bei Nr. 306, bezw. 309.

*

Inhalt: Niclos Sneider von der Swidnicz mit Katherina, seiner Schwägerin Gebewerynne,[2]) unsere Mitbürgerin, zwischen denen eine Auseinandersetzung um seiner rechten ehel. Hausfrau Margaretha, genannt Gebewerynne, Tochter, väterlich Angefälle geschehen ist.

1493 7. Juni. **316) Am freitage post Corporis Christi.**

(7. Juni.)[3]) pag. 114. l. r.

Acta Steffenn Brockslegil vnd Barbara uxor eius 1493.

Valtin Engelhart, Vogt.
Pauel Moler, Bürgermeister.
Rotmanne des selbigenn Joris wie bei Nr. 281.

*

Inhalt: Steffen Brockslegil und seine ehel. Hausfrau Barbara testieren gegenseitig.

---

[1]) Vor dem Namen eine leer gebliebene, für die nachträgliche Einsetzung des Vornamens bestimmte Stelle. — [2]) An Stelle des Vornamens eine Radierung. — [3]) Unterhalb der beiden Textspalten über die ganze Blattseite im Jahre 1493, nachdem das Stadtbuch schon vollgeschrieben war, erfolgte Eintragung. Vgl. Nr. 281 und 282 vom Jahre 1494.

Digitized by Google

1449 22. Juni. **317) Am neſten Sontage vor Johannis Bapt.** (22. Juni.) pag. 115. l. r.

Acta Nicolai Sneider et Mathie Heidinreich.

Marcus Slegel, Vogt.
Johannes Somir, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 306 mit Wechſel der Bürgermeiſter und Auslaſſung von Gregor Cleberg.

*

Inhalt: Nickel Sneider, Mitbürger zur Sweidnitz, an einem Teile und Mathias Heidinreich, unſer Mitbürger, am andern Teile hatten eine Auseinanderſetzung wegen ſeiner Schwägerin, genannt Nickel Gebewerynne, der Gott Gnade, mütterlichen Angefälles wegen, alſo von ſeiner rechten ehel. Frau wegen, Margaretha genannt, ſo daß der obgenannte Niclos Sneider den Mathis Heidinreich los und ledig geſprochen.

1449 12. Novbr. **318) Quarta feria poſt Martini.** (Mittwoch, 12. Novbr.)

Acta Yohannis Rudolffy et Barbare Ffeytynne.

Nickel Schobir, Vogt. pag. 115. r., 116. l.
Mertin Walter (Bürgermeiſter).
Geſworne Scheppin des Joris:
Gregor Cleberg,
Marcus Slegil,
Nickel Lindener,
Matis Groſſir,
Hannus Galdener,
Pecze Jocob,
Nickl Tincz.

*

Inhalt: Barbara Ffeytynne mit ihren Kindern Hannus Ffeyt und Michel Ffaber, als in Vertretung ihres unmündigen Kindes, bezw. Bruders Jorgeleyns, deren Vetter Johann Rudolff bat ihr Geld genommen auf ſein Erbſtück, das da liegt zwiſchen Ffritzze Toldin und Nickl Ulrichs Erben zunächſt dem Steige, das da vormals Crymmenwebels geweſt iſt, für den unmündigen Jorgen.

1493 7. Juni. **319) Acta ſexta feria poſt corporis Chriſti 1493.**[1] (Freitag, 7. Juni.) pag. 115. l. r.

Valtenn Engilhart, Vogt („der das gerechte ſas").
[Paul Moler, Bürgermeiſter.]

*

[1] Dazu vgl. Nr. 316 und Anm. 3.

Digitized by Google

Inhalt: Wir Bürgermeiſter und Ratmannen der Stadt Brawnaw bekennen, daß Frau Dorothea Hewſlerine und Katherina Toldine eine Vereinbarung wegen Erbes geſchloſſen und einander los und ledig gelaſſen haben.

1449 12. Novbr. **320) Feria quarta poſt Martini.** pag. 116. l. r.

(Mittwoch, 12. Novbr.)

Reſignacio Nicolii Lindener et vxoris eius Anne.

Nickel Schobir, Vogt.

Merlin Walter, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318.

*

Inhalt: Frau Anna Niclos Lindeners ehel. Hausfrau mit wohlbedachtem Mute und fröhlichen Antlitz teſtierte ihrem Ehewirte Niclos Lindener all ihr fraulich Eigentum.

1449 [vor 24. Jänner]. **321) Acta Santmanynne et Lampecze.**[1]

Marcus Slegil, Vogt. pag. 116. r., 117. l.

Lorenz Fetan, Bürgermeiſter.

Geiworne Scheppin wie bei Nr. 306, bezw. 308.

*

Inhalt: Frau Dorothea Wolffyn bat bekannt, daß Santman, dem Gott Gnade, ihrem Manne Wolffin ſein Haus bat abgekauft und bezahlt „von eyner golde off dy ander" und haben ſich alſo geeinigt, daß die Kinder das ihre haben und ſuchen ſollen zu Croenſdorff auf dem Erbe, das da liegt zunächſt Kalerz Erbe.

Als Bürgermeiſter werden 1449 angeführt:
Lorenz Fetan (vor 24. Jänner, 321),
Joſt Marqwart (24. Jänner, 7. Feber, 22. Feber, 28. Feber),
Johannes Somir (22. Juni),
Merten Walter (12. November),
im Jahre 1493:
Paul Moler (7. Juni).

---

[1]) Dieſe nicht näher datierte Eintragung muß nach jenen unter Nr. 308 und 309 in die Zeit vor dem 24. Jänner 1449 fallen.

Digitized by Google

1450.

1450 17. April. **322) Feria sexta post Tyburcii.** (Freitag, 17. April.)
Acta Hannus Vogeler et puerorum Jorge Santman. pag. 117. l.

Niclos Schobir Vogt.
Hannus Galdener, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die frommen Leute Jost Danyel und Jorge Santman, Nickel Eybin und sein Bruder Jocob, die nächsten Freunde der Kinder Jorge Satmannis, dem Gott Gnade, auf einem Teile und Hannus Vogeler, unser Mitbürger, an dem andern Teile haben sich dahin verglichen, daß letzterer das von Jorge Santmann hinterlassene Gut behalten soll zur Erziehung der Kinder mit weiteren Bedingungen.

1450 17. April. **323) Feria sexta post Tiburcii.** (Freitag, 17. April.)
Resignatio Hannus Vogeler et Margarethe uxoris eius. pag. 117. r.

Niclos Schobir, Vogt.
Hannus Galdener,[1] Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 322.

*

Inhalt: Der kluge Mann Hannus Vogeler und seine ehel. Frau Margaretha testieren wechselseitig.

1450 2. Mai. **324) Am Sonnobende in die Sigismundi.** (Samstag, 2. Mai.)
Acta venerabilis domini Johannis Abbatis Brewnoviensis et Magistri Sigismundi.[2] pag. 117. r., 118. l.

Durchstrichen.
Niclos Schobir, Vogt.
Hannus Galdener, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 322.

*

Inhalt: Unser gnädige Herre H. Johannes, Abt zu Brewne, verkaufte mit gutem Willen, Wissen und Rat seiner Brüder dazu des ganzen Convents den Garten, der da gelegen ist gegenüber der Badstube, mit einem „Stucke“ (Teil, Abschnitt) zu bauen um 20 Gulden dem frommen Manne Meister Sigmund „Mewhrer“ (Maurer), das

[1] Davor „Vogeler“ durchstrichen. — [2] Von späterer Hand unterhalb der betreffenden Spalte pag. 117 am Schlusse der deutschen Inhaltsanführung die Bemerkung: „Ist ein Seiffensüder gewest“.

Digitized by Google

Inhalt: Wir Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Brawnaw bekennen, daß Frau Dorothea Hewslerine und Katherina Toldine eine Vereinbarung wegen Erbes geschlossen und einander los und ledig gelassen haben.

1449 12. Novbr. **320) Feria quarta post Martini.** pag. 116. l. r.

(Mittwoch, 12. Novbr.)

Resignacio Nicolii Lindener et yoris eius Anne.

Nickel Schobir, Vogt.

Mertin Walter, Bürgermeister.

Geschworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318.

*

Inhalt: Frau Anna Niclos Lindeners ehel. Hausfrau mit wohlbedachtem Mute und fröhlichen Antlitz testierte ihrem Ehewirte Niclos Lindener all ihr fraulich Eigentum.

1449 [vor 24. Jänner]. **321) Acta Santmanynne et Lampecze.**[1] pag. 116. r., 117. l.

Marcus Slegil, Vogt.

Lorenz Fetau, Bürgermeister.

Geiworne Scheppin wie bei Nr. 306, bezw. 308.

*

Inhalt: Frau Dorothea Wolffyn hat bekannt, daß Santman, dem Gott Gnade, ihrem Manne Wolffin sein Haus hat abgekauft und bezahlt „von eyner golde off dy ander" und haben sich also geeinigt, daß die Kinder das ihre haben und suchen sollen zu Croensdorff auf dem Erbe, das da liegt zunächst Kalerz Erbe.

Als Bürgermeister werden 1449 angeführt:

Lorenz Fetau (vor 24. Jänner, 321),
Jost Marqwart (24. Jänner, 7. Feber, 22. Feber, 28. Feber),
Johannes Somir (22. Juni),
Merten Walter (12. November),

im Jahre 1493:

Paul Moler (7. Juni).

---

[1] Diese nicht näher datierte Eintragung muß nach jenen unter Nr. 308 und 309 in die Zeit vor dem 24. Jänner 1449 fallen.

Digitized by Google

1450.

1450 17. April. **322) Feria sexta post Tyburcii.** (Freitag, 17. April.)
Acta Hannus Vogeler et puerorum Jorge Santman.
pag. 117. l.

Niclos Schobir Vogt.
Hannus Galdener, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die frommen Leute Jost Danyel und Jorge Santman, Nickel Eybin und sein Bruder Jocob, die nächsten Freunde der Kinder Jorge Satmannis, dem Gott Gnade, auf einem Teile und Hannus Vogeler, unser Mitbürger, an dem andern Teile haben sich dahin verglichen, daß letzterer das von Jorge Santmann hinterlassene Gut behalten soll zur Erziehung der Kinder mit weiteren Bedingungen.

1450 17. April. **323) Feria sexta post Tiburcii.** (Freitag, 17. April.)
Resignatio Hannus Vogeler et Margarethe uxoris eius.
pag. 117. r.

Niclos Schobir, Vogt.
Hannus Galdener,[1] Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 322.

*

Inhalt: Der kluge Mann Hannus Vogeler und seine ehel. Frau Margaretha testieren wechselseitig.

1450 2. Mai. **324) Am Sonnobende in die Sigismundi.** (Samstag, 2. Mai.)
Acta venerabilis domini Johannis Abbatis Brewnoviensis et Magistri Sigismundi.[2]
pag. 117. r., 118. l.

Durchstrichen.
Niclos Schobir, Vogt.
Hannus Galdener, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 322.

*

Inhalt: Unser gnädige Herre H. Johannes, Abt zu Brewne, verkaufte mit gutem Willen, Wissen und Rat seiner Brüder dazu des ganzen Convents den Garten, der da gelegen ist gegenüber der Badstube, mit einem „Stucke“ (Teil, Abschnitt) zu bauen um 20 Gulden dem frommen Manne Meister Sigmund „Mewhrer“ (Maurer), das

[1] Davor „Vogeler“ durchstrichen. — [2] Von späterer Hand unterhalb der betreffenden Spalte pag. 117 am Schlusse der deutschen Inhaltsanführung die Bemerkung: „Ist ein Seiffensüder gewest“.

Digitized by Google

zu bauen und zu nutzen und das Wasser ihm zu Nutze zu führen, wie ihm das allerbequemlichste sein wird. Auch soll der vorgenannte Meister Sigmund jährlich zinsen unserm Herrn 18 Gr. Wenn aber Meister Sigmund des Platzes nicht bauete, so soll er zinsen 12 Gr.

1450 21. Mai. **325) Quinta feria ante penthecosten.** (Donnerstag, 21. Mai.)

Resignacio puerorum Newman et Judicis de Rosental. pag. 118. l.

Nickel Schobir, Vogt.
Hannus Galdener, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 322.

*

Inhalt: Niclos Newman und Margaretha, seine Schwester, haben bekannt, daß Nickl Caler, Scholz zu Rosental, ihnen ihr väterlich Gut, das sie gebabt haben auf seinem Gerichte, bezahlt haben. Dazu verzichtet Nickel Reyman[1]) mit seiner Frau, der Kinder Mutter, und seinen Geerben.

1450 24. Juni. **326) In die sancti Johannis Baptiste.**
(Mittwoch. 24. Juni.) pag. 118. l. r.

Actio Nicolaii Heussler et Paul Jocob.

Durchstrichen.
Nickel Schobir, Vogt.
Marcus Siegil, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318 mit Wechsel der Bürgermeister.[2])

*

Inhalt: Der weise Mann Nickl Heussler vermachte sein „Hoffstadt" bis an die Wassergrube und die Wassergrube die Hälfte dem weisen Manne Paul Jocob also, daß Paul Jocob seinen Hof überwachen soll für eine ganze Wache[3]) und Nickl Heussler soll das hinderste überwachen für einen Hausgenossen, dieweil so er den Hinterhof allein hat. Und wenn das geschähe, daß der Hinterhof wieder käme zu dem vordersten, so soll der Besitzer des Hauses das Haus überwachen also, als dies vor Alters überwacht ist, und wenn dies ihrer einem sein Teil feil würde, so soll er es dem andern anbieten zuvoraus, und was Nickl Heussler gegen Paul Jocobin hintenaus, alsoviel soll er ihm zugestehen vorneaus und Nickl Heussler, oder wer das Hinterhaus besitzet, der soll in das Vorderhaus geben alle Erbgeschosser 2 Groschen, was zu der Zeit ganz und gäbe wär.

---

[1]) Soll wohl „Neyman" heißen? — [2]) An dieser Stelle heißt es vom Schöppenstuhle: „Ich Nickel Schobir, Matis Grossir, Marcus Slegil, czu den czeitin burgermeister, und Nickl Lindener, Peteze Jocob, Gregor Cleberg, Nickil Tincz, Hannus Galdener, Geworne Scheppin des Joris". — [3]) Diese Bestimmungen hängen mit den früheren Hausgiebigkeiten zusammen, welche „Steuer und Wache" hießen. Vgl. Nr. 233.

Digitized by Google

1450
28. Septbr.

327) In die Wenceſſlaii.

(Montag, 28. Septbr.) pag. 118. r.

Reſignacio Johannis Galdener et vxoris eius.

Nickil Schobir, Vogt.
Nickl Lindener (Bürgermeiſter).
Geſworne Scheppin des zelbigin Joris wie bei Nr. 318 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der weiſe Mann Hannus Galdener vermachte ſeiner ehel. Hausfrau Dorothea 10 Gulden mit weiteren Beſtimmungen für deren Kinder und Schweſter Magdalena.

1450
28. Septbr.

328) Jndie Scti Wenczeſſlaii.

(Montag, 28. Septbr.) pag. 118. r., 119. l.

Acta et reſignacio Hannos Colling et Katherina vxoris eius.

Durchſtrichen.
Nickel Schobir, Vogt.
Nickel Lindener, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 318, bezw. 327.

*

Inhalt: Frau Katherina mit ihrem ehel. Manne Hannus Collingin (Collingen) teſtieren gegenſeitig mit der Beſtimmung des letzteren, daß das Kind, das die vorgenannte Frau gehabt hat mit Kalern, 3 Schod Gr. in allem Gute, das da Hannus Colling hat, haben ſoll.

1450
5. Oktober.

329) Feria ſecunda in octaua Wenceſſlaii.

(Montag, 5. Oktober.) pag. 119. l. r.

Reſignacio Magiſtri Sigismundi muratoris et domini abbatis Johannis.

Durchſtrichen.
Niclos Schobir, Vogt.
Marcus Slegil, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des Joris:
Petr Taris,
Hannus Czandit,
Petir Engeler,
Matis Groſſer,
Jocob Weynrich,
Petir Hoſper,
Paulus Schaulcze (Scholcz 330).

*

Digitized by Google

Inhalt: Unser gnädige Herre H. Johannes, Abt zu Brewne, mit Rat und Willen und Wissen des ganzen Convents verkaufte und übergab den Garten auf dem Mühlgraben, gegenüber der Badstube, dem weisen Mann Meistir Sigismundni, seinen Geerben und ebel. Nachkommen, um 20 Gulden, also daß er gegeben hat 6 Gulden „zu der ersten Golde“ ꝛc. und soll bauen auf einen Platz ein Gebäude zu seiner Notdurft und Handwerk und das Wasser dazu führen, wo ihm das am allerbequemlichsten sein wird, und so soll Meister Sigmund zinsen dem Herrn von dem Garten alle Jahr 12 Gr., und wenn er bauen wird die Mühle, so soll er davon geben alle Jahr 6 Gr.[1] . . . . und wenn er bauen wird, so soll er auch desselbigen Zinses das erste Jahr frei sein.

1450
28. Oktober.

330) In die Simonis et Jude.

(Mittwoch, 28. Oktober.) pag. 119. r.

Resignacio Jacobi Weynrich et vxoris eius.

Nickl Schobir, Vogt.
Marcus Slegil, Bürgermeister.
Gesworne Scheppin do zelbist wie bei Nr. 329.

*

Inhalt: Unser Mitbürger und Eidgenosse Jocob Weynrich vermachte seiner ebel. Frau Anna all sein Gut, das er hat zu Brawnaw, und gegenseitig seine Frau ihm.

1450
27. Novbr.

331) Am freitage vor Andree.

(27. Novbr.) pag. 120. l.

Petrus Charis, Bürgermeister.
Geworne Scheppen des zelbigen Joris wie bei Nr. 329 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der weise Andris Scholcze von Schone mit Schöppen und Ältesten desselbigen Dorfes bekannten, daß Austin Lange Nickil von frommen Eltern Vater und Mutter ehelich und wohl geboren ist, also daß sie von ihnen anders nicht haben erfahren anser alles gute und auch von dem ehgenannten Langenickil anders nicht wissen als alles gut. Auch so bekennen wir vorgenannten Schöppen um das Gefängnis als Langenickil zu uns gesessen hat, das daß wir auch anders nicht wissen von ihm außer alles gut.

---

[1] Offenbar ein Schreibfehler statt 18 Gr. Vgl. auch Nr. 324.

Digitized by Google

Als Bürgermeiſter des Jahres 1450 werden angeführt:
Hannus Galdener (17. April, 2. Mai, 21. Mai),
Marcus Slegil (24. Juni, 5. Oktober, 28. Oktober),
Nickl Lindener (28. September),
Petrus Tharis (27. November).

1451.

1451 27. Mai. **332) Am dornſtage noch Vrbani.** (27. Mai.) pag. 120. l.

Reſignacio Michel Andriſſynne et filii Hannus Andris.

Nickl Schobir, Vogt.
Matis Groſſir (Bürgermeiſter).[1])

Geſworne Scheppin do ſelbiſt wie bei Nr. 329 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Frau Katherina, Michil Andris Witwe, dem Gott Gnade, bedachte die Treue, die ihr ihr Sohn Hannus, der jüngſte, in ihren Nöten und Krankheit bewieſen hat, und bat ihm vermacht die Wieſe, die da liegt zwiſchen Fritzce Toldin und Meyhers Wieſe und Erbe, zu voraus.

1451 [nach 27. Mai]. **333) Reſignacio Petri Tharis et vxoris eius.**[2])

Nickel Schobir, Vogt. pag. 120. l. r.
Jocob Weynrich, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin do ſelbiſt wie bei Nr. 329 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der wohlweiſe Mann Petir Tharis vermachte all ſein Gut ſeiner ehel. Hausfrau Barbara und ſeiner Tochter Anna.

Als Bügermeiſter erſcheinen im Jahre 1451:
Matis Groſſir (27. Mai),
Jocob Weynrich (nach dem 27. Mai).

[1]) Nicht als ſolcher angeführt, jedoch nach der Namensſtellung vermutet. — [2]) Ohne nähere Datierung, jedenfalls nach dem 27. Mai 1451.

Digitized by Google

1452.

1452 [14. April].

334) Acta Hannus Dipoltt et vxoris eius Agnetis. pag. 120. r., 121. l.[1])

Nickel Schobir, Vogt.
Nickel Vibiger, Bürgermeister (Wiwegir 336).
(G. Schöppen:)
Petir Meiher,
Petir Heiderich (Heidereich 336),
Nickel Vlrich,
Matis Heiderich,
Pawl Scholcz,
Hannus Marisscher,
Jon Sneider.

*

Inhalt: Der weise Mann Hannus Dipult vermachte Aguitt, seiner ehel. Frau, all sein Gut, jedoch hat er bedacht seiner Seelen Seligkeit .... und was er von schönem Gewande Kleider wird haben, die sollen der Pfarrkirche. Auch hat er gegeben der Stadt Rat ein Schock Gr. Die do jetzund oder in zukünftige Zeiten Bürgermeister und Schöppen sein werden, die liefet er zu Vormunde der obengenanten Sachen, daß sie sollen helfen, daß das Seelgeräte gehalten werde. Gleicherweis „auf frischer Stad trat herwedir" die ehrbar Frau Aguit, Hannus Dipult Ehefrau, und vermachte all ihr Gut ... ausgenommen den dreien Tuchen zu Schocken armen Leuten zu schneiden nach ihrem Tode.

1452 14. April.

335) Feria sexta post pascha.
(Freitag, 14. April.) pag. 121. l. r.

Resignacio Wenczeslai Leupolt et Petri Meihir.

Nickel Schobir, Vogt.
Nickel Vibiger, Bürgermeister.
Geworne Scheppin do zelbist wie bei Nr. 334.

*

Inhalt: Der wohlweise Petir Meihir, unser Eidgenosse und Mitbürger, hat vorgewiesen einen „unstrefflichin" (tadellosen) Brief der ehrbaren Stadt Monsterberg, wie er gelichen hat 26 Gulden dem Wenczil Lewpolt, vor dasselbige Geld Wenczil Lewpolt Petir Meihern vor der vorgenannten Stadt Rat Monsterberg abgetreten und aufgelassen hat sein Erbe, das er hat liegen vor unser Stadt Brawnaw zu Croensdorff zwischen Hannus Marisscherz und Hannus Hubener Erben.

---

[1]) Wieder ohne nähere Datierung, mit Rücksicht auf Nr. 335 am oder vor dem 14. April 1452.

Digitized by Google

1452 31. Juli. **336)** Feria II^{a} poſt Jacobi. (Montag, 31. Juli.) pag. 121. r., 122. l.

Acta Sigismundi Czimmler et vxoris eius Anne.

Nickel Schobir, Vogt.

Nickel Vlrich, Bürgermeiſter.

Scheppin zu Brawnaw wie bei Nr. 334 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der weiſe Mann Sigmund (Segil) Czymmeler und ſeine ehel. Frau Anna teſtieren gegenſeitig.

1452 21. Auguſt. **337)** Secunda feria ante octauam Aſſumpcionis (Mariae).[1] (Montag, 21. Auguſt.) pag. 122. l.

Reſignacio Nicolai Hoffman et vxoris Elizabeth.

Nickel Schobir, Vogt.

Nickel Vlrich, Bürgermeiſter.

Scheppin do zelbiſt wie bei Nr. 334, bezw. 336 und an Stelle des Jon Sneider der Schöppe Nickl Jon.

*

Inhalt: Der weiſe Mann Nickel Hoffman und ſeine ehel. Hausfrau Elizabeth teſtieren wechſelſeitig.

1452 21. Auguſt. **338)** Secunda feria in octava aſſumpcionis.[2] (Montag, 21. Auguſt.) pag. 122. l. r.

Reſignacio Czrner et vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.

Nickel Vlrich, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin do zelbiſt wie bei Nr. 334, bezw. 337.

*

Inhalt: Der weiſe Mann Nickel Czrner und ſeine ehel. Frau Dorothea teſtieren gegenſeitig.

1452 24. Auguſt. **339)** Feria quinta in die Bartholomei. (Donnerstag, 24. Auguſt.) pag. 122. r.

Reſignacio Nicolai Peczman et vxoris eius Anne.

Nickl Schobir, Vogt.

Nickl Vlrich, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin do zelbiſt wie bei Nr. 334, bezw. 337.

*

[1]) Hier kann nicht Assumptio domini angenommen werden, weil dieſes Datum im Widerſpruche mit dem vorangehenden auf den 22. Mai fiele. Vgl. Nr. 257. — [2]) Vgl. die Anm. 1 zu Nr. 337.

Digitized by Google

Inhalt: Der weise Mann Nickel Poczman testiert gegenseitig mit seiner ehel. Frau Anna, deren Sohne Paul, letztere 1 Schock Gr. zu voraus vermacht.

Als Bürgermeister werden im Jahre 1452 angeführt:
Nickel Vibiger (14. April),
Nickel Ulrich (31. Juli, 21. August, 24. August),
Paul Scholcz (nach 24. August laut Eintragung S. 1).

1453.

1453 [11. Jän.].

340) Nickel Schobir, Vogt. pag. 123. l.
Hentczl Hubener, Bürgermeister.
Scheppin czu Brawnaw:
Nickel Vibiger,
Hannus Czymmeler,
Matern Engeler,
Paul Jocob,
Matis Winter,
Hentczl Tschauderman,
Hannus Marisscher.

*

Inhalt: Valtin Dymuter Sohn mit seinem Stiefvater Thonhannus hat bekannt, daß ihm (von) Thonhannus, seinem Stiefvater, vor die 13 Schock, die ihm zugesprochen sein vor sein väterlich Angefälle, ein Genüge geschehen ist.

Anm. Diese nicht näher datierte Eintragung erfolgte nach Schrift und Tinte zu derselben Zeit wie die weiterfolgenden Nr. 341 und 342, dürfte daher wohl in derselben Ratssitzung vom 11. Jänner beschlossen worden sein.

1453 11. Jän.

341) Feria quinta post Epiphanie.
(Donnerstag, 11. Jänner.) pag. 123. l. r.

Acta Merten Tschauder et fratris.
Nickel Schobir, Vogt.
Hentczil Hubener, Bürgermeister.
Scheppin czu Brawnaw wie bei Nr. 340.

*

Inhalt: Bekennen, daß in „volsessin rot" gekommen sind Mertin Tschauderman, unser Mitbürger, und Nickl Tschauderman, sein Bruder, Thomas Tschaudermans Söhne, und daß Nickl Tschauderman bekannt hat, daß ihm Merten

Digitized by Google

Tſchauderman, ſein Bruder, um ſein väterlich und mütterlich Angefälle genug getan hat. Ferner folgt eine Vereinbarung von wegen des ausländiſchen Bruders, welcher bei ſeinem Bruder Mertin 12½ Gulden hat.

1453 11. Jän. **342) Feria quinta poſt Epiphanie.** (Donnerstag, 11. Jänner.) pag. 123. r.

Reſignacio Bartl Naldil et vxoris eius.

Nickl Schobir, Vogt.
Hentczl Hubener, Bürgermeiſter.
Scheppen ut supra bei Nr. 340.

*

Inhalt: Die tugendſame Frau Dorothea Naldelynne vermacht ihrem ehelichen Manne Bartl Naldil all ihr Gut, jedoch hat ſie bedacht ihrer Seele Seligkeit und hat ausgenommen, daß ihr Mann ſoll laſſen leſen 30 Seelenmeſſen, „ab got an vr icht tete“, d. h. wenn ſie ſterben ſollte.

1453 1. Feber. **343) Am dornſtage an dem obint unſer liben ffrawn lichtewey.** (Donnerstag, 1. Feber.) pag. 124. l.

Nickel Schobir, Vogt.
Nickel Vidiger, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 340 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Nickel Czrnyane und Bartil Tſchiryene, Gebrüder, haben bekannt, daß ihnen ihre Mutter Dorothea wegen der ihnen von ihrem Vater beſtimmten Sache genug getan hat.

1453 [20. Sept.]. **344) Item Eyn bekentniſſe das do geſcheen iſt Hentczil Grotczbach vnd Caſpar Junger.**

Nickel Schobir, Vogt. pag. 124. l. r.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.
Schepphin wie bei Nr. 340 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Nickel Hofeman, Joſt Ffalkel und Hennil Tolling und Matis Hubener als „Svnleute vnd richtleute“, d. i. Sühnleute und Richter, haben bekannt, daß ſie gebeten ſeien von Hentczil Grotczbach und Caſpar Jungir auf einem Teile und der tugendlichen Frau Mentczelynne von Schonaw als nämlich Nickel Hoffeman und Joſt Falkel auf Grotczbachs und Caſpar Jungirz Teile und Matis Hubener und Hennil Tolling auf der Frauen Teil, wie daß ſie eine „richtunge“ (Vergleich) gemacht haben zwiſchen der Jungerynne, Froncke genannt, die da Segil Jungirz

Digitized by Google

eheliche Frau gewest ist, dem Gott Gnade, also daß ihr Casper Junger aus dem Gute ihres Mannes geben solle von dem Erbe seines väterlichen Gutes zu Ottindorff 1 Schock Heller und 1 Firdung.[1]) Und das ist geschehen wegen des unmündigen und ungeborenen Waisens, der kurz nach dem Vergleiche geboren wurde, daß sie den solle ziehen, erhalten und nähren als ihr Kind, so sind auch bedacht die 6 Schock, die der Frau sind „vorbeissichin als yn der freibunge" (für den freien, d. i. ledigen Stand verheißen), daß die Frau das suchen soll auf ires Vaters Erbe zu Bertilsdorff, und daß mit solchem Vergleiche die Frau und das Kind sollten des alten Jungirz Erbe und Gut los und ledig lassen . . . , das haben die vorgenannten „Manne" vor unserem gnädigen Herrn Johanni, dem Abte, und dem Vogte und uns allen Schöppen bekannt.[2])

Anm. Nachdem diese nicht näher datierte Ratssitzung unter demselben Bürgermeister wie die beiden nachfolgenden, am 20. September 1453 stattgefundenen abgehalten wurde, so dürfte auch sie zu demselben Tage einzustellen sein, zumal alle drei Eintragungen mit derselben Tinte und Handschrift geschrieben sind, daher offenbar zu gleicher Zeit stattfanden.

1453 20. Sept. **345)** Feria quinta in die Exaltacionis sancte crucis. (Donnerstag, 20. Sept.[3]) pag. 124. r.

Acta Nickel Ulrich ex parte orphani et Nickel Sagener.

Nickel Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
(Schöppen) wie bei Nr. 340, bezw. 344.

*

Inhalt: Nickel Ulrich, unser Mitbürger, als von des unmündigen Kindes wegen Paul Ulrichs Sohn, dem Gott Gnade, Valtin genannt, auf einem Teile und Sagener mit seiner ehelichen Frau Barbara, Paul Ulrichs Witwe, dem Gott Gnade, haben bekannt, daß sie eine volle Einigung getroffen haben als um des unmündigen Kindes väterlich Gut, also daß sich Sagener mit seiner Frau Barbara unterwinden soll des Gutes, das Paul Ulrich hinterlassen, und sollen dem Kinde geben 8 ungarische Gulden . . . Und dieweil das Kind unmündig ist, sollen sie es erziehen, „gutlich vnd fewerlich" wie ihr Kind mit Kleidern und Notdurft . . . . und wenn das Kind mündig wird, soll Sagener oder seine Frau dem Kinde das Geld ausrichten, und falls das Kind indessen abginge, so soll das Geld wieder kommen an die Mutter, da es von rechten hinkommen soll.

[1]) Der vierte Teil einer Mark. — [2]) Von der schon mehrerwähnten späteren Hand findet sich unterhalb der linken Spalte die Bemerkung: „acta Von Schönau, haben die bekandt Vor Unseren genädigen Herren, dem Voigdt undt allen Schöppen." — [3]) Bei dieser Datumsbestimmung muß wohl der dem Feste der Kreuzerhöhung nachfolgende Donnerstag angenommen werden. Vgl. Emler, Rukověť, S. XXIII.

Digitized by Google

1453 20. Sept. **346)** IIII. feria in die Exaltacionis sancte crucis. (Donnerstag, 20. September.) pag. 125. l.

Acta Sculteti de Ottindorff.

Nickel Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
Geswornе Scheppen do zelbist wie bei Nr. 340, bezw. 341.

*

Inhalt: Mit Rate und Wissen unserer Ältesten und Handwerkmeister haben wir 5 Schock Zinses, die wir gehabt haben auf dem Gerichte zu Ottindorff, wegen notdürftiger Sache unserer Stadt dem weisen Manne Nickel Kalir, Richter zu Ottindorff, um 50 Schock Heller verkauft. Das selbige Geld wurde „von der ersten gelde bis off dy lezte" bezahlt . . . und falls ein Brief (Urkunde) von Petir Beckin wegen gefunden würde, der da spräche auf das Geld und auf das Gericht, der soll keine Kraft haben.[1])

1453 16. Nov. **347)** Feria sexta post Martini Episcopi. (Freitag, 16. Nov.)

Acta Paul Scholcz et Jorge Czemeler. pag. 125. l. r.

Nickl Schobir, Vogt.
Hentczl Tschanderman, Bürgermeister.
Geswornе Scheppin do zelbist:
Peter Hospir,
Hannus Weidner (Weidener 348),
Mertin Walter,
Marcus Slegil,
Hannus Hoffman,
Gregor Cleberg,
Jost Margart.

*

Inhalt: Bekennen, daß Paul Scholcz recht Gelobschuld gehabt hat auf Hannus Eyban. Dieselbe ihm von ihm nicht mochte bezahlt werden, da hat mit Gerichtes Bewilligung und Hilfe „gesperrt" mit Rechte auf des vorgenannten Eybans Haus und hat das „dirieddert" mit Rechte und ist „eyngeweist" worden von Gerichte und Schöppen, als das Recht ist, und das verkauft mit Willen und Wissen der andern, die mit ihm „gesperrit" hatten, dem weisen Jorge Czymmeler in aller Maße, als es an ihn kommen ist. . . . um 7 Gulden und 16 Gr. Und des Geldes hat zuvoraus genommen Jacob Weynrich 31 Schilling Heller für die Wand, die zwischen ihnen „gebawt" ist, und Paul Scholcz 3 Schock ohne 1 Gr., das übrige soll nehmen Schimon.

---

[1]) Zu dieser Eintragung findet sich über den ganzen oberen Blattrand die Anmerkung von späterer Hand geschrieben: „Acta deß Scholtzens von Ottendorff, 5 Schock, welche die Stadt als ein Zünse auff dehnen gerüchten zu Ottendorff gehabet hat, haben sie wegen Nothdurfft der Stadt verkauffet dem Nicel Teüber (richtig Kalir), Rüchter zu Ottendorff." (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Affo Horns

Böhmische Dörfer.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Paschhampel.

1.

Komm Leser! steig mit mir die steile Höhe hinauf, wo mitten in der frischen hellen Matt ein altes graues Haus steht, mit dem Rücken an den aufsteigenden Berg gelehnt, als könnte es sich nicht allein mehr aufrecht halten. So ein Haus heißt hierlandes eine Bande, und weil es auch im Winter bewohnt wird, so ist es vom Dachfirst an bis auf den Boden mit Schindeln beschlagen, die fest in einander passen und die beste Abwehr sind gegen den pfeifenden Schneewind. Unter dem Schoppen liegt ein ausgehöhlter Baumstamm, in den vom obern Berg ein klares Wasser durch hölzerne Rinnen geleitet wird; es geht so rasch abwärts, daß es niemals zufriert und nur gegen den Schnee verwahrt zu werden braucht. Um die Fenster sind Reisholzbündel aufgeschichtet, alle Klumsen sind mit grünem Moos verklebt und wenn der Flockensturm auf den Höhen tobt, sitzen die Leute um den brennenden Fichtenspan und spinnen, während Weg und Steg hoch verweht wird, die zu andern Menschen führen. Es ist zwar in neuester Zeit Mode geworden, daß über das Elend im Gebirg von den Herren beim Amte viel geschrieben wird, aber geholfen hat es nichts und wird wohl auch nichts anderes helfen, als eine Auswanderung übers Meer oder in das fette Ungarn. Dazu aber entschließen sich unsere Leute nicht und wenn man ihnen auch goldene Berge verspräche — sie hungern lieber oder setzen Freiheit und Leben ein beim kärglichen Paschergewerb, als daß sie den morschen Banden Lebewohl sagten oder den weißen Wiesen im Hochlande.

Vor der Bande saßen nun des Abends in der milden lauen Sommerluft die Baudenleute, Vater, Mutter und Kinder. Die Sonne blitzte noch hinter dem Wald und die Tannen sahen rotangestrahlt aus wie die Matt. Der Vater hatte Fremde übers Gebirg geführt und war vor einer Stunde zurückgekommen, müde und bestaubt. Nun rauchte er seine Pfeife und flüsterte mit seinem Weibe. Das war ein ernsthaftes Weib, groß und stark, einmal vielleicht hübsch gewesen, aber nun war ihr Gesicht so hart geworden, wie ihre Hände. Das verschossene Sammetmieder war über der Brust geschnürt, ein altes rotes Tuch, das den Hals verhüllte, hinein gesteckt, und der Kittel von blauer Leinewand hing über die nackten beinahe kupferfarbig gebräunten Beine, deren Fußsohlen gewiß härter waren, als die derbe rindslederne Stiefelsohle ihres Mannes.

„Hast Du was bestellt's?“ fragte sie.

„Nichts Rechts, Liesel! es ist aus mit dem ganzen Geschäft! Zucker und Kaffee vom Hirschberger Ladenbreier — aber auf meine Gefahr und Rechnung.“ — Das Weib schüttelte unwillig den Kopf, „dabei wird nichts verdient, aber unglücklich werden kann man auf einmal! Gott behüt' Dich, Hampel! es wär' mein Tod, wenn sie Dich einmal kriegten!“

Kann abgetrennt auf dieser Seite geheftet werden.

Digitized by Google

Der Mann hieß im ganzen Gebirge nur der Paschhampel*) und obwohl er's nicht gern hörte, nannte ihn kein Mensch anders. Man hielt ihn für einen der keckſten und glücklichſten Schwärzer, die je eine Hucke auf dem Rücken getragen. Die Grenzjäger paßten ihm auf, ſo gut ſie konnten, aber ſie hatten ihm noch nie etwas anhaben können. Sein Haus war ſchon zwanzigmal von der Dachfirſt bis zur Miſtgrube unterſucht, darinnen das Unterſte zu oberſt gekehrt worden, ohne daß man etwas anderes gefunden hätte, als Gewand und Gerät, das grade nicht viel von der Wohlhabenheit des Beſitzers verriet. Und dennoch erzählte man ſich von keinem Manne im Gebirg mehr und ſeltſamere Dinge — der Paſchhampel aber lenquete ſtets, den Gebirgsleuten wie den Fremden gegenüber. Indes mochte es wohl mit dem Gerede ſeine Richtigkeit haben, denn der Paſchhampel war oft außer dem Hauſe, ſogar im Winter, wo es keine Fremden zu führen gab und man nur mit Lebensgefahr über das Gebirg gehen konnte. Aber es tat's ihm auch keiner gleich im Steigen und Laufen, obwohl er nicht groß und ſtark war, und ſeine Augen waren klug und hell wie die eines Falken. Wenn ihm die Grenzjäger nachgehen wollten, fuhr er wie ein Berggeiſt mit den breiten Schneereifen über die Hochwieſen, er kannte alle Steige und Fährten im Gebirg, und wenngleich die Jäger meinten, ſie hätten alle Schliche verbaut, war er mittlerweile nach Hauſe gekommen und rauchte gemütlich ſeine Pfeife, während ſie zornig an ſeinem Fenſter vorbei kamen, nach langem vergeblichen Warten. Übrigens hütete ſich der Paſchhampel wohl, durch unvorſichtigen Aufwand den Neid ſeiner Genoſſen, die weniger glücklich als er, ſchon oft hatten umkehren oder koſtbare Hucken abwerfen müſſen, zu erregen oder den Argwohn der Jäger zu vergrößern. Er trank höchſtens im Wirtshaus ein paar Gläſer Bier oder Schnaps, und das nur am Sonntage — ſein Weib und ſeine Kinder arbeiteten, wie alle andern, den ganzen Tag und machten um kein Band mehr Staat wie die Töchter vom Baudenwenzel oder das Weib des Strüſſeſteffen, des nächſten Nachbars über dem Walde. Ganz umſonſt plagte ſich aber der Paſchhampel nicht. Wenn er heimkam von ſeinen Fahrten, ſuchte die Alte aus ſicherm Verſteck Zucker und Kaffee hervor und beide labten ſich nach Herzensluſt an dieſem beliebteſten Getränke aller Gebirgsleute. Die Paſchhamplin hatte zudem eine Mauke mit mehr als hundert harten Talern, und er ſtets ein paar ſchöne Gulden in der ſchmutzigen Briefſtaſche, die er niemals ablegte. Vor den Kindern aber hielten beide die Kaffeefreuden wie ihre Schätze geheim, höchſtens daß Pepi, die Älteſte, ab und zu einmal von der braunen Ambroſia naſchen durfte. Pepi war nun achtzehn Jahre alt und ein ſchönes friſches Kind, wie man ſie im Gebirge nur ſelten antrifft, unter dem ſchwachen verbutteten Volk. Sie hatte zuerſt die Kühe und Ziegen gehütet, dabei war ſie in die Schule gegangen und wie ſie vierzehn Jahre alt wurde, behielt ſie die Mutter im Haus, weil auch die andern Geſchwiſter mittlerweile heranwuchſen. Pepi hatte ſchreiben und leſen gelernt, der Herr Pfarrer war ihr vor allen gut geweſen und hatte ſie jedesmal als die fleißigſte gelobt, wenn der Herr Vikar zur Viſitation und Schulprüfung hinauf

*) Die hier geſchilderten Perſonen ſind alle der traurigen Wirklichkeit entnommen — ebenſo die ſtark lokale Färbung; ſie war notwendig, wenn das Bild ein durchweg treues ſein ſollte.

Digitized by Google

kam. Aber mit den schönen Kinderjahren war auch alle Freude und aller Spaß vorbei — sie kam nirgends hin außer Sonntags in die Kirche, und wie sehr sie sich auch auf die Zeit gefreut hatte, wo sie als großes Mädchen zu Tanz und zum Lichten gehen würde — so war sie weder da- noch dorthin gekommen: Vater und Mutter litten es nicht. Obwohl es keineswegs üblich ist im Gebirg oben, daß man die Töchter so hütet und sie vielerlei Freiheit und Umgang haben, so machten die Hampellente eine Ausnahme hievon und die Alte ließ sie nicht aus den Augen. In die Tasche stecken konnte aber die schöne Pepi ihr frisches blühendes Gesicht nicht, und so kam es nach und nach doch unter die Burschen herum, wie schön sie sei, und auch unter den Grenzjägern. Auf dem Posten zu Sankt Peter stand ein junger schmucker Mensch, namens Karl, der auch von ihr gehört hatte und den die liebe Einsamkeit mehr plagte, als seine Kameraden. Er machte sich, so oft es nur anging, in der Nähe der Bande zu schaffen, was einem Grenzjäger am Ende nicht schwer fallen kann, und hatte auch schon Gelegenheit gefunden, mit Pepi zu reden. Die Paschhamplin aber war ihm jedesmal in die Quere gekommen, und Pepi wich ihm nun von weitem aus; wahrscheinlich hatten ein paar derbe mütterliche Ohrfeigen sie zu diesem Entschlusse bestimmt. Karl gab aber sein Spiel nicht so leicht auf: er ging schon am frühen Morgen in die Tannwälder, ins Knieholz, auf den Viehtrieb, und spähte nach dem schönen Kinde, das ihm endlich der Zufall im Gehölz entgegenführte. Die Paschhamplin ging zwar immer mit, wenn Reisig aus dem Busch geholt wurde, diesmal aber hatte sie sich einen Nagel in den Fuß getreten und Pepi wurde mit ihrem Bruder fortgeschickt.

Als sie nun oben die dürren Äste sammelte, rauschte es mit einem Mal im Gebüsch und der Grenzjäger Karl trat auf die Pläne heraus: er sah recht schmuck in dem grünen Waffenrock aus, sein feines Gesicht mit dem blonden Schnurrbart gefiel ihr besser, als alle andern, die sie bisher gesehen hatte. Karl war — was man so sagt, ein verdorbener Student. Es hatte ihm nicht gefallen, Theolog zu werden, und trotz allen Schreiens und Lamentierens seiner Mutter, die gar zu gerne einen geistlichen „Herrn Sohn“ gehabt hätte, ging er zum Oberkommissär und meldete sich zur Aufnahme in die Grenzwache. Er erhielt Waffen und Montur, der Herr Oberkommissär versprach, ihn zu berücksichtigen und zwei Tage später marschierte er mit Sack und Pack nach Sankt Peter, wohin er zugeteilt war. Hier mußte er nun mit seinen erfahreneren Kameraden den Dienst, alle Wege und Fährten im Gebirg kennen lernen. Im Anfange rente es ihn oft, daß er diese beschwerliche Lebensart gewählt, aber wie er besser bekannt mit seinen Kameraden wurde, sah er auch, daß es nicht so strenge gehalten würde mit dem Dienst und daß einer dem andern durch die Finger sah. Wie er sich in die schöne Pepi verliebte und zudem der Sommer kam, wo das Gebirg in seiner ganzen Herrlichkeit steht, gefiel es ihm oben recht gut, und seine Phantasie malte ihm selbst seine gehässige Pflicht mit andern lichteren Farben aus, als früher im Winter und Frühling. Pepi erschrak nicht wenig, als der blonde Jäger wie hergeblasen vor ihr stand und ließ das Reisigbündel, das sie eben zusammengerollt hatte, wieder auseinanderfallen. „Ach Herr Je—“.

Der Grenzjäger, der seine ersten Studien in der Liebe im alten romantischen Prag gemacht hatte, wo

Digitized by Google

es außer der hohen Schule der Wissenschaften auch viele andere Schulen gibt, in denen man das Leben studiert, hütete sich wohl sie scheu zu machen. „Wie kommt's denn, Pepi, daß Du heute allein bist?“ fragte er, seine Büchse abwerfend, und setzte sich in das Heidelbeergesträuch.

„I nun — die Mutter hat einen schlimmen Fuß —.“

„Warum bist Du denn fortgelaufen, wie ich das letztemal an Eurem Hause vorbeikam?“

„Sie will halt nicht, daß ich mit Ihm reden soll“ — und die mütterliche Ermahnung schien so mächtig zu wirken, daß sie eilig das Bündel wieder zusammenlas und auf die Hucke warf. Der Grenzjäger hinderte sie daran, indem er sie an der Hand faßte und vertraulich zu ihr sprach: „Du hast eigentlich ein schlechtes Leben, Pepi! und das tut mir leid. Schau! Du kommst nirgends hin, weder zum Tanz noch zum Lichten! ich hätt' Dich gern schon einmal ausgebeten, aber wenn ich es tue, erlaubt es die Mutter gewiß nicht!“

„Ne, das wird sie nicht,“ antwortete mit dem Tone tiefster Überzeugung das schöne Kind, „sie kann Ihn nicht vertragen!“

„Ich möchte aber doch einmal mit Dir tanzen, Pepi!“

„Ich weiß halt nicht, ob ich's treffen möcht'!“ —

„So probier's einmal — nimm Dir doch eine Ausrede; siehst Du, am Sonntag hat die Lauferthrese Hochzeit mit dem Pferdehannes, ich will's dem Hannes sagen, daß er Dich ausbitten soll!“

Pepi hatte in ihrem Leben noch nicht so viel mit einem fremden Manne gesprochen und das Anerbieten des Grenzjägers machte sie vollends verwirrt. Aber weil nun die Hampelleute so töricht waren, daß sie meinten, ein Mädchen ließe sich hüten wie eine Ziege, und weil sie übermäßig geizig und streng gegen ihre Kinder waren, kam die Strafe über sie. Pepi wurde zwar blutrot, aber als der Grenzjäger sein Anerbieten wiederholte, da willigte sie, wenn auch stumm, aber desto sicherer ein, weil sie nicht abwehrte, als der Jäger seinen Arm um sie schlang und sie an seine Brust drückte. Er wäre schon damals eins mit ihr geworden, wenn nicht Pepis Bruder aus dem nächsten Busch gerufen hätte, was sie sogleich wieder zur Besinnung brachte. Sie riß sich los, der Grenzjäger aber küßte sie rasch und seine Büchse aufnehmend, war er mit einem Sprunge im Dickicht verschwunden. Pepi atmete hoch auf und sah dem flinken Grünrock mit hellen Blicken nach, der eine Minute später auf der Lehne erschien, an welcher die beiden mit ihren Holzkörben hinabgingen. Er sah sie gebückt unter der Last, den Kopf zur Erde gesenkt, auf einen Ast sich stützend, langsam und mühselig hinabsteigen — sie dachte gedrückt und schwer atmend an den nächsten Sonntag, wenn die Geigen und Trompeten aufspielen und sie und der Jäger miteinander tanzen würden. Die Paschhamplin fragte zu Hause sogleich, ob sie niemand im Busche getroffen hätten, Pepi antwortete etwas stotternd: „Niemand als einen Reisenden, den ich nicht kennt' hab'.“ — Die Mutter ließ die Milchsuppe anmachen und jagte die Kinder alle zu Bett — sie selber setzte sich vor die Türe hinaus, um ihren Mann zu erwarten, der heute nacht kommen sollte.

Digitized by Google

2.

Unter den Hütten und Banden der Hochdörfer steht allemal eine, an der ein schwarzes Brett hängt mit der weißen Inschrift: „K. k. Grenzwach-Kaserne". Da leben wie in einem Kloster die Gesellen darin, welchen die Obhut der Grenzen anvertraut ist und von denen stets drei Viertel ledigen Standes sein sollen. Zu sehen ist nicht viel an solchen Kasernen, so viel Betten von Tannenholz und so viel Kisten als Mann auf dem Zettel stehen, der an der Türe hängt, weiße rauhe Decken darüber, ein großer Tisch in der Mitte und für jeden einen Stuhl. An der Wand länft ein Rechen, daran die dienstfreien Jäger ihre Armatur aufhängen — alles andere, Küchen- und Wirtschaftsgerät, ist über alle Maßen notdürftig bestellt. — Jeden Morgen trifft der Kommandant des Postens, der aus vier bis zehn und zwölf Mann besteht, seine Dispositionen, und der Mann muß zwölf Stunden Dienst tun — dann wird er abgelöst und kann eine gleiche Zeit ausruhen. Diese Posten werden nun unausgesetzt von den Kommissären, Führern und Oberkommissären der Grenzwachtkompagnien visitiert, und stehen strenge Strafen auf jeder, auch der geringsten Vernachlässigung. Einer muß stets zu Hause bleiben, um bei vorkommenden Fällen Rede und Auskunft zu geben, und das war heute, am Tage, wo der Pferdehannes mit der Lauferthrese Hochzeit machten, der verliebte Karl. Er hatte mit dem Oberjäger die Sache abgekartet, und versprach den Schlüssel beim Nachbar abzugeben, wenn er fortginge, damit die andern ins Haus könnten, das ohne Obhut blieb. Alle waren fort, es mochte schon sieben Uhr sein, und Karl fing an sich zu putzen. Die Bürste wurde gewaschen, der Bart mit Wachs eingeschmiert und ungarisch zugedreht, die kalbledernen Stiefel, deren Sohlen keine Nägel hatten, und die nur bei besonderen Gelegenheiten zum Vorschein kamen, blank geputzt und das weiße Beinkleid, der Stolz jedes Grenzjägers, vorsichtig über die Stuhllehne gehängt. Der Spiegel war freilich einer von jenen kleinen in Papier gefaßten, die in der Regel nur das halbe Gesicht wiedergeben, aber Karl war in den Anblick so vertieft, daß er gar nicht merkte, wie ein Reiter unterhalb der Kaserne vom Pferde stieg und raschen Schrittes heraufstieg. Eben hatte Karl sein Haar zur größten Zufriedenheit geordnet, als die Türe aufflog und sporenklingend ein starker, bärtiger Mann hereintrat, den der blanke Schleppsäbel und die Mütze mit silberner Dekoration als einen der Kompagnietyrannen, den Herrn Kommissär des Bezirkes, kenntlich machte. Der arme Karl erschrak bis in den Magen, als der braune Holofernes, hochaufgerichtet wie ein Mastbaum, mit seiner rauhen, kratzigen Stimme anfing: „Na, was lecken Sie sich wie eine Katze? was soll denn das? wollen Sie in Schuhen und Strümpfen auf Patrouille gehen?"

Karl stotterte einige Worte, „daß er zu Hause geblieben sei, weil ihm ganz unwohl geworden" — holte seufzend das Dienstbuch herbei, in dem der Kommissär blätterte, und fuhr mittlerweile in den grünen Waffenrock und das rauhe Zeug, das alle

Digitized by Google

seine Toilettenkünste mit einmal wieder zu nichte machte.

„Nichts passiert?"

„Nichts, Herr Kommissär!"

„Ihr seid entweder faul oder dumm," sagte dieser die Beine ausstreckend und faltete die Hände auf dem Säbelgriff, „von diesem Posten ist seit vierzehn Tagen kein Anstand gemacht worden! ich werde die ganze Mannschaft versetzen! Wissen Sie schon etwas von den Dienstvorschriften? Sie als ein gewesener Student sollten das schon im kleinen Finger haben! — Was ist denn das?" fuhr er mit einem Male auf, „was hat denn der Oberjäger da für eine Vorschreibung gemacht! Tausend Sakerment! was soll denn das bedeuten?"

„Bitte gehorsamst, was denn?"

Der Kommissär warf einen durchdringenden Blick auf den Grenzjäger, schlug das Buch zu und wandte sich zum Abgehen. „Sagen Sie dem Oberjäger, daß ich ihm nächstens wie einem Betty—r den Kopf waschen werde! Und Sie — daß Sie sich nicht fortrühren, das sage ich Ihnen!"

Die Tür flog zu, Karl begleitete aufatmend den strengen Herrn bis zu seinem Pferde, half ihm in den Sattel und machte vorschriftsmäßig Front, als jener mit einem derben Gertenhieb seine Stute aufmunternd, in kurzem Trab davonritt. Der Kommissär nahm die Richtung, die er gekommen war. Karl horchte noch eine Zeit lang auf die klappernden Hufschläge im Walde und dann kehrte er eilfertig in die Kaserne zurück, und suchte das Versäumte nachzuholen.

Es war schon ziemlich spät, der Tanz mußte längst begonnen haben, ins Wirtshaus hatte er eine gute halbe Stunde zu laufen und so flog er in seine Galabeinkleider, band das seidene schwarze Tuch um den Hals, nachdem er den weißen Hemdkragen studentisch genial umgebogen hatte und knöpfte nun den knappen Waffenrock zu, der seinen Staat vollendete. Der Säbel wurde umgehangen, die Türe versperrt, der Nachbar erhielt den Schlüssel und Karl machte sich auf den Weg. Er hatte schon erfahren, daß die Paschhauptlin dem Andringen des Hannes und der Threse nicht widerstanden und Pepi ihre Erlaubnis gegeben habe, auf der heutigen Hochzeit zu tanzen. Aber der Paschhampel selber ging mit und ließ sein Töchterlein neben sich sezen. Er hatte die Woche gute Einnahme gehabt und wollte sich auch eine Lust machen, wie er sagte. Die Wirtshausleute hatten die Stube mit grünem Reisig ausstaffiert und die Musikanten empfingen den Hampel und sein Töchterlein mit einem schallenden Tusch. Die Burschen, die sie heute zum ersten Male im Putz, ohne das verhüllende Kopftuch, hierlandes Kitze genannt, erblickten, stießen sich mit den Ellbogen an und flüsterten: „Saht ot saht, wie dar der Zippel schin sieht, dos is oder su a hisch Mädla!" Die Weiber nahmen die schöne Pepi nicht ohne einige Empfindlichkeit in ihre Mitte, nur die Braut, die ihren Pferdehannes wie ein Schaf am Leitseile hinter sich zog, umarmte sie mit aller Herzlichkeit, und der Hannes, der in seiner Freude wie sein Schimmel wieherte, sprang mit ihr in die Mitte, nachdem er den Musikanten ein gebieterisches „Ufffpielen!" zugerufen hatte.

Es gibt gewisse Künste und Geschicklichkeiten, welche sich die Mädchen mit unbegreiflicher Leichtigkeit aneignen und darunter gehört das Tanzen. Pepi hatte in ihrem Leben nie einen Schritt getanzt, aber

Digitized by Google

sie begriff es sogar mit dem ungeschickten Hannes so gut, daß der Herr Pfarrer, in dessen Nähe der Hampel sich gesetzt, seinem ehemaligen Schulkinde beifällig zunickte und ausrief: „Seht nur, Hampel! wie das gut geht! die könnte in der Stadt tanzen!"

„I nu passiert, Hochwürden," antwortete der geschmeichelte Paschhampel, „solche Dinge lernen die Weibsbilder allemal am schnellsten, mit a Händen giht's ne a su flink, als wie mit a Beenen!" Pepi tanzte nun mit ein paar andern Burschen zu allseitiger Zufriedenheit, aber so oft sie an der Türe vorbeikam, blickte sie immer aus, ob nicht der schlanke Grenzjäger da sei, von dem ihr der Instinkt sagte, daß er noch viel besser tanzen müsse, als alle die Tölpel da in ihren hohen Stiefeln, die so nach Schmeer rochen!

Endlich erhob sich mitten im Tanze draußen ein Geräusch — es funkelte etwas in der dunklen Türe, das war Karls Mütze mit dem gelben Adler. Er sah wirklich recht hübsch aus und obwohl der Grenzjäger allenthalben ein unwillkommener Gast ist, so machen doch die Mädchen und Weiber an Tanzabenden eine Ausnahme, denn der Jäger ist in der Regel flinker und geschulter, als die einheimischen Burschen. Der Paschhampel machte zwar ein finsteres Gesicht, als einer von den verhaßten „Schwefelkerlen", zu welcher liebevollen Bezeichnung die gelben Aufschläge des Jägers Veranlassung gegeben, sein Töchterlein ergriff und mit ihr in den Reihen trat, aber Pepi war dafür desto freundlicher. Es war zum ersten Mal, daß ihr ein Mann Wort gehalten hatte, das erste Selbstgefühl ihres Lebens machte sie glücklich, wenn es auch ein noch halb unbewußtes war.

Ein Prager Student kann zuweilen nichts beim Examen, aber tanzen kann er gewiß — das liegt im Blut, das ist ein so angebornes Geschick, wie das für Musik. Ach, wie wohl war Pepi zu Mut, als sie so leicht gehoben von seinem Arm durch das große Zimmer wirbelte, das war freilich ein anderes Tanzen als mit dem stolpernden Pferdehannes. Hochaufatmend und erglühend stellte sie Karl neben den Vater hin, selbst außer Atem und das glühende Gesicht wischend — da blies die Klarinette einen langen falschen Ton, die Trompete verstummte und als alle umsahen, stand der Herr Kommissär mit einem roten zornigen Gesicht mitten in der Stube, die Gerte in der Hand schwingend, und suchte mit den funkelnden Augen in allen Winkeln herum. Endlich blieben seine Blicke auf Karl haften, dem der Schreck alle Röte aus den Wangen getrieben hatte, und der mechanisch den abgelegten Säbel umhing. „Also darum haben Sie sich so aufgeputzt!" sagte, die Stirne gräulich runzelnd, der Kommissär, — „und haben die Kaserne allein gelassen? Gleich packen Sie sich nach Hause. Sie haben drei Tage Arrest, das andere wird sich auch finden! Sie fangen gut an!"

Karl, beschämt und die spöttischen Gesichter ringsum, die dem Grenzjäger, der ihre Eifersucht bereits erregt hatte, die Strafe von Herzen gönnten, wohl bemerkend, warf einen Blick auf Pepi und es tat ihm wohl, daß auch sie blaß und betroffen war. Sie ahnte, daß Karl um ihretwillen leide, und war zum Weinen traurig, als sie sah, wie er an die Mütze griff und hinausging, während alles um sie her schadenfroh flüsterte und kicherte.

„Dem Hundekerl geschieht schon Recht!" murmelte giftig ein Bursch dem Paschhampel zu, über dessen Gesicht ein Zucken boshafter Freude flog. Der Kom-

Digitized by Google

missär fixierte nun auch den Paschhampel mit seinen durchdringenden Augen, aber während alles stand und schwieg, sogar der Herr Pfarrer Platz machte und dem Kommissär einen Stuhl bot, blieb der Hampel sitzen und blickte gleichmütig auf seine Pfeife, aus der ruckweise die dicken dunkelgrauen Wolken stiegen. Der Kommissär setzte sich und sprach leise mit dem Pfarrer — während dessen stand der Hampel auf und ging zur Türe hinaus. Er blickte mit den falkenhellen Augen rund um, in der Tiefe flimmerten die Lichter des Zollamtes, in den meisten Baracken war es finster, denn wenn der Tag um vier Uhr beginnt, gehen die Leute mit den Hühnern schlafen. Er horchte nach dem Wind, und kehrte dann in die Stube zurück. Sein Ohr hatte ihn nicht getäuscht, es dauerte keine Viertelstunde, so klirrten Flintenkolben auf den Steinen der Hausflur und eine Grenzjägerpatrouille trat herein. Der Kommissär, dessen Anwesenheit sie draußen erfahren hatten, ging mit dem Oberjäger vor die Türe, dort stand ein Mann mit einer Hucke auf dem Rücken, bei dem ein Jäger Wache hielt. Die Patrouille hatte den armen Kerl mit Zucker und Tabak im Walde aufgegriffen und erhielt nun den Befehl, ihn ungesäumt in die Kaserne zu schaffen, wo auch Karl seiner Strafe entgegensah. Der arme Bursche hatte seinen Staat abgelegt und saß traurig in der finstern Stube, den Kopf in die Hand gestützt. „Wohin das freie Studentenleben im alten Prag?" seufzte er, o im Seminar war es lange nicht so mühselig und strenge, wie im Wachdienst — aber da dachte er an die braunhaarige Pepi und sein Kummer wurde sogleich gemildert. Sie hatte so voll und schmiegsam in seinem Arm gelegen, er hatte ihre Hand und sie herzhaft an seine Brust gedrückt, als er sie fahren ließ und trotzdem, daß er auf eine strenge Strafe gefaßt sein mußte und alle Hoffnung, bald zum Oberjäger zu avancieren dahin war, tröstete er sich über sein Mißgeschick, denn Pepi, das sagte eine jubelnde Stimme in seinem Herzen, war ihm gewonnen. Er dachte im Augenblick gar nicht daran, daß ihm eine Strafe bevorstehen könnte, die schmerzlicher als Arrest und Krummschließen sei, — nämlich Versetzung auf einen andern Posten des Gebirgs, meilenweit entfernt von der grauen Bande des Paschhampels und vom Sankt Peterskirchlein unterm Ziegenrücken, wo er Pepi mindestens am Sonntage sehen konnte.

Die Patrouille mit dem Arrestanten langte an, an ihrer Spitze der Kommissär, dem mit einer Laterne vorgeleuchtet und dessen Pferd von einem Jäger am Zügel geführt wurde. Die kurz vorher noch so einsame Stube erhielt nun ein belebtes Aussehen: ein paar Lichter wurden angesteckt, der Kommissär nahm ein kurzes Verhör mit dem Pascher vor, versprach ihm einige Schock Prügel, und schickte den armen Teufel aufs neue fort zum Zollamte, wo erst ein ordentliches Verhör mit ihm aufgenommen werden sollte, und als dieser in Begleitung eines Jägers, der seine Büchse frisch lud und das Bajonett aufsteckte, leise schluchzend abgegangen war, wandte er sich mit einem Gesicht, als ob er ihn einschlucken wollte, zu dem andern Delinquenten.

„Sagen Sie mir, Sie vermaledeiter Mensch! welcher Teufel Sie geritten hat, aus der Kaserne fort zur Musik hinauf zu laufen? Wissen Sie, Student!" — dabei stampfte er mit dem Säbel ein paar Mal auf, daß die Fenster zitterten, — „daß ich Sie krumm schließen und vierzehn Tage lang einsperren kann? Sie sind mir ein sauberes Früchtel, Sie!

Digitized by Google

Nu warten Sie, es geht hier anders zu, wie in der Schule!"

„Bitt' ihn, bitt' ihn!" flüsterte der Oberjäger Karln leise zu, aber doch nicht leise genug, um vom Kommissär nicht gehört zu werden.

„Himmeltausend, wollen Sie das Maul halten, Meyrer!" schnaubte der Kompagnietyrann nun diesen an, „Sie haben still zu sein — ja, was haben Sie denn heute für eine Vorschreibung gemacht? Die steht ja nicht, daß man sich den A— damit auswischt." —

„Halten zu Gnaden, Herr Kommissär!"

„Ich bitte gehorsamst, Herr Kommissär!"

Der Oberjäger und Karl erhoben beide zugleich flehend ihre Stimmen, aber der Kommissär war heute in übler Laune und keineswegs zum Verzeihen geneigt.

„Sie sind wegen der Paschhampelischen hinausgegangen," fuhr er nun wieder zu Karl gewendet fort, „das fehlt noch, daß Sie sich mit dem Mensch in eine Liebschaft einlassen! Wissen Sie nicht, daß der Vater der Hauptpascher ist? Kann man sich auf Sie verlassen, daß Sie ihm nachgehen und ihn ordentlich überwachen werden, wenn Sie mit der Tochter ein Techtelmechtel haben? Sie bleiben drei Tage im Arrest und dann marsch nach Johannisbrunn — verstanden, Herr Student? und Gott sei Ihnen gnädig, wenn ich Sie noch einmal erwische; der Teufel soll Ihnen ins Loch fahren, das sag' ich Ihnen!"

Nach dieser Anrede, die mit einigen Gertenhieben auf den flachen Tisch bekräftigt wurde, stand der Kommissär auf und setzte die Mütze auf. — Karl stotterte einige Worte des Dankes für die gnädige Strafe und der Gebieter verließ, an den Jägern, die straff dastanden, die Hand an den Tschako gelegt, vorüberschreitend, die Stube. Eine Minute später tanzte eine Laterne durch das Buschwerk und hallte der Hufschlag durch die stille Nacht.

Karl war in Verzweiflung über sein Urteil — zur großen Verwunderung seiner Kameraden, die es noch überaus milde fanden. „Du hast noch Glück bei alledem," versicherte der Oberjäger, „ich ginge gleich nach Johannisbrunn, das ist die beste Station im ganzen Gebirge, dahin versetzt zu werden, ist eher eine Belohnung als eine Strafe!"

Karl war aber anderer Meinung und saß die drei Tage stumm und traurig in der Stube. Er wurde, da er sich in seiner Einsamkeit mit nichts anderem beschäftigte, als mit der schönen Tochter des Paschhampels, immer verliebter und sehnsüchtiger. Endlich schlug die Stunde der Erlösung, er packte seine Sachen zusammen und nahm Abschied von seinen Kameraden, die ihn beneideten. Er ging noch des Abends fort, aber statt des geraden Weges an der Bande des Paschhampel vorbei. Im Gebüsch legte er sein Bündel ab und schlich so nahe als möglich an das Haus. Drinn war alles still — er kam bis an die Türe des Bodens, und, während er zögerte, sie zu öffnen, vernahm er nahes Geräusch. Sogleich warf er sich platt auf das Dach und horchte. Der Paschhampel war's, der aus dem Hause trat, erst stille stand und vorsichtig umhersah, dann aber leichten Ganges ins Gebirge hinanstieg. Er hatte nichts als seinen eisenbeschlagenen Stock in der Hand, und der Grenzjäger verlor ihn nach wenig Augenblicken aus dem Gesichte. Nun versuchte Karl die Türe aufzumachen, sie war innen durch einen Holzriegel verschlossen. Er wagte nicht zu klopfen, ging ins Gebüsch zurück und beschloß, den Morgen zu

erwarten, vielleicht konnte er Pepi noch sehen. Die Nächte sind auch im heißen Sommer in dem hohen Gebirge kühl und feucht — es schüttelte und fröstelte ihn tüchtig, aber die Liebe siegte über Tau und Zugwind und so sah er die Sterne verblassen und den Morgen herandämmern. Seine Wache ward belohnt — der Tag grante kaum, so öffnete sich die Türe und Pepi im Hemde und Leinenkittel mit aufgelöstem Haar trat heraus und ging zum Brunnen. Sie hatte Hen umzuwenden und das mußte frühe geschehen, denn die Paschhamplin hatte es ihr schon gestern aufgetragen. Karl schlich sich heran und gab ein Zeichen — Pepi schaute auf und wollte schrei'n, da erkannte sie den Jäger und blieb stille stehen, bis er zu ihr herankam.

„Ich hab' die ganze Nacht im Freien gelegen, Pepi," flüsterte er ihr zu und faßte ihre Hände, „weil ich geglaubt hab', daß ich Dich sehen werde! Adje, Pepi, ich muß heut ins Johannisbad, der Kommissär hat mich versetzt, weil ich Deinetwegen neulich zur Musik ging — und die Kaiser' allein gelassen hab'! Gib mir einen Kuß auf den Weg, Pepi!"

Das schöne Kind sah sich erst vorsichtig um, ob alles sicher sei, dann litt sie, daß er sie umarmte und ihr ein paar Küsse gab.

„Hast mich lieb, Pepi?" fragte der Jäger.

„Ja! recht lieb hab' ich Ihn," stotterte sie verschämt, dann horchte sie auf und machte sich los — noch einen Moment und sie sprang wie eine Eichkatze ins Haus zurück und als auch der Jäger das Gebüsch erreicht hatte, trat die Paschhamplin aus dem Hause und gähnte in den Morgen hinein.

3.

Hinter dem Johannesbade im Gebirg, das sie jetzt so schön gebaut haben, daß man es kaum wiedererkennt, liegt auf einer Anhöhe nach dem Hochgebirg zu und dem wilden Klausengraben ein Wirtshaus, zum „Hartig" genannt. Dort geht es lustig und heiter zu, die Geigen und Trompeten schmettern in beide Täler hinein und vollends am Sonntag ist dort alles in Freude und Herrlichkeit. Da kommen die Leute weit und breit her, um zu baden, da werden Pfefferkuchen und Semmeln ausgeboten und dann geht's zum „Hartig" hinauf, wo getanzt und getrunken wird. Der junge Grenzjäger hatte schon zwei Sonntage da gesessen, mißmutig und ohne Leben; sonst hätte er nicht so viel Minuten ausgehalten, als diesmal Stunden, ruhig beim verführerischen Geigenschalle zu sitzen und den andern zuzusehen. Seine Kameraden lachten ihn aus, und schwenkten die geputzten Dorftöchter durch die Stube, wie der Wirbelwind die grünen Tannenzweige schwenkt, und weil ihm Pepi nicht aus dem Sinn wollte und der Nachmittag dienstfrei war, beschloß er einen Spaziergang gegen Hohenelbe zu machen. Von der großen Lehne konnte man ins Gebirge hinaussehen, beim Hartig oben lag der schwarze Berg zwischen ihm und seiner Liebe. Er stieg den schmalen Fußsteig durch die feuchten Wiesen empor, durch den Wald beim Förster-

Digitized by Google

während die Weiber in den Sprudel gingen, der damals seine göttliche Heilkraft noch ohne Unterschied an vornehm und gering spendete, in die Kaserne und holte einen blanken Taler aus seiner Lade. Dafür konnte schon ein Erkleckliches an Pfefferkuchen und Bier aufgehen und den Musikanten mancher Silbergroschen hingeworfen werden. Karl gab in seiner Begeisterung die Löhnung einer ganzen Woche für die Freude einiger Stunden hin. Er konnte kaum erwarten bis die Zeit um war, nach welcher die Weiber den Sprudel an die Männer abtreten mußten und bestellte mittlerweile bei der Frau Hartig oben Kaffee. Dem Pferdehannes und seinem Bruder nötigte er, allen Sanitätsvorschriften zuwider, einen tüchtigen Schnaps auf, so daß die beiden Burschen schon, wie die Krebse rot, ins warme Bad gingen und dort alle Minuten Glotzaugen machten und den Atem verloren. Die Weiber und Mädchen, alle mit feuchten glänzenden Haaren und lustig aufgelegt, ließen sich nun zum Hartig hinaufführen und kicherten, sich vergnügt anstoßend, als sie sich um den Tisch setzen sollten, über dem ein rotes Kaffeetuch gebreitet war, und beim Anblick der Tassen, die oben im Gebirge noch durch irdene Töpfchen surrogiert werden. Kaffee ist im Gebirge, was in großen Städten der Champagner — er ist ein wahrhaftes Elisire d'amore, und schon manche Dorftugend wurde durch das Aroma des braunen Gebräues so verlockt, wie die Prinzessin Florilis im Kindermärchen durch den Duft der Pastuosa! Karl hatte durch sein Galanterie alle Herzen gewonnen, aber er saß neben Pepi und drückte ihre Hand unter dem Tische bis die Männer aus dem Bade kamen und nun das Tanzen anging. Pepi und Karl erregten allgemeine Bewunderung, sie hatte

hause vorbei, den Kopf gesenkt und leidigen Gedanken nachhängend. Da scholten ein paar junge frische Stimmen aus dem Tannicht. — Es lief ihm wie eine freudige Ahnung übers Herz: Pepi war's und noch ein halbes Dutzend Weiber und Mädchen aus Sankt Peter, die nach der Gewohnheit der Gebirgsleute „baden" gingen. Karl sprang hinter einen Busch, sie gingen lachend und schäkernd an ihm vorbei und ins Bad hinab. Er langte über Stock und Stein springend noch vor ihnen an und erwartete den Zug am Sprudeltore. Da ihn alle kannten, so war die Begrüßung eine allgemeine — aber keine Hand drückte so voll und selig, wie die Pepis und kein Auge leuchtete heller und freudiger als das ihre. Sie hatte doch nicht geruht, bis ihr die Mutter erlaubt hatte, mit der kürzlich erst an den Pferdehannes verheirateten Therese ins Bad zu gehen, und wenn auch die Neugier und die Tanzlust mit im Spiele war, so dachte sie doch den ganzen Weg über nur an den schönen blonden Karl, den sie mindestens zu sehen hoffte. So weit hatte die Einfalt aus dem Gebirge ganz richtig kalkuliert, denn die Paschhamplin dachte an den Grenzjäger nicht mehr, auf den sie ein so scharfes Auge gehabt hatte, und der Paschhaupel war wieder aus dem Hause. Die Weiber gehen in der Regel allein und die Burschen auch — das findet sich dann in einer der Tanzschänken, wo bis in die Nacht gejubelt, und der oft viele Stunden weite Heimweg beim bleichen Licht der Sterne angetreten wird. Die Weiber fanden aber keine Bekannte aus ihrem Dorfe, den Pferdehannes und seinen Bruder ausgenommen, die von Schwarzenthal herüberkamen, und so konnte Karl der schönen Pepi seine volle Aufmerksamkeit zuwenden, ohne eine Störung befürchten zu müssen. Er lief,

Digitized by Google

viel natürliches Talent und begriff sogar die „Polka“, die längst schon in den einsamen Bergschänken Eingang gefunden hatte, ehe sie in Paris ihren Siegeseinzug hielt, nach den ersten Schritten. In den Tanzschänken im Gebirg ist man unbewachter als sonst wo — man kann seine Tänzerin etwas feuriger an sich drücken, ihre Stirne, ihre glühenden Wangen küssen, ohne daß es gerade übel genommen und gedeutet wird, aber reden darf man nicht mit ihr, sonst würde sie unfehlbar aus dem Takte kommen. Wenn man daher etwas abzureden hat, oder sich abkühlen möchte, so geht man ungehindert zur Türe hinaus, und wenn nicht gerade ein eifersüchtiger Nebenbuhler in der Stube ist, so kann man darauf rechnen, daß niemand nachgeht. Karl, der seine Kameraden insgeheim ersucht hatte, sich der Weiber aus Sankt Peter etwas anzunehmen, sah nun alle genügend versorgt und ging mit Pepi vor das Haus. Drei Schritt vor der Türe beginnt ein reizender Buchenwald — durch den mehrere Wildpfade führen —, der Grenzjäger schlug den nächsten ein, und wie die Zweige hinter ihnen zusammenrauschten, schlang er den Arm um das schöne Kind und küßte es, bis ihm die Brust zerspringen wollte. Die Liebe hatte Pepi in den wenigen Wochen der Trennung um Jahre gereift, sie war noch immer etwas zurückhaltend, aber die Blödigkeit und Angst, die bei dem ersten Zusammentreffen sie gepeinigt hatte, war heute verschwunden und sie antwortete tapfer und aus der Seele heraus. In der Stunde, die sie zusammen sprachen, war das einfältige Kind, das in seinem Leben nicht über die Berge hinausgekommen war, die seine väterliche Hütte umgaben, total verwandelt; alle ungeweckten kleinen Talente, welche eine bedrohte Liebe so nötig hat, waren wie Primeln nach dem ersten warmen Regen aufgeblüht, und Karl war so überwältigt von seinem Glück, daß er es nicht zu mißbrauchen wagte. Es war aber doch hohe Zeit, daß unser Paar auf den Tanzboden zurückkehrte, denn der Pferdehannes, dessen junges Weib die Aufmerksamkeit eines preußischen Handwerksburschen mehr als gebührlich auf sich gezogen hatte und dem das braune Bier und die Eifersucht zugleich einheizten, war, wie man sagt, fertig und fing an Spektakel zu machen. Schon hatte man ihn und den Gesellen auseinanderreißen müssen, jetzt fing er mit einem Grenzjäger Streit an und die Pferdehannessin trieb zum Aufbruch. Zudem war es schon Abend geworden — der kleine Zug setzte sich in Bewegung, von dem Gespött der Zurückbleibenden verfolgt. Karl hatte sich fortgeschlichen und wartete im Walde. Aber mit der Begleitung war es nichts, denn der Pferdehannes, der in der frischen Luft erst vollends hin wurde, fing beim Anblick Karls, den er kaum mehr erkannte, einen solchen Lärm an, daß dieser Pepi losließ und ihr zuflüsterte:

„Laß mir morgen die Bodentür offen!“

So verliebt der Grenzjäger war, so hatte er doch Überlegung genug, die Bauern und ihre Weiber nicht aufzureizen, denn der Haß gegen die „Schwefelkerle“ und die „Grünröckeln“ ist ein so gründlicher, daß er am Ende doch trotz des Kaffees und Schnapses die Oberhand behalten konnte. Zudem war der Hannes sonst ein guter Kerl und Pepis wegen mußte Karl mit ihm und seinem Weibe Freundschaft halten; er ging daher, während die durch Tanz und Trunk auch etwas aufgeregten Weiber die beiden andern Männer beschwichtigten, zurück, und warf sich auf sein Lager, denn gegen Mitternacht begann sein Dienst.

Digitized by Google

über die Wiese laufen, offenbar um ihm den Rückweg abzuschneiden, während zwanzig Schritte vor ihm ein Mann auftauchte, der „Halt!“ rief und das blitzende Gewehr anschlug. Der Paschhampel war nicht der Mann, der eine Minute verlor — er machte eine Seitenwendung, lief über die Berglehne hinauf und hatte sie schon erstiegen, als die Grenzjäger an ihrem Fuße anlangten. Mit flüchtigen Schritten eilte er dem Rehhorn zu, dem schönen runden Berge, der das rechte Aupetal begrenzt, und obwohl er nicht lief, sondern nur ebenmäßig schnell ging, gelang es den beiden Jägern, die seine Verfolgung über eine Stunde weit fortsetzten, doch nicht, ihn auch nur zu Gesicht zu bekommen. Er war durch diese Flucht weit ab von seinem Bestimmungsorte und eben auch von seiner Heimat gekommen, die Anstrengung, mit seiner Hucke auf dem Rücken eine so weite Strecke zu laufen, hatte ihn ganz erschöpft. Der Paschhampel kannte alles und war gekannt im ganzen Gebirge — er brauchte daher um eine Unterkunft nicht verlegen zu sein. Er war auch, seit er die Verfolger losgeworden, langsamer gegangen und stieg nun vorsichtig, sich im Schatten haltend, den Waldweg hinab. Hier lagen zwischen Eberesch- und Kirschbäumen, rings von aufschießenden waldigen Bergen umgeben, ein paar Bauernhäuser. Die Mitternacht war schon vorbei — er hätte gerne seine Hucke untergebracht, denn ins tausendfache Gebüsch mochte er sie nicht verstecken, damit die Zeuge darin keinen Schaden litten. Vorsichtig nahte er sich einem Hause und barg die Hucke unter den dürren Reisbündeln, welche unter dem Schoppendache aufgeschichtet waren. Ein Hund bellte im nächsten Hause; der Paschhampel, nachdem er sorgfältig gefühlt, ob das Reisig auch überall

4.

Der Paschhampel hatte diese Nacht einen Hauptstrich vor — er wollte eine „teuere“ Hucke herüberschaffen mit feinen Wollstoffen, wo am Stück ein Gulden zu verdienen war. Hinter dem Johannesbade liegt ein alter Bergflecken, einstmal, da hier noch auf Gold und Silber gemutet wurde, die „goldene Freiheit“ genannt. Jetzt möchten die Sassen Schanden halber, ihr Flecken hieße nicht „Freiheit“, denn sie sind von freien Gildenmännern freiherrliche Untertanen geworden, die nichts vor dem Bauer zu Rechte haben, als linderen Frohndienst. Am Flecken vorbei fließt das wilde Bergwasser, die Aupe, bis zu der Stadt Trautenau hinab, wo es viele Kaufleute gibt, die mit den Paschern Verkehr haben. Freilich sitzt die Katz' auch am Fleck und die Mäuse müssen vorsichtig um sie herumschleichen, denn das Kommando der Grenzwache ist dort und sucht die Kaufleute fleißig mit Visitationen heim.

Der Paschhampel hatte die Hucke bis in ein Dorf zu bringen, das halben Weges zwischen Trautenau und der Freiheit liegt, und war glücklich bis über den Posten zu Marschendorf hinausgekommen. Jetzt wurde er kühner, da er bereits im Rücken der Jäger war und schritt im gleißenden Mondlicht über die Wiesen. Da hielt er plötzlich still und horchte — im nächsten Augenblick aber sah er eine dunkle Gestalt

Digitized by Google

zudecke, ging nun ans Fenster. Der Mond schien in die Stube hinein bis auf das zweispänige Ehebett der Hausleute unweit des großen Kachofens. Wie der Hampel an die Glasscheiben klopfte, bellten noch zwei andere Hunde, — der Bauer fragte zwar „wer is?“, aber der Paschhampel, den die Hunde schen gemacht hatten, war schon weg vom Fenster und lief nun, seiner Bürde erleichtert, in den Wald.

„Verdammter Kerl,“ keuchte eine Stimme. — „Die verfluchten Hunde!“ antwortete eine zweite, „ich schieße morgen die Bestien tot!“

Dieses Gespräch ward im vollen Laufe geführt, denn die beiden Grenzjäger, welche eben zu den Häusern hinabstiegen, hatten den im hellen Mondschein stehenden Paschhampel kaum erblickt, als sie Jagd auf ihn machten. Es war eine andere Patrouille, die von Marschendorf aus streifte, und der Paschhampel, obwohl seiner Bürde ledig, hatte es jetzt mit ein Paar geübteren Häschern zu tun, die ihn unausgesetzt verfolgten. Er hatte zwar gute zwanzig Schritte Vorsprung, aber leider versäumt, sich in den hohen Wald zu werfen, und aus dem Gestrüpp, mit dem die Berglehne bewachsen war, ragte er, wenn er auch zuweilen sich bückte, doch um den ganzen Kopf heraus. Endlich erreichte er die Höhe und lief oben einige Schritte, ganz sichtbar, über den Kamm, dann duckte er sich und warf sich im Dickicht auf den Boden nieder. Die Grenzjäger langten keuchend zwei Minuten später an, sahen nach allen Seiten um und fluchten mörderisch, daß ihnen der „Spitzbube“ entkommen sei. Da sie von der Verfolgung sehr ermüdet waren, blieben sie einige Minuten stehen und gingen dann am Saume fort nach Marschendorf zu. Der Paschhampel hob, nachdem auch ihre Schritte verhallt waren, den Kopf in die Höhe, wagte aber nicht, auf den Kamm hinauszubrechen, weil er fürchtete, die Jäger könnten irgendwo im Dunkel stehen geblieben sein. Er schob daher, wie ein Hirsch beim Abjetzen, den Berg wieder hinab und blieb im Schoppen des Hauses sitzen, wo er seine Hucke versteckt hatte, und wollte warten bis es Tag wurde. Die zweimalige Verfolgung hatte ihn höchst verdrießlich gemacht.

„Es ist doch ein Hundeleben,“ brummte er vor sich hin, „und die Knochen tun es auch nicht mehr. Hätten mich die Kerle noch eine Viertelstunde gejagt, ich hätt' mich geben müssen! Was hat der Kaiser davon, daß er uns armen Leuten das Leben so sauer macht — das war niemals im Gebirge, daß so aufgepaßt wurde und daß es hier so viel Aufseher gab! Wenn man nur schon seinen Lappen im Trockenen hätte! Es ist — Gott verzeih' mir die Sünde — ein verfluchtes Leben heut zu Tage!“

Der Paschhampel dachte an sein Weib und seine Kinder — da wurde ihm so unerklärlich bang, als wäre zu Hause ein großes Unglück geschehen. Er stand auf und schüttelte sich, als wollte er die trüben Gedanken abwerfen, aber es ging nicht und wurde ihm nur immer banger und trauriger. Da hielt er's nicht mehr aus und pochte wieder ans Fenster. Der Bauer sprang nun aus dem Bett, während das zerzauste Gesicht seiner Ehehälfte hinter dem Vorhang sichtbar wurde und fragte:

„Na Sakrament! was ist denn schon wieder?“

Er kam ans Fenster — der Paschhampel gab sich zu erkennen — der Bauer ließ ihn zur Türe ein.

„Wo kommst denn Du her?“

Digitized by Google

„„Heb' mir die Hucke auf, Krause! Ich hol' sie heut abends wieder ab, — die Jäger haben mich zweimal vorgehabt!““

„'s ist gut, Hampel, s' ist gut! Wo willst Du denn hin?“

„„Ich muß nach Haus — sollt' ich heut abends nicht kommen, Krause, so schick' zum Seidelbauer in der jungen Buche — aber ne! es ist doch besser, ich komme selber! Adjes Krause! Adjes Krausin! Nichts für ungut, daß ich Sie aufgeweckt hab'.““

„I Herr je, Hampel!“ antwortete das Weib, „wenn er nur glücklich ausgewischt ist! Was macht denn die seinige?“

„„Alleweile war's gut, Krausin! Schönen Dank für die Nachfrag'! — Na Adjes.““

Er ging und der Krause machte die Türe hinter ihm zu und bevor er und sein Weib wieder einschliefen, schimpften sie erst noch eine gute Weile auf die Jäger, die den armen Leuten ihr bischen Erwerb schmälerten und „ihre Sache“ wegnähmen.

Der Paschhampel schritt nun mit geflügelter Eile über Berg und Tal; es wurde lichter Tag, die Sonne ging auf, er war zum Tode müde, aber das Gebirge war erreicht und in einer der Banden erquickte er sich mit Brot und Branntwein. Sechs Stunden bergauf und bergab, oft ganze Strecken über Geröll und glattes Heidicht, nimmt selbst einen so geübten und sichern Berggänger, wie der Paschhampel war, dergestalt her, daß er den Rest des Weges nur noch mühselig und keuchend zurücklegte. Er kam aus dem hohen Gebirge in seine Bande — und blieb, als er in die niedere Hütte trat, wie von einem bösen Schlage getroffen, stehen. Etwas mußte vorgefallen sein: die Ahnung, so ihn den ganzen Weg gedrückt und gepreßt hatte, war keine falsche gewesen. Pepi saß weinend in der Ecke; die Paschhamplin, die harten ernsten Züge noch finsterer als sonst zusammenziehend, ging hantierend in der Stube ab und zu. Als der Paschhampel eintrat und eine um die andere ansah, fing die Pepi aufs neue an zu weinen.

„Was hat's denn gegeben?“ fragte der Vater.

„„Nichts gut's, Hampel! Das kannst Dir denken, wann wär' auch bei uns was gut's gewesen! Die Pepi hat sich verh— !““

„Jesus Maria!“

Das arme Kind schluchzte, als ob sie erwürgt würde.

Der Paschhampel setzte sich mit zitternden Beinen auf die Ofenbank — sein Weib stellte sich vor ihn.

„Heut' nacht kommt's mir vor, als hätt' die Bodentür geklappt, weil ich Deinetwegen keinen rechten Schlaf hatt', aber verzeih' mir's der liebe Gott, daß ich nicht aufgestanden bin. Ich glaubt' am End', der Wind wär' 'gangen und macht' die Augen wieder zu. Wie's aber um die Früh wird, seh' ich zu dem Fenster 'naus, und da geht die Bodentür wieder und die H— da, weiß Gott, wem sie nachgeraten ist, läßt einen Kerl 'runter, der die Nacht bei ihr geschlafen hat. Na und wenn's noch jemand aus dem Dorfe gewesen wär', aber so war's einer von den grünen Spitzbuben.“

„„Ein Jäger?““ fragte der Paschhampel mit einer seltsamen Aufregung.

„Ja und der Igel, das stockige Aas da will's nit sagen, welcher es gewesen ist — ich hab' ihn nur von rückwärts sehen können und das nit lang, sonst wär' ich ihm mit der Mistgabel in die Wampe

Digitized by Google

gefahren! Gehaut hab' ich sie schon, daß sie striemig ist, na wart, Du junges Laster, Du!"

„Welcher war's?" fragte der Hampel seine winselnde Tochter.

„„Ich kann's nit sagen, Vater, und wenn Ihr mich totschlagt,"" schluchzte Pepi.

„Nit sagen, wann's Dein Vater will? Na wart, ich will Dir's Lederzeug anstreichen! — Jetzt sag's!"

„„Verzeih' mir die Mutter Maria alle Sünden, ich sags's halt nicht!""

„I Du Teufelsbraten!" schrie die Mutter, „Du Jägerzuchtel! Hau' sie nur, Hampel, daß sie schwarz wird!"

Aber der Hampel hatte den Knittel, den er gefaßt, wieder fallen lassen, und sagte mit einer sanfteren Stimme als früher:

„Tu' Dich an, Pepi! Du wirst heute mit mir gehen!"

Das Mädchen sprang auf und ging in die Bodenkammer, hier legte sie ihren guten Anzug an und packte alles übrige wieder in die grüne mit roten Blumen bemalte Truhe, die einst ihren Hochzeitsstaat enthalten sollte. Der Paschhampel war indes ein paar Mal auf und ab gegangen und hatte seinem Weibe die Abenteuer seiner Nacht, die er erfahren, mitgeteilt. Die ohnehin zornig aufgeregte Paschhamplin brach in die wütendsten Schmähungen und Schimpfworte aus, verwünschte alles, was nur „grün" war, in die Hölle hinein und fing endlich mit heisergewordener Stimme an zu schluchzen. Die Wut und der Haß dieses Weibes hatten etwas wahrhaft tragisches, wie der finstere Trübsinn des Mannes. Hampel teilte seinem Weibe mit, daß er heute und morgen ausbleiben und das Mädel mitnehmen werde.

„Wozu nimmst Du sie mit?"

„„Das laß meine Sach' sein!"" hatte der Hampel schließlich geantwortet, und nachdem er sich sattsam ausgeruht, nahm er den Kreuzdornstecken und ging mit Pepi, die aufgeregt und tränenrot neben ihm herschritt, den Weg nach Hohenelbe zu. Er fragte nach einer langen Weile nach dem Jäger, aber Pepi weigerte sich eben so entschieden ihn zu nennen — da schwoll dem Hampel die Zornader und er rief:

„So pack' Dich zu Deinem Kerl, Du Balg, Du! aber mir komm nicht mehr vor die Augen!"

Pepi blieb eine Weile unentschlossen stehen, dann ging sie weinend den Berg hinauf und in den Tannwald — der Hampel aber, mit eiligen geflügelten Schritten, vorwärts.

Der Herr Kommissär wurde aufgeweckt, weil ihn jemand zu sprechen wünsche. Es war schon neun Uhr, aber dem Manne viel zu früh. Murrend fuhr er in die Pantoffeln und den etwas schmierigen Schlafrock und ging in die Kanzlei, wo der Paschhampel seiner wartete. Der Kommissär warf einen Blick der Verwunderung auf den Mann, denn da niemand sonst als der Schreiber in der Stube war, sah er gleich, daß jener nicht als Gefangener eingebracht worden sei. Er setzte sich daher würdevoll in seinen Armstuhl und fragte, den Schnauzbart drehend:

„Was will man?"

Der Hampel verneigte sich.

Digitized by Google

„Ich möcht' gern mit Ew. Gestrengen ein Wort allein reden!""

„Allein? Er? Was hat er mit mir allein zu reden? Rede Er nur zu, vor dem Schreiber da kann Er das Maul aufreißen, so weit Er will!"

Hampel zögerte eine Weile.

„Na wird's?" fuhr der Kommissär ungeduldig auf, „beschwind, ich hab' mehr zu tun, als auf Ihn zu warten!"

Hampel überwand seine Verlegenheit nur mit Mühe, man sah, wie schwer es ihm wurde, zu reden.

„Ich möcht' untertänigst gebeten haben, gestrenger Herr Kommissär — meine Tochter ist zu einem Grenzjäger — Karl Böhm im Johannisbade — gegangen!""

„Du die Kaserne?" fuhr der Kommissär auf.

„Ne, sie hat sich in der Freiheit bei der Gerneedrein in Dienst getan, aber — der Jäger hat sie — vernaehrt und kommt noch alle Tage zu ihr!""

„So, da kann ich Ihm nicht helfen — aus der Kaserne hätt' ich sie hinauswerfen lassen, wenn sie aber wo anders ist, kann ich nichts tun!"

„Ich hätt' untertänigst gebeten, wenn der Jäger sie heiraten müßte! Ich bin schon beim Herrn Pfarrer gewesen, aber der hat mich zu Ew. Gestrengen geschickt!""

„Was hat der Pfarrer zu schicken, — der hat sich nicht früher hineinzumischen, als bis ihm angezeigt wird, daß ein uneheliches Kind getauft werden soll."

„Ja, Ew. Gestrengen! Dahin möcht' ich's halt nicht gern kommen lassen!""

Der Kommissär lachte, dem Paschkampel stieg das Blut ins Gesicht.

„Da ist nichts zu machen — heiraten kann der Böhm nicht, es sind schon zwanzig ältere, im Kommissariat allein, die Heiratsgesuche eingebracht haben. Glaubt er denn, daß das so leicht geht? Wenn sich der Kerl ein paar Jahre gut aufgeführt hat und das Mensch nicht los geworden ist, so kann er vielleicht die Erlaubnis bekommen. Für jetzt ist nicht daran zu denken!"

„Ich bitt' Ew. Gestrengen —.""

„Ich hab' Ihm schon gesagt, daß nichts zu machen ist; und was Ihn betrifft, so nehme Er sich in acht. Er ist ein Hauptpascher, wenn Er einmal in meine Hände kommt, so kann Er sich gefaßt machen, daß ich Ihn aus dem ff. vornehmen werde! Ich wette darauf, daß Er es gewesen ist, den meine Jäger vor zwei Tagen in der Klinge gejagt haben!"

Der Paschkampel hielt den scharfen drohenden Blick des Kommissärs aus ohne eine Miene zu verziehen — dem Zollbeamten gegenüber ist dem Gebirgsvolk die Lüge und Verstellung längst keine Sünde mehr. Der Kommissär drehte sich nach seinem Schreibpulte herum, der Paschkampel empfahl sich und ging traurig von dannen. Es hatte ihn Kampf genug gekostet, seine Tochter einem Grenzjäger zu geben, aber er hatte gedacht, mit ein paar Gulden würde die Sache zu machen sein und wie er und die Hamplin auch das Geld liebten, so hätten sie doch ein Opfer gebracht, um Pepi aus dem Gerede der Leute zu bringen. Die Hamplin meinte zu dem, es würde dann nicht schwer halten, den unliebsamen Schwiegersohn in eine andere Kompagnie übersetzen zu lassen und da bei den Gebirgsleuten, die meist eine große Zahl Kinder haben, die Familienbande ziemlich leicht locker werden, so wäre es ihr am Ende

Digitized by Google

recht gewesen, die Tochter los zu sein. Ihr lag mehr an dem bösen Gerede im Dorf, aber dem Hampel tat sein Herz weh um die Tochter, die sein Stolz gewesen war und für deren Schönheit und gutes Herz er mehr Sinn hatte, als sein gleichgültiges Weib. Er ging nachdenklich zur Stadt hinaus. Der Kommissär hatte ihn eingeschüchtert; er sah, daß er, der verrufene Pascher, durchaus keine Hoffnung habe, auf diesem Wege zum Ziele zu kommen. Es blieb nur noch einer übrig, den aber trat der Hampel ohne weiteres an. In ein paar Stunden war er über das Gebirge ins Bad gegangen und klopfte an die Türe der Kaserne. Karl war allein in der Stube, er putzte seinen Säbel. Wie der Paschhampel hereintrat, ging es Karln wie lohes Feuer über das Gesicht — der Vater seiner Geliebten war ihm eine längst gefürchtete, aber nun doch überraschende Erscheinung.

Karl fragte, sich sammelnd:

„Was wollt Ihr?"

„„Wir werden kein langes Orgelspiel miteinander machen, Herr Böhm,"" antwortete Hampel, „„ich komm' wegen der Pepi. Es ist einmal so und so und da nutzt alles Reden nichts mehr. Es ist halt ein böses Ding mit Euch zweien. Ich hab' mit dem Herrn Kommissär geredt und der sagt, daß Ihr Euch nicht heiraten könnt'. Wissen Sie was, Herr Böhm, Sie sind ein geschickter Mensch in Schreibsachen, gehen Sie von der Grenzwache weg und heiraten Sie die Pepi. Ich will das Möglichste tun, und werde meinem Weibe nichts davon sagen, daß die Pepi nicht zu kurz kommt. Was meinen Sie?""

„Jesus! Wer wär' denn lieber als ich, Hampel! wenn ich die Pepi heiraten könnt', aber hier geht's nicht und von der Grenzwache weggeh'n, ist auch eine schwere Sache!"

„„Ihre Eltern werden wohl auch etwas tun, Herr Böhm!""

„Die? gewiß nichts! Ich hab' sollen Geistlicher werden und bin deswegen zur Grenzwache gegangen!"

„„Sie haben sollen Geistlicher werden?"" fragte der Hampel unwillkürlich mit einem Blicke des Schreckens — denn er hätte seinem Sohne eine ähnliche Sinnes- und Standesänderung gewiß auch nicht verziehen.

„Wißt Ihr was, Hampel, ich will sehen, daß ich zu einem Zollamt übersetzt werde, da geht es mit dem Heiraten leichter!"

„„Wie lange kann denn das dauern? Wissen Sie was, Herr Böhm, fünfzig Gulden will ich mich's kosten lassen! Aber eh' meine Tochter in's Kindelbett kommt, müssen Sie Hochzeit gemacht haben, das versprechen Sie mir!""

„Ja, Hampel, was an mir liegt —"

„„Schwören Sie mir's Herr Böhm! Sie haben sollen Geistlicher werden und sind's nicht geworden — Sie müssen mir's schwören, Herr Böhm, sonst glaub' ich's Ihnen nicht!""

„Meiner Seele, Hampel! soll mir Gott nicht gnädig sein, wenn ich die Pepi nicht heirate, aber auf den Tag kann ich's nicht bestimmen!"

„„Adjes, Herr Böhm! Aber wenn Sie falsch geschworen haben, da hüten Sie sich?"

Es lag etwas Furchtbares in dem sonst unscheinbaren und gemütlichen Wesen des Paschhampels und etwas Rührendes zugleich in seinem frommen Glauben. Der kecke Pascher, der, um sich aus den Händen des

Digitized by Google

Gerichtes loszumachen, gelogen und geheuchelt hätte, ohne sein Gewissen im mindesten beschwert zu fühlen, legte hier in ein heiliges Versprechen eine fast kindliche Zuversicht. Nur dem Gesetze gegenüber wird der sonst brave Mann zum Schurken — das kommt auf deren Rechnung, die solche Gesetze gemacht haben.

Am entgegengesetzten Ende Böhmens im finstern dichten Grenzwalde steht ein kleines Zollhaus, ein sogenanntes Hilfsamt, das einen Fahrweg sperrt, auf dem nur die zum Grenzverkehr unmittelbar nötigen Waren eingeführt und angemeldet werden können. Vor der Türe saß Pepi in abgetragenen städtischen Kleidern, ein Kind vor sich auf dem Schoße — neben ihr lehnte an dem herabgelassenen, schwarz und gelb angestrichenen Zollschranken Karl, hieramts zugeteilt, aber die gelben Aufschläge auf dem Rock hatten sich in lichtgrüne verwandelt; er war aus der Grenzwache in die sogenannte Gefällwache übergetreten und Pepi wurde von der Frau Einnehmerin stillschweigend im Hause geduldet und mußte dafür zugreifen und mithelfen, fast wie eine Magd. Aber sie tat alles willig, sie trug die nicht immer anmutigen Launen ihrer Beschützerin ohne Murren, denn nur durch dieses Opfer konnte sie das Glück erkaufen, bei Karl wohnen zu dürfen. Sonst war es unendlich finster und einsam im Walde — zweihundert Schritt weit stand das erste Haus des Dorfes, die anderen in noch größerer Entfernung.

„Sieh doch hin," sagte Pepi plötzlich, „ne bin ich doch erschrocken!"

„„Worüber denn?"" fragte Karl.

„Es war grade so, als wie wenn der Vater dort an der Ecke gestanden wär'!"

„„Es ist ja niemand dort!""

„Ja, aber es waren zweie dort und der eine hat grade so ausgesehen, wie mein Vater! Ich kann mir noch gar nicht Fried' geben, Karl!"

„„Es ist Dir nur so vorgekommen!""

„Ne, ne, bestimmt nicht! Herr Jesus, mir schlägt's noch in einem fort — ich möcht' was dafür geben, wenn ich's nicht gesehen hätt'!"

„„Dummes Zeug!""

Der Einnehmer trat mit dem Führer des Grenzwachkommandos der Station vor die Türe heraus.

„Sie werden heute wieder einmal Grenzwachdienste tun müssen, Böhm!" sagte er. „Der Führer hat soeben erfahren, daß heute eine Rotte Pascher hereinbrechen will und weil zwei Mann in die Stadt sind, um die Löhnung abzufassen, so müssen Sie mitgehen."

„„Ich habe nur neun Mann in allem,"" fiel der Führer ein, „„ich und Sie sind eilf, so wird es geh'n. Wir teilen uns in drei Patrouillen, — die stärkste, wo ich dabei bin, hält vorne an, und der Oberjäger Wrabetz wird sich in Hinterhalt legen. Die Rotte will übers Höllenloch einbrechen — wenn sie aber umkehren, so haben sie noch einen Ausweg über den Steig zur Bindermühle. Da werden sie wohl nicht zurückgehen, indes können Sie und der Baumann doch dorthin auf den Posten geh'n!"

„Nehmen Sie mich nur zu Ihrer Patrouille, Herr Führer! Ich möchte auch einmal wieder dabei sein!""

Digitized by Google

„Nein, bleiben Sie nur am Bindersteg, — nicht wahr, Pepi? Seh'n Sie nur, was sie gleich für Angst bekömmt. Na, sein Sie nur ruhig, der Böhm wird nicht totgeschossen werden! Der Baumann wird Sie abholen, Böhm!"

Er gab dem Einnehmer die Hand, nickte Karl zu und schritt würdevoll seiner Kaserne, die mitten im Dorfe lag, zu.

„Ich weiß nicht," fing Pepi mit einem weinerlichen Gesichte an, „warum Du mitgehst, es ist ja nicht Dein Dienst!"

„„Das geht nicht anders, Pepi, so was muß man tun, das hilft einem weiter. Nun denk' ich doch bald Oberaufseher zu werden und dann können wir heiraten, Pepi! Es ist ein verfluchtes Leben bei"" — er blickte sich um, ob niemand in der Türe sei — „bei der Sau, bei der Einnehmerin! Aber jetzt will ich mein Zeug hernehmen, es ist alles rostig geworden!""

Er ging hinein und holte Gewehr und Säbel heraus. Das erstere war vom Roste ganz rot überzogen, er hatte eine gute Stunde zu tun, um es in Stand zu setzen. Pepi lamentierte dabei unausgesetzt über die Gefahr, in die er sich begeben wollte, ohne zu müssen. Er schüttete endlich etwas Pulver in den Lauf und auf die Pfanne und brannte das Zündloch aus. Es blitzte und gab nur einen schwachen Knall, aber Pepi schrie doch auf; sie war sichtbar von innerlicher Unruhe gequält und geängstigt. Mittlerweile war es dunkel geworden und der Grenzjäger Baumann erschien in voller Armatur. Pepi küßte Karl mehrmal mit fieberhafter Heftigkeit, steckte ihm Brot und Käse in die Tasche und weinte bitterlich, als sie die beiden gerüsteten Männer durch die Hintertür hinaustreten und im Tannendunkel verschwinden sah. Die halbe Nacht horchte sie, bei jedem Windeszuge fuhr sie ängstlich in die Höhe. Es wurde immer finsterer und stürmischer draußen.

Karl und Baumann waren auf ihrem Posten nach einem fast stundenlangen Marsch, auf vielfachen Umwegen, angekommen. Ganz ferne klapperte die Bindermühle — über ein wildes Gebirgswasser führte ein schmaler Steg, aus zwei unbehauenen Tannenstämmen gebildet, nur für Fußgänger brauchbar, denn der Fuhrweg führte eine halbe Stunde weiter unten an der Mühle vorbei.

Durch den tiefdunklen Wald schritt vorsichtig, nur zuweilen den Strahl einer Blendlaterne auslassend, eine lange Reihe Männer, Hucken auf dem Rücken, schwere Stöcke in der Hand tragend, viele darunter führten Feuergewehre. Hundert Schritt voraus ging eine Vorhut von drei Männern, welche zwar auch belastet waren, deren Hucken aber, geringen Inhaltes, beim Angriffe preisgegeben wurden. Bei den Dreien ging, ohne Hucke, ein vierter — eine Flinte über die Achsel geworfen, dessen Tracht und Dialekt fremd abstachen gegen die übrigen. Er ging mit einem der Vorzügler im leisen aber lebhaften Gespräche voraus.

„Aber nun kann er sich freuen! Geschworen hat er's bei seiner Seligkeit, daß er sie heiraten wird, und nun soll sie's zweite Kind kriegen und ist noch immer nur so bei ihm? Sagt, was Ihr wollt, Lakenhäusler! Ein davongelaufener Geistlicher ist dem Teufel zu schlecht!"

Der andere tröstete den erbitterten Paschhampel, denn der war es, der hier zum Vorschein kam und den Pepi an der Waldecke erblickt hatte. Er war

der Spur seiner Tochter gefolgt und hatte sie an der bayerischen Grenze gefunden — das Jahr war um, sie war noch immer nicht an den Jäger verheiratet, der sie ihm fortgeführt hatte.

„Wenn Ihr dem Kerl ans Leder wollt," gegenredete der Lakenhäusler, „so schießt ihn vom Zollschranken weg wie eine Katze vom Dache! Ich weise Euch den kürzesten Weg ins Land und da Ihr gleich nach Hanse geht, so hat's der Wind getan!"

Der Paschhampel blieb stehen — so weit hatten es die kecksten Pascher im Riesengebirge noch nicht gebracht, daß sie einen Angriff auf das Leben eines Jägers außer dem Falle bitterer Notwehr gewagt hätten — der Lakenhäusler sprach davon, als ob das alle Tage vorkäme.

„Ich hab' noch auf keinen Menschen geschossen!" sagte der Hampel, „aber der hätt's verdient!"

„„Da muß bei Euch das Paschen ein Kinderspiel sein,"" lachte der Schmuggler aus dem Westen, „„hier geht es fast nie ohne Pusfen ab und ich war dabei, wie sechs Grenzjäger auf dem Fleck liegen blieben — aber nun,"" sagte er stille stehend, „„kommen wir in den Hohlweg, geht Ihr voraus, Hampel, ich bin hinter Euch! Wenn wir angehalten werden, so haltet Euch nur zu mir!""

Sie waren auch kaum zehn Schritte gegangen, als der Hohlweg begann. Die vier gingen durch, bei jedem Schritte horchend, ob sich nicht etwas im Walde rühre — alles war stumm — funfzig Schritt jenseits des Hohlweges gab der Lakenhäusler ein Signal mit einer Pfeife, deren Ton aber keineswegs gellend, sondern weich war, wie der einer Flöte. Nun hörte man die Rotte abgemessenen Schrittes herankommen — da zuckte der Hampel zusammen und sagte:

„Fußtritte links im Wald!"

Der Lakenhäusler setzte die Pfeife nochmals an den Mund, dieses Mal aber ein kurzes, scharfes Signal gebend und alle vier stürzten rechts in den Wald hinein, während die Rotte sich augenblicklich zurückzog. Alles dies geschah in kürzerer Zeit, als man es erzählen kann, aber die Jäger waren ebenso flink und durch den Wald riefen ihre rauhen Stimmen das drohende „Halt an!" — Die Rotte, stets eines Angriffs gewärtig, setzte ihren Rückzug fort, als aber auch im Rücken angehalten wurde, hielt sie still und die Schützen nahmen ihre Gewehre vor. Da man die Grenzjäger vorne für zu stark hielt, als daß die Rotte wagen konnte einzubrechen, mußte der Rückzug angetreten werden. Die Grenzjäger griffen mit dem Bajonett an. Da fiel der erste Schuß und gleich darauf leuchtete der ganze Wald von Pulverblitzen auf. Das Gefecht dauerte nicht lange, die Schmuggler gewannen mit Rücklassung mehrerer Hucken die Grenze und die Jäger, deren einer durch einen Schuß in den Arm verwundet worden, sammelten sich von der Verfolgung.

Während dem hatte die Vorhut sich in den Wald geworfen, aber nicht auf die Seite nach der Grenze zu, denn hier standen die Jäger und war dadurch abgeschnitten worden. Der Lakenhäusler aber eilte, sich mit der Rotte wieder zu vereinigen; da hörten sie die Schüsse, die rasch hintereinander fielen und der Lakenhäusler schloß ganz richtig, daß man nach Bayern zurück sei, indem im Gegenfalle das Gefecht hätte länger dauern müssen.

„Wir kommen schon hinüber," sagte er, „hier ist ein Seitenweg über den Bindersteg, da wird kein

Digitized by Google

Posten stehen, denn nach dem Schießen müssen alle beim Hohlweg gelegen haben!"

Nach zehn Minuten hörten die Flüchtlinge die Bindermühle klappern und der Lakenhäusler sagte: „Hier ist der Steg! Aber gebt acht, daß Ihr nicht fallt, es geht tief hinunter!"

Da rief Karl, der jenseits des Steges stand: „Halt! oder ich schieße!"

„„'s ist nur einer,"" schrie der Lakenhäusler, „„schieß' ihn tot, den Hund!""

Ein Schuß fiel, der Hampel hatte die Stimme Karls erkannt und geschossen; als Antwort krachten sogleich die Büchsen der beiden Grenzjäger und mit einem Schmerzensruf stürzte eine Gestalt von der Höhe des Steges schwer in die Tiefe. Die andern Paschер warfen ihre Hucken ab und huschten wie Gespenster übers Wasser hinüber in das Ufergebüsch, wo sie nicht mehr verfolgt werden konnten. Karl, der in die Brust geschossen war, aber doch noch Fassung genug hatte, zu schweigen und abzufeuern, konnte sich nicht länger auf den Beinen erhalten und sank ins feuchte Gras. — Baumann gab Signal um Signal mit der Pfeife, aber erst nach einer sehr langen Weile kam eine Patrouille mit Licht. Karls Wunde war nicht bedeutend, die Kugel hatte nur einen Streifen Fleisch weggerissen und er konnte, geführt von zwei Kameraden, bis an das Zollhaus gehen, wo ihn Pepi mit lautem Schreien empfing. Er wurde verbunden, fiel aber doch in ein heftiges Wundfieber, das ihn mehrere Tage ans Bett fesselte. Kaum war er hergestellt, so berief ihn sein Kommissär in die nächste Stadt. Hier sollte er mit einem schwerverwundeten Paschер konfrontiert werden, der von den Jägern unter dem Binderstege gefunden wurde und der sich beim Verhör auf Karl berufen hatte. Beim Eintritt erkannte er zu seinem Schrecken — den Paschhampel, der, mehrfach verbunden, am Stocke schlich. Karls Zeugnis stimmte zu der Angabe des Hampel, daß er nur habe seine Tochter besuchen wollen, daß er aus dem böhmischen Gebirge her und nur zufällig in die Gesellschaft der Paschер geraten sei, die er gar nicht kenne. Auf Karls dringende Verwendung wurde der Hampel in seine Heimat entlassen, wo er als Krüppel noch ein paar Jahre lebte, aber ohne sein Gewerbe mehr treiben zu können. Übrigens erlebte er doch noch die Freude, seine Tochter an den Oberaufseher Böhm verheiratet zu wissen. Über seine Verwundung schwieg er gegen jedermann; es gingen im Gebirge die wunderlichsten Gerüchte um und erst nach seinem Tode erfuhr man näheres durch einen Jäger, der von der bayerischen Grenze an die schlesische versetzt wurde und an der Affäre teilgenommen hatte. Die Hamplin ist erst vor kurzem gestorben.

Digitized by Google

Erwerbsverhältnisse im Adlergebirge.

Meine jahrelangen Bemühungen, die Öffentlichkeit, insbesondere gewerbliche und industrielle Unternehmungen auf die billigen Natur- und Arbeitskräfte des Adlergebirges zu lenken, haben in neuerer Zeit insofern einen weiteren Erfolg aufzuweisen, als die Firma Simm & Co. aus Gablonz in dem eine Stunde von Rokitnitz gelegenen Herrnfeld, einem für die herrschende Gebirgsarmut geradezu typisch zu nennenden Dorfe, eine Zweigniederlassung ihres Glaswarenexportgeschäftes im kommenden Frühjahr zu errichten beabsichtigt und für diesen Zweck auch schon das alte Schulhaus in Herrnfeld gekauft und dem Baumeister Schröter in Deschnei den Bau eines Kompositionsofens übertragen hat, welcher im August dieses Jahres fertig sein soll.

Gewiß ist, daß diese Unternehmung durch die Nähe der jetzigen Bahnverbindung wesentlich gefördert werden wird. Von ganz besonderem Erfolge verspricht sie aber für die einheimische Bevölkerung zu werden, welche hier ausschließlich beschäftigt werden soll, wodurch für den ersten Anfang 2—300 Familien ein lohnender und dauernder Nebenerwerb gesichert ist.

Um nun die Bevölkerung in die hier gänzlich unbekannten Arbeiten einigermaßen einzuführen, will die genannte Firma demnächst eine Art Arbeitskurs eröffnen, in welchem etwa 40 junge Leute aus den umliegenden Gemeinden, das sind Herrnfeld, Oberdorf, Hohenörlitz und Batzdorf als Vorarbeiter und Perlensprenger herangebildet werden sollen. Die Firma stellt hiezu einen Glasmeister, das erforderliche Rohmaterial und die nötigen Werkzeuge und Behelfe unentgeltlich bei und ist der Kurs auf etwa 4 Wochen berechnet. Zur Unterstützung derartiger Kursteilnehmer hat der Bund der Deutschen Ostböhmens den Bundesgruppen Herrnfeld, Oberdorf, Hohenörlitz und Batzdorf die notwendigen Unterstützungsbeträge bewilligt und wird auch des weiteren diese Bestrebungen fördern. Zur Eröffnung des Kurses werden zunächst 20 Stück Blasetische von Rokitnitzer Tischlern nach einem Mustertische der Firma verfertigt, welche die im Kurse herangebildeten Vorarbeiter nach Vollendung

Digitized by Google

desselben als Prämie der Firma zum Geschenke erhalten. Auch beabsichtigt die Firma bis nach Fertigstellung des Ofens den prämiierten Vorarbeitern das Stengelglas von Gablonz zu liefern, um es in Perlen umzuarbeiten, wofür dieselben bereits recht annehmbare Löhne erhalten. Diese Maßnahme hat einerseits den Zweck, die Vorarbeiter in der Übung zu erhalten, anderseits aber auch die erlernten Arbeiten weiter zu verbreiten, so daß der Firma nach Vollendung des Ofens ein sicherer Bestand brauchbarer Arbeiter zur Verfügung steht; um aber auch den Vätern jener Söhne, die sich am Arbeitskurse beteiligen, Gelegenheit zu einem Erwerbe während der Dauer des Arbeitskurses zu geben, hat die Firma vorläufig 500 m^3 Brennholz gekauft, welche mittels Hörnerschlitten zum alten Schulhause gerückt und dort auch nach Tunlichkeit gespalten werden sollen.

So läßt sich denn erwarten, daß diese Unternehmung und alle damit zusammenhängenden Bestrebungen die Grundlage zu einer lohnenden und ausgebreiteten Hausindustrie im Adlergebirge schaffen werden, umsomehr als auch schon geeignete Schritte sowohl in Wien als in Prag bei der Regierung wegen Unterstützung dieser Aktion gemacht wurden und so von dieser Seite auch die gewiß nur allzuberechtigte Förderung erwartet werden darf. Damit wäre ein neuer Weg zur Besserung der notleidenden Erwerbsverhältnisse des Adlergebirges angebahnt; möge er auch für weitere und anderartige Unternehmungen vorbildlich werden!

Wie sehr berechtigt dieser Wunsch ist und wie vielfache Gelegenheit sich zu dessen Ausführung und Erfüllung ergibt, soll die nachfolgende Darstellung der sonstigen Erwerbsverhältnisse des Adlergebirges erkennen lassen, zu welcher wir nunmehr übergehen.

Das Adlergebirge ist ein etwa 900—1100 m hoher Gebirgsrücken, der sich von der Nachod-Lewiner Grenze bis gegen Mittelwalde hinzieht und ausschließlich von Deutschen bewohnt wird. Diese sind mit den benachbarten Schlesiern stamm- und sprachverwandt. Vor Zeiten reichte das deutsche Gebiet dem Umfange des ehemaligen Grenzwaldes entsprechend viel weiter in die Vorberge hinaus, so daß die Städte Königgrätz, Reichenau, Senftenberg, Geiersberg und Wildenschwert deutsch waren. Alle diese Orte sind längst Friedhöfe deutschen Volkstums geworden.

In neuerer Zeit wächst die Gefahr, daß auch der übrig gebliebene deutsche Rest des Adlergebirges weitere nationale Einbuße erleide und daran ist zum großen Teile die zunehmende Verarmung dieses Gebietes und damit im Zusammenhange der Rückgang der deutschen Bevölkerung schuld.

Auf die wirtschaftliche Notlage des Adlergebirges ist wiederholt hingewiesen worden, zuletzt im VI. Bande, S. 66 u. ff. Nachdem nun mit

Digitized by Google

dieser wirtschaftlichen Not, mit den elenden Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Niedergang der Bevölkerung und die Steigerung der nationalen Gefahr verbunden ist, muß man immer wieder auf diese Zustände zurückkommen, um durch deren Schilderung und Bloßlegung eine Besserung der Verhältnisse anzuregen. So benütze ich denn gern die Gelegenheit, auf einen Vortrag über die Erwerbsverhältnisse im Adlergebirge einzugehen, welchen der damit vertraute Volks- und Bürgerschuldirektor Johann Schade in Rokitnitz für die Adlergebirgs-Bundesgruppe Wien des Bundes der Deutschen Ostböhmens ausgearbeitet hat. Die nationale Seite näher zu behandeln, behalte ich mir für ein anderes Werk vor und so komme ich nach der Sachlage zunächst zur Hausindustrie.

Die Hälfte des Bodens und die Kammhöhe von etwa 700 m aufwärts ist bekanntlich mit Wald bestanden. Für das Klima, die Bewässerung und ähnliches ist das wohl ein Vorteil, denn nur 5 Besitzer teilen sich in diese Forste, Baron Parish, Graf Nostitz, Graf Kolovrat Krakovsky und Fürst Colloredo-Mannsfeld, die böhmischen Vorberge besitzt zu einem kleinen Teile Baron Königswarter. Förster und Heger dieser Besitzer sind ausschließlich Tschechen, welche die holzverarbeitenden Gewerbe nicht wenig vexieren, denn das arme, aufs Klaubholz angewiesene Volk muß da heute noch förmlich roboten, nämlich fürs Klaubholz und den Pilz- oder Beerenzettel in den Forstanlagen pflanzen gehen und ähnliches.

Die Holzindustrie bildet die erste Erwerbsquelle des Gebirges und das wichtigste Ausfuhrgebiet. Zur Verarbeitung des Holzes fordern zunächst schon die kleinen Rinnsale des Gebirges zur Errichtung von Sägewerken auf. Erzeugt werden Bretter, Pfosten, Klötzer, Kanthölzer, Latten, Schindeln (Handschindeln vornehmlich aus den ausgesuchten Stücken des Scheitholzes, das der Bauer zum Brennen kauft), Maschinenschindeln aus minderwertigem Gruben-, Jung- und Bruchholz, Schwarten und Spieße. In der Station Rokitnitz kamen im ersten Jahre des Betriebes rund 70000 m³ Langholz in Abfuhr.

Auf 20000 m³ wird die bisherige 3 Monate umspannende Abfuhr des Gruben- und Schleifholzes daselbst veranschlagt. Dabei ist das Rokitnitzer Revier das kleinste des Gebirges. Die größten Mengen Holz werden noch immer mit Achse verfrachtet und zwar zu den Stationen Mittelwalde, Ebersdorf und Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz, in Böhmen nach Kosteletz und Reichenau, nach Solnitz und Quasney, nach Opotschno und Neustadt a. d. M.

Ähnlich ist es mit Brettern und Pfosten, während Schindeln — Handschindeln wie Maschinenschindeln — ihren Absatz im Gebirge haben. Zu manchen Zeiten genügt die Erzeugung nicht der Nachfrage, darum nimmt in den letzten Jahren das Pappdach überhand. Die Pappe

Digitized by Google

wird meist auf das Holzdach genagelt, die Schare (d. s. die Kanten, welche die einzelnen Schindelreihen bilden) werden tunlichst durch Schwarten ausgeglichen, um ein möglichst dichtes Aufliegen der Pappe zu erzielen, die sonst an den Kanten rissig würde. Bei Neubauten nagelt man die Pappe wohl auch auf einen Blindboden aus Abfallbrettern. Da bei der Steilheit der Dächer, die 45° oft übersteigt, auch der beste Stabilteer abrinnt, versprechen die Pappdächer keine lange Haltbarkeit im Gebirge, auch sind sie im Sommer zu warm, so daß Getreide- und Heuvorräte mangels von Luftlöchern darunter gern verbrühen.

Schwarten, Säumlinge und Spieße werden zumeist an Ort und Stelle nicht nur als Brennholz, sondern noch zu gewerblichen Zwecken verwendet. Nach Tunlichkeit verwendet man sie zu Leisten und Kanthölzern zu Pappdecken, zu Schindel- und Kistenbrettchen, zu Dauben für die Buttertönnchen und zu Wickelbrettern (für Tuchstoffe), zu Stäben für Webergeschirre, die in großen Mengen erzeugt als Waggonladungen hinaus in die Lande gehen. Erst der letzte Abfall bleibt Brennstoff.

Eine Rahmenleistenfabrik, eine maschinelle Kistenfabrik hätten hier vielleicht Bedingungen dauernden Bestandes.

Schwarten und Säumlinge sind zur Herstellung der Schneewände bei der Rokitnitzer Bahn ausschließlich verwendet worden; aus Spießen, den letzten Abfällen der Sägemühlen, hat man in Stiebnitz in Verbindung mit Sägespänen, die durch Kalk gebunden wurden, Häuser, ja sogar einen geräumigen Tanzsaal (Hapichs Wirtshaus) hergestellt. Mit Hilfe der nötigen Intelligenz könnte auch diese Industrie vielleicht in ein System gebracht und ausgebaut werden.

Aus Säumlingen stellen endlich die ärmsten Leute noch Wurfspeile (Trtschkadorf, Schwarzwasser) her und bringen sie bündelweise durch Hausieren an den Mann. Holzdraht für Zündhölzer und Rollvorhänge wird nicht erzeugt. Auch das ließe sich maschinell einrichten, Wasserkraft gäbe es genug.

Eines Übelstandes muß doch gedacht werden. Die Großgrundbesitzer geben den forstmäßig ermittelten Holzertrag alljährlich an leistungsfähige, meist ausländische, kapitalkräftige Firmen ab, von denen erst der einheimische Erzeuger kaufen kann. Natürlich erfährt da das Holz an Ort und Stelle einen Preisaufschlag zu Ungunsten der Einheimischen, die nicht kapitalskräftig genug sind, mit diesen Firmen in Wettbewerb zu treten. Durch weiteren Zwischenhandel erhöht sich der Preis der tauglichen Holzsorten z. B. für Wagner- und Stellmacherarbeiten noch mehr, so daß in den Vorlanden das heimische Holz oft billiger kommt als an Ort und Stelle. Da wird dann die heimische Armut oft drückend empfunden. Vor Jahren wurde mit Hilfe des Bundes der Deutschen Ostböhmens von einer Anzahl von Schachtelmachern in Kronstadt ein größerer

Digitized by Google

Holzeinkauf gemacht, von welchem sodann kleinere Partien an die Schachtelmacher abgegeben wurden. Diese Aktion war von sehr gutem Erfolge begleitet, fand aber leider keine weitere Wiederholung. Ansätze zu genossenschaftlichen Vereinigungen sind eben bei dem bekannten Mißtrauen des Gebirglers höchst selten, die Herrschaften aber weichen von ihrem Vorgange nicht ab, obwohl sie, wenn sie sich einigermaßen abgeben wollten, ihre Erträge steigern würden und könnten.

So kommt es auch, daß wir im Adlergebirge größere Holzsägewerke vergeblich suchen, es mangelt eben größeres Betriebskapital, daneben natürlich auch kaufmännische Schulung. Die kleinen Brettsägen arbeiten entweder für Lohn auf fremde Rechnung oder kaufen nach ihren Mitteln vom Händler, der ihnen längere Zahlungsfristen einräumt, so daß sie ihre beschränkten Barmittel öfter ab- und umsetzen. Ein kleines Risiko, ein kleiner Schaden und — sie sind gewesen. Die Herrschaften selbst haben ihre Sägewerke bei dem schlanken Holzabsatze längst eingehen lassen; sie lassen sich in Termingeschäfte überhaupt nicht ein. Auf reichsdeutscher Seite sind im Gegensatze zu uns namhafte holzverarbeitende Firmen aufgekommen, so in Habelschwerdt und Langenbrück Fehr & Wolff, in Ebersdorf und Lichtenwalde, in Mittelwalde und Lichtenau.

Der Mangel an Kapital, genossenschaftlicher Organisation und Einsicht wird wohl am meisten bei der stärksten Hausindustrie des Adlergebirges, der holzverarbeitenden Spanschachtelei, empfunden, denn im ganzen Adlergebirge besteht nur eine Produktivgenossenschaft dafür in Ritschka, welche mangels gehöriger kommerzieller Leitung große Verluste und Verlegenheiten durchmachen mußte und erst die letzten zwei Jahre einigermaßen emporgekommen ist. Für die Bedeutung dieser Industrie einige Zahlen:

Bei der Betriebszählung des Jahres 1902, einem wirtschaftlich schlechten Jahre, zählte die Rokitnitzer Gruppe des Gebirges an 1400 Schachtler, die Kronstädter und Stiebnitzer vielleicht ebensoviel. Seither dürften sich besonders in der letzten Zeit, wo durch eine Vereinigung der Erzeuger einigermaßen menschenwürdige Löhne und kaufmännische Preise festgesetzt wurden, diese Zahl mehr als verdoppelt haben, so daß für das südliche Gebirge 3000, für das nördliche 2000 Schachtler, zusammen also 5000 Menschen ohne die helfenden Kinderhände für Sortieren, Zählen, Kleben u. s. f. in Anschlag kommen. Zur Ausfuhr gelangten ab Rokitnitz nur im Durchschnitte des Jahres 1906—7 wöchentlich 4 Waggon à 21 Kisten, rund 4500 Kisten. Große Mengen, besonders aus den Vorbergen, wandern über Senftenberg, Reichenau und Neustadt in die Welt, bedeutende Massen bringt auch die Station Lichtenau der Nordwestbahn in den Handel, jene Mengen nicht eingerechnet, die im Faktoreibetriebe über die Reichsgrenze wandern.

Digitized by Google

Bei der Spanschachtelei ist nun bereits eine Betriebsteilung eingetreten, indem sie einerseits maschinell, anderseits noch hausindustriemäßig betrieben wird. Die Erzeugungsmengen beider Richtungen mögen sich heute noch die Wage halten; wem die Zukunft gehört, braucht kaum gesagt zu werden.

Nach des Schreibers Ansicht und Erfahrung macht die Maschine saubere, sparsame Arbeit bei wenig Abfall. Allerdings kann sie heute, und das ist wichtig, nur eckige Schachteln erzeugen und für runde nur die Wand- und Bodenspäne liefern. Dazu braucht sie auch besseres Holz. In dem Augenblicke aber, wo ein findiger Kopf eine Maschine zur Herstellung runder oder ovaler Schachteln erfindet, ist der Sterbetag dieses Hausgewerbes gekommen.

Die Hausindustrie hat sich ebenfalls bereits der Maschine bemächtigt. Göpel, von tierischer Kraft bewegt, treiben bei größeren Erzeugern schon Drehbänke, auf denen die Schachtelwandspäne gerissen werden. Stanzmaschinen für Boden- und Deckelspäne, sowie Hobelmaschinen kommen meines Wissens noch nicht in Verwendung. Hier könnte mit Vorteil eine Genossenschaft und der Gewerbeförderungsdienst einsetzen.

Die hausindustrielle Schachtelerzeugung gliedert sich zur Stunde in den Faktoreibetrieb und in die häusliche Nebenbeschäftigung. Der größte Teil der handgemachten Schachteln wird faktoreimäßig erzeugt. Der Faktor gibt Späne, Boden und Deckel, zu Hunderten abgezählt, hinaus und erhält gegen Arbeitslohn, prozentmäßigen Abfall abgerechnet, die fertige Ware.

Die Erzeugung im hauswirtschaftlichen Nebenerwerbe darf wohl als abnehmend bezeichnet werden, so sehr man sich dagegen vielleicht sträuben wird. Der Händler ersteht das fertige Produkt, höchstens daß er Schachteleisen und Stanzen für besondere Sorten beistellt und zum Holzkaufe Vorschuß gibt.

Die Erzeugung der Spanschachtelei ist kurz folgende: Aus seinem Winterholzvorrate sucht der Gebirgler die schönsten Scheite aus. Gern ersteht er Scheitholz zweiter Klasse. Die Scheite zersägt er in spannenlange Stücke, die Rädchen, die allenthalben an der Sonnenseite der Gebirgshütten zum Trocknen lagern. Dann wandern sie auf den Boden. Andere langfaserige und astfreie Stücke werden in etwa 3 mm starke Brettchen gehobelt. Kommt der Winter, so stanzt man mittels entsprechender Locheisen die Boden- und Deckelstücke kreisrund oder oval nach Wunsch und Bestellung. Die Rädchen aber werden auf der Drehbank oder mittels des Rundhobels in Späne abgedreht und diese in passende Breite und Länge geschnitten. In einem Spannreifen legt nun der Arbeiter um ein Bodenstück einen Wandspan, dessen Enden mit Kitt aus Quark und Kalk bestrichen sind. Ein Zug des Reifens und

Digitized by Google

der Wandspan wird an die Bodenwand gepreßt, ein kleiner Holzkeil verhindert das Aufgehen der Schachtelwand. Läßt der Zug nach, so fällt die Schachtel durch den Spannreifen, wird am Ofen getrocknet und dann trocken geworden des Keiles entledigt, mit Deckeln versehen, abgezählt, sortiert und dem Händler übergeben.

Die Arbeit ist vielleicht bis auf das Spänereißen und Hobeln leicht, gesund (gesünder als Weben) und sagt dem Gebirgler schon des Stoffes wegen zu. Kinder können dabei vielfach beschäftigt werden. Der Preis der Schachteln richtet sich nach Holzart und Größe. Im österreichischen Adlergebirge werden nur gröbere Sorten aus Nadelholz erzeugt, im benachbarten deutschen Reiche kommen auch Laubholzschachteln, besonders Espe in den Handel, der Rohstoff wird dazu aus Galizien und Rußland bezogen. Manche Schachtelsorten (Konditor- und Pillenschachteln) erhalten anilingefärbte Wandspäne.

Beim Faktoreibetriebe kommt häufig noch das Bekleben mit Etikettenpapier dazu, die Maschinenerzeugung liefert nur sogenannte Schwedenschachteln. Der Faktor zahlt für die Fertigung von 1000 Schweden 12—14 kr., wofür sich der Arbeiter den Rohstoff holen, den Kleister herzustellen und oft stundenlang (meist nach Preußen) abliefern gehen muß.

Die Spanschachteln dienen für den Versand von Wichse, Fett, Vaselin, Pulver, Farberde, Obst, Zuckerwaren, kandierten Früchten, Pillen, Warenproben, Farben; sie haben ihr Hauptabsatzgebiet im südlichen Ungarn, in Serbien und Rumänien, daher das Geschäft der dortigen Verhältnisse wegen im ganzen riskant genannt werden muß, wie sich dies leider bei der Ritschkaer Genossenschaft bewahrheitet hat. Hauptsaison der Schachtelerzeugung ist der Winter, Hanptabsatzzeit der Spätsommer. Dieser Umstand zwingt zur Einlagerung großer Vorräte und Investierung bedeutender Summen, wieder ein Nachteil für den kleinen Erzeuger.[1])

Die holzwirtschaftlichen Nebenindustrien des Adlergebirges umfassen Wagner- und Geschirrbauerarbeiten, Mühlenbau und Binderei, doch gehen sie ständig zurück, nachdem sich Fabriken dieser Arbeiten bemächtigt haben und der Rohstoff bei uns seltener, in anderen Gegenden (Galizien, Rußland, Slavonien) schier unerschöpflich ist.

Sägespäne, noch vor wenig Jahren ein lästiges Abfallprodukt, gelten heute etwas. Man warf sie einfach in die Bäche, denn die Haufen derselben mehrten sich vor jeder Brettsäge. Die Behörden mußten dem Unfuge steuern, da die Forellen zugrunde gingen, an deren Kiemen sie hängen blieben. Nun warf man sie auf den Düngerhaufen. Ihr

[1]) Über die Spanschachtelei siehe auch VI. Bd., S. 69.

Digitized by Google

Harzgehalt jedoch verhindert rasches Faulen, auch ist solcher Dünger nicht bündig, sein Auf- und Abladen ist schwieriger. Deshalb war und ist noch hier ihre Verwendung ebenso wie zur Einstreu beschränkt. Jetzt werden sie meist zur Erzeugung von Ziegeln benützt. Fast jede Brettsäge hat eine Handziegelpresse, in der auf die einfachste Weise durch Mischung mit Kalk die Sägespäne in Ziegelform gepreßt und dann getrocknet werden. Die Größe ist das alte österreichische Ziegelmaß (12×6×3 Zoll). Diese Ziegeln gelten das Tausend etwa 50 K, sie halten warm und trocken und werden zu Innenbauten gern benützt. Fehr & Wolff in Kronstadt und Lichtenau erzeugt sie bei genügendem Sägespanvorrate bereits maschinell.

Auch hier wäre eine rationelle Betriebs- und Erzeugungsweise vielleicht möglich.

Die Gewinnung von Fichtenlohe ist beschränkt. Das beste Langholz geht meist ungeschält in den Handel, die Rinde des im Sommer gefällten dient als Brennstoff oder wird ausgeführt. Im Gebirge bestehen nunmehr kaum 10 Lohstampfen, deren Produkt mit dem auf Kugelmühlen gewonnenen nicht wetteifern kann.

Bedeutender ist noch die Köhlerei, zu der man das Stockholz an steilen Lehnen, an schwer zugänglichen Orten nimmt, wo es sonst ungenützt verfaulen würde. Die erzeugte Holzkohle wandert auf der Achse in die Vorlande.

Die Besenerzeugung geht täglich zurück, denn bei der heutigen Waldwirtschaft wird die Birke nur zur Ausbesserung an den Anwänden der Nadelholzbestände gepflanzt. Öfter hegt sie der Bauer zu seinem Bedarfe an Wagenholz und Besen. Die Erzeugung von Besen aus dem Besenstrauche (Spartium) ist kaum gekannt, da derselbe eine Kalkpflanze ist und nur in den wärmeren Vorbergen gedeiht.

Örtlich hat sich wohl auch die Erzeugung von Gartenmöbeln aus Krüppel- und Birkenholz eingebürgert, doch das sind nur örtliche Liebhabereien, obwohl auch dieses Gebiet steigerungsfähig wäre.

Die Erzeugung von Pottasche, die ehedem schwunghaft betrieben wurde, die Namen Aschergraben, Ascherhäuser erinnern noch daran, ist gänzlich eingegangen. 1870 wurden die letzten Fuhren Pottasche nach Wildenschwert gebracht. Die letzte Ascherhütte steht heute noch in Rokitnitz bei der herrschaftlichen Schmiede.

An die Pulvererzeugung erinnern Trümmer einer ehemaligen Stampfe unweit des Schwarzwasserer Jagdhauses.

Zum Schlusse muß noch der Sparterie gedacht werden, einer Industrie, die erst in den letzten drei Jahren durch nordböhmische Werkmeister eingeführt, in Rokitnitz, Stiebnitz und Kronstadt bereits Eingang gefunden und festen Fuß gefaßt hat. Dabei werden Holzspäne, ungefärbt

Digitized by Google

oder gefärbt, in verschiedenen Breiten durch Flechten oder Weben zu Mustern zusammengestellt. So stellte beispielsweise die Korbflechtereischule in Rokitnitz bei der Weihnachtsausstellung in Rokitnitz an 60 Muster verschiedener Wandverkleidungen aus. In Kronstadt werden Muster zu Papeteriearbeiten, in Stiebnitz Webemuster hergestellt. Daneben nimmt die Erzeugung von Spankörben (Papierkörbe, Blumenphantasien, Obst) täglich zu. Auch diese Artikel sind einer Absatzsteigerung fähig, obwohl gesagt werden muß, daß die dazu nötigen Buchspäne, natur, gebeizt und gefärbt aus Steiermark bezogen werden.

Daß ein bedeutender Teil der spärlichen Bevölkerung des Gebirges als Holzmacher, Zimmerleute, Brettschneider, Schachtler u. s. f. Erwerb finden, ist nach dem Gesagten erklärlich.

Anhangsweise sei noch der Gewinnung der Waldfrüchte Erwähnung getan.

Zapfen werden nur zu Brennzwecken, nie zur Samengewinnung gesammelt. Das Produkt ist zu ungleichmäßig, auch sind gute Samenjahre im Gebirge selten (in 10 Jahren durchschnittlich 1). Erdbeeren und Brombeeren sammelt man für heimischen Bedarf, Heidelbeeren und Himbeeren werden in ganzen Wagenladungen frisch, erstere auch getrocknet, ausgeführt.

Himbeersaft und Heidelbeerwein erzeugt man in besseren Hauswirtschaften zu eigenem Gebrauche, für Export hat sich noch niemand eingerichtet. Ähnlich ist es mit den Schwämmen, man sammelt sie in guten Jahren zum augenblicklichen Genusse oder trocknet sie höchstens. Daß sie frisch, getrocknet und eingelegt einen bedeutenden Handelsartikel abgeben, daran denkt kaum jemand, es mangelt an Einsicht, mehr vielleicht noch an Betriebskapital.

Waldgrasgewinnung ist allgemein üblich. Das gewonnene Futter ist würzig und gut. Es wird von den Waldbauernern im Versteigerungswege meist von den Grundbesitzern erworben. Seine Gewinnung ist eine einmalige im ganzen Jahre. Waldstreugewinnung kennt man bis auf das Sammeln der Farnkräuter (Adler- und Wurmfarn oft über 1 m hoch) nicht. Auch die Torfgewinnung zu Streuzwecken ist nur örtlich und unbedeutend.

*

Das zweite Gebiet des Adlergebirges stellen die unter 700 m gelegenen Gründe dar. Sie sind größtenteils der Landwirtschaft gewidmet. Damit kommen wir zum zweiten Haupterwerbe unserer Gebirgler.

Die Quelle eines jeden Wirtschaftsertrages ist der Boden. Derselbe ist im Adlergebirge durch Verwitterung des Gesteines entstanden, das zumeist Gneis und Glimmerschiefer ist und enthält dieselben Bestandteile

Digitized by Google

wie dieses, nämlich wenig Lehm, mehr Quarz (Sand) und daneben Glimmer. Es ist somit ein sandiger, magerer und seichtgrundiger Boden, dem man nur durch reichlichen Dung, viel Arbeit und Kunstdünger kargen Ertrag abgewinnen kann. Auffallend ist der Mangel an Lehm, den Kompost, speckiger Stalldünger, einigermaßen ersetzt. Kalk mangelt, während die Vorberge daran reich sind, denn daselbst ist der Boden aus dem kalkhaltigen Pläner entstanden. Es wird daher Dungkalk eingeführt (in Rokitnitz 1907 bisher[1]) 32 Waggons). Der Kalkbezug aus Ebersdorf läßt nach, der von landwirtschaftlichen Vereinen zumeist aus Setzdorf, österr. Schlesien, bezogene gilt als besser und kommt etwas billiger. Urkalklager findet sich im Adlergebirge nur eins, bei Rastdorf, und das ist unzugänglich, die übrigen Kalklager sind abgebaut, ersoffen und die Lager im Boden verworfen oder tief gelagert. Häufig wird gemergelt, wobei man den Mergel aus den Vorlanden holt, wo genügende Gruben bestehen.

Von sonstigem Kunstdünger kommt Thomasschlacke und Kainit stark in Verwendung, letzterer Bezug stellt sich über Preußen, wo Salz kein Monopol ist, billiger. Auch des Knochenmehles sei gedacht, das man zum Teil in einzelnen Knochenstampfen selbst herstellt. Da die Knochen vorher nicht entfettet werden, so wirkt dieses Mehl im Boden erst sehr spät, denn das Fett hindert seine Zersetzung.

Aus der Beschaffenheit des Bodens lassen sich unter Berücksichtigung des feuchten Klimas gleich Schlüsse ziehen über das Gedeihen jener Feldfrüchte, die hier besonders fortkommen und angebaut werden. Es ist das zunächst die Kartoffel, die von großer Güte ist, in dem sandigen, durchlässigen Boden erst bei übergrößiger Nässe fault und, guten Zustand des Bodens vorausgesetzt, die größten Erträge aller Früchte zeitigt, weshalb sie auch die Hauptfrucht des Gebirges bildet.

Von Sorten zählt man die kleine gelbe vom Oberlehrer Vieltorf in Himmlisch-Riebnei eingeführte, nach ihm benannte Schulkartoffel, die Champignon, die Kipfeln, in tiefgründigen Lagen auch Schneeflocke und **Magnum bonum**, letztere als Futterkartoffel. Zum Fruchtwechsel holt man Samen meist aus den sandigen Lagen von Nekoř, Písečna, Mistrowitz u. a.

Das Korn wird als Winterkorn, beim Mißraten desselben als Sommerkorn gebaut. Es muß zeitig gesät werden. „Bartelmä (24. August), Bauer sä" und zu Wenzeslaus muß zugesät sein, heißt's im Gebirge. In trockenen Herbsten leidet die Saat von Rost, Mäusefraß, dem Polaken, der den Boden verstaubt, und Gelbsucht. Frühfröste ziehen die Wurzeln aus. Schnee schadet kaum, höchstens der

[1]) D. i. bis November 1907.

Digitized by Google

Vorschnee und Glatteis, unter denen die Saat erstickt. Im Frühjahre ist es wieder der Spätfrost, der sie gefährdet, und die Winde, die durch Abreißen der Staubgefäße die Ähren lückenbissig machen. Hagel tritt im Gebirge seltener, in den Vorbergen häufiger auf. Die Ernte, meist um Maria Himmelfahrt (15. August), leidet oft unter Sommerregen. Man läßt das Korn in Schwaden trocknen, jetzt kommt aber schon das Schöbern und Puppen und mit Recht in Schwung, so daß das Auswachsen der Ähren seltener wird. Zur Saat muß man oft schon frischen Samen nehmen. Das Erzeugnis ist ein starkschalig mittelgroßes Korn von mittlerem Gewichte, aber abgehärtet, weshalb es als Saatgut beliebt ist. Der Samenhändler Bahlsen bringt seit Jahren schon Rokitnitzer Winter- und Sommerkorn in den Handel, das dem gerühmten Probsteier Roggen nichts nachgibt. Ein Saatgutmarkt wäre Sache eines landwirtschaftlichen Verbandes. Der 10 bis 30fache Ertrag gilt als gut. Ähren wurden bis zu 64 Körnern gezählt, oft erntet man aber kaum den Samen und ist mit dem dreifachen Ertrage zufrieden.

Sommerkorn ist im Ertrage geringer, im Wachstume unsicher. Es kommt oft zu naß in den Boden, leidet unter Spätfrösten und wird nicht selten (so 1897 am 5. Oktober) im Schnee auf Hörnerschlitten geernet.

Der Hafer, als Sommerfrucht ausschließlich gebaut, bleibt kurz (60 cm), ist aber im Ertrage sicher. Er leidet höchstens von Rost und Unkraut, besonders dem Hederich, gegen den alle Mittel zu versagen scheinen. Oft sind die Felder wie Rapsfelder gelb von diesem Unkraut. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß man im Oberdorfe heuer eine Haferrispe mit 74 Körnern zählte. Wegen seiner Härte wird Hafer gern als Saatgut gehandelt, doch müßte der Vertrieb immer noch energischer sein. Heute geht er als Handelshafer zumeist in die staatlichen Magazine nach Königgrätz und Josefstadt.

Rotklee gedeiht in den höheren Gebirgslagen nicht, in den tieferen wird meist Kleegrasmischung (Klee, Timoteus und Raygras) gebaut; in den Vorlanden baut man ihn auch schon allein. Im Gebirge muß ihn der Tannen- oder Wundklee ersetzen. Die Kleearten leiden durch Verunkrautung besonders mit Sauerampfer, öfters noch durch Kleeseide. Das mag darin seinen Grund haben, daß die Samenreinigung oft noch sehr ursprünglich ist. Doch bereitet sich Besserung vor, Putzmühlen sind allenthalben, Trieure öfters schon im Gebrauche.

Die einzige Nutzpflanze des Gebirges ist der Flachs, doch nimmt der Leinbau, der hohen Arbeitslöhne und des unsicheren Absatzes wegen, stark ab; er ist heute fast ein Hazardspiel.

Früher wurde des Samens wegen der stark verästelte Knotenlein gebaut, heute baut man nur russische Originalsaat (Rigaer Lein), die

Digitized by Google

man genossenschaftlich mit Benützung der Raiffeisenkassen bezieht. Das Klima des Gebirges, das als Wasserscheide zwischen dem Elbe- und Odertale liegt und allen Winden ausgesetzt ist, ist feucht (172 Regentage im Durchschnitte), die Feuchte, der lockere Boden bedingen nun das Gedeihen des Flachses. Leider ist die Bearbeitung des Leines (Rasenröste, Handknicke) nicht auf der Höhe der Zeit, die Faser wird stark abgenützt, weshalb die Spinner die Preise so drücken und den Rohflachs der Gegend nur notgedrungen kaufen. Bessere Aufarbeitungsmethoden (Wasserröste, Schwingstock) dringen trotz der Bemühungen der Ackerbauschulen in Trautenau und Braunau nicht durch, auch die genossenschaftliche Flachsbearbeitungsanstalt in Bärnwald (vom Lande unterstützt) bewährt sich bis heute noch nicht. Zudem erschwert der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern den Flachsbau überhaupt. Dagegen wurden heuer 10 Waggon Rohflachs eingeführt, denen im Frühjahre weitere 10 Waggons folgen sollen, wenn das Schwingen im Winter nach belgischer Art auf dem Stocke lohnt und die Faser schön wird, denn die hiesigen Arbeitslöhne sind besonders im Winter immer noch billiger als in den Spinnergegenden. Der Preis des Flachses ist sehr verschieden, die Länge der Faser 70—120 cm. Der Leinsamen wird auf Leinöl gepreßt und aus den Rückständen werden Leinkuchen zu Futterzwecken gewonnen. Es bestehen noch einige Ölstampfen einfachster Art im Gebirge.

Futter- und Wasserrüben (Dorschen) werden nur in untergeordneter Weise auf Hausstückeln gebaut.

Ebenso kann der Bau von Gerste und Weizen nicht belangreich genannt werden. Höchstens vom Standpunkte des Fruchtwechsels kommt ihm einige Wichtigkeit zu. Die Gerste ist wohl mehlreich und zur Malzbereitung tauglich, muß jedoch der harten Schale wegen lange maischen. Auch wird sie selten tadellos anberegnet geerntet. Weizen gedeiht in den Vorlanden, im Gebirge ausnahmsweise in geschützten Lagen (Bartweizen, selten Kolbenweizen).

Die Weidenzucht, die vor einigen Jahren als Heil des Gebirges gepriesen wurde, wirft unsichere Erträge ab. Die Weide ist nämlich in ihren Ansprüchen an den Boden nach Aussage eines Fachmannes nicht bescheiden, sie saugt den Untergrund aus. Dann reifen nach einer kurzen Wachstumszeit die Gerten nicht aus, bleiben markig und weich und taugen dann wenig für Flechtarbeiten.

Die Wirtschaftsweise ist immer noch die verbesserte Dreifelderwirtschaft mit 6 Schlägen, bezw. 3 Doppelschlägen, also Winterung, Sommerung, Kleebrache, Winterung, Sommerung, Hackfrucht oder Flachs. Gärtner und Kleinbauern gehen bereits zur freien Wirtschaft über, ob mit Erfolg, muß die Zukunft lehren.

Digitized by Google

In manchen Ortschaften gedeiht der Flachs nicht mehr gut, der Boden soll flachsmüde sein.

Die kargen Erträge des Bodens bedingen die ziemliche Größe der Bauernwirtschaften. Unter 60 Metzen = 20 Joch wird kaum eine Wirtschaft sinken dürfen, wenn der Bauer ausschließlich von ihr leben soll, in höheren Lagen genügen oft kaum 100 Metzen.

Kommt nun ein Mißjahr, so trifft es den Bauer am härtesten. Deshalb wurde das Eingehen des Flachsbaues, abgesehen von den wirtschaftlichen Nachteilen des Fruchtwechsels, für das Gebirge so zum Verhängnis. Seine Ernten braucht er zum Leben und fürs Vieh, Bargeld lieferte der Flachs, dessen Verarbeitung nebenbei im Winter das Gesinde beschäftigte. Erst seit einem Jahrzehnte beginnt die Viehzucht diesen Wirtschaftsnachteil wettzumachen, Schachtelei und Weberei bildeten beim eigentlichen Bauernstande stets nur Notbehelfe.

Das Gebirge wurde ursprünglich von den Vorlanden aus nach heimischer Art besiedelt. Die Bewohner verblieben in schlimmerer Hörigkeit als die nach deutschem Rechte unter Ottokar I. ins Land gerufenen deutschen Kolonisten. Die Hufen sind kleiner, zerstückter und selten in einer Flur gelegen wie die deutschen Dörfer. Erst in der Folge wurde bei der Besiedlung der höheren Lagen der Deutsche berufen und planmäßiger vorgegangen (Schölzereien). Die jüngsten Dörfer sind am schlimmsten daran. Nach dem 30jährigen Kriege, dann unter Maria Theresia und Josef II. gegründet, hatten die Ansiedler von Anfang an ungenügend Bodenfläche und waren auf den Wald oder einen Nebenverdienst (damals die Weberei) angewiesen. Erbteilungen haben Grund und Boden noch mehr zerstückt, was für Wirtschaft und Volk ein Übel ist.

Der Versuch einer Grundzusammenlegung (Kommassation) wurde bisher noch nie versucht, dürfte wohl auch kaum gelingen.

Die Beschaffung des baren Geldes ist, wie schon gesagt, heute Gegenstand der landwirtschaftlichen Viehzucht, die im beständigen Aufschwunge begriffen ist und ansehnlich ausführt. (Ab Rokitnitz 30 Waggons Großvieh, die doppelte Menge Schweine und Kälber — Stechvieh). Sie wird unterstützt durch das feuchte Klima, das die Graswüchsigkeit des Bodens ungemein fördert. (Die Dämme der Rokitnitzer Bahn sind auch bei Fels innerhalb Jahresfrist gänzlich verrast.) Grasgarten sind dreischürig, gedüngte oder gewässerte Wiesen zweischürig, Waldwiesen und Moore einschürig. Der übermäßige Hang zur Wässerung ist oft als Mißstand zu bezeichnen. Wiesenbaukurse wären da sehr von Nutzen, denn auch bei Heu ersetzt oft die Güte die Menge der Ernte. Meist wird der erste Schnitt zu spät vorgenommen, wenn die Pflanzen abgeblüht, die Stengel verrast sind. Infolgedessen jagt der Kornschnitt oft die Heuernte. In nassen Jahren ist die Gewinnung des Grummets

Digitized by Google

unsicher, stets höchst beschwerlich. Die meisten Wiesen haben einseitige Berieselung (Hängeban). Bei Regengüssen leiden sie durch Überschwemmung, Versandung, seltener durch Verschlammung. In nassen Jahren verfault oft das Gras, ehe es trocken wird. Die Wiesen sind das Rückgrat aller Bauerngüter im Gebirge. Sie geben im ganzen gute und sichere Erträge, was bei dem Feldfutterbau nicht der Fall ist. Sie ermöglichen daher eine planmäßige Viehzucht; es sollte daher einem geregelten Wiesenbaue auch weit größere Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet werden.

Gezüchtet wird ein Landschlag heimischer und mannigfacher Kreuzungen, den der Landeskulturrat dem Züchtungsgebiete der schweren Pinzgauer Rasse zuwies. Dieselbe scheint für das heimische Rind zu stark zu sein, deshalb geht die Aufzucht und Auffrischung nur langsam vor sich. Die Großgrundbesitzer haben mit den leichteren Simmentalern bessere Ergebnisse erzielt. Immerhin ist das Erträgnis ein bedeutendes, denn es gibt Besitze, die zum Beginne der Heuernte noch Vorräte für ihren Viehstand haben, genügend, denselben ein halbes Jahr auszuhalten. Mißernten in Futter sind sehr selten (1904), dann aber stets verheerend, denn das verschlenderte Vieh ist in Jahresfrist nicht ersetzt.

Das Jungvieh wird als Stechvieh (Kälber), als Zugvieh (Ochsen) und als Nutzvieh (Milchvieh), nur selten als Mastvieh gezüchtet. Im Gebirge sind Ochsen und Kühe besser zum Zuge als die kostspieligen Pferde, die auf den steinigen, steilen Lehnen nicht selten versagen. Die häufigste Verwendung ist die zur Milchgewinnung. Im Durchschnitte rechnet man hierlands 700 Liter Milchertrag für die Kuh, was zu 16 h das Liter einem Jahresertrage von 112 K gleichkommt. Schlanken Absatz findet die Milch vom Stalle weg nur in größeren Ortschaften. Der einschichtige Bauer muß sie aufbuttern. Das geschieht heute zumeist durch Zentrifugen, Milchschlendern und ähnliche Maschinen, das Stoßbutterfaß kommt aus der Mode. Die so gewonnene Butter kommt als Teebutter in den Handel. Dieselbe wird des Sonntags zum Händler geschafft, der sie in 5 kg-Paketen, in Fässern und Fäßchen verschickt. Die jährliche Ausfuhr mag von Nokitnitz etwa 5 Waggons jährlich betragen. Die zurückbleibende Magermilch dient zur Schweinemast, für menschlichen Genuß ist sie im Gegensatze zur Buttermilch kaum noch verwendbar. Daher ist auch die Erzeugung von Topfen (Quark) und Käseln selten geworden, da die Schachtelei auch Topfen zum Kitten braucht. Seine Besorgung stößt heute schon auf Schwierigkeiten.

Stechvieh und Mastvieh werden zumeist nach Reichenberg und Gablonz ausgeführt.

Die Schlachtprodukte (Häute, Därme, Knochen, Hörner, Talg, Haare) werden nur zum kleinsten Teile hierorts verwendet (von

Digitized by Google

mehreren Lohgerbereien, einigen Bürstenbindern), alles andere wird ausgeführt.

Das Pferd ist nicht Gegenstand der Viehzucht des Gebirges. Es wird im Lande gekauft und eingeführt. Nur größere Wirtschaften halten Pferde, da sie kostspielig sind. In Kronstadt besteht eine Roßschlächterei, in Mitteldorf ging sie ein.

Bedeutender ist die Zucht der Ziege. In Himmlisch-Riebnei wurde mit Landesunterstützung sogar die Saanenziege eingeführt. Doch hört man nichts von den Erfolgen. Die Ziege soll die Läuse des Viehes vertreiben.

Von Schafzucht ist kaum zu reden. Ebenso ist die Zucht der Kaninchen trotz zahlreicher Versuche, die u. a. auch der Bund der Deutschen Ostböhmens gemacht hat, nie recht in Schwung gekommen.

Dagegen blüht die Schweinezucht, besonders die des englischen Yorkshireschlages, dank den vom Landeskulturrate eingerichteten Zuchtstationen immer mehr auf. Freilich genügt die Zahl und Menge derselben noch lange nicht und viel Geld wandert für Absatzferkel noch ins Land, besonders nach Reichenau. Der Schweinezucht kommt besonders der Kartoffelbau, dann die Magermilch zugute, sie gestattet die beste Verwertung dieser Abfälle.

Wenn wir noch anfügen, daß die Erzeugung der Schinken und Würste, nicht minder von Selchfleisch hübsche Ansätze zeigt, daß neben lebenden Schweinen auch eine ziemliche Menge gestochener mit der Bahn versendet werden, so dürfen wir wohl auch auf diesem Gebiete bei rationeller Ausnützung landwirtschaftlicher Nebenprodukte einen weiteren Aufschwung erwarten.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf das Halten von Hühnern, vereinzelt auch Truthühnern, Gänsen und Tauben. Hühner, das gewöhnliche abgehärtete deutsche Huhn, legen jährlich etwa 120 Eier, die kistenweise mit der Bahn verschickt werden. Rokitnitz mag wohl an 5 Waggons Eier in den Handel bringen, aus dem übrigen Gebirge fehlt jeder Anhaltspunkt.

Seltener mästet man Hühner, höchstens daß man die im Sommer herangewachsenen oder untauglich gewordenen im Herbste abtut.

Truthühner züchtet ein Bauer im großen. Tauben sind Gegenstände der Liebhaberzucht. Gänse werden in den Vorlanden jung gekauft und im Gebirge gemästet. Man treibt sie auf die Stoppelfelder, wo sie rasch fett werden. Mächtige Federbetten in üppiger Fülle sind der Stolz der Bauersfrau.

Die Fischzucht ist auf die Forelle beschränkt. Von einem rationellen Betriebe, von Schonzeit ist kaum die Rede. Und doch gedeihen Fische und Krebse gut und würden, wie im tschechischen Gabel, gute Erträge

Digitized by Google

unsicher, stets höchst beschwerlich. Die meisten Wiesen haben einseitige Berieselung (Hängebau). Bei Regengüssen leiden sie durch Überschwemmung, Versandung, seltener durch Verschlammung. In nassen Jahren versault oft das Gras, ehe es trocken wird. Die Wiesen sind das Rückgrat aller Bauerngüter im Gebirge. Sie geben im ganzen gute und sichere Erträge, was bei dem Feldfutterbau nicht der Fall ist. Sie ermöglichen daher eine planmäßige Viehzucht; es sollte daher einem geregelten Wiesenbaue auch weit größere Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet werden.

Gezüchtet wird ein Landschlag heimischer und mannigfacher Kreuzungen, den der Landeskulturrat dem Züchtungsgebiete der schweren Pinzgauer Rasse zuwies. Dieselbe scheint für das heimische Rind zu stark zu sein, deshalb geht die Aufzucht und Auffrischung nur langsam vor sich. Die Großgrundbesitzer haben mit den leichteren Simmentalern bessere Ergebnisse erzielt. Immerhin ist das Erträgnis ein bedeutendes, denn es gibt Besitze, die zum Beginne der Heuernte noch Vorräte für ihren Viehstand haben, genügend, denselben ein halbes Jahr auszuhalten. Mißernten in Futter sind sehr selten (1904), dann aber stets verhecrend, denn das verschleuderte Vieh ist in Jahresfrist nicht ersetzt.

Das Jungvieh wird als Stechvieh (Kälber), als Zugvieh (Ochsen) und als Nutzvieh (Milchvieh), nur selten als Mastvieh gezüchtet. Im Gebirge sind Ochsen und Kühe besser zum Zuge als die kostspieligen Pferde, die auf den steinigen, steilen Lehnen nicht selten versagen. Die häufigste Verwendung ist die zur Milchgewinnung. Im Durchschnitte rechnet man hierlands 700 Liter Milchertrag für die Kuh, was zu 16 h das Liter einem Jahresertrage von 112 K gleichkommt. Schlanken Absatz findet die Milch vom Stalle weg nur in größeren Ortschaften. Der einschichtige Bauer muß sie aufbuttern. Das geschieht heute zumeist durch Zentrifugen, Milchschleudern und ähnliche Maschinen, das Stoßbutterfaß kommt aus der Mode. Die so gewonnene Butter kommt als Teebutter in den Handel. Dieselbe wird des Sonntags zum Händler geschafft, der sie in 5 kg-Paketen, in Fässern und Füßchen verschickt. Die jährliche Ausfuhr mag von Rokitnitz etwa 5 Waggons jährlich betragen. Die zurückbleibende Magermilch dient zur Schweinemast, für menschlichen Genuß ist sie im Gegensatze zur Buttermilch kaum noch verwendbar. Daher ist auch die Erzeugung von Topfen (Quark) und Käseln selten geworden, da die Schachtelei auch Topfen zum Kitten braucht. Seine Besorgung stößt heute schon auf Schwierigkeiten.

Stechvieh und Mastvieh werden zumeist nach Reichenberg und Gablonz ausgeführt.

Die Schlachtprodukte (Häute, Därme, Knochen, Hörner, Talg, Haare) werden nur zum kleinsten Teile hierorts verwendet (von

Digitized by Google

mehreren Lohgerbereien, einigen Bürstenbindern), alles andere wird ausgeführt.

Das Pferd ist nicht Gegenstand der Viehzucht des Gebirges. Es wird im Lande gekauft und eingeführt. Nur größere Wirtschaften halten Pferde, da sie kostspielig sind. In Kronstadt besteht eine Roßschlächterei, in Mitteldorf ging sie ein.

Bedeutender ist die Zucht der Ziege. In Himmlisch-Riebnei wurde mit Landesunterstützung sogar die Saanenziege eingeführt. Doch hört man nichts von den Erfolgen. Die Ziege soll die Läuse des Viehes vertreiben.

Von Schafzucht ist kaum zu reden. Ebenso ist die Zucht der Kaninchen trotz zahlreicher Versuche, die u. a. auch der Bund der Deutschen Ostböhmens gemacht hat, nie recht in Schwung gekommen.

Dagegen blüht die Schweinezucht, besonders die des englischen Yorkshireschlages, dank den vom Landeskulturrate eingerichteten Zuchtstationen immer mehr auf. Freilich genügt die Zahl und Menge derselben noch lange nicht und viel Geld wandert für Absatzferkel noch ins Land, besonders nach Reichenau. Der Schweinezucht kommt besonders der Kartoffelbau, dann die Magermilch zugute, sie gestattet die beste Verwertung dieser Abfälle.

Wenn wir noch anfügen, daß die Erzeugung der Schinken und Würste, nicht minder von Selchfleisch hübsche Ansätze zeigt, daß neben lebenden Schweinen auch eine ziemliche Menge gestochener mit der Bahn versendet werden, so dürfen wir wohl auch auf diesem Gebiete bei rationeller Ausnützung landwirtschaftlicher Nebenprodukte einen weiteren Aufschwung erwarten.

Die Geflügelzucht beschränkt sich auf das Halten von Hühnern, vereinzelt auch Truthühnern, Gänsen und Tauben. Hühner, das gewöhnliche abgehärtete deutsche Huhn, legen jährlich etwa 120 Eier, die kistenweise mit der Bahn verschickt werden. Rokitnitz mag wohl an 5 Waggons Eier in den Handel bringen, aus dem übrigen Gebirge fehlt jeder Anhaltspunkt.

Seltener mästet man Hühner, höchstens daß man die im Sommer herangewachsenen oder untauglich gewordenen im Herbste abtut.

Truthühner züchtet ein Bauer im großen. Tauben sind Gegenstände der Liebhaberzucht. Gänse werden in den Vorlanden jung gekauft und im Gebirge gemästet. Man treibt sie auf die Stoppelfelder, wo sie rasch fett werden. Mächtige Federbetten in üppiger Fülle sind der Stolz der Bauersfrau.

Die Fischzucht ist auf die Forelle beschränkt. Von einem rationellen Betriebe, von Schonzeit ist kaum die Rede. Und doch gedeihen Fische und Krebse gut und würden, wie im tschechischen Gabel, gute Erträge

Digitized by Google

abwerfen. Vor Jahren hatte sich in Rokitnitz ein Fischverein gebildet, welcher aber ohne wesentliche Erfolge geblieben ist.

Im allgemeinen muß anerkannt werden, daß die Viehzucht im Gebirge auf einer ziemlichen Höhe steht. Allerdings könnte sie durch Tierzuchtgenossenschaften, durch Rinderschauen, durch Veranstaltung von Kleinviehausstellungen, Prämiierung der Tiere, der Dienstboten, der Düngerstätte im einzelnen noch viel gehoben werden. Genossenschaftliche Molkereien, Käseerzeugungen gibt es überhaupt nicht.

Die Landwirtschaft wieder sollte Samenschau, Flachsmärkte, Probepflügungen und Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen versuchen.

Schwer leidet die Landwirtschaft unter der Landflucht. Dienstboten werden täglich seltener. Durch den übermäßigen Gebrauch der Kinder bleiben diese in der Schule zurück, so daß die bäuerliche Intelligenz und Einsicht zurückzugehen droht und die Körperentwickelung leidet. Der Bauer muß aber heute Feder und Bleistift so gut führen können wie den Pflug, schon die Ausfüllung der Steuerbögen verlangt das. Auch ist Kinderarbeit oberflächlich und leichtfertig, da, wie es nicht anders sein kann, die Einsicht mangelt.

Ein großer Übelstand ist der Mangel eines Bezirksspitales. In das tschechische Spital nach Reichenau oder Opotschno geschickt zu werden, ist für den deutschen Gebirgler nicht besonders tröstlich. Mit den Krankenkassen ist's ähnlich. Der Bauer zahlt nur seinen Teil, während in Städten die Meister diese Last zur Gänze auf sich nehmen (sie wälzen ja die Kosten auf die Kunden ab), ist bei der Knappheit des Geldes der Bauer das zu tun nur selten imstande.

Man muß daher zur Maschine greifen. Göpeldreschmaschinen, Putzmühlen sind lange schon im Gebrauche, die Säemaschinen, Heurechen und Mähmaschinen kommen mehr in Gebrauch. Der alte Haken, der Wendepflug weicht dem Ruchadlo (Wühler) und dem Universalpfluge, sogar Kartoffelaushebe- und Rübenhebepflüge kommen auf. Eiserne schwere Ringelwalzen und eiserne Eggen werden vereinzelt gebraucht, Wieseneggen kennt man seltener.

Doch muß betont werden, daß die meisten dieser wohl der Ebene, aber nicht dem Gebirge angepaßt sind, daher ihre Verwendung eine beschränkte ist. Indem aber die Maschinenbauer diesem Umstande täglich mehr Rechnung tragen und Gebirgsmaschinen fertigen, der Bauer die Wiesen und Felder dafür einrichtet, dürften ihm in absehbarer Zeit auch diese Neuerungen zugute kommen.

Ein Musterlager landwirtschaftlicher Maschinen mittleren Umfanges, Vorführung praktischer Neuerungen, besonders auf dem Gebiete der Milchwirtschaft und Jauchenverwertung, könnte Gutes erzielen.

Digitized by Google

Zu den ärgsten Schäden der Landwirtschaft gehören die wolkenbruchartigen Regengüsse, die alljährlich einzelne Teile des Gebirges heimsuchen, den Boden der steilen Felder abschwemmen, die Wege zerreißen und des Landmannes Arbeit in die Vorlande, dem gehässigen Nachbar als willkommene Düngung bieten, endlich auch der Mensch — der neidisch oft die Arbeit seiner Genossen einem Kain gleich mutwillig schädigt. Dagegen hilft nur Bepflanzung steiler Lehnen mit Wald, planmäßige Wildbachverbauung und stramme Flurenpolizei.

Wenn wir nun erwägen, daß vor etwa 150 Jahren noch Dörfer gegründet wurden, in denen ein einziger Bauer Brotkorn fürs ganze Jahr erbaut, kaum ein halbes Dutzend Bauern Getreide bis Ostern haben, der Rest mit der erbauten Feldfrucht höchstens bis Weihnachten reicht, so sieht man, daß solche Ansiedler gleich von Anfang auf Nebenerwerbe angewiesen waren. In jenen Zeiten war das die von Maria Theresia aus dem verlorenen Schlesien nach Böhmen verpflanzte Handweberei, die auch heute noch an 3000 Menschen beschäftigen mag, wenn sie auch stündlich zurückgeht.

Der Wettbewerb der Maschine drängt die Handweberei auf die unlohnendsten und billigsten Sorten: Oxford, bei uns Scheckel genannt, Haderleinen, glatte Leinen und Kammertuch. Der Jackquardstuhl hat trotz aller behördlichen und Privatanstrengungen keinen Eingang gefunden, ja die Bezirkshauptmannschaft Senftenberg riet vor 2 Jahren in einem Erlasse von der Erlernung der Weberei ab.

Die Erzeugung der Baumwollwebwaren erfolgt im Faktoreibetriebe zumeist für die mechanischen Webereien in Mähr.-Altstadt, in Wildenschwert, Wamberg und Reichenau, Neustadt a. d. Mettau. In Deschnei und Gießhübel gibt es noch Faktoreien, die ihre Ware in eigener Regie vertreiben.

Nur die Leinenwarenfabrik der Gebrüder Titz in Rokitnitz erzeugt als besondere Art Malerleinen bis zu 5,20 Meter Breite. Diese Erzeugnisse erregten auf der gewerblichen Weihnachtsausstellung in Rokitnitz bei Einheimischen und Fremden berechtigtes Aufsehen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Handweberei in den letzten zwei Jahren bei dem allgemeinen Aufschwunge der Textilbranche gut geht, doch sind die Löhne immer noch gedrückt, übersteigen selten 4 K die Woche, während sie früher nicht einmal diesen Betrag erreichten.

Erwähnt sei hier noch, daß 1896 der Tod zweier Kinder aus Wenzelhau, die vergiftete (verdorbene und verschimmelte) Schlichte verzehrt hatten, die behördliche Notstandsaktion mit in Fluß brachte.

Ein Gewährsmann, ein Arzt, der seine Praxis seit mehr als 40 Jahren in allen Teilen des Gebirges ausübt und demselben entsprossen ist, erzählte, als einst von Gerhard Hauptmanns „Webern" die

Digitized by Google

Rede war, die dort geschilderten Szenen könne er alle bestätigen, die seien ihm nichts Neues. Das fürchterlichste für ihn war einmal eine Totenbeschau in einem Dörrhäuschen, wo man den Toten unter einem Strohsacke hervorbrachte, auf dem Kinder hatten schlafen müssen. Diese Not des Lebens hat einen gewissen Stumpfsinn erzeugt und den Selbstmord, namentlich den des Erhängens nicht gerade selten gemacht. Leider wird als Sorgenbrecher viel zu sehr der Dämon „Schnaps" geliebt, der im Gefolge der dürftigen Ernährung die jungen Generationen arg herunterbringt, während die Alten, die noch die Blüte des Flachsbaues erlebten, widerstandsfähiger sind. Betont verdient zu werden, daß der Gebirgler in Kost und Trank mäßig ist, Pflanzennahrung und Milchgenuß bevorzugt und nur an der „Kirmes und Fahrt" Lust zur Schwelgerei bekundet.

Es bleibt schließlich nur noch wenig über die Erwerbsverhältnisse der Handwerker zu sagen übrig.

Bei der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung hat der Handwerker von vornhinein einen schweren Stand. Daher finden wir Zimmerleute, Maurer, Wagner, Sattler und Riemer ziemlich gleichmäßig im Gebiete verstreut, Schuster und Schneider brauchen schon einen größeren Kundenkreis, ebenso Bäcker und Fleischer, die nur in größeren Ortschaften leben. Mühlen gibt es eine hinreichende Menge. Die andern Handwerke sind spärlich vertreten, manche sogar bis zum heutigen Tage nicht, namentlich die Kunsthandwerke, denen alle Bedingungen zum Fortkommen fehlen. Der Kaufmannsstand ist auf wenige Vertreter und zahlreiche Krämereien beschränkt. Mehr Teilnehmer zählt das Schankgewerbe. Die Lust an Holzarbeiten zeigen viele Tischler, von denen einzelne recht tüchtige Arbeiten herstellen.

Die Verwertung der Gesteine ist auf die Orte Tschihak und Nesselfleck beschränkt, so daß auch Steinmetzer und Bildhauer vereinzelt vorkommen. Alle Handwerker aber betreiben neben ihrem Berufe die Landwirtschaft, so daß man mit Recht behaupten muß: Ein eigentlicher Handwerkerstand ist im Adlergebirge erst in Bildung begriffen, Ansätze dazu sind vorhanden.

Digitized by Google

Das älteste Braunauer Stadtbuch.

Fortsetzung von Seite 57, VII. Bd.

[1453] 7. Dez. **348) Feria sexta post Nicolai.**

(Freitag, 7. Dezember.) pag. 125 r. — 126 l.

Acta Nicolai Gebawer et Valentini patrui[1] sui.

Nickl Schobir, Vogt.

Peter Hospir, Bürgermeister.

Geworne Scheppin des selben Joris wie bei Nr. 347 mit Wechsel der Bürgermeister und des Schöffen Hannus Hoffmann, an dessen Stelle hier und in den folgenden Eintragungen bei diesem Schöppenstuhle Hannus Czymmeler (Czymler) vorkommt.

*

Inhalt: Valentinus Gebewerleyn, Matis Gebawrz Sohn, unseres gnädigen Herrn des Abtes Conventbruder, mit Schwester Katherina Knappinsleisscherynne bekannten, daß Nickl Gebawer der „Becke", unser Mitbürger und ihr geborner Vetter, ihnen Rechnung gelegt hat um alle ihr väterlich Angefälle, daß ihnen an der Rechnung wohl genüget hat und haben ihn ganz und gar ledig gelassen. Und bei der Rechnung sind gewest und haben die aufgenommen Herr Georgius, Pfarrer, Herr Simon, Prior, Herr Andris, Kaplan, Herr Niclaus Mewhrer, Nickl Schobir, Thomas am Ende, jedoch in derselben Rechnung zugesagt und geblieben ist Valentino, dem obengeschrieben, 10½ Schock Gr. — [2]), das er haben soll auf dem Erbe, das Hannus Guntzl hat, das da liegt zu Kfoitsdorff zwischen dem Viehwege und Hannus Bedermannis Erbe, daraus ihm werden sollen das [3]) 10½ Schock „gegoldin" (Gulden) [4]).

1453 7. Dez. **349) Feria sexta post Nicolay.**

(Freitag, 7. Dezember.) pag. 126. l.

Acta Mertin Tschauderman et Petri et Nickel fratrum.

Nickl Schobir, Vogt.

Peter Hospir, Bürgermeister.

(Schöppen) wie bei Nr. 347, bezw. 348.

*

[1]) Im Original „patruis", wohl ein Schreibfehler. — [2]) Leerer Raum. — [3]) Von derselben Hand ausgebessert in „dy". — [4]) Von der bekannten späteren Hand findet sich pag. 125 die rechtsseitige Anmerkung: „deß Abbts Conventsbruder auffs Rathhauß kommen".

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbar **Petcze Tschauderman**, **Thomas Tschaudermans** Sohn, hat „aufgegeben" all sein väterlich Gut seinem Bruder **Mertin**.

Im Jahre 1453 erscheinen somit als Bürgermeister:
Hentczl Hubener (11. Jänner),
Nickel Vibiger (1. Feber),
Matern Engeler (20. September),
Hentczl Tschanderman (16. November),
Peter Hospir (7. Dezember).

1454.

1454 15. März **350) Feria 6. ante dominicam Reminiscere.** pag. 126. r.
(Freitag, 15. März.)

Acta Hannus Eyseryn et Thomas am Ende.

Nickel Schobir, Vogt.
Mertin Walter, Bürgermeister.

Geiworne Schepphin des zelben Joris **ut supra** bei Nr. 347, bezw. 348 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der weise **Thomas am Ende** bekannte, daß er schuldig wäre 6½ Schock dem weisen Manne **Hannus Eyseryn** von **Glotcz**, darum er mit **Thomassyn** ein Ende getroffen hat, als daß **Hannus Eyseryn** ihm das „czu tagin gelaczt" hat, also daß ihm **Thomas am Ende** die Schuld in Raten abzuzahlen mit seinem Hawe und Gute sich verbürgt.

1454 [3. April]. **351) Acta Nickl et Hannus Kalir fratrum, et Johannis Adelheupt.** pag. 126. r.

Nickl Schobir, Vogt.
Mertin Walter, Bürgermeister.

Scheppen **ut supra** bei Nr. 347, bezw. 350.

*

Inhalt: **Hannus Adelheupt**, unser Mitbürger, hat zwei Briefe (Urkunden) aufgelegt, die da sprechen über das Gericht zu **Ottndorff**, darin **Nickel Kalir** sitzt, und auf alle Zugehör des Gerichtes, dazu auf das Erbe, das da hat und besitzt **Hannus Kalir**. Beide Urkunden lauten auf Zins, u. z. 1½ und 1 Schock, welcher bezahlt ist, und hat

Digitized by Google

Nickel und Hannus, Gebrüder Kalir genannt, sie und ihre Güter los und ledig gelassen.[1])

Anm. Diese nicht näher datierte Eintragung muß wohl auch auf den Sitzungstag der folgenden Nr. 352 angesetzt werden, mit welcher sie unter demselben Bürgermeister stattgefunden hat und nach Schrift und Tinte übereinstimmt.

1454 3. April. **352) Feria IIII^ta post Letare.** (Mittwoch, 3. April.)

Acta Mertin Pifs et Nickel Molner.[2]) pag. 127. l.

Durchstrichen.

Nickel Schobir, Vogt.
Mertin Walter, Bürgermeister.

Geswerne Scheppin do zelbist ut supra bei Nr. 347, bezw. 350.

*

Inhalt: Martin Pifs mit seinem Stiefsohne Nickel Molner haben bekannt, daß sie sich gütlich geeinigt haben um Nickl Molners väterlich Gut, also daß Mertin Pifs seinem Stiefsohne Nickel Molner geben soll 16 Gulden, und die soll er haben auf dem Erbe, das da liegt zwischen des Vogtes und Paul Cristans Erbe auf dem Steynirberge und auf dem Garten, der ehemals des alten Austen gewest ist, und auf alle seiner Habe und Gut, daß der mehrgenannte Nickel Molner sein Geld darauf haben soll.

1454 31. Mai. **353) Feria sexta post Ascensionem domini.**

(Freitag, 31. Mai.) pag. 127. l., r.

Resignacio Petri Hitczefel et Margarethe, vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.
Marcus Slegil, Bürgermeister.

Geswerne Scheppen dis Joris wie bei Nr. 347, bezw. 348 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Unser Mitwohner Petir Hitczefel und die tugendliche Frau Margaretha, Petir Hitczefels eheliche Hausfrau, testieren gegenseitig über all ihr Gut mit Ausnahme der Kleider, bezw. auch des Bettgewandes, welche sie ihrer freien Verfügung vorbehalten.

[1]) Von der mehrerwähnten späteren Hand findet sich unter dieser Eintragung die Bemerkung: „Daß gerüchte zu Ottendorff betreffendt, wehme es zugehörig gewesen." — [2]) Von derselben Hand oberhalb dieser Eintragung die Anmerkung: „Ein Erbe auff dem Steinerberg gelägen."

Digitized by Google

1454
4. Juli.

354) In die Prokopii feria V^ta.

(Donnerstag, 4. Juli.) pag. 127. r.

Acta Hannus Bederman et Nickel Bernhart.

Nickel Schobir, Vogt.

Hannus Czymmeler, Bürgermeister.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 347, bezw. 348 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Hannus Bederman**, **Nickl Bedermans** Bruder, dem Gott Gnade, in Vormundſchaft ſeines Vettern, **Nickel Bedermans** Sohn, und **Jocob Berniger**, in Macht ſeiner Frau, die da **Nickl Bedermannis** eheliche Hausfrau geweſt iſt, an einem Teile, und **Nickel Bernhart**, der „Schuwart", am andern Teile, bekannten, daß der genannte **Nickel Bernhart** ihnen das Haus ganz und gar bezahlt hat, beſonders haben ſie ſich genügen laſſen, daß der junge **Nickel, Bedermannis** Sohn, für ſein väterlich Gut haben ſoll 4 Schock Heller, ohne 20 Schillinge Heller auf **Hannus Bedermannis** Gut und Habe.

1454
5. Juli.

355) Actum feria VI^a (in die Procopii)[1])

(Freitag, 5. Juli.) pag. 128. l.

Nickel Schobir, Vogt.

Gregor Cleberg, Bürgermeiſter.

(Schöppen) wie bei Nr. 347, bezw. 348 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Petir Molner**, unſer Mitbürger, hat einen redlichen Kauf gemacht um das Haus und Gut, das **Waltin Toldin**, dem Gott Gnade, geweſt iſt, mit Willen und Wiſſen der Freunde der unmündigen Kinder alſo, daß er das Gut halten und haben ſoll als ſein eigen Erbe und Gut und die Kinder, **Daltin Tolden** nachgelaſſene Waiſen, ſollen haben auf dem Gute, das ihres Vaters geweſt iſt, 10 Gulden, und die Kinder ſoll **Petir Molner** ziehen . . ., auch hat **Petir Molner** ſeine eheliche Frau **Dorothea** bedacht mit einem Kindesteile.

1454
30. Sept.

356) Actum feria II^a poſt Michaelis.

(Montag, 30. September.) pag. 128. l.

Reſignacio Hannus Galdener et Dorothee, vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.

Joſt Marquart, Bürgermeiſter.

et alii (Schöppen) ut supra bei Nr. 347, bezw. 348 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

[1]) Dieſe Ergänzung ſcheint mir im Anſchluſſe an die vorangehende Eintragung und im Hinblicke auf eine ähnliche Datierungsform bei Nr. 345 gegeben zu ſein. Siehe auch die Anm. 3 bei Nr. 345.

Digitized by Google

Inhalt: Der weite unser Mitbürger **Hannus Galdener** vermachte seiner ehelichen Frau **Dorothea** den Garten, die Hälfte, der da gelegen ist vor dem Obertor an dem Wege auf die linke Hand neben der **Elgeneryn** Garten bei dem Schlage. Auch hat der genannte **Hannus Galdener** bekannt, daß die genannte **Dorothea**, seine eheliche Frau, ihm geliehen hat zu seinem Baue zu dem Hause 5 Gulden, daher er ihr auch diese 5 Gulden auf all seinem Gute vermacht.

Als Bürgermeister werden 1454 angeführt:
Mertin Walter (15. März, 3. April),
Marcus Slegil (31. Mai),
Hannus Czymmeler (4. Juli),
Gregor Cleberg (5. Juli),
Jost Marquart (30. September).

1455.

1455
14. Feber.

357) Feria sexta in die Valentini.

(Freitag, 14. Feber.) pag. 128. r.

Nickl Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeister.

Geworne Scheppin des selben Joris:
Petir Reichwen,
Niclos Vibiger (Wibiger 361),
Pecze Jocob,
Gregor Cleberg,
Jost Marquart,
Jacob Weynrich.

Anm. Hier wie in den nachfolgenden Eintragungen aus dem Jahre 1455, welche lediglich auf die Schöppen von Nr. 357 verweisen, finden sich einschließlich dem Bürgermeister nur 7 Schöppen verzeichnet, was auf ein Versehen des Schreibers zurückzuführen ist.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Nise **Bogeneryn** erklärte, wie ihr Mann ihren Kindern abgestorben ist und sie in großer Schuld gelassen hat, so daß sie hat müssen ihr Haus verkaufen, das da gelegen ist zwischen **Petir Jocob** und **Petir Meyhers** Häusern, und ihr Hausgeräte, daß sie damit ihre Schuldiger, richtig Gläubiger, bezahlen konnte, und hat daselbige ihr Haus verkauft **Marcus Weissern**, ihrem Eidam, um 16 Gulden.

Digitized by Google

1455 [14. Feber].

358) Acta Petir Molner vnd Dorothea Coldin, yrer Stiffmuter.

Durchstrichen. pag. 128. r. — 137. l.

Nickel Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeister.
et alii (Schöppen) ut supra bei Nr. 357.

*

Inhalt: Ein ehrbarer Vergleich ist geschehen vor guten Leuten, nämlich **Marcus Slegil, N. Vibiger, Lorentcz Ffethan, Matern Engeler, Matern Heynrich** wie zwischen **Nickel Molner, Petir Molners** Sehn, dem Gott Gnade, und **Dorothea**, ihrer Stiefmutter, und dem unerzogenen Kinde **Panel** also, daß das Kind haben soll auf der Wiese, die da liegt in der **Croensdorffer** Feldaue (Fortsetzung pag. 137. r.) zwischen **Rudolffs** und **Ffeitczen Coldin** Erbstücken, 5 Gulden. Im Todesfalle erbt das Geld die Mutter.

Anm. Zwischen dem Texte dieser, wie schon angedeutet, auf Seite 128 und 137 eingetragenen Ratssitzung befinden sich die im IV. Bande, S. 6, 9 und 11 angeführten 4 Pergamentblätter kleineren Formates mit den Seitenzahlen 129—136, welche später und vor der Paginierung eingeheftet waren. Die Blätterverstellung aber geschah wohl bei einer weiteren Überbindung des Stadtbuches, weil dabei aus Versehen die schon vorher paginierten Blätter S. 131/2 hinter S. 133/4 gestellt wurden (IV. Bd., S. 11). Auf diesen 4 Blättern befinden sich 8 Eintragungen, darunter die vorletzte aus dem Jahre 1496, während die übrigen in die Jahre 1517—1529 fallen. Alle diese Eintragungen erfolgten zu einer Zeit, da das Stadtbuch schon vollgeschrieben war, daher diese 4 Pergamentblätter anfänglich nur lose in unser Stadtbuch eingelegt worden sein dürften. Ihrem ganzen Inhalte nach bilden sie den Schluß des Stadtbuches und erscheinen ganz willkürlich und ohne jeglichen organischen Zusammenhang an der gegenwärtigen Stelle eingeheftet, so daß dadurch, wie oben bemerkt, sogar der Text der Eintragung Nr. 358 unterbrochen wird. Diesem Sachverhalte entsprechend sollen daher die Eintragungen dieser 4 Blätter erst am Schlusse des Stadtbuches angeführt werden und die ihnen zukommende Würdigung finden, weswegen wir die Eintragungen nach der ursprünglichen Reihenfolge hier fortsetzen.

1455 22. Mai (?).

359) Feria quinta in die post ascensionem.[1])

(Donnerstag, 22. Mai.) pag. 137. l.

Acta domini Abbatis et Raczkynne.

Nickel Schobir, Vogt.
Peczc Reichwen, Bürgermeister,
vnd andir Scheppin ut supra bei Nr. 357 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

[1]) Vgl. Anm. 3 zu Nr. 345 und die Anm. zu Nr. 361.

Digitized by Google

Inhalt: Die tugendsame Frau **Katherina Raczkynne** hat bekannt, wie daß sie einen ehrbaren Vergleich gehabt hat um alle ihre Gerechtigkeit, die sie meinet zu haben zu der Badstube, die da liegt vor unser Stadt **Brawnaw**, als von ihres Mannes wegen mit dem ehrwürdigen unserm gnädigen Herrn **Johanni**, Abt zu **Brawnaw**, also daß sie auf solche Ansprüche und Urkunden, die sie oder ihre Kinder oder Freunde darüber hätten, ganz und gar verzichtet hat, so daß unser gnädiger Herr mag damit tun und lassen.[1])

1455
8. April.

360) Feria III^{a} post pascha.

(Dienstag, 8. April.) pag. 137. r.

Resignacio Heynrich Philipp et fratris eius ut domini Abbatis.

Nickel Schobir, Vogt.
Pecze Reichwen, Bürgermeister.
et consules etc. ut supra bei Nr. 357, bezw. 359.

*

Inhalt: **Heynrich Phelip** und **Nickel Phelip**, Gebrüder, haben aufgegeben und überlassen ihr väterlich Gut zu **Schonaw** unserem gnädigen Herren, dem Abte, ganz und gar, so daß unser gnädige Herre **Johannes**, Abt, mit dem genannten Gute und Erbe soll tun und lassen, das zu vergeben, zu verkaufen, zu verwechseln und das, wie er erkennet, an seinem und seines Klosters Beites und Nutz zu wenden, vor den genannten **Phelippis** ihren „Weiben" und Kindern und ihren Nachkömmlingen ungehindert.[2])

1455
19. Mai.

361) Feria II. post ascensionem domini.

(Montag, 19. Mai.) pag. 137. r. — 138. l.

Acta Stephani Rotir et vxoris eius et filiorum et filiarum.

Nickel Schobir, Vogt.
Nickel Wibiger, Bürgermeister
und geswerne Scheppin ut supra bei Nr. 357 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: **Stephan Rotir** mit seiner ehelichen Frau **Katherina**, vormals **Jorge Jon** Witwe, dem Gott Gnade, mit seinen Freunden als auf einem Teile und **Nickel Jon** mit seiner Schwester **Margaretha**, auch mit ihren nächsten Freunden, haben bekannt, wie daß sie einen ehrbaren Vergleich getroffen haben um das nachgelassene Erbe und Gut, das **Jorge Jon**, dem Gott Gnade, hinterlassen hat, also daß sich **Stephan Rotir** unterwunden hat der Kinder väterlich Gut mit seiner ehelichen Frau und hat das gelaut und soll **Rotir** den Kindern geben jeglichem 24 Gulden, nämlich **Nickeln** und **Margarethen**,

[1]) Hiezu von späterer Hand die Randbemerkung: „wegen der Badtstuben" und unterhalb der betreffenden Spalte: „Ao. dnl 1455. Hath die Catharina Raczkynne dem genädigen Herrn Abbt Johannes mit allen drauff gehabten Brüfen die Badtstube vor der stadt Braunaw gelögen, mit Rath v. willen ihrer Freünde aufgelassen, auch aller ihrer darauf gehabten gerächtigkeith Verzühen." — [2]) Hiezu Randbemerkung von späterer Hand: „Johannes Abbas 1455".

Digitized by Google

Die Tochter soll ihr Geld, nämlich 24 Gulden, haben auf dem Garten auf dem Mühlgraben gegenüber der Badstube, der da gelegen ist bei dem Wege, als man geht gegen **Croensdorff** und oberhalb **Hannus Herdans** Garten, und auf der Wiese, die da liegt in **Weissers** Erbe bei **Hentczl Tschaudermannis** Wiese, auf den Stücken sollen stehen und 4 Gulden auf dem Erbesstücke, das da liegt auf der Feldau zu **Croensdorff** zwischen des **Olslehers** und **Petschaulczin** Erbe, und sind die genannten Erbstücke von den beiden Freunden geschätzt auf 30 Gulden, so soll **Nickl** auch auf den genannten Stücken haben 6 Gulden und die übrigen 18 Gulden auf **Rotirs** alle seinem Gute. So **Rotir** das Erbe und Gut bezahlt, so soll er das besitzen mit der Bedingung, daß **Katherina, Rotirs** eheliche Frau, in dem Gut haben soll 12 Gulden zuvor. Wenn der genannte **Nickel Jon** sterben sollte, sollen seiner Mutter 8 Gulden und seiner Schwester 8 Gulden werden, das übrige soll angelegt werden an seiner Seele Seligkeit. Dazu soll die Frau **Katherina Rotirs** eheliche Frau, ihr fraulich Gebende haben frei damit zu tun.

Anm. Auffallen muß bei den vorstehenden drei Eintragungen Nr. 359—361, daß dieselben nicht nach der Zeitfolge der Datierung verzeichnet erscheinen, was nur dadurch erklärlich wird, daß derselbe Schreiber alle auf einmal ohne Berücksichtigung des Datums niedergeschrieben hat. Ferner erscheint dabei **Pecze Reichwen** am 8. April und am 22. Mai als Bürgermeister genannt, während innerhalb dieser Zeit, nämlich am 19. Mai, auch **Nickel Vibiger** Bürgermeister war. Entweder hat sich der Schreiber bei Nr. 359 mit dem Datum geirrt, indem er hätte „**in die ascensionis**“ schreiben sollen, d. i. 15. Mai, was ich für wahrscheinlich halte, oder ist **Reichwen** zweimal Bürgermeister gewesen, wogegen jedoch die kurze Dauer des Bürgermeisteramtes bei **Nickel Vibiger** sprechen würde.

1455. **362) Resignacio Bartl Stephan cum Ludmilla, vxore sua.** pag. 138. r.

Nickel Schobir, Vogt.
Pecze Jocob, Bürgermeister.
Gesworne Scheppen do selbist **ut supra** bei Nr. 357 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: **Bartl Stephan** und seine eheliche Frau **Ludmilla** testieren gegenseitig, seitens letzterer jedoch ausgenommen etliche Stücke, als ein roter Rock von schönem Gewande, ein blauer Mantel von schönem Gewande, ein schwarzer Rock, ein schwarzer Mantel, ein blauer Rock und ein Pelz und 3 böhmische Schleier und vier „leilach“ (Leintücher), da mit zu tun und zu lassen ungebindert.

1475. **363)** M. Hecht, Bürgermeister. pag. 138. r.
Gesworne Scheppin des selbin Jores.

*

Inhalt: **Barthil Stephan** und seine Kinder, nämlich Herr **Nicolaus Hawsz-**

Digitized by Google

man, N. Hawſman, Hannus Herdan und Katherina, ſeine eheliche Frau, haben verzichtet auf alle die Sachen und Stücke, die da vormals beſchrieben ſtehen.

Anm. Dieſe Eintragung wurde nachträglich in dem leergebliebenen Raum unter der obigen offenbar aus dem Grunde eingeſchoben, weil ſie mit derſelben inhaltlich zuſammenhängt.

Es werden ſomit 1455 als Bürgermeiſter genannt:
Paul Scholcz (14. Feber),
Pecze Reichwen (8. April, 22 Mai (?),
Nickel Vibiger (19. Mai),
Pecze Jocob (—);
im Jahre 1475:
M. Hecht (—).

1456.

1456. **364) Acta Meiſter Niclos, korſner, et filiorum eius vitricorum.** pag. 139. l.

Nickel Schobir, Vogt.
Petr Reichwen, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin do zelbiſt:
Lorentcz Ffethan,
Nickl Heidereich,
Matern Engeler,
Paul Jocob,
Gregor Cleberg,
Hentſchil Thaudirman,
Petir Hoſper.

*

Inhalt: Matis Guntczil als ein „Vormunde der unmundiſchen Kindern", die da ſind ſeiner Tochter Kinder und Nickel Ottindorffis Sohne, dem Gott Gnade, auf einem Teile, und Meiſter Niclos, der „korſner" (Kürſchner), mit anderen guten Leuten auf dem anderen Teile haben bekannt, daß ſie einen ehrbaren Vergleich geſchloſſen haben alſo, daß ſie gerechnet haben alle Schulden, die der genannte Ottindorff gemacht und hinterlaſſen hat, alſo daß das hinterlaſſene Gut, das er zu Brawnaw gehabt hat, den Kindern nicht mehr gebühren möchte, außer jedem Kinde ein Gulden und der Mutter ein Gulden, und ſo ſoll ſich Meiſter Niclos, der „korſner", unterwinden und haben alles Gut, das Ottindorff hinterlaſſen hat zu Brawnaw, als nämlich das Haus, das da am Ringe zwiſchen Marcus Slegils und Vogils Häuſern, und die Wieſe, die da liegt zu Croenſdorff in der Aue zwiſchen N. Ulrichs und Hitczefels Gütern oder Erben, und ſoll damit tun nach ſeinem freien Willen und ſoll alle Schulden bezahlen. Und der Güter,

Digitized by Google

die da die Kinder haben zu der **Landishutte**, deren soll Meister **Niclos** walten und genießen und die Kinder erziehen, bis sie mündig werden.

1456 22. Juli. **365)** Feria V^ta^ in die Marie Magdalene. (Donnerstag, 22. Juli.) pag. 139. l., r.

Acta Johannis Dypolt et vxoris eius Agnetis.

Nickel Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
Geſworne Scheppin des zelbin Joris do zelbist als obin (Nr. 364) geſchrebin stebin.

*

Inhalt: **Hannus Dypolt** hat mit Willen und Wissen seiner tugendlichen Frau **Agnes** abgekauft der Stadt den Spittelgarten, der da gelegen ist an der **Fpoitsbach** unterhalb **Vogeleryn** Garten, und soll davon der Stadt geben zu Erbgeschoße 8 Groschen, auf jedes Geschoß 4 Gr. Nach ihrer beiden Tode soll der genannte Garten kommen an die Pfarrkirche unserer Stadt **Brawnaw**.[1])

In diesem 1456. Jahre werden als Bürgermeister angeführt:
Petr Reichwen (—),
Matern Engeler (22. Juli).

1457.

1457 12. Jän. **366)** Feria IIII. in Octava Epiphanie. (Mittwoch, 12. Jänner.) (pag. 139. r.

Acta Nickl Gebawer Michel Reyman Pheffirkorn vnd Bartl Stumppe.

Nickel Schobir, Vogt.
Burghart [Adilheupt 367], Bürgermeister.
Geſworne Scheppin des Joris:
[Jocob 370] **Weynrich**,
Marcus Slegil,
Martin Waltir,
Hentczil Hubener,
Nickl Heyderich,

[1]) Von späterer Hand unter dem Texte: „Der Rath hath den ſpitahl garten Verkaufft dem Hans dypolt, an der Voichtsbach gelägen."

Digitized by Google

Paul Jocob,
Hannus Tſcandat (Tſchaudit 373).

*

Inhalt: Nickl **Gebawir** und **Michel Reyman** haben bekannt, daß ſie abgekauft haben **Lorentz Burgharten** und ſeiner Mutter das Erbe, das da gelegen iſt zu **Foitſdorff** zwiſchen **Heiderich** und **Hannus Snedis** Erben, um 17½ Schock Heller, zu Schilling Hellern für einen Groſchen. Daſſelbe Geld ſie gegeben haben zu dem erſten **Lorentz Burgharten** 2½ Schock und ſo iſt ſein Vater der Kirche ſchuldig geblieben 7 Schock. . . . So bleibt auf dem Erbe ſtehen noch 1 Schock, bis **Lorentz Burghartz** Kind mündig wird. . . (Nachſatz.) Auch dieſes letzte Schock hat **Gregor Strawch** mit Recht gefordert auf **Burghard** und auf all ſein Gut und auf alle, die **Bochard** Gut anlangen und verantworten wollen, und hat das eingelegt und gegeben der Stadt Rat, das Schock gegen jedermann zu verantworten.

Anm. Dieſer Nachſatz wurde von anderer Hand um einige Jahre ſpäter eingetragen.

1457 [12. Jän.] **367) Acta Marquardi et Cleberg ex parte Michaelis Seyffrid.** pag. 140. 1.

Nickel Schobir, Vogt.
Burghart Adilheupt, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin do zelbiſt ut supra bei Nr. 366.

*

Inhalt: Unſere Mitbürger **Marquart** und **Gregor Cleberg** haben vor uns vorgebracht, wie der gute Geſelle **Michel Seyffrid**, dem Gott Gnade, der da in unſerer Stadt verſchieden iſt, hinterlaſſen hat bar Geld, als 9 Gulden und 8 Schilling[1] Heller, das der genannte **Michel** beſtimmt hat zu der Kirche, und auch daß man ihn damit beſtatten ſollte. Dazu ermächtigt hat er den obengeſchriebenen **Marquart** und **Clebergin**, das auszurichten nach ſeiner Begehre ſeiner Seele zu Gute und Seligkeit, was ſie getreulich getan haben. Zu dem erſten ſo iſt ihm ſchuldig geweſt **Newman** 9 Gulden und 8 Gr. und ſo hat der genannte **Michel** beſtimmt daſſelbe Geld **Keſſelhutten** und ſeiner Tochter, die des genannten **Michels** verlobte Jungfrau geweſt iſt, 2 Gulden und ſo iſt Herr **Keſſelhut** ſchuldig geweſt 1 Gulden, des ſoll er auch ledig ſein und ſoll ihn davon beſtatten und von den Kleidern ein Seelbad machen und ſoll laſſen leſen 30 Seelenmeſſen und ſoll ihn ſchreiben laſſen in der Kirchen Seelenbuch, von dem andern Gelde, das da bleibt, ſoll man laſſen leſen für ſeines Vaters und Mutter Seele 3 Meſſen. Item ein Virdung[2] Heller ſeinem Beichtvater, item armen Leuten 9 Schilling Heller zu Schuhen, item von dem Beſtatten 9 Gr., item für ein Kettel 7 Gr. und für Wachs 10 Gr. Das übrige Geld, viel oder wenig, was da bleibt, ſoll der Kirche ganz und gar vor allen ſeinen Brüdern und Freunden ungehindert ſein). Das alles haben die genannten unſere Mitbürger **Marquart**

[1]) Ein Schilling betrug 12 Heller. — [2]) Siehe oben S. 56, Anm. 1.

Digitized by Google

und **Cleberg** ganz und gar ausgerichtet und bezahlt. Anno 57. Wenn jemand das Buch begehrt zu leien, den soll (man) das leien lassen geben und soll die Stadt das verantworten.

1457 [12. Jän.] **368) Acta Nickel Heidereich et eccleſie parrochialis.**

Nickel Schobir, Vogt. pag. 140. l., r.

Burghart Adelheupt, Bürgermeiſter.

Geiworne Scheppin do zelbiſt ut supra bei Nr. 366.

*

Inhalt: Bekennen, daß das „heyligethum" (Reliquien) und das Geräte, das **Erwen Petir Heyderichin** „verſetzet" iſt worden und von ihm an ſeinen Sohn **Nickel Heyderich** kommen iſt, mit Willen, Wiſſen und Rate unſer Älteſten, Geſchworenen, Handwerkmeiſtern und der ganzen Gemeine und zu voraus mit Willen, Wiſſen und Rate unſeres gnädigen Herrn, Herrn **Johannes**, Abt zu **Brewne**, daß mit Hilfe des Kirchenbeters zu der Kirche gelöſt haben um 16 rote ungariſche Gulden und des Gerätes iſt geweſt zu voraus 3 ſilberne Kreuze mit „heyligethom" und ein kupfern Kreuze auch mit „heyligethum" und eine Monſtranze mit einem „lewlichtin" (kugeligen) Glaſe mit „heyligethum" und eine blauſeidene Fahne und eine ſchwarze Büchſe, mit Leder überzogen, auch mit „heiligethum" und ein Bein von den zehn tauſend Rittern und ein blau „Teſſecheyn" (Täſchchen) mit 1½ Gr., das iſt alſo aufgenommen von der Kirche wegen. Wenn jemand käme, der zu dem Geräte ein Recht hätte wegen Verwandſchaft und dies ehrbarlich ausführte, daß ihm das alles wieder werden ſoll, und ſoll der Kirche ihr Geld, die genannten 16 Gulden ungariſch, ganz und gar wieder geben und bezahlen.[1])

1457 [12. Jän.] **369) Acta Burghart des Langin.** pag. 140. r.

Nickl Schobir, Vogt.

Burghart Adelheupt, Bürgermeiſter.

Scheppin ut supra bei Nr. 366.

*

Inhalt: Bekennen, daß vor unſeren gnädigen Herrn und vor uns gekommen iſt **Matis Burghart, der Lange**, und hat verzichtet auf all ſein Gut und Angefälle (wohl zu Gunſten des Kloſters).

Anm. Die nicht näher datierten Eintragungen Nr. 367—369 ſind von demſelben Schreiber geſchrieben und erfolgten unter demſelben Bürgermeiſter **Burghart Adelheupt** wie die unter Nr. 366 vom 12. Jänner 1457. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß ſie auch auf denſelben Sitzungstag zurückzuführen ſind.

---

[1]) Am unteren Rande ſteht hiezu von der bekannten ſpäteren Hand: „Zum baue deß Kürchen thurms allerhandt kürchen ſachen Verpfändet worden."

Digitized by Google

1457. **370) Resignacio Schirmer et vxoris eius.**

Nickel Schobir, Vogt. pag. 140. r. — 141. l.
Jocob Weynrich, Bürgermeister.
vnd andir Scheppin ut supra bei Nr. 366 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau —,[1] **Schirmers** eheliche Hausfrau, testiert ihrem ehelichen Manne **Schirmer** all ihr Gut, jedoch mit der Bedingung, daß die vorgenannte Frau —[1] **Schirmerynn** mit dem schwarzen Mantel und ihren Schleiern soll haben zu tun und zu lassen und zu vergeben nach ihrem Willen.

1457. **371) Acta Kacze Opitczynne et Nicolay Kolin.**

Nickel Schobir, Vogt. pag. 141. l.
Jacob Weynrich, Bürgermeister.
vnd Scheppin ut supra bei Nr. 366, bezw. 370.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Kacze Opitczynne** hat bekannt, daß sie einen ganzen redlichen Vergleich nach guter Leute Rat getroffen hat mit **Nickel Kolern** um den Anspruch, den die genannte Frau auf **Kolirs** Erbe gehabt hat als von ihres vorigen Mannes wegen, **Kolirz** Bruder, dem Gott Gnade, und hat sich ihres Kindes „gemächtiget" (angenommen), also daß dem Kinde auf **Nickel Kolers** Erbe sollen bleiben stehen 2 Schock Heller, zu Schilling Hellern für 1 Gr., bis das Kind mündig wird. Auch so hat die Frau auf das Gut ganz und gar verzichtet und den genannten **Kolir** los und ledig gelassen.

1457
20. Mai. **372) Feria VI[a] post Zophie.**

(Freitag, 20. Mai.) pag. 141. l.

Acta Caspar Jungir, Hentschil Groczbach, Menczel et vxoris eius, Fferonicze von Schonaw.

Nickel Schobir, Vogt.
Marcus Slegil, Bürgermeister.
Geworne Scheppin czu den czeiten wie bei Nr. 366 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: **Menteczil** von **Schone** mit seiner ehelichen Frau **Fronika** an einem Teile und **Caspar Jungir** und **Hentczil Grotczbach** am anderen haben bekannt, daß sie einen redlichen Vergleich gemacht haben um den Anspruch, den die genannte **Fronika, Menczils** Hausfrau, gehabt habe zu **Caspar Jungern** und **Hentczl Grotczbach**, also, daß sie der Frau und auch ihrem Manne ein ganz Genüge getan und sie bezahlt haben.

---

[1]) Leerer Raum geblieben für den nachzutragenden Vornamen.

Digitized by Google

1457 6. Sept. **373)** Feria III^{a} ante nativitatis Marie virginis.

(Dienstag, 6. September.) pag. 141. r. — 142. l.

Acta Hannus Molner et puerorum Nickl Tintcz.

Nickl Schobir, Vogt.

Merten Waltir (Bürgermeister).

Geswerne Scheppin des Joris wie bei Nr. 366 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Wenczil Tincz und Hannos Seybot haben bekannt, wie daß sie einen ehrbaren Vergleich getroffen haben, als zwischen den unmündigen Kindern Nickel Tintcz, dem Gott Gnade, nämlich Andris, Christoff und Margaretha und ihrem Stiefvater Hannus Molner und ihrer Mutter Margaretha, also, daß sich genannter Hannus Molner des Gutes ganz und gar soll unterwinden und soll den Kindern geben aus dem Gute und allem, das er hat, Kleider ꝛc. jedem 10 Schock Groschen, zu 14 Hellern für 1 Gr., und wenn der Kinder eins mündig wird, soll er ihm geben 3 Schock Gr. und darnach über ein Jahr 3 Schock und also alle Jahre 3 Schock, bis er sie gar bezablet und also eines nach dem andern, bis er sie gar abgefertigt. Dieweil die Kinder unmündig sind, soll sie der genannte Stiefvater erziehen.

1457 6. Septbr. **374)** Feria III^{a} ante nativitatis Marie Virginis.

(Dienstag, 6. Septbr.) pag. 142. l.

Resignacio Hannus Molner et vxoris eius.

Nickl Schobir, Vogt.

Merten Waltir, Bürgermeister.

Scheppin ut supra bei Nr. 366, bezw. 373.

*

Inhalt: Hannus Molner und dessen Ehefrau Margaretha testieren gegenseitig, letztere mit der Bedingung, daß sie ausgenommen hat 4 Schock Gr. und ihr „frewlich Gebende" zu ihrem freien Willen.

1457 3. Nov. **375)** Feria quinta post festum omnium sanctorum.

(Donnerstag, 3. November.) pag. 142. l., r.

Acta Nickel Kemphe et Nickel Czederer.

Nickel Schobir, Vogt.

Jocob Weynrich (Bürgermeister).

Geswerne Scheppin do zelbist:

Paul Scholcz (Schawlcz 379),

Hannus Somir (Somer 379),

Nickel Bernhart,

Nickl Sneidir (Sneyder 379),

Digitized by Google

Merten Dibiger (Dybeger 380, Dyweger 395),
Martern Engeler,
Hannus Marisscher.

•

Inhalt: Nickel Kempbe hat bekannt, daß Nickel Czederer, sein Stiefvater, ihm sein väterlich und mütterlich Angefälle ganz und gar bezahlt hat „von einer golde oss dy andir bis off dy leczte".

1457 [4. Nov. bis 31. Dez.]. **376) Resignacio Ciuitatis et Johannis Lindener.** pag. 142. r.

Nickel Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin do zelbist wie bei Nr. 375 mit Wechsel der Bürgermeister.

•

Inhalt: Wir bekennen, wie daß wir wegen nötigen Baues unserer Kirche mit einträchtigem Rate und Wissen unserer Ältesten und Handwerken verkauft haben den Garten, der da gelegen ist zu Ffoitsdorff zwischen Slegils und Hannus Lindeners Erben vorne in der Auen, dem weisen Manne Hannus Lindener. Jedoch soll letzterer der Kirche zinsen alle Jahr 4 Schilling Heller, auf jeden Zins 2 Schilling Heller. Denselben genannten Garten der genannte Hannus Lindener mit barem Gelde bezahlt hat, das wir an die Kirche gelegt haben, da man das „kor newbe dachte" (Chor neu deckte).

In diesem 1457. Jahre werden als Bürgermeister angeführt:
Burghart Adilheupt (12. Jänner),
Jocob Weynrich (zwischen 13. Jänner und 19. Mai, dann 3. November),[1])
Marcus Slegil (20. Mai),
Merten Waltir (6. September),
Paul Scholcz (zwischen 4. November und 31. Dezember).

1458.

1458 27. Jän. **377) Feria VI^a post Agnetis virginis.** (Freitag, 27. Jän.) **Acta Nicolai Hawsman et Bartel Stephan.** pag. 143. l.

Durchstrichen.

Nickel Schobir, Vogt.
Hannus Somir, Bürgermeister.

[1]) Jakob Weinrich war offenbar Bürgermeister in der Zeit zwischen dem 13. Jänner und 19. Mai 1457 und nach der Ernennung des neuen Schöppenstuhles für 1457/58 auch am 3. November 1457.

Digitized by Google

Geſworne Scheppin des zelbin Joris wie bei Nr. 375 mit Wechiel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Nicolaus, Wenczil Hawſmans Sohn, mit ſeinen Freunden, und Bartl Stephan, auch mit ſeinen Freunden, haben bekannt, daß ſie einen ehrbaren Vergleich, die genannten Nicolaus und Bartl, miteinander getroffen haben, alſo daß Bartl Stephan dem genannten Nicolao Hawſman geben ſoll 20 Gulden für alle ſein väterlich Angefälle, alle Jahr 4 Gulden, oder das Gewand. Das ſoll Nicolaus haben auf alle dem Gute, das Bartl Stephan hat.

1495 21. Juli.

378) Dinstag vor Marie Magdalene. (21. Juli.[1])

Valten Engilhart das gerichte ſaß. pag. 143. l.

Geſworne Scheppin:
Paul Kreuſil (Bürgermeiſter),
Lorencz Frantcz (Franzce 300),
Hannus Metczener (Metzner 300),
Nickel Jon,
Paul Schorling (Schorlig 300),
Nicolaus Szlocknaw (Schlocknaw 300),
Nickel Beyl (Beil 300),
Steffan Guntczil (Gunzcil 300).

*

Inhalt: Bekennen, daß vor unſerm Rattiſche der ehrwürdige in Gott Vater und Herr Paulus, Abt zu Brewne, unſer gnädige Herr, von ſeiner und der ganzen Sammlung[2]) wegen aufgelaſſen hat eine Wieſe, zu Heuptmanſzdorff gelegen, mit 4 Gr. Erbzins, die Wenczel Hocken geweſt und an den Convent gefallen, was dazu einen Garten, der Nickel Brewingis geweſt iſt, unter der Sperling Wehre gelegen, und das recht und redlich verkauft Valten Tolden und ſeinen Erben . . . . und bekannte für ſich und die ganze „ſammelunge", daß ſeinen Gnaden eine ganze vollkommene Bezahlung zu Danke dafür geſchehen wäre.

1458 22. März.

379) An der methewoch vor dem heiligin palm tage.

(22. März.) pag. 143. r.

Reſignacio Nicolai Creczemers et vxoris eius.

Nickl Schobir, Vogt.
Nickl Bernhart, Bürgermeiſter.

---

[1]) Eine nachträglich unterhalb der linken Spalte mit 6 Zeilen, ſodann über die ganze Blattſeite geſchriebene Eintragung, zu welcher von ſpäterer Hand eine linksſeitige Randbemerkung: „Paulus, Abbas Brzewnovienſis" beigefügt erſcheint. — [2]) D. i. Konvent.

Digitized by Google

Geſworne Scheppin des ſelbigin Joris wie bei Nr. 375 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrſame **Nickel Creczemer** teſtiert zu Gunſten ſeiner ehelichen Frau **Margarethan** und ſeiner Kinder mit dem Vorbehalte der freien Verfügung zu ſeinen Lebzeiten.

Anm.: Der Zeitfolge nach hätte hier die pag. 149 nachgetragene Eintragung vom 18. Juli 1458, Nr. 395, zu folgen.

1458 21. Aug. **380) Proxima ſecunda feria ante Bartholomei.**

(Montag, 21. Auguſt.) pag. 143. r.

Reſignacio Dorothee Huberynne.

Nickel Schobir, Vogt.
Merten Vybeger, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des ſelbin Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 375 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Die ehrbare und tugendliche Frau **Dorothea**, **Nickel Hubeners** eheliche Hausfrau, vermacht ihrem ehelichen Manne **Nickel Hubener** all ihr Gut, dazu alle ihr „frewlich gebende vnd weit" (Frauenkopfputz und Kleidung) nach ihrem Ableben.

Als **Bürgermeiſter** werden ſomit 1458 angeführt:
Hannus Somir (27. Jänner),
Nickl Beruhart (22. März),
Merten Vybeger (18. Juli (395), 21. Auguſt).
Dazu aus dem Jahre 1495:
Paul Kreuſil (21. Juli).

1459.

1459. 8. Jän. **381) Proxima 2ª feria poſt trium regum.**

(Montag, 8. Jänner.) pag. 144. l.

Acta Nicolai Jon et Daniel Rotter, Nickel Rotter, Jorgen Rottern et Paul Collinge.

Niclas Schober, Vogt.
Thomas Laurencius, Bürgermeiſter.

Digitized by Google

Scheppen vnd geſworne des Jaris zu Brawnaw:
Hentczſchil Hubener,
Hannos Knottel (Knottil 382),
Lorentcz Ffethan (Ffetan 382),
Matern Engeler,
Johannes Molner,
Hannos Mariſſcher.

Anm. Unter dieſen Schöffen fehlt Nickel Jon, welcher in der nachfolgenden Eintragung Nr. 382 als ſolcher genannt wird, und oben wohl deswegen ausgelaſſen wurde, weil er in dieſer Rechtsſache als Partei vorkommt.

*

Inhalt: Der ehrbare Nickel Jon, unſer Eidgenoſſe, hat bezahlt 4 Schock Groſchen den frommen Daniel Rotter von Tolnetczſchirdorff, Nickel Rotter von Rozintal, Jorgen Rottern von Ottendorff und Paul Tollinge von Anfalls wegen, das an ſie „geſtorben" (heimgeiallen) iſt von Stephans Rotters, dem Gott Gnade, als von des Hauſes wegen, das der genannte Nickel Jon dem vorgenannten Stephan Rotter abgekauft hatte, welches Haus gelegen iſt am Ringe an der Ecke zwiſchen Heinrichs Sloſſer und Lorentcz Fetans Häuſern. Daniel Rottern, Nickel Rottern, Jorge Rotter und Paul Tolling haben den Nickel Jon ſolcher Bezahlung wegen los und ledig gelaſſen.

1459 8. Jän. **382) Proxima ſecunda feria poſt trium Regum.**

(Montag, 8. Jänner.) pag. 144. r., l.

Acta venerabilis domini Johannis Abbatis et Hentczil et Procop Adilhawpt, fratrum.

Niclos Schober, Vogt.
Tomas Laurencius, Bürgermeiſter.

Scheppen vnd geſworne des Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 381 einſchließlich Nickel Jon.

*

Inhalt: Bekennen, daß vor uns gekommen iſt der ehrwürdige Herr Johannes, Abt zu Brawnaw, unſer gnädige Herr, und hat gegeben und bezahlt 3 Gulden den ehrbaren Hentczſchil und Procop Adilhawpt, Gebrüdern, von eines Garten wegen, der da gelegen gegenüber der Badſtube.[1])

---

[1]) Von ſpäterer Hand die Randbemerkung: „Abbt Johannes aufs Rathhauß kommen v: hath den garten hintter der badſtuben gekauffet. vidimandum."

Digitized by Google

1459 21. Nov. **383)** An der neſten Metewoche noch Elizabeth.

(Mittwoch, 21. November.) pag. 144. r. — 145. l.

Acta Petczſche Trawtwen de Konigiswalde et Baltczar Scholtcz de Schone.

Nicklas Schober, Vogt.
Johannes Molner, Bürgermeiſter.
Scheppin des Joris zu Brawnaw:
Paul Criſtan,
Nickel Hubener,
Mathis Weltczinberg,
Petczſche Jacob,
Paul Jacob,
Hannos Czaudit (Czeudit 384),[1])
Joſt Marcquart (Martquart 384).

*

Inhalt: Bekennen, daß vor uns gekommen ſind die vorſichtigen **Petczſche Trawetn**, Scholtcz von **Konigiswalde**, mit ſamt ſeiner ehelichen Frau **Dorothea**, an einem Teile, und **Baltczar Scholtcz** von **Schone**, am anderen Teile, wegen einer Uneinigkeit, Weigerung und Zwietracht, die ſie gegen einander gehabt haben, nämlich um 5½ Schock Groſchen wegen, welche von **Paul Irmeler** und **Dorothea Elnerynne**, ſeiner Schweſter, der Gott Gnade, an ihre natürliche Tochter **Dorothea Trawtwanynne** von Anfall und Rechts wegen gekommen ſei, und dieſelben 5½ Schock Gr. geſtanden ſeien in dem Dorfe zu **Schone** auf **Baltczar Scholtczes** Erbe, das da gelegen iſt zwiſchen **Nickel Yrmeler** und **Augſten Irmeler** Erben. Um des guten Friedens willen haben die obgenannten **Petczſche Trawtwen**, Scholtz von **Konigiswalde**, und **Baltczar**, Scholtz von **Schone**, dem würdigen Herrn **Andris**, Probſt des Kloſters und Convents zu **Brawnaw**, mächtiglich und kräftiglich gegeben, wie und was der ausſprechen würde, das ſoll an beiden Teilen unwiederruflich gehalten werden. Demzufolge hat der würdige **Andris** Probſt ausgeſprochen, daß **Petczſche Trewtwen** von **Konigiswalde** mit ſeiner ehel. Frau **Dorothean** 2 Gulden ſollen nehmen für die 5½ Schock Gr.[2])

Nach dieſen Eintragungen waren 1459 Bürgermeiſter:
Thomas Laurenzius (8. Jänner),
Johannes Molner (21. November).

---

[1]) Im Original wird „u“ und „u“ wiederholt gleichgeſchrieben, doch habe ich mich nach früheren Lautungen dieſes Namens für „u“ entſchieden. — [2]) Unterhalb des Textes von ſpäterer Hand: „Petzſche Traweth, Scholtz Von Königswalde, vndt Baltzer, Scholtz von Sönau, haben ſich auf unſerem Rathhauſe wegen 5½ groſchen mit einander Verglichen.“

Digitized by Google

1460.

1460 10. Jän. **384)** **An dem nesten Dornstage noch der heyligen dreyen konigen tage.** (10. Jänner.) pag 145. l., r.

Acta Nise Predelynne et Mathis Dyweger.[1])

Nickel Schober, Vogt.

Paul Cristan, Bürgermeister.

Scheppen der Stat Brawnaw wie bei Nr. 383 mit Wechsel der Bürgermeister.

Inhalt: Der ehrbar **Mathis Dyweger** an einem Teile hat geklagt mit Rechte durch seinen Fürsprech, wie er Frau **Nysen Perdelynne** 17 Gulden und 2 Schock Heller vor etlichen Zeiten geliehen hätte und sie ihm noch schuldig wäre, wieder zu bezahlen. Darnach ist gekommen die ehrbar und tugendliche obengeschriebene Frau **Nyse Predelynne** an dem anderen Teile und hat dem vorgenannten **Mathis Dyweger** auch mit Recht durch ihren Fürsprech geantwortet und sich gewehrt auch mit Recht „ein tag czweue" alse lange, bis sie sich durch Recht von ihm los und ledig „getedinget" (gerichtlich verhandelt) hat, und darum soll **Mathis Dyweger** und alle seine Freunde Nachkömmlinge und sonst auch alle Leute die obgenannte Frau **Nyse Predelynne** von solchen obengeschriebenen Gulden Gelde und Schuld ohne alle Ansprache lassen.

1460 24. Feber. **385)** **Dominica proxima post kathedra Petri.** (Sonntag, 24. Feber.) pag. 145. r.

Acta Dorothee Galderynne et filiarum suarum Dorothee et Magdalene.

Durchstrichen.

Nickel Schobir, Vogt.

Nickel Hubener, Bürgermeister.

Scheppin der stat Brawnaw wie bei Nr. 383 mit Wechsel der Bürgermeister.

Inhalt: Die ehrbaren und tugendlichen Frauen **Dorothea Rampilschynne** und **Magdalena Merissche Nickelynne**, Töchter des ehrbaren **Hannos Galdeners**, unseres Mitbürgers, haben verzichtet und aufgegeben all ihr väterlich Gut, es sei an Häusern, an Gärten und Äckern . . . der Frau **Dorothean**, Witwe ehemals **Hannos Galdener**, dem Gott Gnade, ihrer Stiefmutter, die zu besitzen und damit zu tun nach freiem Willen mit der Bedingung, daß die obengeschriebene **Dorothea Golderynne** den obengeschriebenen Stieftöchtern **Dorothea** und **Magdalena** geben soll 3 Schock Heller.

[1]) Randanmerkung unterhalb der betreffenden Spalte.

Digitized by Google

1460 29. Aug. **386) Am neſten freytage noch Bartholomei apoſtoli.** (29. Auguſt.) pag. 116. l.

Acta Hannos Beyl.

Niclos Schobir, Vogt.
Paul Jacob, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des ſelbigen Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 383 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Hannos Beyl**, unſer Mitbewohner, in ſeiner eigenen Perſon, vermachte ſeiner ehel. Hausfrau **Annan** nach ſeinem Tode 4 Schock Gr. und eine Kuh und ſeinem natürlichen Sohne **Nickl Beyl** 12 Schock Gr. zu voraus.

1460 29. Aug. **387) Am neſten freytage noch Bartholomei apoſtoli.** (29. Auguſt.) pag. 116. l.

Acta Hannos Ollen.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Czaudit, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppin des ſelbigen Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 383 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Hannos Ollen**, unſer Mitwohner, vermachte ſeiner ehel. Hausfrau **Katheriman** all ſein Gut, an Gelde, an Häuſern, an Erbe.

1460 29. Aug. **388) Am neſten freytage nach Bartholomei apoſtoli.** (29. Auguſt.) pag. 116. l., r.

Acta Stephan Hawgil.[1]

Niclas Schobir, Vogt.
Petczſche Jacob, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppen des ſelbigen Joris der Stat Brawnaw wie bei Nr. 383 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Stephan Hawgil** mit **Magdalenan**, ſeiner ehel. Hausfrau, haben les und ledig gelaſſen den ehrbaren **Nickel Hubener**, unſeren Eidgenoſſen, aller Schuld, die er von ihretwegen aufgehoben und empfangen hat bis auf 3½ Gulden, welche obgenannte Frau **Magdalena, Stephans Hewgil** eheliche Hausfrau, zu haben und empfangen den obgenannten **Nickel Hubener** mächtig gemacht und zu einem Vormunde erkoren hat,

---

[1] Randbemerkung unterhalb derſelben Spalte.

Digitized by Google

Anm. Höchst merkwürdig und bisher unbekannt ist die Erscheinung bei den letzten 3 Eintragungen Nr. 386—388, daß dieselben mit demselben Schöppenstuhle und von demselben Tage, nämlich 29. August, datiert sind, obwohl sie drei verschiedene Bürgermeister ausweisen, daher nicht gleichzeitig verhandelt worden sein konnten. Der Sachverhalt dieses vereinzelt dastehenden Falles läßt sich wohl nur folgendermaßen erklären. Die Amtsdauer eines Bürgermeisters wurde S. 87, VI. Bd., mit 7 Wochen angenommen. Darnach hätte die Funktion des ersten Bürgermeisters dieses Jahres, Paul Cristan, etwa bis 23. Feber, die des nachfolgenden Nickel Hubener vom 24. Feber bis 13. April gedauert, so daß alsdann Paul Jacob vom 14. April bis 2. Juni, Hannos Czaudit vom 3. Juni bis 22. Juli, endlich Petczsche Jacob vom 23. Juli bis 10. September Bürgermeister gewesen wären. Die während der Amtszeit dieser drei Bürgermeister verhandelten Rechtssachen, Nr. 386—388, wären sodann am 29. August, also unter dem Bürgermeister Petczsche Jacob, von demselben Schreiber auf einmal eingetragen worden, was sowohl durch dieselbe Schrift als auch durch die gleiche Beschaffenheit der Tinte wesentlich bestätigt wird.

Als Bürgermeister erscheinen 1460 eingetragen:

Paul Cristan (10. Jänner),
Nickel Hubener (24. Feber),
Paul Jacob [zwischen 14. April und 2. Juni],
Hannos Czaudit [zwischen 3. Juni und 22. Juli],
Petczsche Jacob [zwischen 23. Juli und 10. Septbr.],
} 29. August.

1461.

1461 13. Jän. **389) Am nesten dinstage noch der heyligen dreyen konigen tage.** (13. Jänner.) pag. 146. r.

Acta Sigil Czymmeler et Gregor Strawch.

Nicklas Schobir, Vogt.
Niclas Hubener, Bürgermeister,

vnd dy gesworne Scheppin des selbigen Joris dal Stad Brawnaw [wie bei der nachfolgenden Nr. 390 mit anderem Bürgermeister]. Nach dem ganzen Sachverhalte muß nämlich angenommen werden, daß der Schreiber den für dieses Jahr, d. i. 1461, ernannten, bei Nr. 390 namentlich verzeichneten Schöppenstuhl schon bei dieser ersten Eintragung des Jahres 1461 anzuführen unterlassen hat, weswegen hier darauf verwiesen wird.

*

Inhalt: **Gregor Strawch** hat bekannt, wie daß er Gemeinschaft gehabt hätte mit **Sigil Czymmeler** an den Teichen, die da gelegen sind auf der halben Meilen. Nun

Digitized by Google

hat Sigil[1] Czymmeler dem obgenannten Gregor Strawch des selbigen Gemeinschaft der Teiche abgekauft und ganz und gar bezahlt.[2]

1461 13. März. **390) Am nesten ffreitage vor letare.** (13. März.)

Hannos Marisschir, Bürgermeister. pag. 147. l., r.[3]

Geworne Scheppen des selbigen Joris der Stad Brawnaw:

Hentczil Hubener,
Lorentcz Ffetan,
Niclas Bernhart,
Paul Cristan,
Mathis Wynter (Winter 391),
Hentczschil Tschaudirman (Tschawdirman 391),
Nickel Hubener.

*

Inhalt: Vor uns in einen vollkommen geseffenen Rat sind gekommen der ehrwirdige Herr Petir, Probst des Conventes zu Brawnaw des Ordens S. Benedicti, mit Rat und mit Willen unseres gnädigen Herren H. Gallo,[4] Abtes, und der Gemeinde des Conventes daselbst an einem und der vorsichtige Hannus Grotczebawch von Schone an dem anderen Teile. Also von eines Teiches wegen, der da vor Alter gelegen ist auf der Schoner Erbe und hat begriffen einen Viehweg der ganzen Gemeinde; und den selbigen Teich hat der ehrwürdige Hr. Petir, Probst, umgangen und besehen und meint den zu bauen und in einem solchen Baue wird derselbige Teich begreifen und tränken auf Hannos Grotczebawchs Erbe den Viehweg zu Schone und der Viehweg gemeiniglich geben wird auf Hannos Grotczebawchs Erbe um den Teich an einem Teile. Nun ist Hannos Grotczebawch schuldig gewest zu zinsen von seinem Erbe dem ehrw. H. Petir, Probste, und dem Kloster zu Brawnaw 11 Ruten; den (Zins) hat er ihm 5 Ruten erlassen, daß ihm noch blieb stehen 1/2 Hube Erbes zu zinsen . . . Dabei sind gewesen Andris Richter, Baltczar Scholtcz, Paul Sargil, Schöppen zu Schone, Nickel Franczsze, Hannos Grunnewalt, Petczsche Mentczil, Wentczil Rozener, Jorge Cuntczil.

1461 26. Juni. **391) Am freytage noch Johannis Baptiste.** (26. Juni.)

Acta Bernhartynne vnd Gentcz. pag. 147. r.

Niclas Schobir, Vogt.
Lorentcz Ffetan, Bürgermeister.

---

[1]) An Stelle des durchstrichenen „Gregor" ausgebessert und überschrieben. — [2]) Randbemerkung rechts von späterer Hand: „Den Teuch auf der halben Meihle beträffendt." „Auf der halben Meile" war offenbar eine früher geläufige Ortsbezeichnung. — [3]) Anm. oberhalb des Textes von späterer Hand: „H. Peter Probst, v. Hans Gräpebach Von Schönaw Eines Teuchs wegen." Dazu von anderer Hand: „Grotzebauch." — [4]) Am linken Rande von späterer Hand: „Abbt Gallo lege Paulo", wovon alles bis auf das Wort „Abbt" von anderer Hand durchstrichen und „Gallus" zugeschrieben wurde.

Digitized by Google

Scheppen der Stad Brawnaw wie bei Nr. 390 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Elze Bernhartynne** machte mächtig zu einem „furman" (Sachwalter) ihren ehel. Wirt **Paul Smeth** alles Gutes, das da ihm oder ihrer Kinder **Valten** und **Austen** ist, und bekannte weiter, wie daß ihr **Petir Gentcz** das Haus, das da gelegen ist in der Bäckengasse zwischen **Jost Crebils** und **Wentczils Tyntcz** Häusern, ganz und gar bezahlt hat.

1461 Juni 26. **392) Am nesten ffreytage noch Johannis Baptiste.** (26. Juni.) pag. 148. l.

Niclas Schober, Vogt.
Lorentcz Ffetan, Bürgermeister.
Scheppin der Stad zu Brawnaw wie bei Nr. 390, bezw. 391.

*

Inhalt: Der ehrbare **Nickel Vogeler** bekannte, wie daß ihm die tugendliche Frau **Elze Bernhardynne** geliehen hat 2 Schock Heller auf den Garten, der da gelegen ist, in der **Voytbach**, der da **Nickel Vogelers** gewest ist, auf 6 Jahre. Und wenn diese ganz aus- und umkommen, soll **Nickel Vogeler** wiedergeben **Elze Bernhartynne** Sohne, genannt **Valtin**, 3 Schock Heller.

[1446/47.] **393) Acta Marcus Slegil et vxoris et filiorum eius.** pag. 148. l., r.

Durchstrichen.

[**Marcus Slegel**], Vogt.
[**Paul Scholcz**], Bürgermeister.
Scheppen des Jaris wie bei Nr. 293.

Anm. Diese nicht näher datierte Eintragung erfolgte zwischen den Eintragungen Nr. 392 und 394 von einem anderen Schreiber und stammt nach den eingangs verzeichneten Schöffen **Hannus Galdener**, **Jost Falkel**, **Hannos** ꝛc. und dem sich darnach ergebenden Schöppenstuhle aus dem Amtsjahre 1446/47.

*

Inhalt: Die Erben, weisen, **Michel Lazur**,[1]) ein Vormund der nachgelassenen Kinder **Matis Lazurs**, seines Bruders (dem Gott Gnade),[2]) nämlich **M. Bar Katherina** an einem Teile und **Marcus Slegil** mit seinem Sohne **Marcus** an dem anderen Teile bekannten, daß ein Vergleich geschehen ist wegen des nachgelassenen Gutes und Angefälles nach der Schätzung, die da den genannten Kindern klar ausgedrückt ist, wenn eines derselben abstürbe, so soll die Hälfte eines jeglichen Kindes „sterben", d. i. anfallen wieder an die Mutter und die andere Hälfte an die anderen Kinder, die da bleiben werden; wenn alle

[1]) Michel Lazer aus dem Jahre 1434 bei Nr. 212. — [2]) An dieser Stelle steht lediglich „d", welches wie oben in der üblichen Redewendung zu ergänzen ist.

Digitized by Google

Kinder ſtürben, ganz an die Mutter. Wenn aber die Mutter der Kinder, **Margaretha** genannt, abſtürbe, ſo ſoll nach „beſtetnis des betis“ (Beſtellung des Gebetes), wie gewöhnlich iſt, das andere „Jngetume“ und „frewlich gebend“ (Frauenkopfputz) an die **Kinder Matis Lazurs** „ſterben“. Wenn die Mutter ſamt den Kindern ſtürben, ſo ſoll es nirgends anders „hynſterben“ denn an die Nächſten, und wenn das geſchätzte Gut der Kinder zinshaftig wird und mit Briefen und Siegeln beſtellt dieſelbigen Zins nach laut der Briefe, ſoll **Marcus Slegil** mit ſeinem ehel. Weibe **Margaretha** haben in der Zeit, als die Kinder nicht mündig werden. (Ohne Schluß.)

Jm Jahre 1461 werden als Bürgermeiſter angeführt:
Niclas Hubener (13. Jänner).
Hannos Mariſſchir (13. März),
Lorentcz Ffetau (26. Juni);
aus dem Amtsjahre 1446/47:
[Paul Scholcz] (—).

1462.

1462 18. März. **394) An dem neſten dornſtage vor dem heyligen Sontage, alzo man [ſingit] Oculi mei.**[1])

(Donnerstag, 18. März.) pag. 148. r. — 149. l.

Acta Nickel Hubin et Paul Weydener.

Nickel Schobir, Vogt.
Paul Scholtcz, Bürgermeiſter.

Geiworne Scheppen des ſelbin Jaris zu Brawnaw:
Hannos Knottil,
Lorentcz Ffetan,
Matern Engeler (Engelern 396),
Paul Jacob,
Matis Winter,
Nicolaus Walter,
Andris Slegil.

*

Jnhalt: Der ehrbare **Nickel Hubener**, unſer Mitbürger, hat bekannt, wie daß er einen „off ſtos“ (Streit) und Zwietracht gehabt hat mit dem ehrbarn **Paul Weydern** von **Gorlitcz** am nächſten Montage „noch allir Manne faſnacht zur **Sweydnitcz**“ in dem Hawſe zur **Clazelynne**. Und alſo haben ſie ſich mit einander verglichen und ſchiedsrichterlich entſchieden, daß **Nickel Hubener** von den vorgenannten **Paul Weyder** nichts anders weiß, als alles Gute und Redlichkeit.

[1]) „ſingit“ herübergenommen aus dem nach „dornſtage“ durchſtrichenen „alzo man ſingit“.

Digitized by Google

1458 18. Juli. **395)** 5ª feria ante Jacobi. (Dienstag, 18. Juli.) pag. 149. l.

Acta Junge Marcus et Michel Lazur, filius eius.

Durchstrichen.

Niclas Schobir, Vogt.

Merten Vyweger, Bürgermeister (Vibiger).

Gesworne Scheppen deits Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 375, bezw. 380.

Anm. Diese Eintragung stammt nach der Identität des Schöppenstuhles aus dem Jahre 1457/58 und wurde vom Schreiber der vorangehenden nachgetragen. Der Zeitfolge nach hätte sie vor Nr. 380 zu stehen.

*

Inhalt: Der ehrbare Michel, ehedem Mathis Lasurs Sohn, bekannte, wie daß der ehrbare und wohlweise Junge Marcus Slegil, unser Mitbürger, sein Stiefvater, ihm sein väterlich Gut, was an ihn „dirstorben" (angefallen) ist, von seinen „czwuen" Schwestern Barbara und Katherina ganz und gar gegeben und bezahlt hat, also nämlich 24 Gulden und 100 Gulden. Wenn Michel Mathis Lazurs Sohn abginge, so soll das obige Geld an seine natürliche Mutter kommen.

1462 16. August. **396)** Proxima secunda feria post assumpcionem Marie virginis. (Montag, 16. August.) pag. 149. r.

Acta Voronica Gosmanynne et Michaeli Goßman filio suo.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engelern, Bürgermeister.

Gesworne Scheppen des selbigen Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 394 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Voronica Gósmanynne teitiert gegenseitig mit ihrem natürlichen Sohne, dem vorsichtigen Michil Góßman.

1462 27. Dez. **397)** In die Johannis apostoli et innocentum. (Montag, 27. Dezember.)[1] pag. 149. r. — 150. l.

Acta Hannus Tewber Margarethe seyne frawe.

Niclas Schobir, Vogt.

Jost Martquart, Bürgermeister.

[1] Hier kann nur „Johannes Ev." gemeint sein. Durch die Gleichstellung dessen Tages mit dem der „Unschuldigen Kinder" dürfte der Auffassung der älteren Chronologen, welche den dies innocentum auf den 27. Dezember verlegen, Rechnung getragen worden sein. Vgl. Grotefend I, S. 95.

Digitized by Google

Geſworne Scheppen des ſelbigen Joris zu Brawnaw:

Niclas Francke (Franck 398),
Hannus Mariſcher,
Steffan Hawſeman (Hawßeman 399),
Matis Frawendinſt,
Niclas Jon,
Materen Engeler,
Paul Jacob.

*

Inhalt: Hannus Tewbir, unſer Mitbürger, und die tugendliche Frau Margaretha Tewberynne, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig all ihr Gut, wovon erſterer 2 Schock Heller zuvoraus ſeinem natürlichen Sohne Nickel Tewbern vermacht.

Im Jahre 1462 erſcheinen als Bürgermeiſter:

Paul Scholtcz (18. März),
Matern Engeler (16. Auguſt),
Joſt Martquart (27. Dezember),

vom Jahre 1458:

Merten Byweger (18. Juli).

1463.

1463
23. April.

398) In die Georgii. (Samstag, 23. April.)

Solucio Hannus Molner. pag. 150, l., r.

Nickel Schober, Vogt.
Hannus Mariſcher, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des ſelbigen Jores wie bei Nr. 397 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Unſer Mitbürger Hannus Molner und auch ſein Stiefſohn haben von letzterem wegen um ſein väterlich Angefälle von 10 Schock Gr. einen Vergleich mit einander getroffen und bat der genannte Biedermann Hannus Molner aufgelegt vor einem geſſenen Rate ſeinem Stiefſohne die 10 Schock Gr., worauf ſein Stiefſohn Enderleyn auf ſein väterl. und mütterl. Angefälle verzichtete, daß er ſeinen Vater Hannus Molner in keinerlei Weiſe weder um Handwerkgezeug, noch das zum Handwerk gehört, noch um Heller oder Hellers Wert anreden o. mahnen werde.

Digitized by Google

1463 [zwischen 24. April u. 28. Sept.]. **399) Acta Marcus Slegil de matern.** pag. 150. r.

Nickel Schober, Vogt.

Steffan Hawßeman, Bürgermeister.

Geſworne Scheppin des ſelbigin Joris wie bei Nr. 397 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Die ehrbare Frau **Renalde Marcus Slegelynne** hat los und ledig gelaſſen ihren Sohn **Marcus Slegil.**

1463 [zwischen 24. April u. 28. Sept.]. **400)** Durchſtrichen. pag. 150. r. — 151. l.

Nickel Schober, Vogt.

Matis Frawendienſt (Bürgermeiſter).

Geſworne Scheppen des ſelbigen Jores wie bei Nr. 397 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Peter Hitczefel** hat abgekauft **Bartil Zeyleren**, dem Gott Gnade, ein Erbe um 13 Schock Gr. und bezahlt und das hat ihm die ehrbare Frau **Bartil Seyleryne** bekannt vor einem geſeſſenen Rate. Das Gut liegt zu **Kroenſdorf** zwiſchen **Paul Heynrich** und **Peter Hitczefel.**

1463 [zwischen 24. April u. 28. Sept.]. **401)** Durchſtrichen. pag. 151. l., r.

Acta Marcus Slegel de filio.

Nickel Schober, Vogt.

Matis Frawendienſt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des ſelbigen Jores wie bei Nr. 397, bezw. 400.

*

Inhalt: **Marcus Slegil** an einem Teile und auch ſein Stiefſohn an dem anderen Teile haben ſich miteinander geeinet alſo von ſeines Stiefſohnes wegen von ſeines Vaters Angefälle und auch ſeiner Geſchwiſter, das da nämlich an ihn „geſtorben" iſt. **Michel Lazur, Matis Lazurs** Sohn hat verzichtet auf dieſes Angefälle, ſeinen Stiefvater **Marcus Slegel** nimmermehr anzureden von den Sachen.

1463 [zwischen 24. April u. 28. Sept.]. **402) Acta Katherina Friſbyryn et filiorum eius.**

Nickel Schober, Vogt. pag. 151. r.

Matis Frawendienſt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppen des ſelbigen Jores wie bei Nr. 397, bezw. 400.

*

Digitized by Google

Inhalt: Die ehrbare „Bedir frawe“ (Biederfrau) **Katherina Frisbyrynt**, Baltczars Mutter, vermacht all ihr Gut ihrem Sohne **Baltczar Frisbir** nach ihrem Tode.

1463 29. Sept. **403) In die Michaelis.** (Donnerstag, 29. September.)

Acta Nickel Grunnewald et yoris eius.

Nickel Schober, Vogt. pag. 152. l.
Matern Engeler, Bürgermeister.

Geiworne Scheppen des selbigen Jores wie bei Nr. 397 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Nickel Grunnewald**, unser Mitbürger, und seine ehel. Hausfrau, die tugendliche Frau **Margaretha Grunewaldynne** testieren gegenseitig über all ihr Gut, letztere mit Ausnahme eines Mantels, eines Rockes, einer Decke, eines „lewlach vnd zwene slewer“.[1])

1463 24. Nov. **404) Proxima quinta feria ante Katherina.**
(Donnerstag, 24. November.) pag. 152. r.

Acta Gregor Strawch.

Nicklas Schobir, Vogt.
Jost Martqwart, Bürgermeister.

Scheppin der Stad Brawnaw:
Jacob Weynrich (**Weynerich** 405),
Hannos Brockener,
Hannos Marisscher,
Mathis Ffrawendiust,
Hannos Hubener,
Nickel Vywegir (**Vyweger** 405),
Hannos Czaudit.

*

Inhalt: Der ehrbare **Gregor Strawch**,[2]) unser Mitbürger, hat uns vorgelegt, wie er vor etlichen Jahren unserm gnädigen Herrn, dem Abte, und auch uns „buchszen“ gegossen hätte und daran ihm an beiden Teilen sein Lohn schuldig ist blieben. So hatten wir wieder einen Stadtbrief mit unser „stad Ingesigil“ anhängenden, der beinhaltet, wie daß **Gregor Strawch** uns wieder schuldig war ein nambaftig Geld. Nun haben wir uns mit ihm also geeinet, daß wir ihn und er uns und den Abt, unseren gnädigen Herrn, aller Schuld los und ledig gelassen.

---

[1]) Siehe oben Nr. 254 und VI. Bd. S. 92. — [2]) Dazu eine Anmerkung unter der betreffenden Spalte am Rande von späterer Hand: „Gregor Strauch hat dem Rat und dem gnädigen Herren, dem Abbte, büchsen gegossen.“

Digitized by Google

Als Bürgermeiſter werden ſomit 1463 angeführt:

Hannus Mariſcher (23. April),
Steffan Hawſzeman [zwiſchen 24. April und 28. September],
Matis Frawendienſt [zwiſchen 24. April und 28. September],
Matern Engeler (29. September),
Joſt Martawart (24. November).

1464.

1464 12. Jän. **405)** Quinta feria infra octavas Epiphania domini. (Donnerstag, 12. Jänner.) pag. 152. r. — 153. l.

Acta Mathis Kretczemir et vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynerich, Bürgermeiſter.

Geiworne Scheppen des ſelben Jaris der Stad Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Mathis Kretczemir** teſtiert gegenſeitig mit ſeiner ehel. Hausfrau, der tugendlichen Frau **Agnethe Kretczemerynne**, doch vermacht erſterer ſeiner Tochter **Dorothea Goſelynne** 1 Schock Gr., letztere ihrer Tochter **Dorothea Wynterynne** 1 Schock Gr.

1464 20. Jän. **406)** Sexta feria in die Ffabiani et Sebaſtiani martyrum. (Freitag, 20. Jänner.) pag. 153. r.

Acta Nickel, Jon Sneyder vnd frawe von Tolmetczirdorff.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Brockener, Bürgermeiſter.

Geiworne Scheppin des ſelbin Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Nickel Jone**, unſer Mitwohner, an einem und die tugendliche Frau **Elze Jonynne** von **Tolmetczindorff** an dem andern Teile. Letztere bekannte, wie daß ein gütlicher Vergleich und Einigung zwiſchen ihnen beiden geſchehen iſt, alſo daß die mehrgenannte **Elze Jonynne** den vorgenannten **Nickel Jon** los und ledig gelaſſen.

Digitized by Google

1464 20. Jän. **407) Sexta feria in die Fabiani et Sebastiani martyrum.** (Freitag, 20. Jänner.) pag. 153. r. — 154. l.

Acta Nickel Hubener et Dorothea Martqwadynne nouerca sua.

Niclas **Schobir**, Vogt.

Hannos **Brockener**, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin des selbin Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404. bezw. 406.

*

Inhalt: **Nickel Hubener**, unser Mitwohner, und die tugendliche Frau **Dorothea Michel Martqwardynne** haben sich verglichen und letztere den vorgenannten **Nickel Hubener** los und ledig gelassen.

1464 28. Feber. **408) Proxima feria 3ª post Reminiscere.** (Dienstag, 28. Feber.) pag. 154. l., r.

Acta Petrze Leghoye.[1])

Hannos **Brockener**, Bürgermeister.

Gesworne Scheppen diis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 406.

*

Inhalt: **Petrze Leghoye** hat einen „vnvorbrochlichin" Brief, mit der Stad „ingil" **Strigen** gesiegelt, der da ausfagt, wie **Nickil Sueyder** von **Brawnaw**, ein Mitbürger zur **Strigen**, mit **Margarethen**, seiner ehel. Hausfrau, abgetreten und „gemechtig" haben den würdigen Herrn **Georgien**, einen Bruder des Ordens icti Benedicti, ihrem Sohne das Gut zum **Newendorff**, unterhalb **Fredelant** gegen **Brawnawwärts** am Ende desselbigen Dorfes gelegen, zu verkaufen, welches Gut und Erbe der obgenannte **Petrze Leghoye** gekauft und bezahlt hat.

1464 18. Mai. **409) Proxima sexta feria ante penthecosten.** (Freitag, 18. Mai.) pag. 154. r. — 155. l.

Acta Merten Piske.

Mathis Ffrawendinst (Bürgermeister).

Gesworne Scheppen diis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Margaretha Piskynne** testiert ihrem ehel. Manne **Merten Piske** nach ihrem Tode all ihr Gut.

---

[1]) Von der bekannten späteren Hand links am Rande die Bemerkung: „Ein gut zu Neüdorff nedwig Friedelandt lew Braunau werths dem Kloster abgetätten. Nicol Schneider Von Braunaw, ein Mittburger zu Strügaw: sein sohn war darinnen profeß."

Digitized by Google

1464 18. Mai. **410) Proxima sexta feria ante penthecostes.**

(Freitag, 18. Mai.) pag. 155. r.

Acta Michel Walter et Barbare, vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.

Mathis Ffrawendinst, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 409.

*

Inhalt: **Michel Walter** mit seiner ehel. Frau **Barbara** haben sich geeinigt, wie daß den vier Kindern **Hannus Tschawdirmannis**, dem Gott Gnade, jeglichem Kinde folgen soll 26 Schock Gr., 14 Heller für einen Groschen. Item jeglichem Kinde 6½ Schock Gr. alt Geld. Wenn der Kinder eins abginge, soll ⅓ wieder „sterbin" an die Mutter und 2 Teil an die Kinder. Item den Garten, gelegen gegenüber der Mühl, geschätzt für 11 Schock Gr. Item die Wiese, gelegen gegenüber der Pforten, geschätzt für 7 Schock Gr., alles 14 Heller um einen Groschen . . . Item **Michel Waltir** soll kaufen ein schen „mechilich"[1]) Tuch um 18 Gulden um sein eigen Gelt und soll die Kinder darein kleiden. Item wenn man die Kinder eins ausietzet, soll man jeglichem Kinde von „lant tuche" (einheimischem Tuche), blau oder schwarz, einen Reck und einen Mantel geben.

1464 18. Mai. **411) Proxima sexta feria ante penthecostes.**

(Freitag, 18. Mai.) pag. 155. r. — 156. l., r.

Acta Petir Waltir et vxoris pariter et filiorum suorum.

Nickel Schobir, Vogt.

Mathis Ffrawendinst, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 409.

*

Inhalt: **Nickel** und **Barbara**, Stieftinder des vorsichtigen Mannes **Petir Walters**, haben aufgegeben ihr väterlich und mütterlich Gut mit der Bedingung, daß derselbe obgenannte **Petir Waltir** seinem Sohne **Nickel** 2 Schock Heller geben soll und seiner Tochter **Barbara** einen Stein Wolle. Zur selben Zeit testierten der mehrgenannte **Petir Waltir** und sein ehelich Weib **Dorothea**. Sollten diese abgeben, soll ihr Gut „sterbin" an ihre nächsten Freunde.

1464 4. Juni. **412) Proxima secunda feria post corporis Christi.**

(Montag, 4. Juni.) pag. 156. r.

Acta Michel Walter vnd Jorge Hillebrant, molner in der nedir mol.

Niclas Schobir, Vogt.

Mathis Ffrawendinst, Bürgermeister.

[1]) Offenbar eine mundartliche Verzerrung von maezlich, darnach der Sinn wäre „ein schönes Tuch von mäßiger Größe".

Digitized by Google

Geſworne Scheppen diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 409.

*

Inhalt: **Michel Waltir**, unſer Mitwohner, hat bekannt, wie daß ihm **Jorge George Hillebraut**, Müller in der Niedermühl, bezahlt hat die Wieſe in der Crynifs auf die linke Hand um 10 Gulden.[1])

Anm. Der Zeitfolge nach ſollte hier die unter Nr. 423 nachgetragene Eintragung vom 22. Juni d. J. folgen.

1464 20. Juli. **413) Proxima ſexta feria ante Marie Magdalene.**
(Freitag, 20. Juli.) pag. 157 l., r.

Acta Nickl Augſten et vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Hubener, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Nickel Augſten** und die tugendliche Frau **Katherina**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig über all ihr Gut, erſterer mit Ausnahme einer Armbruſt oder eines Meſſers, letztere eines blauen Rockes.

1464 20. Juli. **414) Proxima ſexta feria ante Marie Magdalene.**
(Freitag, 20. Juli.) pag. 157. r. — 158. l.

Acta Merten Dywegir et vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Hubener, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin deſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 413.

*

Inhalt: Der ehrbare **Merten Dywegir**, unſer Mitbürger, und die tugendliche Frau **Katherina**, ſeine Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig über all ihr Gut.

1464 27. Juli. **415) Proxima ſexta feria poſt Jacobi.**
(Freitag, 27. Juli.) pag. 158. l., r.

Acta Hannos Brockener et Katherina, vxor eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Hubener, Bürgermeiſter.

Scheppin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 413.

*

[1]) Unter der betreffenden Spalte findet ſich von der bisherigen ſpäteren Hand die Randbemerkung: „Der Nieder Müller George Hillebraudt hat eine Wüſe in der Cryns auff die lincke Handt, von dem Michaël Walter umb Zehne gulden erkauffet."

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbare **Hannos Brockener**, unſer Eidgenoſſe, und die tugendliche Frau **Katherina**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig über all ihr Gut, ausgenommen ſeitens letzterer „zu uor" „cwee par ſilleber hefftchn, 2 leylach und enen Behemiſchin ſlewir" (2 Paar ſilberne Spangen, 2 Betttücher und einen böhm. Schleier), ihr damit zu tun und zu laſſen.

1464 26. Juli. **416) Proxima quinta feria poſt Jacobi.**

(Donnerstag, 26. Juli.)[1] pagr. 158. r.

Acta Marcus Slegil et Michel Lazur eius filii.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannus Hubener, Bürgermeiſter.

Scheppen diſs Jors zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 413.

*

Inhalt: Der ehrbare **Michel Lazur**, unſer Mitwohner, hat ſeinen Stiefvater **Marcus Slegil** all ſeines väterlichen Gutes los und ledig gelaſſen.

1464 1. Okt. **417) Proxima ſecunda feria poſt Michaelis.**

(Montag, 1. Oktober.) pag. 159. l.

Acta Johannis Molner et filie ſue Margaretha.

Niclas Schobir, Vogt.

Johannes Czaudit, Bürgermeiſter.

Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Margaretha**, Petir **Jacob** ehel. Hausfrau, mit dem ehrbaren **Hannos Molner**, ihrem Stiefvater, bekannten, wie daß ihr ihr Stiefvater **Hannus Molner** ihr väterlich Gut alſo viel als 10 Schock Gr., alles 11 Heller um einen Groſchen zu rechnen, ganz und gar bezahlt und gegeben hat, alſo daß die mehrgenannte Frau **Margaretha** ihren Stiefvater los und ledig läßt.

1464 5. Okt. **418) Proxima ſexta feria poſt Ffranciſci.**

(Freitag, 5. Oktober.) pag. 159. l., r. — 160. l.

Acta Nickel Tſchirner et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Czaudit, Bürgermeiſter.

Scheppin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 417.

*

[1] Dieſe Eintragung wurde mit der vorangehenden von demſelben Schreiber gleichzeitig eingetragen, dabei aber die Zeitfolge der Datierung nicht eingehalten.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige **Nickel Tschirner**, unser Mitwohner, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, vermachen sich gegenseitg all ihr Gut, ausgenommen bei jenem das männliche „geweti“ (Kleidung), bei dieser 16 Schock Heller, die sie ihrem Sohne **Georgen Egil** zuwendet, und ihre zwei Röcke, zwei Schleier und ein Bette, damit zu tun nach ihrem freien Willen.

1464 29. Nov. **419) Proxima quinta feria ante Andree, apostoli.**
(Donnerstag, 29. November.) pag. 160. l., r.

Acta Nicolao Stanewitcz et Barbare, vxori eius.

Niclas Schobir, Vogt.
(Hannos) **Czaudit**, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dijs Jaris czu Brawnaw:
Jacob Weynrich,
Michel Martqward,
Hannos Somir,
Hannos Hubener,
Johannes Hoffeman,
Borhard (**Borghard Adilhawpt** 420, **Burghard A.**, 421—424),
Matern Engeler.

*

Inhalt: Der ehrbare und vorsichtige **Nicolaus Stanewitcz**, unser Stadtschreiber, und die tugendliche Frau **Barbara Stanowitczynne**, seine ehel. Hausfrau, vermachen sich gegenseitig all ihr Gut, ausgenommen von beiden je 10 Gulden, damit zu tun nach freiem Willen.

Anm. Der Zeitfolge nach sollte diese Eintragung nach Nr. 422, bezw. vor Nr. 421 stehen. Der Stadtschreiber des Jahres 1464 hat sie offenbar an diese Stelle gesetzt, weil sie unter demselben Bürgermeister, wie die beiden vorangehenden vom 1. und 5. Oktober, nämlich Hannos Czaudit, verhandelt wurde. Daß aber letzterer auch noch am 29. November als Bürgermeister fungiert, obgleich in der Zeit vom 23. November bis 12. Dezember laut der Eintragungen Nr. 420—422 Borghard Adilhawpt als Bürgermeister genannt wird, kann nur darin seinen Grund haben, daß Czaudit als vorangegangener Bürgermeister in Verhinderung Adilhawpts an dessen Stelle intervenierte.

1464 23. Nov. **420) Proxima sexta feria ante Katherina virginis.**
(Freitag, 23. November.)[1] pag. 160. r. — 161. l.

Acta Margarethe Lazurynne et Michel Lazur.

Niclas Schobir, Vogt.
Borghard Adilhawpt (Bürgermeister).

[1] Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

Geſworne Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Margaretha Lazurynne** vermachte alle ihre Kleider, Eigentum und Frauenkopfputz „allis, was dv ſpille[1]) an geborit", dem vorſichtigen Michel **Lazur**, ihrem natürlichen Sohne.

1464 12. Dez. **421) Proxima quarta feria ante Lucie** (Mittwoch, 12. Dezember.) pag. 161. l.

Acta Hannos Sloſſir et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Burghard Adilhawpt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 420.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Katherina Sloſſirynne** vermachte alle ihre Kleider, Eigentum und „frewlich gebende vnd was allis dv ſpille an gebort",[2]) dem vorſichtigen **Hannos Sloſſirn**, ihrem ehel. Wirte und Manne.

1464 23. Nov. **422) Proxima ſexta feria ante Andree Apoſtoli.** (Freitag, 23. November.[3]) pag. 161. r.

Acta Johannis Czandit et Anne, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.

Burghard Adelhawpt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 420.

*

Inhalt: Der ehrbare und vorſichtige **Hannos Czandit**, unſer Eidgenoſſe, und die tugendliche Frau **Anna**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig.

1464 22. Juni. **423) Proxima ſexta feria ante Johannis Baptiſte.** (Freitag, 22. Juni.[4]) pag. 162. l.

Acta Jacobi Rampiſch et Dorothee, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Mariſſcher, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

[1]) D. i. Spindel, womit die Nachkommenſchaft von weiblicher Seite bezeichnet wird. Dazu die Bemerkung von ſpäterer Hand unter der betreffenden Spalte: „alles woß die Spielle angehört". — [2]) Vgl. die vorangehende Anmerkung. — [3]) Auch dieſe Eintragung gehört der Zeitfolge nach vor Nr. 421. — [4]) Wurde von demſelben Schreiber zum 22. Juni d. J. nachgetragen und gehört vor Nr. 413.

Digitized by Google

Inhalt: Die tugendliche Frau **Dorothea Rampiſchynne** vermachte all ihr Gut, Kleider, Eigentum und Frauenkopfputz dem ehrbaren und vorſichtigen **Jacob Rampiſch**, ausgenommen ein „ochfart“ [1]) nach ihrem Tode zu tun.

Als Bürgermeiſter erſcheinen im Jahre 1464:
Jacob Weynerich (12. Jänner).
Hannos Brockener (20. Jänner, 28. Feber),
Mathis Fſrawendinſt (18. Mai, 4. Juni),
Hannos Mariſſcher (22. Juni),
Hannos Hubener (20. Juli, 26. Juli, 27. Juli),
Johannes Czandit (1. Oktober, 5. Oktober, 29. November),
Borghard Adilhawpt (23. November, 12. Dezember).

1465.

1465 4. Feber. **424) Proxima ſecunda feria poſt purificacionis Marie virginis.** (Montag, 4. Feber.) pag. 162. 1, r.

Acta Hannos Somir et Anne, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der vorſichtige und ehrbare **Hannus Somir**, unſer Eidgenoſſe, und die tugendliche Frau **Anna**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig all ihr Gut.[2])

1465 21. Jän. **425) Proxima ſecunda feria poſt Priſce virginis.** (Montag, 21. Jänner.[3]) pag. 162. r. — 163. l., r.

Acta Hannos Bedirman et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 424.

*

Inhalt: Der vorſichtige **Hannos Bedirman**, unſer Mitwohner, und die tugendliche Frau **Katherina Bedirmaynne**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig über all

[1]) Achfart, Wallfahrt nach Aachen, zur damaligen Zeit ein übliches frommes Gelübde. Siehe Nr. 251. — [2]) Im Texte erſcheint bei Hannus Somir durchſtrichen: „Ausgenommen den ſchwarzen Rock in dr“. — [3]) Vgl. die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

ihr Gut, ausgenommen seitens letzterer „eyn deckeloch",[1]) daraus man machen soll lassen einen Vorhang vor einen Altar.

1465 24. Jän. **426)** Proxima quinta feria post Ffabiani et Sebastiani mertyrum. (Donnerstag, 24. Jänner.[2]) pag. 163. r.

Acta Barbara Veytynne et filiorum suorum Hannos, Nickel et Jorgio pariter Jorge Hildedebrant,[3]) molendinator.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeister.
Geworne Scheppin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 421.

*

Inhalt: **Barbara Veytynne** mit samt ihrem Sohne **Nickel** in Kraft und Macht der anderen zwei Brüder, **Hannos** und **Jorge, Veytynne** Söhne, haben bekannt, wie daß **Jorge Hildebrant**, Müller in der Niedermühl, die Wiese, die da gelegen ist zwischen **Ffritzsche Toldin** und **Nickel Ulrichs** Erben, ganz und gar bezahlt hat.[4])

1465 9. Jän. **427)** Proxima quarta feria post Epiphanie domini. (Mittwoch, 9. Jänner.[5]) pag. 164. l., r.

Acta Michel Walter et Barbare, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeister.
Geworne Scheppin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 424.

*

Inhalt: Der vorsichtige **Michel Walter** und die tugendliche Frau **Barbara**, seine ehel. Hausfrau, testieren wechselseitig über all ihr Gut, davon letztere ausnimmt 10 Schock Gr. und ihr „frawliche gebende" und Kleider für ihre Töchter. (Weiter folgt durchstrichen:) Auch wenn ihr Vater **Matis Stor**, ein Mitbürger zu **Glatcz**, stürbe und was an sie fiele, das soll halb fallen an sie und die andere Hälfte an die Tochter, und wenn die obgenannte **Barbara** von Gottes Gewalt abginge, so soll alles an **Michel Walter**, ihren ehel. Wirt, fallen, die Hälfte, die an sie kommen ist von ihrem Vater.

---

[1]) Ziemlich undeutlich geschrieben und wohl als „Deckelachen", d. i. Betttuch oder Bettdecke zu verstehen, die ja bei den damaligen wohlhabenden Verhältnissen der Bürgerschaft auch kostbar gewesen sein dürfte. — [2]) Vgl. die Anm. zu Nr. 416. — [3]) Soll offenbar „Hildebrant" heißen. — [4]) Randbemerkung hiezu von späterer Hand: „Die Wüse in der Crymss hat der Nieder Müller George Hillebrandt bezahlet." — [5]) Vgl. die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

1465
21. März.

428) Proxima quinta feria ante lletare.

(Donnerstag, 21. März.) pag. 164. r. — 165. l.

Acta Dorothea Tschiryenynne.

Wir Burgermeyster, Scheyphin, Eldisten Hantwergmeyster, dortzu dy gantcze gemeyne der Stad Brawnaw.

*

Inhalt: Bekennen, daß die tugendliche Frau **Dorothea Tschiryenynne** zu unseren Nutzen und Frommen geliehen hat 70 Gulden, da unsere Stadt „von geschichte und von obirgant“ (durch Zufall und Überfall) ausbrannte,[1] daß wir unsere Stadt wieder konnten bauen und bessern, wo wir sein notdürftig geworden sind. Dieweil die obgenannte Frau **Dorothea Tschiryenynne** lebt, soll sie über die 70 Gulden einen Brief mit der Stadt Siegel haben und nach ihrem Tode sollen wir obgenannte Bürgermeister, Schöffen, ihrem Wirte und ihr bestellen 3 Vigilien mit 3 Seelenmessen zu singen alle Jahr zum ersten, drei Wochen nach Ostern, zum andern Male, den nächsten Sonntag vor St. Bartholomäentag, des Zwölfboten, zu dem dritten Male, auf welche die obgenannte **Dorothea Tschiryenne** der allmächtige Gott von dieser betrübten Welt nehmen wird, und bestellen, daß da immer unter den Vigilien zwei Pulsus (Glockenschläge) und unter der Seelenmesse ein Glockenschlag geläutet wird; und das Seelgeräte soll stehen 80 Jahre, und wenn die 80 Jahre ausgehen nach solchem obgenannt gehaltenen Seelgeräte, sollen der Bürgermeister, Schöffen, Ältesten und die ganze Gemeinde der 70 Gulden los und ledig sein.[2]

1465
20. Juni.

429) Proxima quinta feria post Viti.

(Donnerstag, 20. Juni.) pag. 165. l., r.

Acta domini Petri Abbatis et Michaeli Dyweger.

Niclas Schobir, Vogt.

Michel Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Scheyphen dis Jars zu Brawnaw wie bei Nr. 419 mit Wechsel der Bürgermeister und an Stelle von Johannes Hofferman der Schöffe **Johannes Czymmeler.**

*

Inhalt: Die erbaren und vorsichtigen **Niclas Dywegir**, **Clorentz Ffetan**, **Niclas Hubener**, **Niclas Jon**, **Andris Slegil**, **Mathis Ffrawendinst** und **Niclas Brawnig**, unsere Mitbürger, haben einträchtig bekannt, wie daß sie gebürgt haben unserem gnädigen Herrn, H. **Petir**, Abte zu Brawnaw, von dem geistlichen Bruder **Michel Dywegir**, des obgenannten **Niclas Dywegir** Stiefsohn, wie daß er den vorgenannten Herrn, Herrn **Petir**, Abt, seine Brüder, seine guten, und seine armen Leute hier und anderswo nimmer

[1] Von diesem Brande macht die Braunauer Heimatskunde keine Erwähnung. — [2] Randbemerkung rechts von späterer Hand: „wie die stadt aufsgebrandt 1465, 70 fl geldts geborget worden, 80 Jahr seelen Messen davor zu lesen; sollen allemal 3 Puls darzu geleitet werden.“

Digitized by Google

„levdigen, beschedigen vnd schadin" will und soll mit Worten und mit Werken, noch keinerlei „Bobistliche" (päpstliche) Briefe, die da könnten ihren Freiheiten und ihren päpstlichen Briefen schädlich sein, ausbringen und erwerben will durch einen oder durch irgend einen Andern, geistliche oder weltliche Perion.[1]) Auch hat der mehrgenannte Niclas Hywegir mit seiner ehel. Hausfrau Margarethan im besonderen mit all seinem Gute gebürgt, wie die obgenannten neben ihm geschriebenen Bürgen, für allen Schaden, daß sie (seine Frau) in solcher Bürgschaft, als obengeschrieben steht, neben ihm stehen sollte.

1465 6. Juni. **430) Proxima quinta feria ante Trinitatis.** (Donnerstag, 6. Juni.[2]) pag. 165. r. — 166. l.

Acta domini Petri Abbatis et Johannis Bok.

Niclas Schobir, Vogt.
Michel Martqward, Bürgermeister.
Gesworne Schepphin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429.

*

Inhalt: Johannes Bok mit seiner ehelichen Hausfrau Dorothean und mit seinem Stiefsehne Valentino haben verzichtet auf das Gericht zu Bertilsdorff gelegen und auf alle Sachen und Ansprüche, die er gehabt hat gegen unseren gnädigen Herrn, Herrn Petir, Abt, und hat ihn los und ledig gelassen.[3])

1465 23. Septbr. **431) Proxima secunda post Mathei Apostoli et ewangeliste.** (Montag, 23. Septbr.) pag. 166. l.

Acta Hannos Gutgeselle et Dorothee, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
Gesworne Schepphin dis Jaris wie bei Nr. 419 mit Wechsel der Bürgermeister und des Schöffen bei Nr. 429.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Dorothea Gutgesellynne vermacht alle ihre Kleider, Eigentum und „frewlich gebende" und alles sonst, was an sie könnte kommen, ihrem ehel. Ehewirte, dem vorsichtigen Hannos Gutgesellen, nach ihrem Tode.

---

[1]) Offenbar handelt es sich hier um böswillige Berichte an den Papst, wie ich vermute aus Anlaß der Haltung des Abtes Peter II. gegenüber dem bisher verbündeten Könige Georg, welcher vom Papste als Ketzer erklärt worden. Siehe Brannauer Heimatskunde, S. 36. Als Randbemerkung steht beim Eingange von späterer Hand: „Abbt Petor hoc Notetur." — [2]) Siehe die Anm. zu Nr. 416. — [3]) Randbemerkung auf der rechten Seite von späterer Hand: „Abbt Petrus, daß gerüchte Zu Wäckersdorff betreffendt." Von neuerer Hand „Wäckersdorff" durchstrichen und hinter „betreffendt" „Bartsdorf" zugeschrieben.

Digitized by Google

1465 5. Septbr. **432) Proxima quinta feria ante natiuitatis Marie.**
(Donnerstag, 5. September.[1]) pag. 166. r.

Acta Andris Pletener et Cleynhannos Bule.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Czymmeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare Andris Pletener bekannte, daß ihm der vorſichtige Hannos Bule das Haus, gelegen in der Niedergaſſe zwiſchen Paul Scholtzen und Hannos Somer Häuſern, abgelauft und ganz und gar bezahlt hat.

1465 7. Oktober. **433) Proxima ſecunda feria ante Dioniſy.**
(Montag, 7. Oktober.) pag. 166. r. — 167. l.

Acta Hannos Schuffener et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 431.

*

Inhalt: Der ehrbare Hannos Schuffener, unſer Mitwohner, vermacht der tugendlichen Frau Margarethen, ſeiner ehel. Hausfrau, 18 Schock Gr., alles 14 Heller für einen Groſchen zu rechnen, vor allen ſeinen Kindern nach ſeinem Tode. Wenn die genannte Frau Margaretha „von gots vorhenknisze" krank würde, ſo ſoll ſie aus obgenannten 18 Schock Gr. 8 Schock Gr. haben, ihr damit zu tun nach freiem Willen. „Off ſtebendir ſtad trat her wedir dy vorgenante frawe Margaretha vnd vorreichte vnd vorlangete wedir dem mehegenanten Hannos Schuffener, irem elichin wirte, alle ir frewliche cleyder vnd gebende."

1465 7. Okt. **434) Proxima ſecunda feria ante Dyoniſy.**
(Montag, 7. Oktober.) pag. 167. l., r.

Acta Nickel Jon et Margarethe, ſororis ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppben diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Großmanynne mit ſamt ihrem ehel. Wirte Michel Großman bekannte, wie daß der ehrbare Nickel Jon, unſer Mitbürger, ihr natürlicher Bruder, ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt hat.

---

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

„lendigen, beschedigen und schadin“ will und soll mit Worten und mit Werken, noch keinerlei „Bobistliche“ (päpstliche) Briefe, die da könnten ihren Freiheiten und ihren päpstlichen Briefen schädlich sein, ausbringen und erwerben will durch einen oder durch irgend einen Andern, geistliche oder weltliche Personen.[1]) Auch hat der mehrgenannte **Niclas Dyrwegir** mit seiner ehel. Hausfrau **Margarethan** im besonderen mit all seinem Gute gebürgt, wie die obgenannten neben ihm geschriebenen Bürgen, für allen Schaden, daß sie (seine Frau) in solcher Bürgschaft, als obengeschrieben steht, neben ihm stehen sollte.

1465 6. Juni. **430) Proxima quinta feria ante Trinitatis.** (Donnerstag, 6. Juni.[2]) pag. 165. r. — 166. l.

Acta domini Petri Abbatis et Johannis Bok.

Niclas Schobir, Vogt.

Michel Martzward, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin diss Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429.

*

Inhalt: **Johannes Bok** mit seiner ehelichen Hausfrau **Dorothean** und mit seinem Stiefsohne **Valentino** haben verzichtet auf das Gericht zu **Bertilsdorff** gelegen und auf alle Sachen und Ansprüche, die er gehabt hat gegen unseren gnädigen Herrn, Herrn **Petir**, Abt, und hat ihn los und ledig gelassen.[3])

1465 23. Septbr. **431) Proxima secunda post Mathei Apostoli et ewangeliste.** (Montag, 23. Septbr.) pag. 166. l.

Acta Hannos Gutgeselle et Dorothee, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engeler, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin diss Jaris wie bei Nr. 419 mit Wechsel der Bürgermeister und des Schöffen bei Nr. 429.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Dorothea Gutgesellynne** vermacht alle ihre Kleider, Eigentum und „frewlich gebende“ und alles sonst, was an sie könnte kommen, ihrem ehel. Ehewirte, dem vorsichtigen **Hannos Gutgesellen**, nach ihrem Tode.

---

[1]) Offenbar handelt es sich hier um böswillige Berichte an den Papst, wie ich vermute aus Anlaß der Haltung des Abtes Peter II. gegenüber dem bisher verbündeten Könige **Georg**, welcher vom Papste als Ketzer erklärt worden. Siehe Braunauer Heimatskunde, S. 36. Als Randbemerkung steht beim Eingange von späterer Hand: „Abbt Peter hoc Notetur.“ — [2]) Siehe die Anm. zu Nr. 416. — [3]) Randbemerkung auf der rechten Seite von späterer Hand: „Abbt Petrus, daß gerüchte Zu Wäckersdorff betreffendt.“ Von neuerer Hand „Wäckersdorff“ durchstrichen und hinter „betreffendt“ „Barsdorf“ zugeschrieben.

Digitized by Google

1465 5. Septbr. **432) Proxima quinta feria ante natiuitatis Marie.** (Donnerstag, 5. September.[1]) pag. 166. r.

Acta Andris Pletener et Cleynhannos Bule.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Czymmeler, Bürgermeister.

Geworne Scheppbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare Andris Pletener bekannte, daß ihm der vorsichtige Hannos Bule das Haus, gelegen in der Niedergasse zwischen Paul Scholtzen und Hannos Somer Häusern, abgekauft und ganz und gar bezahlt hat.

1465 7. Oktober. **433) Proxima secunda feria ante Dionisy.** (Montag, 7. Oktober.) pag. 166. r. — 167. l.

Acta Hannos Schuffener et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engeler, Bürgermeister.

Geworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 431.

*

Inhalt: Der ehrbare Hannos Schuffener, unser Mitwohner, vermacht der tugendlichen Frau Margarethen, seiner ehel. Hausfrau, 18 Schock Gr., alles 14 Heller für einen Groschen zu rechnen, vor allen seinen Kindern nach seinem Tode. Wenn die genannte Frau Margaretha „von gots vorhenknisse“ krank würde, so soll sie aus obgenannten 18 Schock Gr. 8 Schock Gr. haben, ihr damit zu tun nach freiem Willen. „Oss stebendir stad trat her wedir dy vorgenante frawe Margaretha vnd vorreichte vnd vorlangete wedir dem mehegenanten Hannos Schuffener, irem elichin wirte, alle ir frewliche cleyder vnd gebende.“

1465 7. Okt. **434) Proxima secunda feria ante Dyonisy.** (Montag, 7. Oktober.) pag. 167. l., r.

Acta Nickel Jon et Margarethe, sororis sue.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engeler, Bürgermeister.

Geworne Scheppben diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Großmanynne mit samt ihrem ehel. Wirte Michel Großman bekannte, wie daß der ehrbare Nickel Jon, unser Mitbürger, ihr natürlicher Bruder, ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt hat.

---

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbare **Hannos Brockener**, unser Eidgenosse, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, testieren gegenseitig über all ihr Gut, ausgenommen seitens letzterer „zu uor" „czwee par silleber hefftchn, 2 leylach vnd enen Behemischin slewir" (2 Paar silberne Spangen, 2 Betttücher und einen böhm. Schleier), ihr damit zu tun und zu lassen.

1464
26. Juli.

416) Proxima quinta feria post Jacobi.

(Donnerstag, 26. Juli.)[1] pagr. 158. r.

Acta Marcus Slegil et Michel Lazur eius filii.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannus Hubener, Bürgermeister.

Scheppen diss Jors zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 413.

*

Inhalt: Der ehrbare **Michel Lazur**, unser Mitwohner, hat seinen Stiefvater **Marcus Slegil** all seines väterlichen Gutes los und ledig gelassen.

1464
1. Okt.

417) Proxima secunda feria post Michaelis.

(Montag, 1. Oktober.) pag. 159. l.

Acta Johannis Molner et filie sue Margaretha.

Niclas Schobir, Vogt.

Johannes Czaudit, Bürgermeister.

Scheppin diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Margaretha**, **Petir Jacob** ehel. Hausfrau, mit dem ehrbaren **Hannos Molner**, ihrem Stiefvater, bekannten, wie daß ihr ihr Stiefvater **Hannus Molner** ihr väterlich Gut also viel als 10 Schock Gr., alles 14 Heller um einen Groschen zu rechnen, ganz und gar bezahlt und gegeben hat, also daß die mehrgenannte Frau **Margaretha** ihren Stiefvater los und ledig läßt.

1464
5. Okt.

418) Proxima sexta feria post Ffrancisci.

(Freitag, 5. Oktober.) pag. 159. l., r. — 160. l.

Acta Nickel Tschirner et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Czaudit, Bürgermeister.

Scheppin diss Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 404, bezw. 417.

*

[1] Diese Eintragung wurde mit der vorangehenden von demselben Schreiber gleichzeitig eingetragen, dabei aber die Zeitfolge der Datierung nicht eingehalten.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige **Nickel Tschirner**, unser Mitwohner, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, vermachen sich gegenseitig all ihr Gut, ausgenommen bei jenem das männliche „geweti" (Kleidung), bei dieser 16 Schock Heller, die sie ihrem Sohne **Georgen Egil** zuwendet, und ihre zwei Röcke, zwei Schleier und ein Bette, damit zu tun nach ihrem freien Willen.

1464 29. Nov. **419)** Proxima quinta feria ante Andree, apostoli.
(Donnerstag, 29. November.) pag. 160. l., r.

Acta Nicolao Stanewitcz et Barbare, vxori eius.

Niclas Schobir, Vogt.
(Hannos) Czaudit, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin diss Jarts czu Brawnaw:
Jacob Weynrich,
Michel Martqward,
Hannos Somir,
Hannos Hubener,
Johannes Hoffeman,
Borhard (Borghard Adilhawpt 420, Burghard A., 421—424),
Matern Engeler.

*

Inhalt: Der ehrbare und vorsichtige **Nicolaus Stanewitcz**, unser Stadtschreiber, und die tugendliche Frau **Barbara Stanowitczynne**, seine ehel. Hausfrau, vermachen sich gegenseitig all ihr Gut, ausgenommen von beiden je 10 Gulden, damit zu tun nach freiem Willen.

Anm. Der Zeitfolge nach sollte diese Eintragung nach Nr. 422, bezw. vor Nr. 421 stehen. Der Stadtschreiber des Jahres 1464 hat sie offenbar an diese Stelle gesetzt, weil sie unter demselben Bürgermeister, wie die beiden vorangehenden vom 1. und 5. Oktober, nämlich Hannos Czaudit, verhandelt wurde. Daß aber letzterer auch noch am 29. November als Bürgermeister fungiert, obgleich in der Zeit vom 23. November bis 12. Dezember laut der Eintragungen Nr. 420—422 Borghard Adilhawpt als Bürgermeister genannt wird, kann nur darin seinen Grund haben, daß Czaudit als vorangegangener Bürgermeister in Verhinderung Adilhawpts an dessen Stelle intervenierte.

1464 23. Nov. **420)** Proxima sexta feria ante Katherina virginis.
(Freitag, 23. November.)[1] pag. 160. r. — 161. l.

Acta Margarethe Lazurynne et Michel Lazur.

Niclas Schobir, Vogt.
Borghard Adilhawpt (Bürgermeister).

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

Geſworne Scheppin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Margaretha Lazurynne** vermachte alle ihre Kleider, Eigentum und Frauenkopiputz „allis, was dv ſpille[1]) an geborit", dem vorſichtigen Michel **Lazur**, ihrem natürlichen Sohne.

1464 12. Dez. **421) Proxima quarta feria ante Lucie**

(Mittwoch, 12. Dezember.) pag. 161. l.

Acta Hannos Sloſſir et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Burghard Adilhawpt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 420.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Katherina Sloſſirynne** vermachte alle ihre Kleider, Eigentum und „irewlich gebende vnd was allis dv ſpille an gehort",[2]) dem vorſichtigen **Hannos Sloſſiru**, ihrem ehel. Wirte und Manne.

1464 23. Nov. **422) Proxima ſexta feria ante Andree Apoſtoli.**

(Freitag, 23. November.[3]) pag. 161. r.

Acta Johannis Czaudit et Anne, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.

Burghard Adelhawpt, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 420.

*

Inhalt: Der ehrbare und vorſichtige **Hannos Czaudit**, unſer Eidgenoſſe, und die tugendliche Frau **Anna**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig.

1464 22. Juni. **423) Proxima ſexta feria ante Johannis Baptiſte.**

(Freitag, 22. Juni.[4]) pag. 162. l.

Acta Jacobi Rampiſch et Dorothee, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Mariſſcher, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 404 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

[1]) D. i. Spindel, womit die Nachkommenſchaft von weiblicher Seite bezeichnet wird. Dazu die Bemerkung von ſpäterer Hand unter der betreffenden Spalte: „alles woß die Spielle angehört". — [2]) Vgl. die vorangehende Anmerkung. — [3]) Auch dieſe Eintragung gehört der Zeitfolge nach vor Nr. 421. — [4]) Wurde von demſelben Schreiber zum 22. Juni d. J. nachgetragen und gehört vor Nr. 413.

Digitized by Google

Inhalt: Die tugendliche Frau **Dorothea Rampiſchynne** vermachte all ihr Gut, Kleider, Eigentum und Frauenkopfputz dem ehrbaren und vorſichtigen **Jacob Rampiſch**, ausgenommen ein „ochfart“ [1]) nach ihrem Tode zu nun.

Als Bürgermeiſter erſcheinen im Jahre 1464:
Jacob Weynerich (12. Jänner).
Hannos Brockener (20. Jänner, 28. Feber),
Mathis Frawendinſt (18. Mai, 4. Juni),
Hannos Mariſſcher (22. Juni),
Hannos Hubener (20. Juli, 26. Juli, 27. Juli),
Johannes Czandit (1. Oktober, 5. Oktober, 29. November),
Borghard Adilhawpt (23. November, 12. Dezember).

1465.

1465 4. Feber. **424)** Proxima ſecunda feria poſt purificacionis Marie virginis. (Montag, 4. Feber.) pag. 162. 1, r.

Acta Hannos Somir et Anne, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der vorſichtige und ehrbare **Hannus Somir**, unſer Eidgenoſſe, und die tugendliche Frau **Anna**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig all ihr Gut.[2])

1465 21. Jän. **425)** Proxima ſecunda feria poſt Priſce virginis. (Montag, 21. Jänner.[3]) pag. 162. r. — 163. l., r.

Acta Hannos Bedirman et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeiſter.
Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 424.

*

Inhalt: Der vorſichtige **Hannos Bedirman**, unſer Mitwohner, und die tugendliche Frau **Katherina Bedirmaynne**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren gegenſeitig über all

[1]) Achfart, Wallfahrt nach Aachen, zur damaligen Zeit ein übliches frommes Gelübde. Siehe Nr. 251. — [2]) Im Texte erſcheint bei Hannus Somir durchſtrichen: „Ausgenommen den ſchwarzen Rock in dr“. — [3]) Vgl. die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

ihr Gut, ausgenommen seitens letzterer „von deckeloch“,[1] daraus man machen soll lassen einen Vorhang vor einen Altar.

1465 24. Jän. **426)** Proxima quinta feria post Ffabiani et Sebastiani mertyrum. (Donnerstag, 24. Jänner.)[2] pag. 163. r.

Acta Barbara Veytynne et filiorum suorum Hannos, Nickel et Jorgio pariter Jorge Hildebrant,[3] molendinator.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeister.
Geswornе Scheppfin diss Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 424.

*

Inhalt: **Barbara Veytynne** mit samt ihrem Sohne **Nickel** in Kraft und Macht der anderen zwei Brüder, **Hannos** und **Jorge, Veytynne** Söhne, haben bekannt, wie daß **Jorge Hildebrant**, Müller in der Niedermühl, die Wiese, die da gelegen ist zwischen **Ffritzsche Toldin** und **Nickel Ulrichs** Erben, ganz und gar bezahlt hat.[4]

1465 9. Jän. **427)** Proxima quarta feria post Epiphanie domini. (Mittwoch, 9. Jänner.)[5] pag. 164. l., r.

Acta Michel Walter et Barbare, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.
Jacob Weynrich, Bürgermeister.
Geswornе Scheppin diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 424.

*

Inhalt: Der vorsichtige **Michel Walter** und die tugendliche Frau **Barbara**, seine ehel. Hausfrau, testieren wechselseitig über all ihr Gut, davon letztere ausnimmt 10 Schock **Gr.** und ihr „frawliche gebende“ und **Kleider** für ihre Töchter. (Weiter folgt durchstrichen:) Auch wenn ihr Vater **Matis Stor**, ein Mitbürger zu **Glatz**, stürbe und was an sie fiele, das soll bald fallen an sie und die andere Hälfte an die Tochter, und wenn die obgenannte **Barbara** von Gottes Gewalt abginge, so soll alles an **Michel Walter**, ihren ehel. Wirt, fallen, die Hälfte, die an sie kommen ist von ihrem Vater.

---

[1] Ziemlich undeutlich geschrieben und wohl als „Deckelachen“, d. i. Betttuch oder Bettdecke zu verstehen, die ja bei den damaligen wohlhabenden Verhältnissen der Bürgerschaft auch kostbar gewesen sein dürfte. — [2] Vgl. die Anm. zu Nr. 416. — [3] Soll offenbar „Hildebraut“ heißen. — [4] Randbemerkung hiezu von späterer Hand: „Die Wäse in der Crymis hat der Nieder Müller George Hillebrandt bezahlet.“ — [5] Vgl. die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

1465 21. März. **428) Proxima quinta feria ante lletare.**

(Donnerstag, 21. März.) pag. 164. r. — 165. l.

Acta Dorothea Tschiryenynne.

Wir Burgermeyster, Scheyphin, Eldisten Hantwergmeyster, dortczu dy gantcze gemeynne der Stad Brawnaw.

*

Inhalt: Bekennen, daß die tugendliche Frau **Dorothea Tschiryenynne** zu unseren Nutzen und Frommen geliehen hat 70 Gulden, da unsere Stadt „von geschichte vnd von obirgank" (durch Zufall und Überfall) ausbrannte,[1] daß wir unsere Stadt wieder konnten bauen und bessern, wo wir sein notdürftig geworden sind. Dieweil die obgenannte Frau **Dorothea Tschiryenynne** lebt, soll sie über die 70 Gulden einen Brief mit der Stadt Siegel haben und nach ihrem Tode sollen wir obgenannte Bürgermeister, Schöffen, ihrem Wirte und ihr bestellen 3 Vigilien mit 3 Seelenmessen zu singen alle Jahr zum ersten, drei Wochen nach Ostern, zum andern Male, den nächsten Sonntag vor St. Bartholomäentag, des Zwölfboten, zu dem dritten Male, auf welche die obgenannte **Dorothea Tschiryenne** der allmächtige Gott von dieser betrübten Welt nehmen wird, und bestellen, daß da immer unter den Vigilien zwei Pulsus (Glockenschläge) und unter der Seelenmesse ein Glockenschlag geläutet wird; und das Seelgeräte soll stehen 80 Jahre, und wenn die 80 Jahre ausgehen nach solchem obgenannt gehaltenen Seelgeräte, sollen der Bürgermeister, Schöffen, Ältesten und die ganze Gemeinde der 70 Gulden los und ledig sein.[2]

1465 20. Juni. **429) Proxima quinta feria post Viti.**

(Donnerstag, 20. Juni.) pag. 165. l., r.

Acta domini Petri Abbatis et Michaeli Vyweger.

Niclas Schobir, Vogt.

Michel Martqward, Bürgermeister.

Geiworne Scheyphen dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 119 mit Wechsel der Bürgermeister und an Stelle von Johannes Hoffeman der Schöffe **Johannes Czymmeler.**

*

Inhalt: Die ehrbaren und vorsichtigen **Niclas Vywegir, Clorentcz Ffetan, Niclas Hubener, Niclas Jon, Andris Slegil, Mathis Ffrawendinst** und **Niclas Brawnig**, unsere Mitbürger, haben einträchtig bekannt, wie daß sie gebürgt haben unserem gnädigen Herrn, H. **Petir**, Abte zu Brawnaw, von dem geistlichen Bruder **Michel Vywegir**, des obgenannten **Niclas Vywegir** Stiefsohn, wie daß er den vorgenannten Herrn, Herrn **Petir**, Abt, seine Brüder, seine guten, und seine armen Leute hier und anderswo nimmer

---

[1]) Von diesem Brande macht die Braunauer Heimatskunde keine Erwähnung. — [2]) Randbemerkung rechts von späterer Hand: „wie die stadt außgebrandt 1465, 70 fl geldis geborget worden, 80 Jahr seelen Messen davor zu lesen; sollen allemal 3 Puls darzu geleitet werden."

Digitized by Google

„leydigen, beschedigen vnd schadin“ will und soll mit Worten und mit Werken, noch keinerlei „Bobistliche“ (päpstliche) Briefe, die da könnten ihren Freiheiten und ihren päpstlichen Briefen schädlich sein, ausbringen und erwerben will durch einen oder durch irgend einen Andern, geistliche oder weltliche Person.[1]) Auch hat der mehrgenannte Niclas Dywegir mit seiner ehel. Hausfrau Margarethan im besonderen mit all seinem Gute gebürgt, wie die obgenannten neben ihm geschriebenen Bürgen, für allen Schaden, daß sie (seine Frau) in solcher Bürgschaft, als obengeschrieben steht, neben ihm stehen sollte.

1465 6. Juni. **430) Proxima quinta feria ante Trinitatis.** (Donnerstag, 6. Juni.[2]) pag. 165, r. — 166, l.

Acta domini Petri Abbatis et Johannis Bok.

Niclas Schobir, Vogt.
Michel Martqward, Bürgermeister.
Gesworne Scheppbin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 119, bezw. 129.

*

Inhalt: Johannes Bok mit seiner ehelichen Hausfrau Dorothean und mit seinem Stiefsohne Valentino haben verzichtet auf das Gericht zu Bertilsdorff gelegen und auf alle Sachen und Ansprüche, die er gehabt hat gegen unseren gnädigen Herrn, Herrn Petir, Abt, und hat ihn los und ledig gelassen.[3])

1465 23. Septbr. **431) Proxima secunda post Mathei Apostoli et ewangeliste.** (Montag, 23. Septbr.) pag. 166, l.

Acta Hannos Gutgeselle et Dorothee, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
Gesworne Scheppbin dis Jaris wie bei Nr. 419 mit Wechsel der Bürgermeister und des Schöffen bei Nr. 429.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Dorothea Gutgesellynne vermacht alle ihre Kleider, Eigentum und „frewlich gebende“ und alles sonst, was an sie könnte kommen, ihrem ehel. Ehewirte, dem vorsichtigen Hannos Gutgesellen, nach ihrem Tode.

---

[1]) Offenbar handelt es sich hier um böswillige Berichte an den Papst, wie ich vermute aus Anlaß der Haltung des Abtes Peter II. gegenüber dem bisher verbündeten Könige Georg, welcher vom Papste als Ketzer erklärt worden. Siehe Braunauer Heimatskunde, S. 36. Als Randbemerkung steht beim Eingange von späterer Hand: „Abbt Peter hoc Notetur.“ — [2]) Siehe die Anm. zu Nr. 416. — [3]) Randbemerkung auf der rechten Seite von späterer Hand: „Abbt Petrus, daß gerüchte Zu Wäckersdorff betreffendt.“ Von neuerer Hand „Wäckersdorff“ durchstrichen und hinter „betreffendt“ „Bartsdorf“ zugeschrieben.

Digitized by Google

1465 5. Septbr. **432) Proxima quinta feria ante natiuitatis Marie.**
(Donnerstag, 5. September.)[1] pag. 166. r.

Acta Andris Pletener et Cleynhannos Bule.

Niclas Schobir, Vogt.
Hannos Czymmeler, Bürgermeister.

Geſworne Schepphin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Andris Pletener** bekannte, daß ihm der vorſichtige **Hannos Bule** das Haus, gelegen in der Niedergaſſe zwiſchen **Paul Scholtczen** und **Hannos Somer** Häuſern, abgekauft und ganz und gar bezahlt hat.

1465 7. Oktober. **433) Proxima ſecunda feria ante Dioniſy.**
(Montag, 7. Oktober.) pag. 166. r. — 167. l.

Acta Hannos Schuffener et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Schepphin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 431.

*

Inhalt: Der ehrbare **Hannos Schuffener**, unſer Mitwohner, vermacht der tugendlichen Frau **Margarethen**, ſeiner ehel. Hausfrau, 18 Schock Gr., alles 14 Heller für einen Groſchen zu rechnen, vor allen ſeinen Kindern nach ſeinem Tode. Wenn die genannte Frau **Margaretha** „von gots vorbenkniße" krank würde, ſo ſoll ſie aus obgenannten 18 Schock Gr. 8 Schock Gr. haben, ihr damit zu tun nach freiem Willen. „Off ſtehendir ſtad trat her wedir dy vorgenante frawe **Margaretha** vnd vorreichte vnd vorlangete wedir dem mehegenanten **Hannos Schuffener**, irem elichin wirte, alle ir frewliche cleyder vnd gebende."

1465 7. Okt. **434) Proxima ſecunda feria ante Dyoniſy.**
(Montag, 7. Oktober.) pag. 167. l., r.

Acta Nickel Jon et Margarethe, ſororis ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Schepphen diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau **Großmanynne** mit ſamt ihrem ehel. Wirte **Michel Großman** bekannte, wie daß der ehrbare **Nickel Jon**, unſer Mitbürger, ihr natürlicher Bruder, ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt hat.

---

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

1465 7. Okt. **435) Proxima secunda feria ante Dyonisy.** (Montag, 7. Oktober.) pag. 167. r. — 180. l.[1])

Acta Dorothea Grossirynne et filiarum suarum Elizabeth et Margarethe.

Niclas Schobir, Vegt.
Matern Engeler, Bürgermeister.

Gesworne Scheppbin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendlichen Frauen **Elzabeth** und **Margarethe**, Geschwister und Töchter **Mathis Grossirs**, mit samt ihren ehelichen Wirten **Paul Crawsil** und **Valenten Czaudit** bekannten einträchtig und offen, wie daß ihnen ihre natürliche Mutter **Dorothea Grossirynne** ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt und berichtigt hat.

Als Bürgermeister des Jahres 1465 erscheinen:
Jacob Weynrich (9. Jänner, 21. Jänner, 24. Jänner, 4. Feber),
Michel Martqward (6. Juni, 20. Juni),
Hannos Czymmeler (5. September),
Matern Engeler (23. September, 7. Oktober).

1466.

1466 31. Jän. **436) Proxima sexta feria ante purificacionis Marie.** (Freitag, 31. Jänner.) pag. 180. l., r

Acta Hannos Grunnewalt Scholtez von Rozental vnd[2]) Lorentez Yrmeler.

Niclas Schobir, Vegt.
Michel Waltir, Bürgermeister.

Gesworne Scheppbin zu Brawnaw dis Jaris:
Mathis Weltzinberg,
Stephan Hawßman (Hawzeman 440),
Petzsche Jacob,
Paul Cristan,
Hannos Czymmeler,
Matern Engeler,
Nickel Hubener.

*

[1]) Auf pag. 167 folgt pag. versa nicht 168, sondern zufolge eines Versehens pag. 180, woran sich die zahlenmäßig fortlaufende Paginierung anschließt. Eine Unterbrechung des Textes findet deswegen nicht statt. — [2]) Im Orig. „vnd" zweimal.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige **Hannos Grunewalt**, Scholz von **Rozintall**, hat gegeben und berichtigt 3 ungarische Gulden väterlichen und mütterlichen Angefälles dem frommen „knechte“ (Junggesellen) **Lorentcz Yrmeler**, seinem Ohm, worüber dieser quittiert.[1])

1466 3. März. **437) Proxima secunda feria post Reminiscere.**
(Montag, 3. März.) pag. 180. r. — 181. l.

Acta Symon Jacob et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Niclas Hubener, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin zu Brawnaw diss Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Symon Jacob**, unser Mitbürger, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, testieren gegenseitig über all ihr Gut, letztere vermacht dazu ihrem genannten ehelichen Wirte ihr „frewlich gebende und alles, was dy spille an gehört.“[2])

1466 25. April. **438) Proxima sexta feria post Georgii.**
(Freitag, 25. April.) pag. 181. l, r.

Acta Lorentcz Drechzir et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Weltczinberg, Bürgermeister.

Gesworne Schepphen zu Brawnaw diss Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der fromme **Lorentcz Dresschir**, unser Mitwohner, vermachte seiner ehel. Hausfrau **Margarethen** nach seinem Tode all sein Gut, woran das sei und zuwer, „was das iwert an rurit.“[3])

1466 25. April. **439) Proxima sexta feria post Georgii.**
(Freitag, 25. April.) pag. 181. r. — 182. l.

Acta Nickel Ulrich et Mertin Seyler pariter Barbare, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Welczinberg, Bürgermeister.

[1]) Eingangs am linken Rande die Anmerkung von der gewohnten späteren Hand: „Der Scholtze von Rosenthal Haus grunewadt aufs Rathhauß kommen, hat drey Vngarische golden Vatterlich v. Mütterliches angefälle außgezahlet dem fromen Knechte Lorentz yrmeler, seinem ohmen.“ — [2]) Vgl. hiezu Anm. 2 bei Nr. 420, ebenso Nr. 421. — [3]) Gegenüber „Spille“ die männliche Seite der Verwandten und was ihr zukommt.

Digitized by Google

1465 7. Okt. **435) Proxima secunda feria ante Dyonisy.**
(Montag, 7. Oktober.) pag. 167. r. — 180. l.[1])

Acta Dorothea Grossirynne et filiarum suarum Elizabeth et Margarethe.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.
Gesworne Schepphin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendlichen Frauen **Elzabeth** und **Margarethe**, Geschwister und Töchter **Mathis Grossirs**, mit samt ihren ehelichen Wirten **Paul Crawsil** und **Valenten Czaudit** bekannten einträchtig und offen, wie daß ihnen ihre natürliche Mutter **Dorothea Grossirynne** ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt und berichtigt hat.

Als Bürgermeister des Jahres 1465 erscheinen:
Jacob Weynrich (9. Jänner, 21. Jänner, 24. Jänner, 4. Feber),
Michel Martqward (6. Juni, 20. Juni),
Hannos Czymmeler (5. September),
Matern Engeler (23. September, 7. Oktober).

1466.

1466 31. Jän. **436) Proxima sexta feria ante purificacionis Marie.**
(Freitag, 31. Jänner.) pag. 180. l., r.

Acta Hannos Grunnewalt Scholtez von Rozental vnd[2]) Lorentez Yrmeler.

Niclas Schobir, Vogt.
Michel Waltir, Bürgermeister.
Gesworne Schepphin zu Brawnaw dis Jaris:
Mathis Weltzinberg,
Stephan Hawßman (Hawzeman 440),
Petzsche Jacob,
Paul Cristan,
Hannos Czymmeler,
Matern Engeler,
Nickel Hubener.

*

[1]) Auf pag. 167 folgt pag. versa nicht 168, sondern zufolge eines Versehens pag. 180, woran sich die zahlenmäßig fortlaufende Paginierung anschließt. Eine Unterbrechung des Textes findet deswegen nicht statt. — [2]) Im Orig. „vnd" zweimal.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige **Hannos Grunewalt**, Scholz von **Rozintall**, hat gegeben und berichtigt 3 ungarische Gulden väterlichen und mütterlichen Angefälles dem frommen „knechte“ (Junggesellen) **Lorentcz Yrmeler**, seinem Ohm, worüber dieser quittiert.[1])

1466 3. März. **437) Proxima secunda feria post Reminiscere.**
(Montag, 3. März.) pag. 180. r. — 181. l.

Acta Symon Jacob et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Niclas Hubener, Bürgermeister.

Geiworne Scheppbin zu Brawnaw dis Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Symon Jacob**, unser Mitbürger, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, testieren gegenseitig über all ihr Gut, letztere vermacht dazu ihrem genannten ehelichen Wirte ihr „frewlich gebende und alles, was dy spille an gehort.“[2])

1466 25. April. **438) Proxima sexta feria post Georgii.**
(Freitag, 25. April.) pag. 181. l, r.

Acta Lorentcz Drechzir et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Weltczinberg, Bürgermeister.

Geiworne Scheppben zu Brawnaw dis Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der fromme **Lorentcz Dresschir**, unser Mitwohner, vermachte seiner ehel. Hausfrau **Margarethen** nach seinem Tode all sein Gut, woran das sei und zuvor, „was das iwert an rurit.“[3])

1466 25. April. **439) Proxima sexta feria post Georgii.**
(Freitag, 25. April.) pag. 181. r. — 182. l.

Acta Nickel Ulrich et Mertin Seyler pariter Barbare, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Welczinberg, Bürgermeister.

[1]) Eingangs am linken Rande die Anmerkung von der gewohnten späteren Hand: „Der Scholtze von Rosenthal Hans grunewadt aufs Rathhauß kommen, hat drey Vngarische golden Vatterlich v. Mütterliches angefälle außgezahlet dem fromen Knechte Lorentz vrmeler, seinem ohmen.“ — [2]) Vgl. hiezu Anm. 2 bei Nr. 420, ebenso Nr. 421. — [3]) Gegenüber „Spille“ die männliche Seite der Verwandten und was ihr zukommt.

Digitized by Google

Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 436, bezw. 438.

*

Inhalt: Der vorüchtige **Nickel Ulrich**, unſer Mitbürger, bekannte, wie daß ſeine ehel. Hausfrau **Dorothea**, der Gott Gnade, beſtimmt hat einen Pelz der tugendlichen Frau **Barbara Merten Seylerynne**, ſeiner Schweſter Tochter, welcher Pelz und ein Rock aus gutem Willen von dem obgenannten **Nickel Ulrich** gegeben worden. Der fromme **Merten Seyler** iſt mit ſeiner ehel. Hausfrau **Barbara** vor uns kommen und haben beide den mehrgenannten **Nickl Ulrich** los und ledig gelaſſen.

1466 11. Juli. **440)** Proxima ſexta feria ante feſtum Margarethe. (Freitag, 11. Juli.) pag. 182. l., r.

Acta Petir Meyer et Dorothee, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Petczſche Jacob, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 436 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Petir Meyer**, unſer Mitbürger, und die tugendliche Frau **Dorothea**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig über all ihr Gut und alles, was an ſie „mit gleiche vnd mit rechte mochte komen vnd allis, was das ſwert an gehort .... vnd allis was zur ſpiln gehort“.[1])

Als Bürgermeiſter werden im Jahre 1466 angeführt:
Michel Waltir (31. Jänner),
Niclos Hubener (3. März),
Mathis Weltczinberg (25. April),
Petczſche Jacob (11. Juli).

1467.

1467 29. Jän. **441)** Proxima quinta feria ante purificacionis Marie. (Donnerstag, 29. Jänner.) pag 182. r.

Acta Valten, Cleynlorentz ſon von Ottendorff, et Paul Trawtman von der Wunſchilburg.

Niclas Schobir, Vogt.
Joſt Margqward, Bürgermeiſter.

[1]) Vgl. die Anm. zu Nr. 437 und 438.

Digitized by Google

Geiworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw:
Mathis Wynter,
Stephan Czochir,
Paul Scholtcz,
Stephan Hawſſeman (Hawßman 442, Hawzeman 447),
Hannos Knottel (Knottil 442),
Paul Criſtan,
Hannus Mariſſcher (Mariſſchir 442).

*

Inhalt: Vor uns in einem vollkommen geſeſſenen Rate und gebegtem Dinge kommen iſt Valten Cleyn, Lorentcz Sohn von Ottendorff, ungezwungen, und widerſprach (widerrief) alles, was er gezihen hat den vorſichtigen Paul Trawtman von der Wunſchilburg, und was er auf ihn geredet hat, daran hat er ihm Gewalt und ungut getan und unwahres auf ihn geredet.[1]

1467 13. Feber. **442) Proxima ſexta feria ante Valentini.** (Freitag, 13. Feber.) pag. 182. r. — 183. l.

Acta Barthil Stephan, Hannos Hirdan et Katherina, vxor eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Joſt Martqward, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Der vorſichtige Hannos Hyrden mit ſeiner ehel. Hausfrau Katherina haben los und ledig gelaſſen den ehrbaren Barthil Stephan ihr väterlich Gut und Angefälle, wie daß er ſie beide ganz und gar bezahlt hat.

1467 13. Feber. **443) Proxima ſexta feria ante Valentini.** (Freitag, 13. Feber.) pag. 183. l.

Acta Michel Bedirman.

Niclas Schobir, Vogt.
Joſt Martqward, Bürgermeiſter.
Geiworne Scheppen diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Michel Bedirman, Nickel Bedirmans Sohn, hat los und ledig gelaſſen den ehrbaren Hannos Bedirman, unſeren Mitbürger, ſeinen natürlichen Vetter, alle ſein väterlich Gut, das er zu ihm zu getreuer Hand eingebegt hat, daß er ihm das ganz und gar bezahlt hat.

---

[1] Untere Randanmerkung von ſpäterer Hand: „Baltin Klein, Lorents Sohn Von Ottendorf, aufs Rathhauß kommen mit dem Vorſichtigen Paul Trautmann von Wünſchelburg."

Digitized by Google

1467 13. Feber. **444) Proxima sexta feria ante Valentini.**

(Freitag, 13. Feber.) pag. 183. l., r.

Acta Barbara Dicke Arnstynne.

Durchstrichen.

Nickel Schobir, Vogt.

Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Barbara Arnst, Dicke Arnst ehel. Hausfrau, vermachte ihrem ehelichen Wirte Dicke Arnst nach ihrem Tode all ihr Gut, darzu „was dy spille an gebort vnd all ir frewlich gebende“.[1])

1467 13. Feber. **445) Proxima sexta feria ante Valentini.**

(Freitag, 13. Feber.) pag. 183. r. — 184. l.

Acta Nicolao Slugknaw et Dorothee,[2]) legitime vxoris sue.

Nickel Schobir, Vogt.

Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Der ehrbare und wohlwissende Nicolaus Slugknaw und seine ehel. Hausfrau Dorothea testieren gegenseitig über all ihr Gut, dazu er, „was czu dem swerte gehort“, und sie, „was dy spille an gehort“.[3])

1467 26. Juni. **446) Proxima sexta feria post Johannis Baptiste.**

(Freitag, 26. Juni.) pag. 184. l.

Acta domini Abbatis Petri et Henzil et Andirs Kolbe ex parte judicio Weyckersdorff.

Nickel Schobir, Vogt.

Paul Scholtcz, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Unser gnädige Herre, Hr. Petir, Abt unser Stadt Brawnaw, hat vor uns das Gericht zu Weyckersdorff abgekauft den vorsichtigen Junge Henzil, Magdalena,

---

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 437. — [2]) An Stelle des durchstrichenen Namens „Barbare“. — [3]) Hiezu die Randbemerkung mit Unterstreichung der betreffenden Textesstelle von späterer Hand: „alles, was Zu dem Schwerdte, oder Schwerdtlinien gehöret.“ Vgl. die Anm. zu Nr. 437 und 438.

Digitized by Google

seiner Mutter, und Jungfrau **Katherina Kallerynne** um 2 Schock Heller und auch **Andris Kolbin**, was er teil mochte haben daran, an demselben obengeschriebenen Gerichte **Weyckirsdorff** um 1½ Schock Heller, ihm, seine Nachfahren, seine Brüder, damit zu tun und zu lassen nach allem ihrem freien Willen ungehindert. Folgt Verzicht der genannten Verkäufer zufolge Zahlung.[1])

1467 20. Aug. **447)** Proxima quinta feria ante Bartholomei.

(Donnerstag, 20. August.) pag. 184. l., r.

Acta Nickel Vyweger et Margarethe, vxoris sue.

Nickel Schobir, Vogt.
Stephan Hawzeman, Bürgermeister.

Geworene Scheppin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Nickel Vyweger**, unser Mitbürger, vermachte der tugendlichen Frau **Margaretha**, seiner ehel. Hausfrau, nach seinem Tode all sein Gut.

Als Bürgermeister erscheinen 1467 verzeichnet:
Jost Marggward (29. Jänner, 13. Feber),
Paul Scholtcz (26. Juni),
Stephan Hawzeman (20. August).

1468.

[1468]. **448)** Acta Merten Piſzke et Margarethe, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt. pag. 184. r.
Paul Scholtcz, Bürgermeister.

Geworne Scheppen dis Joris zu Brawnaw:
Mathis Frawendinſt,
Merten Walter,
Nickel Jon,
Hannos Mariſſchir,
Paul Jacob (Jocob 461),
Nickel Hubener,
Nickel Francko.

*

[1]) Linke Randaumerkung von späterer Hand: „Abbt Petrus hat die gerächte Zu Wäckersdorff gekauffet Vmb 2 Schock Heller, Von dem Vorſüchtigen Jungen Henzil, Magdalena, seiner Mutter, v. Jungfrau Katharina Kahlerin."

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbare **Merten Piſzko**, unſer Mitwohner, vermachte der tugendlichen Frau **Margarethan**, ſeiner ehel. Hausfrau, nach ſeinem Tode all ſein Gut).

Anm. Fortſetzung und Schluß fehlt, weil mit dem vorſtehenden Inhalte pag. 184 abſchließt und die mit fortlaufender Zahl 185 nachfolgende Seite den Anfang einer ſpäteren Eintragung enthält. Nachdem letztere, wie ſchon im IV. Bande, S. 8, angeführt wurde, aus dem Jahre 1471 ſtammt, ſind zwiſchen den Seiten 184 und 185 unſeres Stadtbuches Blätter verloren gegangen, welche zum mindeſten Eintragungen aus den Jahren 1468 bis einſchließlich 1470 enthielten. Über die mutmaßliche Größe dieſes ſchon zur Zeit Pitters vorhandenen Verluſtes vergleiche man meine Anführungen an zitierter Stelle. Wahrſcheinlich dürften dies 2 Bogen mit 4 Blättern geweſen ſein. Wegen des obenerwähnten auffallenden Paginierungsfehlers, demzufolge von pag. 167 auf pag. 180 übersprungen wurde, was einer Differenz von 12 Seiten entſpricht, drängt ſich mir die Vermutung auf, daß dieſer merkwürdige Vorgang aus dem Grunde erfolgte, um die Entnahme von ſo viel Seiten oder 6 Blättern an dieſer Stelle zu verdecken. Dann würde der Verluſt 3 Bogen ausmachen und die urſprüngliche Lage 5 Bogen mit 10 Blatt wie bei der 10. Lage dieſes Buches betragen haben.

*

Hieher gehören der Zeitfolge nach die ſpäteren Nrn. 460 bis 463.

1471.

[1471] 31. Mai.

449) Fferia 6ª ante penthecoſtes.

(Freitag, 31. Mai.) pag. 185. l.

[**Nickil Schobir**, Vogt.
Johannes Czymmeler, Bürgermeiſter.]
Scheppin des Joris wie bei Nr. 450. Vgl. die Anm.

*

Inhalt: Der ehrbare **Valten Artlop**, unſer Mitbürger, und die tugendliche Frau **Hedwyg**, ſeine Ehewirtin, teſtieren gegenſeitig über all ihr Gut.

Anm. Dieſe fragmentariſche Eintragung, welcher der Anfang und damit die Anführung des Schöppenſtuhles fehlt, weiſt ohne Beiſetzung der Jahreszahl dieſelbe Datierung nämlich „feria ſexta ante penthecoſtes“ auf wie die nachfolgende unter Nr. 450, welche den vollſtändigen Schöppenſtuhl verzeichnet enthält. Es iſt nun nach der gleichmäßigen Datierung beider Eintragungen kein Zweifel, daß ſie unter demſelben Bürgermeiſter und Schöppenſtuhle verhandelt wurden. Letzterer verweiſt aber gemäß ſeiner gleichen Zuſammenſetzung auf die Eintragungen vom Jahre 1471 unter Nr. 452 und 453, demgemäß auch die Eintragung Nr. 450 und mit ihr die obige Nr. 449 aus dieſem Jahre ſtammen müſſen.

Digitized by Google

1471
31. Mai.

450) Feria sexta Ante penthecostes.

(Freitag, 31. Mai.) pag. 185. l., r.

Acta Jacobi Brodoszky et Vrsula Crommendorffynne.

Nickil Schobir, Vogt.
Johannes Czymmeler, Bürgermeister.

Scheppin des Joris:
Heuczel Hubener,
Mathis Welczinberg (Weltczenberg 451),
Enderleyn Slegil (Slegel 451),
Paul Scholcz,
Hannus Knottel,
N. Jon (Nickil J. 453),
Pawl Crysten (Crystin 452).

*

Inhalt: Der ehrbare Jacob Brodoffzky vermachte der tugendlichen Frau Vrsulen Crommendorffynne all sein Gut und Habe nach seinem Tode, jedoch will der obengenannte Jacob Brodoffzky des sein selber ein Herre, weil er lebt.

[1471]
12. Aug.

451) Feria 2ª ante Assumpcionis Marie.

(Montag, 12. August.) pag. 185. r.

Acta Valtynne off dem graben et Burghart.

Nickel Schobir, Vogt.
Enderley Slegel, Bürgermeister.

Scheppen des Joris wie bei Nr. 450 mit Wechsel der Bürgermeister und ohne den Schöffen Johannes Czymmeler, welcher bei der nachfolgenden Eintragung wieder vorkommt.

*

Inhalt: Die Valtynne uff dem graben hat bekannt, wie daß ihr Birghart ein Wiesenstück, gelegen gegenüber der „neder mole" zwischen Seydel Molners und Hilbrantcz, ganz und gar bezahlt hat. Und sind gekommen zwei Männer und haben bekannt, wie daß die Kinder auch ganz und gar verzichtet haben, nämlich der „tirchin bether" und Hannus Seyler.

1471
4. Okt.

452) In die Franciſci. (Freitag, 4. Okt.) pag. 185. r. — 186. l.

Acta Johannes Czymmeler et Anna, vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 450 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Digitized by Google

„lendigen, beschedigen vnd schadin“ will und soll mit Worten und mit Werken, noch keinerlei „Bobistliche“ (päpstliche) Briefe, die da könnten ihren Freiheiten und ihren päpstlichen Briefen schädlich sein, ausbringen und erwerben will durch einen oder durch irgend einen Andern, geistliche oder weltliche Personen.[1]) Auch hat der mehrgenannte Niclas Dywegir mit seiner ehel. Hausfrau Margarethan im besonderen mit all seinem Gute gebürgt, wie die obgenannten neben ihm geschriebenen Bürgen, für allen Schaden, daß sie (seine Frau) in solcher Bürgschaft, als obengeschrieben steht, neben ihm stehen sollte.

1465
6. Juni.

430) Prozima quinta feria ante Trinitatis.

(Donnerstag, 6. Juni.[2]) pag. 165. r. — 166. l.

Acta domini Petri Abbatis et Johannis Bok.

Niclas Schobir, Vogt.
Michel Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin dis Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429.

*

Inhalt: Johannes Bok mit seiner ehelichen Hausfrau Dorothean und mit seinem Stiefsohne Valentino haben verzichtet auf das Gericht zu Bertilsdorff gelegen und auf alle Sachen und Ansprüche, die er gehabt hat gegen unseren gnädigen Herrn, Herrn Petir, Abt, und hat ihn los und ledig gelassen.[3])

1465
23. Septbr.

431) Prozima secunda post Mathei Apostoli et ewangeliste. (Montag, 23. Septbr.) pag. 166. l.

Acta Hannos Gutgeselle et Dorothee, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin dis Jaris wie bei Nr. 419 mit Wechsel der Bürgermeister und des Schöffen bei Nr. 429.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Dorothea Gutgesellynne vermacht alle ihre Kleider, Eigentum und „frewlich gebende“ und alles sonst, was an sie könnte kommen, ihrem ehel. Ehewirte, dem vorsichtigen Hannos Gutgesellen, nach ihrem Tode.

---

[1]) Offenbar handelt es sich hier um böswillige Berichte an den Papst, wie ich vermute aus Anlaß der Haltung des Abtes Peter II. gegenüber dem bisher verbündeten Könige Georg, welcher vom Papste als Ketzer erklärt worden. Siehe Braunauer Heimatskunde, S. 36. Als Randbemerkung steht beim Eingange von späterer Hand: „Abbt Peter hoc Notetur.“ — [2]) Siehe die Anm. zu Nr. 416. — [3]) Randbemerkung auf der rechten Seite von späterer Hand: „Abbt Petrus, daß gerüchte Zu Wäckersdorff betreffendt.“ Von neuerer Hand „Wäckersdorff“ durchstrichen und hinter „betreffendt“ „Bartsdorf“ zugeschrieben.

Digitized by Google

1465 5. Septbr. **432)** Proxima quinta feria ante natiuitatis Marie. (Donnerstag, 5. September.)[1] pag. 166. r.

Acta Andris Pletener et Cleynhannos Bule.

Niclas Schobir, Vogt.

Hannos Czymmeler, Bürgermeister.

Geſworne Scheppbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 429 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare Andris Pletener bekannte, daß ihm der vorſichtige Hannos Bule das Haus, gelegen in der Niedergaſſe zwiſchen Paul Scholtczen und Hannos Somer Häuſern, abgekauft und ganz und gar bezahlt hat.

1465 7. Oktober. **433)** Proxima ſecunda feria ante Dioniſy. (Montag, 7. Oktober.) pag. 166. r. — 167. l.

Acta Hannos Schuffener et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 431.

*

Inhalt: Der ehrbare Hannos Schuffener, unſer Mitwohner, vermacht der tugendlichen Frau Margarethen, ſeiner ehel. Hausfrau, 18 Schock Gr., alles 14 Heller für einen Groſchen zu rechnen, vor allen ſeinen Kindern nach ſeinem Tode. Wenn die genannte Frau Margaretha „von gots vorhentniße“ krank würde, ſo ſoll ſie aus obgenannten 18 Schock Gr. 8 Schock Gr. haben, ihr damit zu tun nach freiem Willen. „Off ſtehendir ſtad trat her wedir dy vorgenante frawe Margaretha vnd vorreichte vnd vorlangete wedir dem mebegenanten Hannos Schuffener, irem elichin wirte, alle ir frewliche cleyder vnd gebende.“

1465 7. Okt. **434)** Proxima ſecunda feria ante Dyoniſy. (Montag, 7. Oktober.) pag. 167. l., r.

Acta Nickel Jon et Margarethe, ſororis ſue.

Niclas Schobir, Vogt.

Matern Engeler, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppben diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Großmanynne mit ſamt ihrem ehel. Wirte Michel Großman bekannte, wie daß der ehrbare Nickel Jon, unſer Mitbürger, ihr natürlicher Bruder, ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt hat.

---

[1] Siehe die Anm. zu Nr. 416.

Digitized by Google

1465 7. Okt. **435) Proxima secunda feria ante Dyonisy.** (Montag, 7. Oktober.) pag. 167. r. — 180. l.[1])

Acta Dorothea Grossirynne et filiarum suarum Elizabeth et Margarethe.

Niclas Schobir, Vogt.
Matern Engeler, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin disis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 419, bezw. 433.

*

Inhalt: Die tugendlichen Frauen **Elzabeth** und **Margarethe**, Geschwister und Töchter **Mathis Grossirs**, mit samt ihren ehelichen Wirten **Paul Crawsil** und **Valenten Czaudit** bekannten einträchtig und offen, wie daß ihnen ihre natürliche Mutter **Dorothea Grossirynne** ihr väterlich Gut ganz und gar bezahlt und berichtigt hat.

Als Bürgermeister des Jahres 1465 erscheinen:
Jacob Weynrich (9. Jänner, 21. Jänner, 24. Jänner, 4. Feber),
Michel Martqward (6. Juni, 20. Juni),
Hannos Czymmeler (5. September),
Matern Engeler (23. September, 7. Oktober).

1466.

1466 31. Jän. **436) Proxima sexta feria ante purificacionis Marie.** (Freitag, 31. Jänner.) pag. 180. l., r.

Acta Hannos Grunnewalt Scholtez von Rozental vnd[2]) Lorentez Yrmeler.

Niclas Schobir, Vogt.
Michel Waltir, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin zu Brawnaw disis Jaris:
Mathis Weltzinberg,
Stephan Hawßman (Hawzeman 440),
Petzsche Jacob,
Paul Cristan,
Hannos Czymmeler,
Matern Engeler,
Nickel Hubener.

*

[1]) Auf pag. 167 folgt pag. versa nicht 168, sondern zufolge eines Versehens pag. 180, woran sich die zahlenmäßig fortlaufende Paginierung anschließt. Eine Unterbrechung des Textes findet deswegen nicht statt. — [2]) Im Orig. „vnd" zweimal.

Digitized by Google

Inhalt: Der vorsichtige **Hannos Grunewalt**, Scholz von **Rozintall**, hat gegeben und berichtigt 3 ungarische Gulden väterlichen und mütterlichen Angefälles dem frommen „knechte“ (Junggesellen) **Lorentcz Yrmeler**, seinem Ohm, worüber dieser quittiert.[1])

1466
3. März.

437) Proxima secunda feria post Reminiscere.

(Montag, 3. März.) pag. 180. r. — 181. l.

Acta Symon Jacob et Katherine, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Niclas Hubener, Bürgermeister.
Geiworne Scheppfin zu Brawnaw diſs Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Symon Jacob**, unser Mitbürger, und die tugendliche Frau **Katherina**, seine ehel. Hausfrau, testieren gegenseitig über all ihr Gut, letztere vermacht dazu ihrem genannten ehelichen Wirte ihr „frewlich gebende und alles, was dy spille an gehert.“[2])

1466
25. April.

438) Proxima sexta feria post Georgii.

(Freitag, 25. April.) pag. 181. l., r.

Acta Lorentcz Drechzir et Margarethe, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Weltczinberg, Bürgermeister.
Geiworne Scheppfen zu Brawnaw diſs Jaris wie bei Nr. 436 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der fromme **Lorentcz Dreſſchir**, unser Mitwohner, vermachte seiner ehel. Hausfrau **Margarethen** nach seinem Tode all sein Gut, woran das sei und zuver, „was das fivert an rurit.“[3])

1466
25. April.

439) Proxima sexta feria post Georgii.

(Freitag, 25. April.) pag. 181. r. — 182. l.

Acta Nickel Vlrich et Mertin Seyler pariter Barbare, vxoris eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Mathis Welczinberg, Bürgermeister.

[1]) Eingangs am linken Rande die Anmerkung von der gewohnten späteren Hand: „Der Scholtze von Rosenthal Hans grunewadt aufs Rathhauß kommen, hat drey Ungarische golden Vatterlich v. Mütterliches angefälle außgezahlet dem fromen Knechte Lorentz vrmeler, seinem ohmen.“ — [2]) Vgl. hiezu Anm. 2 bei Nr. 420, ebenso Nr. 421. — [3]) Gegenüber „Spille“ die männliche Seite der Verwandten und was ihr zukommt.

Digitized by Google

Geſworne Scheypbin diſs Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 436, bezw. 438.

*

Inhalt: Der vorſichtige **Nickel Ulrich**, unſer Mitbürger, bekannte, wie daß ſeine ehel. Hausfrau **Dorothea**, der Gott Gnade, beſtimmt hat einen Pelz der tugendlichen Frau **Barbara Merten Seylerynne**, ſeiner Schweſter Tochter, welcher Pelz und ein Rock aus gutem Willen von dem obgenannten **Nickel Ulrich** gegeben worden. Der fromme **Merten Seyler** iſt mit ſeiner ehel. Hausfrau **Barbara** vor uns kommen und haben beide den mehrgenannten **Nickl Ulrich** los und ledig gelaſſen.

1466 11. Juli. **440)** Proxima ſexta feria ante feſtum Margarethe. (Freitag, 11. Juli.) pag. 182. l., r.

Acta Petir Meyer et Dorothee, vxoris ſue.

Niclas Schobir, Vogt.
Petczſche Jacob, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheypbin diſs Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 436 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: Der ehrbare **Petir Meyer**, unſer Mitbürger, und die tugendliche Frau **Dorothea**, ſeine ehel. Hausfrau, teſtieren wechſelſeitig über all ihr Gut und alles, was an ſie „mit gleiche vnd mit rechte mochte komen vnd allis, was das ſwert an gehort .... vnd allis was zur ſpiln gehort“.[1])

Als Bürgermeiſter werden im Jahre 1466 angeführt:
Michel Waltir (31. Jänner),
Niclos Hubener (3. März),
Mathis Weltczinberg (25. April),
Petczſche Jacob (11. Juli).

1467.

1467 29. Jän. **441)** Proxima quinta feria ante purificacionis Marie. (Donnerstag, 29. Jänner.) pag 182. r.

Acta Valten, Cleynlorentcz ſon von Ottendorff, et Paul Trawtman von der Wunſchilburg.

Niclas Schobir, Vogt.
Joſt Margqward, Bürgermeiſter.

[1]) Vgl. die Anm. zu Nr. 437 und 438.

Digitized by Google

Gesworne Schepphin diss Jaris zu Brawnaw:

Mathis Wynter,
Stephan Czochir,
Paul Scholtcz,
Stephan Hawsseman (Hawßman 442, Hawzeman 447),
Hannos Knottel (Knottil 442),
Paul Cristan,
Hannus Marisscher (Marisschir 442).

*

Inhalt: Vor uns in einem vollkommen gesessenen Rate und gehegtem Dinge kommen ist Valten Cleyn, Lorentcz Sohn von Ottendorff, ungezwungen, und widersprach (widerrief) alles, was er geziehen hat den vorsichtigen Paul Trawtman von der Wunschilburg, und was er auf ihn geredet hat, daran hat er ihm Gewalt und ungut getan und unwahres auf ihn geredet.[1]

1467 13. Feber. **442) Proxima sexta feria ante Valentini.**

(Freitag, 13. Feber.) pag. 182. r. — 183. l.

Acta Barthil Stephan, Hannos Hirdan et Katherina, vxor eius.

Niclas Schobir, Vogt.
Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Der vorsichtige Hannos Hyrden mit seiner ehel. Hausfrau Katherina haben los und ledig gelassen den ehrbaren Barthil Stephan ihr väterlich Gut und Angefälle, wie daß er sie beide ganz und gar bezahlt hat.

1467 13. Feber. **443) Proxima sexta feria ante Valentini.**

(Freitag, 13. Feber.) pag. 183. l.

Acta Michel Bedirman.

Niclas Schobir, Vogt.
Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Scheppen diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Michel Bedirman, Nickel Bedirmans Sohn, hat los und ledig gelassen den ehrbaren Hannos Bedirman, unseren Mitbürger, seinen natürlichen Vetter, alle sein väterlich Gut, das er zu ihm zu getreuer Hand eingehegt hat, daß er ihm das ganz und gar bezahlt hat.

[1] Untere Randanmerkung von späterer Hand: „Valtin Klein, Lorents Sohn Von Ottendorf, aufs Rathhauß kommen mit dem Vorsichtigen Paul Trautmann von Wünschelburg."

Digitized by Google

1467
13. Feber.

444) Proxima sexta feria ante Valentini.

(Freitag, 13. Feber.) pag. 183. l., r.

Acta Barbara Dicke Arnstynne.

Durchstrichen.

Nickel Schobir, Vogt.

Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Die tugendliche Frau Barbara Arnst, Dicke Arnst ehel. Hausfrau, vermachte ihrem ehelichen Wirte Dicke Arnst nach ihrem Tode all ihr Gut, darzu „was dy spille an gehort vnd all ir frewlich gebende".[1])

1467
13. Feber.

445) Proxima sexta feria ante Valentini.

(Freitag, 13. Feber.) pag. 183. r. — 184. l.

Acta Nicolao Slugknaw et Dorothee,[2]) legitime vxoris sue.

Nickel Schobir, Vogt.

Jost Martqward, Bürgermeister.

Gesworne Schepphin diss Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 441.

*

Inhalt: Der ehrbare und wohlwissende Nicolaus Slugknaw und seine ehel. Hausfrau Dorothea testieren gegenseitig über all ihr Gut, dazu er, „was czu dem swerte gehort", und sie, „was dy spille an gehort".[3])

1467
26. Juni.

446) Proxima sexta feria post Johannis Baptiste.

(Freitag, 26. Juni.) pag. 184. l.

Acta domini Abbatis Petri et Henzil et Andirs Kolbe ex parte judicio Weyckersdorff.

Nickel Schobir, Vogt.

Paul Scholtcz, Bürgermeister.

Gesworne Scheppin diss Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Unser gnädige Herre, Hr. Petir, Abt unser Stadt Brawnaw, hat vor uns das Gericht zu Weyckersdorff abgekauft den vorsichtigen Junge Henzil, Magdalena,

---

[1]) Siehe die Anm. zu Nr. 437. — [2]) An Stelle des durchstrichenen Namens „Barbare". — [3]) Hiezu die Randbemerkung mit Unterstreichung der betreffenden Textesstelle von späterer Hand: „alles, waß Zu dem Schwerdte, oder Schwerdtlinien gehöret." Vgl. die Anm. zu Nr. 437 und 438.

Digitized by Google

seiner Mutter, und Jungfrau **Katherina Kallerynne** um 2 Schock Heller und auch **Andris Kolbin**, was er teil mochte haben daran, an demselben obengeschriebenen Gerichte **Weyckirsdorff** um 1½ Schock Heller, ihm, seine Nachfahren, seine Brüder, damit zu tun und zu lassen nach allem ihrem freien Willen ungehindert. Folgt Verzicht der genannten Verkäufer zufolge Zahlung.[1])

1467 20. Aug. **447)** Proxima quinta feria ante Bartholomei. (Donnerstag, 20. August.) pag. 184. l., r.

Acta Nickel Vyweger et Margarethe, vxoris sue.

Nickel Schobir, Vogt.
Stephan Hawzeman, Bürgermeister.
Geworene Scheyphin dis Jaris zu Brawnaw wie bei Nr. 441 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der ehrbare **Nickel Vywegir**, unser Mitbürger, vermachte der tugendlichen Frau **Margaretha**, seiner ehel. Hausfrau, nach seinem Tode all sein Gut.

Als Bürgermeister erscheinen 1467 verzeichnet:
Jost Margqward (29. Jänner, 13. Feber),
Paul Scholtcz (26. Juni),
Stephan Hawzeman (20. August).

1468.

[1468]. **448)** Acta Merten Piszke et Margarethe, vxoris sue.

Niclas Schobir, Vogt. pag. 184. r.
Paul Scholtcz, Bürgermeister.
Geworne Scheppen dis Joris zu Brawnaw:
Mathis Ffrawendinst,
Merten Walter,
Nickel Jon,
Hannos Marisschir,
Paul Jacob (Jocob 4611),
Nickel Hubener,
Nickel Ffrancko.

*

[1]) Linke Randanmerkung von späterer Hand: „Abbt Petrus hat die gerächte Zu Wäckersdorff gekauffet Vmb 2 Schock Heller, Von dem Vorsichtigen Jungen Henzil, Magdalena, seiner Mutter, v. Jungfrau Katharina Kahlerin."

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbare **Merten Pitzko**, unser Mitwohner, vermachte der tugendlichen Frau **Margarethan**, seiner ehel. Hausfrau, nach seinem Tode all sein Gut).

Anm. Fortsetzung und Schluß fehlt, weil mit dem vorstehenden Inhalte pag. 184 abschließt und die mit fortlaufender Zahl 185 nachfolgende Seite den Anfang einer späteren Eintragung enthält. Nachdem letztere, wie schon im IV. Bande, S. 8, angeführt wurde, aus dem Jahre 1471 stammt, sind zwischen den Seiten 184 und 185 unseres Stadtbuches Blätter verloren gegangen, welche zum mindesten Eintragungen aus den Jahren 1468 bis einschließlich 1470 enthielten. Über die mutmaßliche Größe dieses schon zur Zeit Pitters vorhandenen Verlustes vergleiche man meine Anführungen an zitierter Stelle. Wahrscheinlich dürften dies 2 Bogen mit 4 Blättern gewesen sein. Wegen des obenerwähnten auffallenden Paginierungsfehlers, demzufolge von pag. 167 auf pag. 180 übersprungen wurde, was einer Differenz von 12 Seiten entspricht, drängt sich mir die Vermutung auf, daß dieser merkwürdige Vorgang aus dem Grunde erfolgte, um die Entnahme von so viel Seiten oder 6 Blättern an dieser Stelle zu verdecken. Dann würde der Verlust 3 Bogen ausmachen und die ursprüngliche Lage 5 Bogen mit 10 Blatt wie bei der 10. Lage dieses Buches betragen haben.

*

Hieher gehören der Zeitfolge nach die späteren Nrn. 460 bis 463.

1471.

[1471] 31. Mai.

449) Feria 6a ante penthecostes.

(Freitag, 31. Mai.) pag. 185. l.

[**Nickil Schobir**, Vogt.
Johannes Czymmeler, Bürgermeister.].
Scheppin des Joris wie bei Nr. 450. Vgl. die Anm.

*

Inhalt: Der ehrbare **Valten Artlop**, unser Mitbürger, und die tugendliche Frau **Hedwyg**, seine Ehewirtin, testieren gegenseitig über all ihr Gut.

Anm. Diese fragmentarische Eintragung, welcher der Anfang und damit die Anführung des Schöppenstuhles fehlt, weist ohne Beisetzung der Jahreszahl dieselbe Datierung nämlich „feria sexta ante penthecostes“ auf wie die nachfolgende unter Nr. 450, welche den vollständigen Schöppenstuhl verzeichnet enthält. Es ist nun nach der gleichmäßigen Datierung beider Eintragungen kein Zweifel, daß sie unter demselben Bürgermeister und Schöppenstuhle verhandelt wurden. Letzterer verweist aber gemäß seiner gleichen Zusammensetzung auf die Eintragungen vom Jahre 1471 unter Nr. 452 und 453, demgemäß auch die Eintragung Nr. 450 und mit ihr die obige Nr. 449 aus diesem Jahre stammen müssen.

Digitized by Google

1471
31. Mai.

450) Feria ſexta Ante penthecoſtes.

(Freitag, 31. Mai.) pag. 185. l., r.

Acta Jacobi Brodoſzky et Vrſula Crommendorffynne.

Nickil Schobir, Vogt.
Johannes Czymmeler, Bürgermeiſter.

Scheppin des Joris:
Henczel Hubener,
Mathis Welczinberg (Weltczemberg 451).
Enderleyn Slegil (Slegel 451),
Paul Scholcz,
Hannus Knottel,
N. Jon (Nickil J. 453),
Pawl Cryſten (Cryſtin 452).

*

Inhalt: Der ehrbare Jacob Brodoſzky vermachte der tugendlichen Frau Vrſulen Crommendorffynne all ſein Gut und Habe nach ſeinem Tode, jedoch will der obengenannte Jacob Brodoſzky des ſein ſelber ein Herre, weil er lebt.

[1471]
12. Aug.

451) Feria 2ª ante Aſſumpcionis Marie.

(Montag, 12. Auguſt.) pag. 185. r.

Acta Valtynne off dem graben et Burghart.

Nickel Schobir, Vogt.
Enderley Slegel, Bürgermeiſter.

Scheppen des Joris wie bei Nr. 450 mit Wechſel der Bürgermeiſter und ohne den Schöffen Johannes Czymmeler, welcher bei der nachfolgenden Eintragung wieder vorkommt.

*

Inhalt: Die Valtynne uff dem graben hat bekannt, wie daß ihr Birghart ein Wieſenſtück, gelegen gegenüber der „neder mole“ zwiſchen Seydel Molners und Hilbrantcz, ganz und gar bezahlt hat. Und ſind gekommen zwei Männer und haben bekannt, wie daß die Kinder auch ganz und gar verzichtet haben, nämlich der „kirchin bether“ und Hannus Seyler.

1471
4. Okt.

452) In die Franciſci. (Freitag, 4. Okt.) pag. 185. r. — 186. l.

Acta Johannes Czymmeler et Anna, vxoris eius.

Nickel Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 450 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Digitized by Google

Inhalt: Der ehrbare **Hannus Czymmeler**, unser Mitbürger, und die tugendliche Frau **Anna**, seine ehel. Wirtin, testieren gegenseitig all ihr Gut, ausgenommen seitens letzterer alle ihre Kleider und 6 Schock, damit zu tun nach freiem Willen.

1471 7. Okt. **453) Fferia 2ª ante Dyonisy.** (Montag, 7. Oktober). pag. 186. l.

Acta Petir Reychwan et Margaretha, yoris eius.

Nickil Schobir, Vogt.
Paul Scholcz, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 450, bezw. 452.

*

Inhalt: Der ehrbare **Petir Reychwan**, unser Mitbürger, hat vermacht **Margarethen**, seiner ehel. Hausfrau, 8 Schock Gr.

1471 21. Dez. **454) In die Thome.** (Samstag, 21. Dezember.) pag. 186. r.

Acta N. Hewszeler et Dorothea, filie eius.

Nickil Schobir, Vogt.
Petir Meyer, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris:
Enderleyn Slegil,
Nickil Jon,
Nickil Heyderich,
Burghart Adilhewpt,
Bartil Steffan,
Nickil Scholcz,
Nickil Rancz (Jung N. 455, N. Rentcz 456).

*

Inhalt: **Nickil Hewszeler** hat vermacht seiner Tochter **Dorothea Dywegynne** all sein Gut. Indes ist gegenwärtig gewest sein Sohn **Michil Hewszeler**, der das verwilligt und darauf ganz verzichtet hat.

Als Bürgermeister werden 1471 erwähnt:
Johannes Czymmeler (31. Mai),
Enderley Slegel (12. August),
Paul Scholcz (4. Oktober, 7. Oktober),
Petir Meyer (21. Dezember).

Digitized by Google

1472.

1472 [vor 23. Apr.]. **455) Acta Petir Hitzefal et filiorum eius Mertin Czocher et Valten Czocher.**

Nickil Schober, Vogt. pag. 186. r.

N. Heyderich, Bürgermeister.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 454 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Petir Hytzeval** mit ſeinen zwei Stiefſöhnen **Mertin Czocher** und **Valten Czochern** haben bekannt an beiden Teilen, wie daß ſie eine ganze vollkommene „richtunge" (Vergleichung) gehabt haben mit Rate des Erbherrn und anderer guter Freunde, weſſen ſie Anſprüche gegen einander gehabt haben, alſo daß ſie einander los und ledig gelaſſen haben. Item das Erbe, das **Bartel Seylerynne** geweſt iſt, das hat **Mertin Czocher** ſeinem Stiefvater **Petir Hytzevaln** abgekauft um 8 Schock Gr. und bezahlt. Item die Wieſe, die da liegt zu **Groenſdorff** zwiſchen **Jons** Wieſe und **Seydelmolnerſz**, die ſoll **Valten Czocher** im beſonderen zuſtehen.

1472 23. April. **456) In die ſci. Georgii.**

(Donnerstag, 23. April.) pag. 187. l.

Acta Petir Waner et Paul Tiliſch et cum fratre ſuo.

Nickil Schobir, Vogt.

Bartel Steffan, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin des Joris wie bei Nr. 454 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Paul Tiliſch** hat **Waner** ledig und los gelaſſen als um einen Anſpruch von ſeines **Bruders** wegen.

1472 22. Juni. **457) Fferia 2a ante feſtum ſcti Johannis Baptiſte.**

(Montag, 22. Juni.) pag. 187. l., r.

Acta Henczil Engehart cum fratribus ſuis.

Nickil Schobir, Vogt.

Enderleyn Slegil, Bürgermeiſter.

Geſworin Scheppen des Joris wie bei Nr. 454 mit Wechſel der Bürgermeiſter.

*

Inhalt: **Mathis Rudiger, Joſt Engelhart, Hannus Cryſtan, Mathis Haſchke, Paul Colberg** bekannten an Eidesſtatt, wie daß **Hannus Engilhart**, Vogt zu **Wunſchilburg**, in allen Reden noch mit Rat und Tat geraten hat und nie ſein Wille geweſt iſt, daß Herre **Francze** mit den Seinen „gelozin" (entlaſſen) worden iſt. Auch hat insbeſondere bekannt **Joſt Engelhart** an Eidesſtatt, der dieſelbe Zeit „an dem rote" geweſt iſt, wie daß der obengenannte **Hannus Engelhart**, Vogt zu der **Wunſchilburg**,

Digitized by Google

in allen Reden, die sie gehabt haben, hinter der Gemeinde und auch mit der Gemeinde, sein Wille nie gewest ist, noch Rat noch Tat nie hat wollen dazu tun und geben, andere Herrschaft aufzunehmen zu Herren.

Im Jahre 1472 erscheinen als Bürgermeister:
Nickil Heyderich (vor 23. April),
Bartel Steffan (23. April),
Enderleyn Slegil (22. Juni).

1475.

1475 21. März. **458) Feria III. S. Benedicti.** (Dienstag, 21. März.)

Acta Etschiryanyne. pag. 187. r.

Hannus Czymmeler, Bürgermeister.
Scheppin des Jores:
Mathis Welczenberg,
Valtin Engelhart,
Jorge Jermerer,
Niclas Rantcz,
Niclas Scholtcz,
Mathis Hecht.

Anm. Bei diesem Schöppenstuhle werden nur 7 Personen genannt, wozu der 8. Schöffe nicht zu eruieren ist.

Inhalt: Vor uns kommen ist **Dorothea Tschiryenynne** mit dreien benannten Männern: nämlich **Jost Marqwart**, **Hentschil Hubener** und **Schymon** und hat gestanden mit diesen guten Leuten und hat angesehen der Stadt Verderbnis und ihre Armut und hat sie ledig gelassen 2 Schock und künftig ihr zu geben und verbürgt ist worden auf Johannis 1 Schock Heller und auf Weihnachten auch 1 Schock Heller und ihr das zu senden, wenn sie darnach schickt, und das soll stehen also lange, bis zu ihren Lebtagen.[1])

1475 21. März. **459) In die S. Benedicti feria III.**
(Dienstag, 21. März.) pag. 187. r.

Acta Mathis Haschke et Anna, vxoris eius.

[Hannus Czymmeler, Bürgermeister.]
Scheppin des Jores [wie bei Nr. 458].

[1]) Randbemerkung von späterer Hand: „hat angesehen der Stadt Verterbnuß undt Armut Dorothea."

Digitized by Google

Anm. Diese Eintragung beginnt „Wir Bürgermeister und Schöppen des Jahres Anno 1475“ und erscheint mit demselben Tage datiert und nach der Schrift von demselben Schreiber geschrieben wie die vorangehende Nr. 458, daher denn auch derselbe Bürgermeister und Schöppenstuhl angenommen werden muß.

*

Inhalt: Gegenseitiges Testament von **Mathis Haschke** und seiner Ehefrau **Anna**.

Anm. Der Zeitfolge nach gehört hierher die unter Nr. 363 angeführte Eintragung aus dem Jahre 1475, in welcher der oben als Schöffe genannte Mathis Hecht Bürgermeister ist.

Als Bürgermeister erscheinen demnach 1475 angeführt:
Hannus Czymmeler (21. März),
M. (Mathis) Hecht.

Die nachfolgenden Eintragungen Nr. 460—463 gehören der Zeitfolge nach zu Nr. 448. Vgl. dazu die Einleitung, Bd. IV, S. 7.

[1468] 15. Sept. **460) Fferia quinta post exultacionem scte crucis.**

(Donnerstag, 15. September.) pag. 188. 1

Acta schulteti de Hermansdorff.

Niclos Schobir, Vogt.
N. Francko, Bürgermeister.
Geworne Scheppin des Joris czu Brawnaw wie bei Nr. 448 mit Wechsel der Bürgermeister.

*

Inhalt: Der vorsichtige N. Scholcz von **Hermansdorff** mit seinen natürlichen Brüdern **Jorge** und **Sygiln** und mit seines Bruders Sohne **Jorge**, **Mertin**, **Anders** und **Nickil Oppitz**, der benannten Brüder Schwager, haben bekannt, wie daß sie einen, genannt ihren Freund N. **Meyscher**, mit Recht beigebracht und wegen Schuld geklagt in das Gefängnis unserer Stadt gebracht haben und der benannte **Nickil** solche eingeklagte Schuld nicht hatte zu bezahlen und bat **Nickil Scholczin** und seine und Bruders Söhne und ihren Schwager, solcher Schuld um Gottes Willen ihn ledig zu lassen, was sie getan und ihn aus dem Gefängnisse gelassen haben. Auch ist vor uns gestanden der mehrgemeldete **Nickil Meyschir** und hat wegen des Gefängnisses den vielgenannten N. Scholcz, seine Brüder und Bruders Söhne und ihren Schwager, Erben und Nachkommen, der Sachen und Gefängnisse nun und hernach nimmer zu gedenken, mit Worten oder mit Werken, bei dem höchsten Rechte.

Digitized by Google

1468 [15. Sept.] **461)** **Acta Anna Weynirchynne et Oeczencz Beme.**

Niclas Schobir, Vogt. pag. 188 l., r.
N. Francko, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin dyſs Joris zcu Brawnaw wie bei Nr. 448, bezw. 460.

*

Inhalt: Feczinß Beme mit ſeinem Sohne Hannus und Francze und ſeinem Eidam Hannus Hewrfleyſch haben los und ledig gelaſſen die tugendliche Frau Anna Weynrichynne aller Schuld und Anſprüche, die ſie meinen zu haben von ihres Freundes wegen Jocob Weynrich, dem Gott Gnade, jedoch mit der Bedingung, daß die benannte Anna Weynrichynne ein blau Tuch dem obgenannten Oeczencz Bemen und ſeinen Kindern und insbeſondere dem einen Sohne, Ffrancze genannt, 2 Gulden geben ſoll wegen ſeines getrenen Dienſtes.

Anm. In das Jahr 1468 fällt auch die undatierte Eintragung Nr. 448, pag. 184. r. mit dem Bürgermeiſter Paul Scholtcz.

Im Jahre 1468 erſcheinen daher als Bürgermeiſter erwähnt:
N. Francko (15. September) und
Paul Scholtcz.

1469 28. Dez. **462)** **Proxima quinta feria poſt Natiuitatis Chriſti.**

(Donnerstag, 28. Dezember.) pag. 188. r.

Acta Valten Ottendorff et Nicolai Korſchner.

Thymo Tzchindirt, Vogt.
Hannus Jon, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin dyſs Joris zu Brawnaw:
Nicolaus Walter,
Petir Heyne (Heyn 463),
Matern Engeler,
Hannoß Czandit,
Barthil Steffan,
N. Hubener (Nickil H. 463),
Mathis Ffrawendinſt.

*

Inhalt: Der vorſichtige Valtin Ottindorff bekannte, wie daß ihm ſein Stiefvater Nickil Korſchner Genüge getan hat, alſo von 11 Mark Heller wegen, die er von ſeinetwegen empfangen hat von der Mühle zur Landishutte, und läßt ihn los und ledig.

Digitized by Google

1469 [28. Dez.]. **463)** [Proxima quinta feria post Nativitatis Christi.] (Donnerstag, 28. Dezember.) pag. 188. r.

Acta Hannus Kaler et fylii Jorge Kaler et Gregor Milde.

Thymo Tschindir, Vogt.
Hannoß Jon, Bürgermeister.
Geſworene Scheppin dyſz Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 462.

Anm. Nachdem dieſe aus dem Jahre 1469 von demſelben Schreiber verzeichnete Eintragung denſelben Bürgermeiſter und Schöppenſtuhl wie die vorangehende Nr. 462 ausweiſt, ſo iſt anzunehmen, daß ſie auch zu gleicher Zeit verhandelt wurde.

*

Inhalt: **Gregor Milde**, mit ſeiner natürlichen Mutter **Anna** und in Kraft und Macht ſeiner natürlichen Schweſtern **Dorothea, Margaretha** und **Anna**, gegenwärtig, bekannte, wie daß ihm unſer Mitwohner **Jorge Kaler**, der da Macht und Kraft ſeines Vaters **Hannus Kaler**, das Haus, gelegen an der Ecke am Ringe auf die linke Hand, als man geht in die Badergaſſe, (gekauft, dieſes) ganz und gar bezahlt hat.

Als Bürgermeiſter erſcheint 1469 nur angeführt:
Hannus Jon (28. Dezember).

Ende des Stadtbuches.

Mit der Eintragung Nr. 463 ſchließt unſer Stadtbuch ſcheinbar ab. Allein es wurde ſchon im IV. Bande, S. 9, ausgeführt, daß noch zu Pitters Zeiten, alſo um das Jahr 1755, weitere Blätter mit Eintragungen vorhanden waren, welche von der mehrerwähnten „ſpäteren Hand“ vorher paginiert wurden und mindeſt bis pag. 193, bezw. 194 reichten.[1])

(Fortſetzung folgt.)

[1]) Vgl. hierüber meine Ausführungen a. a. O., S. 9.

Digitized by Google

1468 [15. Sept.] **461) Acta Anna Weynirchynne et Veczencz Beme.**

Niclas Schobir, Vogt. pag. 188 l., r.
N. Francko, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin dyſz Joris zcu Brawnaw wie bei Nr. 448, bezw. 460.

*

Inhalt: Feczinß **Beme** mit ſeinem Sohne **Hannus** und **Francze** und ſeinem Eidam **Hannus Hewrfleyſch** haben los und ledig gelaſſen die tugendliche Frau **Anna Weynrichynne** aller Schuld und Anſprüche, die ſie meinen zu haben von ihres Freundes wegen **Jocob Weynrich**, dem Gott Gnade, jedoch mit der Bedingung, daß die benannte **Anna Weynrichynne** ein blau Tuch dem oftgenannten **Veczencz Bemen** und ſeinen Kindern und insbeſondere dem einen Sohne, **Ffrancze** genannt, 2 Gulden geben ſoll wegen ſeines getreuen Dienſtes.

Anm. In das Jahr 1468 fällt auch die undatierte Eintragung Nr. 448, pag. 184. r. mit dem Bürgermeiſter Paul Scholtcz.

Im Jahre 1468 erſcheinen daher als Bürgermeiſter erwähnt:
N. Francko (15. September) und
Paul Scholtcz.

1469 28. Dez. **462) Proxima quinta feria poſt Natiuitatis Chriſti.**

(Donnerstag, 28. Dezember.) pag. 188. r.

Acta Valten Ottendorff et Nicolai Korſchner.

Thymo Tzchindirt, Vogt.
Hannus Jon, Bürgermeiſter.

Geſworne Scheppin dyſz Joris zu Brawnaw:
Nicolaus Walter,
Petir Heyne (Heyn 463),
Matern Engeler,
Hannoß Czandit,
Barthil Steffan,
N. Hubener (Nickil H. 463),
Mathis Ffrawendinſt.

*

Inhalt: Der vorſichtige **Valtin Ottindorff** bekannte, wie daß ihm ſein Stiefvater **Nickil Korſchner** Genüge getan hat, alſo von 11 Mark Heller wegen, die er von ſeinetwegen empfangen hat von der Mühle zur **Landishutte**, und läßt ihn los und ledig.

Digitized by Google

1469 [28. Dez.]. **463)** [Proxima quinta feria post Nativitatis Christi.] (Donnerstag, 28. Dezember.) pag. 188. r.

Acta Hannus Kaler et fylii Jorge Kaler et Gregor Milde.

Thymo Tschindir, Vogt.
Hannoß Jon, Bürgermeister.
Geworene Scheppin dyß Joris zu Brawnaw wie bei Nr. 462.

Anm. Nachdem diese aus dem Jahre 1469 von demselben Schreiber verzeichnete Eintragung denselben Bürgermeister und Schöppenstuhl wie die vorangehende Nr. 462 ausweist, so ist anzunehmen, daß sie auch zu gleicher Zeit verhandelt wurde.

*

Inhalt: **Gregor Milde**, mit seiner natürlichen Mutter **Anna** und in Kraft und Macht seiner natürlichen Schwestern **Dorothea**, **Margaretha** und **Anna**, gegenwärtig, bekannte, wie daß ihm unser Mitwohner **Jorge Kaler**, der da Macht und Kraft seines Vaters **Hannus Kaler**, das Haus, gelegen an der Ecke am Ringe auf die linke Hand, als man geht in die Badergasse, (gekauft, dieses) ganz und gar bezahlt hat.

Als Bürgermeister erscheint 1469 nur angeführt:
Hannus Jon (28. Dezember).

Ende des Stadtbuches.

Mit der Eintragung Nr. 463 schließt unser Stadtbuch scheinbar ab. Allein es wurde schon im IV. Bande, S. 9, ausgeführt, daß noch zu Pitters Zeiten, also um das Jahr 1755, weitere Blätter mit Eintragungen vorhanden waren, welche von der mehrerwähnten „späteren Hand“ vorher paginiert wurden und mindest bis pag. 193, bezw. 194 reichten.[1])

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Vgl. hierüber meine Ausführungen a. a. O., S. 9.

Digitized by Google

Volkstümliche Dichtung.

Glückwunsch zum Namenstage.

Ein Gelegenheitsgedicht in Braunauer Mundart von Johann Trill.

1.
Mei liebe Muhme saht ock a,
Wos do fer Loit' geganga komma,
Trill Julla on â Mariela[1])
Die komma do zo oich gespronga.

2.
Mer worn hoit morcha noch ei Schiene,[2])
Do hört m'r vo em Nomastag,
Dan hoite hot de Muhme Tiene,[3])
Do macht m'r ons halt of a Wâg.

3.
Do sein m'r — wos m'r wella do,
Dos möcht de Muhme garne wissa?
Glöck wönscha komma mir halt jo,
Dos Harze well m'r ihr uffschließa.

4.
Wos sie do drenne olls werd sahn,
Dos wensch m'r ihr vor lauter Liebe,
M'r möchta 's ganze Harz ihr gân,
Wenn ons ock noch wos übrich bliebe.

5.
Doch nahm se 's ock metzomma hien,
Met sommt d'r Laber on d'r Plauze.[4])
On könnt m'r ne vo do weggiehn,
Mer gân's met jucksnichem Gegauze.[5])

6.
Denn, Muhme! saht, dergleicha Sacha
Die weisa's recht, wie m'rsch gut menn,
Denn, wenn se lacht, tu m'r â lacha,
On flennt se, tu m'r wieder flenna.

7.
Dremn well m'r oich dos etz erzähla,
Wos onser Harz für sie enthällt;
Mer warn wull â oich nischt v'rhehla
On hörn kons â de ganze Welt.

8.
Fers erschte sol se immerdor
Gesond blein, lostich on lebendich,
Wie hoite, su dos ganze Johr.
On âch a Köp hon recht verständich.

[1]) Die Eltern des Dichters. Siehe Bd. III, S. 78. — [2]) Schönau, ein Dorf, östlich von Braunau. — [3]) Mundartliche Abkürzung von Konradine. In der Rollenhandschrift findet sich „Tiene" durchstrichen und dafür „Liene", d. i. Lene, Magdalene, gesetzt, was auf einem Mißverständnisse beruht. Siehe unten. — [4]) Eingeweide. — [5]) Jauchzendes Frohlocken.

Digitized by Google

9.

De Âcha klor, 's Gesechte schien,
's Harze freſch, 's Hoor voll Locka,
Und immer fröhlich sei ihr Sien,
Doß ne eikehrn bei ihr de Mocka.[1])

10.

Âch wensch m'r ihr a noies Klaid,
Ganz possend fer de Glieder,
On uba, wu es vürstieht weit,
n' Rüſs[2]) nei ei's Mieder.

11.

Sie sol âch hôn 'n Modehut
Met auer (schin)[3]) Zoppelblume.[4])
A su wos stieht ihr gor zo gut, —
Es 's ne wohr? — Gelt se,[5]) Muhme?

12.

Âch steck' ei dam geflochtan Zôp
Vo Pallmutt'r oder Scheldkröte
A Kampel uba of 'm Kôp[6])
On em de Stern 'n goldne Kète.[7])

13.

O da Ohr'n hänga ollenfolls
Zwee Kleppel met gold'na Schallan[8])
On ihra weißa langa Hols
Emziehn sechs Schnürlan schiene Pallan.[9])

14.

Dos Klâd sol sein vo Marzilan,[10])
A Krôcha vul gesteckta Spetza,[11])
N' Nohle[12]) vorna met em Stân,
Dar sol wie lauter Sprengglos pletza.[13])

15.

Brosleta sein ihr â vergonnt
Met gruza gold'na Schnolla,
Die müſsa wiecha schier a Pfond,
Die warn 'r wul gefolla?

16.

De Handschka und die Schuh vo Wien,[14])
Die miecha dorthar komma
On Modestrempe[15]) vo Berlin,
Mag doch d'r Voter bromma.

---

[1]) Mucken, d. i., daß sie nicht eigensinnig werde. — [2]) Rose. — [3]) schön. Dieses Wort findet sich in der Rollenhandschrift, gehört aber offenbar nicht hieher. — [4]) Zitterblume oder zappelnde Blume, weil auf den damaligen Hüten Blumen auf zierlichen Federn von Draht getragen wurden. — [5]) Nicht wahr? — [6]) Auch stecke oben auf dem Kopfe in dem geflochtenen Zopfe ein Kamm von Perlmutter oder Schildkröte! Der Kamm stak nämlich rückwärts und war der Zopf darum geflochten. — [7]) Und um die Stirn soll eine goldene Kette liegen, wie dies sinngemäß aus „stecken" zu ergänzen ist. Die Frauen hatten damals zwei falsche Locken auf jeder Seite und darunter das Stirnband, rückwärtshin unterm Haar gebunden. — [8]) Kurze Ohrringe mit langen Tropfen (Weintrauben) aus Gold und Stein, auch falsch. Man hieß sie auch „Ohrleppalan". — [9]) Rote Perlen, groß, auf einer Seidenschnur angefädelt mit einem goldenen Schlosse, allenfalls auch mit einem Stein verschließbar; so trug man sie um den Hals. — [10]) Ein glatter Seidenstoff. Marzelin, später Taft genannt. — [11]) Den Kragen voll gestickter Spitzen. — [12]) Nadel, eine Schmucknadel, Brosche. — [13]) Wie Bergkristall, Brillant blitzen. — [14]) Zu jener Zeit ließen sich wohlgestellte Leute durch Tuchmacher, welche die Märkte in Wien aufsuchten, die neuesten Modestücke mitbringen. Auch brachten die Tuchmacher dergleichen ihren Frauen und Töchtern mit, und wer solche Neuheiten erhalten wollte, mußte sich an die Tuchmacher wenden. — [15]) Man trug Strümpfe, die oben am Fuße durchbrochen waren, mit Niederschuhen wie jetzt. Modestrümpfe waren mit Kreuzbändern gebunden, so daß das Fleisch durch die Strümpfe durchschimmerte.

Digitized by Google

17.

A ſeida Band [1]) kon emma Leib
Sich knopp on poſſend ſchlenga,
On vo dam kôn a Zeppel weit
Om Kläde ronder henga.

18.

A Emhängtuch,[2]) dos nahm ſe noch,
Do droff hot's Blumaränder
On à der Lang [3]) ſteckt — mag a doch —
Für ſie zwiene Strompabänder.

19.

Etz fahlt 'r noch a goldna Jhrla,
Dos kôn ſe ô em Kêtla trôn,
On hot ſe dos nee o em Schnürla;
Ock tu ſe ne dos Glos z'rſchlôn.

20.

A ſu geſchmöckt 'm grüna Kläde,
Ei Gold on Bluma, ſchien 'm Glanz,
Sei ſe de Krone oller Mode
Ei dam gehoppta Polka-Tanz.[4])

21.

Zwölf Schocke Lemmt, die ſella glei
Ei ihrem Koſta drenna liecha,
On doß ne Bâmwoll is d'rbei!
Saht noch on loßt oich ne betriecha!

22.

Der Vetter Schubert [5]) kennt dos Deng,
A dorf a beßla ſich's begucka,
Do, ſieht a Bâmwolle a wing,
Zum Fod'me geſchwend rauszuzucka.[6])

23.

Sie möchte garne Schlietafohrn
Of Dittersboch on of de Wieſe,[7])
Doch dos muß ſe ſich ſchon uffporn,
Zo Schlieta ging's v'rwohr ſehr bieſe.

24.

Doch, wiel ſe ei em Wâne hien,
Do ſella ſe zwee roſche Pfarde
Bis hin ohne Gerompel ziehn
Of ausgefohrner gleicher Arde.[8])

25.

Doch — 's is ju wohr, ſe wor ju ſchun,
Wenn ich ei dam ne erne erre,
Worſch ne domol, wie Wenzels Suhn[9])
Met ihr hotte a Remgezerre.

26.

Domols do tanzte ſe gor ſchien,
Se lôt a Köp hiſch of de Seite
On ſoh verzöckt recht ver ſich hien;
Mei Voter ſoch's, âch and're Leute.

---

[1]) Sie hatten ſchwere ſeidene blumendurchwebte Bänder als Gürtel. Dieſe waren vorn mit einer Schnalle zuſammengehalten und die Enden hingen weit herunter. — [2]) Dieſe Tücher hieß man Saloppe oder Salopptuch. Sie waren damals neu und aus Kaſchmir, darauf Blumengirlanden an den Kanten gedruckt waren. — [3]) War ein Strumpfwirker in Braunau. Dieſe Stelle wurde nach der Rollenhandſchrift genommen, weil ſie im Sammelbande verdorben wurde. Es heißt nämlich daſelbſt ganz unverſtändlich: „On a dr lang geſteckt, — macha doch — Fer ſie u. ſ. w." — [4]) Man hieß dieſen Tanz „'n Hoppnicha"; es war ein deutſcher Walzer. — [5]) Franz Schubert, ein Kaufmann im jetzigen Hauſe der Klara Sindermann, ſollte als Sachverſtändiger das beurteilen. — [6]) Nach der Rollenhandſchrift, wo es übrigens auch ausgebeſſert und verwiſcht erſcheint. Der Sammelband hat „rausgucka". Überhaupt iſt dieſe Stelle unklar. Man muß m. E. den letzten Satz von „kennt" abhängig machen. Wenn nämlich Schubert etwas Baumwolle ſieht, verſteht er es, ſie zu einem Faden geſchwind herauszuziehen. — [7]) Dörfer bei Braunau, wohin gern Vergnügungsfahrten unternommen werden. — [8]) Damals gab es nur eine Straße von Braunau über den Hutberg gegen Politz; ſonſt nur Bauernwege. — [9]) Scholz Wenzel mit ihr Umgang hatte.

Digitized by Google

27.

Su, weil dem Sprengholz[1]) se schon
Do hot se 's tanza ju genossa, [wor,
De Fosching is a su eß gör,
Eß müß' m'r macha and're Possa.

28.

Se wor âch bei em Peckenecke[2])
On tanzte viel on tronk on oß,
On kwom ersicht Denstich früh zorecke
On hotte 's Hemde klatschenoß.[3])

29.

Fer Mottickeit lêt se sich nieder
On schlief bis elfe wie a Stôck,
Druf wackt se uf, grif noch 'm Mieder
On zuch sich ô a Gnderrock.[4])

30.

Doch wos ihr[5]) dar liebe Gôt v'rzeihe
On wos ich kôn begreifa nee, —
Is, doß se Gmds schun wieder ofs neue
Gieng zom Doscha[6]) on tanzte meh.

31.

Wenn sich ihr Harze noch wos sehnt
Sein's Bänder, Klâder oder Hauba,
So soll olls komma wie gerênt;[7])
Dos wensch m'r ihr, se kommer'sch[8]) glauba.

32.

Gebrotne Vögel, klêne Feschla
On olles, wos se garne eßt;
Mag do of em gedeckta Teschla
Stiehn herrlich, zugerecht ofs beßt!

33.

Hot erne[9]) sie gehâme Triebe,
Su noch wos süßem, mahn[10]) ich halt,
Asu, wie Süßigkeit der Liebe,
Wensch ich se ei en grüna Wald.

34.

Dort mag dos Liebste of se worta
Noch dam ihr Harz Verlanga trêt,
On Blümelein vo olla Sorta
Stiehn em se rem, wie hiegesät.

35.

A klaner Jonge sol garn schissa
Of's jonge Volk me'm Pfitschapfeil,[11])
Âch monch alt Harz hot a zerressa
Dos sieht se o em Flascher Beil.[12])

36.

Drem gâ se sich ock hisch Gedanka,
Nahm se sich vo dam Knerps ei Acht,
Hâl se sich emmer hisch 'm Schranka,
Wenn â dar Beechtlich[13]) of se lacht.

37.

Denn monche hot dos Deng versahn,
Se luß sich schissa vo dam Ranga,
On hoite möcht se wos d'rem gân,
Hätt' se sich domol ne lôn fanga.

38.

Zieht se arn Sehnsucht noch viel Gelde,
Noch Gold on Selber garne hie,
Do hör's ock, wos ich ihr do melde:
„M'r wünscha, doß ihr's Gôt verlieh!“

---

[1]) Tanzsaal in dem großen Gasthause bei der Pollakfabrik. — [2]) Picknick waren damals sehr in der Mode. — [3]) naß zum Auswinden. — [4]) Unterrock. — [5]) Nach der Rollenhandschrift; im Sammelbande „boß'r“. — [6]) Douscha, ein Privathaus, wo Kaffeekränzchen abgehalten wurden, wie dies auch in anderen Familien üblich war. Zumeist waren es Theaterspieler, die sich so versammelten. — [7]) In der Rollenhandschrift „gerennt“; gerênt = geregnet. — [8]) kann mir es. — [9]) etwa. [10]) meine. — [11]) Amor mit dem Pfeil. — [12]) Eigenname, der ehem. Besitzer vom Gasthofe Seidel. — [13]) Knothe kennt nur „das böchtich“, Streu, Lager. „Böchtlich“, der sich auf dem Lager herumfielt, hier damit Amor scherzhaft bezeichnet.

Digitized by Google

39.

Se ſol 'n ganza Haffa kriecha —
— V'ſtieht ſich Geld, denn dos mahn ich —
A Schober ſol om andarn liecha:
Do bleit wull â noch wos fer mich.

40.

Die Glöckesgöttin ſol ihr â lacha
Dorch Lieba on dorch de Lotterie,
Denn ſaht, dergleicha Deng on Sacha
Macha en fruh, ma wêß ne wie.

41.

Wenn ſe em Orma wil wos ſchenka,
Dos tu ſe emmer, dank ihr's Gôt!
Denn war der Ormut tut gedenka.
Met dâm hot's niemols Nût gehôt.

42.

Weil ſe nu garn Komedie ſpielt,[1])
So ſell ar âch die ſchinſta Rolla,
Die ſe garn hätt', of die ſe zielt,
Vo dar Deſchgreszion zufolla.

43.

Und will ſe arn zo G'vottarn ſtiehn,
On hot ſe ne de Potatoler,[2])
Do darf ſe ne erſcht dremma giehn,
's ſol bei ihr ſtiehn ſchun d'r Zohler.[3])

44.

Wenn ihr dos Rêſa âch gefällt,
So ſol a Wân met wajcha Polſtarn
Se hiefohrn dorch de ganze Welt
Uiber Stân on Stôck on Holſtarn.[4])

45.

Sehr ſomft muß's ei dem Wâne giehn,
Wie ei am Loftballone,
Ka trübes Wölkla dorf ufziehn,
Ock emmer ſchenn de Sonne.

46.

Gefällt's er erne ei d'r Stödt,
Oder ern ei am Böde,
So ſah ſe ſich ock â recht ſôt[5])
Em of d'r Promenode.

47.

Do wert ſe ſahn viel Herrn dort giehn,
Ei lang on korza Röcka[6])
On trefft aner ei ihra Sien,
Dam kôn ſe ſich entdecka.

48.

Doch ne, dos wär ju ganz verkehrt,
Har muß zu ihr ju komma,
Dar ihr wart ſein zom Môn beſchêrt,
Met dâm komm ſe zoſomma.

49.

Hot ſe gefonda denn da Mon,
Dar of dam Labaswâche,
Met ihr durch's Laba wandaln kôn,
Soll fern ſein jede Plâche.

50.

On jeda Tag ſei ſe entzöckt
Vor Heiterkeit on Frâde,
Geſchenke warn ihr zugeſcheckt
Oftmol zom noia Klâde.

51.

Olls wos ſe belliges ock wiel,
Sol ihr d'r Môn a Guſta ſtella,
Ei Liebe ſei a niemols kühl,
Da Wonſch, dan ſe verlangt, d'rfölla.

---

[1]) S. ehe oben S. 157, Anm. 6. — [2]) Als Patengeſchenk wurde ein Taler, 20er, 10er, 5er und 3er Stücke geöhrt mit einem Seidenbande zuſammengebunden dem Kinde gegeben. — [3]) Der ſie gibt. — [4]) holpriger Weg. — [5]) ſatt. — [6]) Damals trug man entweder ganz lange Röcke oder Jacken, kurze Spenſerjacken aus braunem oder blauem Tuche mit blanken Metallknöpfen.

Digitized by Google

52.

Und komma Kender ômarschiert,
Sei se u' prave Mutter.
Denn dos is, wos a Eh'stand ziert,
Dos is of's Brut de Putter.

53.

Eh is dos Liedla nu so Ende,
Es is wul just, doch nee so schün,
Ich sänge besser, wenn ich's könde
Ou derfte ne of Hämzu giehn.

54.

Nahm se[1]) ock onsarn guda Wella
Met meldem Harze emmer ô,
Loß se sich ock dos olls erfölla
Ou hô se volla Gläba drô!

Von diesem Gedichte habe ich bereits im III. Bande, S. 78, Erwähnung gemacht und daselbst auch, S. 77 u. f., die Person des mutmaßlichen Dichters behandelt. Außer der ebenda erwähnten Abschrift von 14 Quartseiten besitze ich auch noch eine solche in meinem Sammelbande von Gedichten in Braunauer Mundart, S. 90 u. ff., und auf einer Papierrolle, 3.47 m lang und 18 cm breit. Diese kuriose Form paßt wohl zu dem launigen Inhalte und ihrache für die Originalität dieser Handschrift, zumal auch die Schrift aus der Zeit der Gedichtsverfassung zu stammen scheint und damit die von Zocher angeblich nach dem Originale gemachte Abschrift tertlich übereinstimmt. Dennoch muß ich die Annahme, daß diese Papierrolle Trills Handschrift enthalte, in Zweifel ziehen, denn sie bringt eine Fülle hochdeutscher Ausdrücke, wie sie Trill in seinen sonst bekannten Dichtungen nicht gebraucht und wie sie nur von jemandem herrühren kann, der die Braunauer Mundart nicht recht kannte. Ich halte daher diese Papierrolle, bezw. deren Inhalt für eine minder gute Abschrift, welche vielleicht unter Nachahmung der Form von der ausgeschriebenen Handschrift eines Nichtbraunauers herrührt. Ich habe mich daher im allgemeinen an die Schreibweise meines mehrerwähnten Sammelbandes gehalten; doch hießen mich Mißverständnisse daselbst wie bei Strophe 18 und 35 immerhin auch auf den Text der Papierrolle zurückgreifen. Im allgemeinen ist aber auch in dem Sammelbande die mundartliche Schreibung keine durchwegs zutreffende und korrekte, vielfach sogar eine ganz willkürliche. Die Numerierung der Strophen findet sich nirgends und wurde von mir eingeführt.

Das Gedicht selbst stammt aus den 1840er Jahren, wenn nicht aus noch früherer Zeit und ist der ältesten Tochter des ehemaligen Braunauer Gasthausbesitzers und Bürgermeisters Benedict Rosenberg, namens Konradine, in der 2. Strophe mundartlich „Tiene" genannt, gewidmet. Sie bediente mit ihren zwei Schwestern im Gasthause des Vaters die Gäste, zu welchen die bessere Gesellschaft von Braunau und unter dieser wohl auch unser Dichter zählte. Die genannte Konradine erfreute sich wohl am meisten der Gunst dieser

[1]) Man sprach damals immer in der dritten Person.

Digitized by Google

Gäſte und ſo gab ihr Namenstag Veranlaſſung zu dieſem Gratulationsgedichte, welches jedoch nur in meinem Sammelbande als „Glückwunſch zum Namenstage“ bezeichnet und überſchrieben iſt.

Poetiſchen Wert hat das Gedicht nicht, wohl bietet es aber von lokalkulturhiſtoriſcher Seite manches Intereſſe, welches ich durch entſprechende Erläuterungen, die ich einem älteren Braunauer Gewährsmanne verdanke, zu erhöhen getrachtet habe. Für die Literatur der Braunauer Mundart wird das bisher nicht veröffentlichte Gedicht immerhin zu beachten ſein.

Digitized by Google

Sagen aus dem deutſchen Oſten.

Waſſermannsſagen.

Überaus zahlreich ſind die Sagen vom Waſſermanne, deſſen Frau und Töchtern, im öſtlichen Deutſchböhmen verbreitet. Dieſelben greifen noch immer tief ins Volksleben, beſonders in das Kinderleben ein, in welchem ſie allerdings mehr ein Schreckgeſpenſt, wie den ſogen. „Pöpelmón“[1], bisweilen auch den „Kaiwan“, wie in Rokitnitz, zur Darſtellung bringen, um vor den Gefahren des Waſſers zu warnen. Eine ſolche Beſtimmung dürfte u. a. wohl auch dem Rokitnitzer Volksglauben zukommen, demzufolge man die Larven von gewiſſen Fliegen in Waſſergerinnen nicht anrühren dürfe, weil der Waſſermann darin ſtecke. Ähnlichen Warnungen begegnen wir im Bezirke Stecken. Will man nämlich die Kinder, welche in tiefen Bächen oder Teichen gern baden, ſchrecken, ſo pflegt man ihnen zuzurufen: „Wartet, wartet! Der Waſſermann wird euch ſchon fangen!“ Auch ein Lied vom Waſſermann, das die Kinder in Irſchings zum Spiele verwenden, wiſſen ſie zu ſingen; es lautet:

Woſſamonn, Woſſamonn,
Leich ma deine Hoſ'n!
Ich leich das net, ich leich das net,
Sie hänga hinta Of'n.
Kummt der Jani met ſein Weib,
Tochta met der Rumpelſcheit,[2])
Der Knecht met dem longa Krog'n,
Wird uns aus der Wieſ'n jog'n.
Jog, Hanſl, jog!

Der mythiſche Hintergrund, darnach der Waſſergeiſt ſein Opfer forderte und zur Beruhigung und Verſöhnung wohl auch bekam, läßt ſich aus vielfachen Zügen dieſer Waſſermannsſagen nicht verkennen. Dieſer mythiſche Grundgedanke tritt bei den an den „Schwarzen- oder Totenſonntag“ anknüpfenden Sagen, wie in Zöllnei bei Wichſtadtel, beſonders in den Vordergrund. An dieſem Sonntage herrſcht bekanntlich ziemlich allgemein die Sitte, eine Strohpuppe ins Waſſer zu werfen, wie dies u. a. in der Umgebung von Neuſtadt a/M. bei Türingsfeld, S. 88 u. f., erwähnt wird. In dieſem Vorgange kennzeichnet ſich offenbar die Verſinnlichung früherer Menſchenopfer, welche dem Waſſergeiſte dargebracht wurden.

[1]) Vgl. die folgende Sage Nr. 125. — [2]) Mundartlich für Klopfholz.

Digitized by Google

Die Kirche verbot daher schon frühzeitig verschiedene Gebräuche und Opfer an Quellen, da diese mit den alten heidnischen Anschauungen offenbar zusammen hingen. Der alte Name des Wassergeistes ist Nix und Nixe. Der männliche Wassergeist heißt auch Wassermann, Hastermann, Hakemann, der weibliche: Wasserweib, auch Wassermuhme, in Schlesien Lisken oder Wasserlissen, eigentlich Lixen, Seejungfer u. ä. Grohmann, Aberglauben und Gebräuche, S. 8, rechnet sie zu den Dämonen und erzählt von ihnen: „Bei Bestrafung der hochmüthigen Engel stürzte Gott dieselben aus dem Himmel auf die Erde herab. Der auf einen Felsen fiel, wurde ein Felsengnome, wer ins Wasser stürzte, ein Wassermann." Der Wassermann wird gewöhnlich schon ältlich und langbärtig vorgestellt, als ein kleines graues Männchen. Seine Haare sind lang und grün, er trägt einen grünen Rock und Hut, und wenn er den Mund bleckt, sieht man seine grünen Zähne. Zuweilen hat er geschlitzte Ohren, seine Füße läßt er nicht gern sehen. Der Wassermann ist hart, wild, blutdürstig und grausam; er besitzt aber nur im Wasser große Kraft; auf dem Lande dagegen, besonders wenn ihm sein Hütchen vom Kopfe geschlagen wird oder wenn seine Kleider trocken werden, ist er macht- und schutzlos. Die Wasserfrau ist im allgemeinen freundlicher gesinnt. Beide kleiden sich wie die Menschen, aber der tropfende Rock, der nasse Zipfel der Schürze oder der nasse Saum des Gewandes verraten ihre Herkunft. Wie nach Gestalt und Kleidung so ist nach Volksmeinung auch das sonstige Leben des Wassergeistes, ob nun einzeln oder in Familie, demjenigen der Menschen ähnlich geartet.[1])

Der Wassermann wird auch im Volksliede vielfach behandelt, insbesondere in Balladen wie sie Hoffmann von Fallersleben in seinen Schlesischen Volksliedern und Böhme im Deutschen Liederhort anführen. So: „Die schöne Hannele", „Die unglückliche Braut", „Der Wassermann", „Die schöne Dorothea", „Die schöne Agnete", „Die schöne Agnete", „Die schöne Aguina", „Wassermanns Braut" u. a.[2]) Ähnliche Lieder wie Neckprüche finden sich auch in unserem östlichen Böhmen und veröffentlichen wir unten ein solches Lied vom Wassermanne aus Liebenau im Bezirke Weckelsdorf, welches an die eben angeführten vielfach erinnert.

121.

Der Wassermann als Neckgeist.

Zwei Weber fuhren einst mit einer beladenen Radschiebe auf der Straße nach Schönbrunn, um ihre fertigen Waren abzuliefern. Als sie auf dem Rückwege in der Nähe von Riegersdorf waren, wurde ihr mit Garn beladenes Gefährte derartig schwer, daß der fahrende Weber in kurzer Zeit zu schwitzen anfing. Da sprang in der Nähe des Kreuzes ein Männlein von der Radschiebe, klatschte mit den Händchen und rief

[1]) Hierüber siehe Paul Herrmann, Deutsche Mythologie, 1906, S. 133 u. ff., ferner Hans Meyer, Das deutsche Volkstum, S. 331 u. ff. — [2]) Hoffmann von Fallersleben, a. a. O., Nr. 1 und 2, Böhme, a. a. O., Bd. I, S. 1 u. ff.

Digitized by Google

kicherud die Worte aus: „Hahahaha! Da bin ich hübsch mitgefahren!“ Hierauf verschwand es. Es war der Wassermann gewesen. Die erschrockenen Weber fuhren nunmehr leichter ihrem Heim zu.

(Riegersdorf, Bez. Politschka.)

122.

Gestalt und Gebahren des Wassermannes.

Alte Leute wissen noch vom Wassermann im Abtsdorfer Gabelteiche zu erzählen. Zur Mittagszeit tauchte er bisweilen am Ufer mit dem Oberkörper aus dem Wasser empor, nach den einen nackt, nach anderen mit einer grünen Jacke und einem roten Käppchen angetan. Obwohl sein Gesicht die Gesichtszüge eines Greises zeigte, war er sonst nicht mehr entwickelt als ein sechsjähriger Knabe. Mit den Armen herumfuchtelnd, warf er Bänder, meist von bunter Farbe, ans Land und klatschte vor seinem Verschwinden in die Hände, als lockte er jemanden an oder freute sich über einen gelungenen Streich. Sein Erscheinen erregte denn auch immer Besorgnis; wußte man doch, daß er am selben Tage oder in der allernächsten Zeit ein neues Opfer in sein nasses Reich ziehen werde.

(Abtsdorf, Bez. Leitomischel.)

123.

Undank des Wassermannes.

Ein gewisser Wendl aus Abtsdorf kam einst zu den vier Hütten am Neuteiche dieses Ortes. Dort fand er am Ufer einen Mann stehen, der von ihm Schnaps zu trinken verlangte; Wendl entsprach seinem Begehren. Doch als er die Flasche zurückerhielt, fühlte sich dieselbe eiskalt an; auch der Fremde strahlte eine eisige Kälte aus, so daß Wendl erschauerte. Den nächsten Sonntag ging Wendl zum Neuteiche, um dort zu baden. Plötzlich fühlte er sich von einer kalten Hand am Fuße festgehalten. Auf seine Hilferufe kamen Leute, um ihn loszumachen, doch war es ihnen unmöglich; er mußte sterben. Dann erst gab ihn das Wasser zurück und man fand auch an der einen Wade die Eindrücke von Fingern. Das Volk sagt, es sei der Wassermann gewesen, der nun seinerseits Wendl zu trinken gegeben habe. (Abtsdorf.)

Digitized by Google

Die Kirche verbot daher schon frühzeitig verschiedene Gebräuche und Opfer an Quellen, da diese mit den alten heidnischen Anschauungen offenbar zusammen hingen. Der alte Name des Wassergeistes ist Nix und Nixe. Der männliche Wassergeist heißt auch Wassermann, Hastermann, Hakemann, der weibliche: Wasserweib, auch Wassermuhme, in Schlesien Lissen oder Wasserlissen, eigentlich Linen, Seejungfer u. ä. Grohmann, Aberglauben und Gebräuche. S. 8. rechnet sie zu den Dämonen und erzählt von ihnen: „Bei Bestrafung der hochmütigen Engel stürzte Gott dieselben aus dem Himmel auf die Erde herab. Der auf einen Felsen fiel, wurde ein Felsengnome, wer ins Wasser stürzte, ein Wassermann.“ Der Wassermann wird gewöhnlich schon ältlich und langbärtig vorgestellt, als ein kleines graues Männchen. Seine Haare sind lang und grün, er trägt einen grünen Rock und Hut, und wenn er den Mund bleckt, sieht man seine grünen Zähne. Zuweilen hat er geschlitzte Ohren, seine Füße läßt er nicht gern sehen. Der Wassermann ist hart, wild, blutdürstig und grausam; er besitzt aber nur im Wasser große Kraft; auf dem Lande dagegen, besonders wenn ihm sein Hütchen vom Kopfe geschlagen wird oder wenn seine Kleider trocken werden, ist er macht- und schutzlos. Die Wasserfrau ist im allgemeinen freundlicher gesinnt. Beide kleiden sich wie die Menschen, aber der tropfende Rock, der nasse Zipfel der Schürze oder der nasse Saum des Gewandes verraten ihre Herkunft. Wie nach Gestalt und Kleidung so ist nach Volksmeinung auch das sonstige Leben des Wassergeistes, ob nun einzeln oder in Familie, demjenigen der Menschen ähnlich geartet.[1])

Der Wassermann wird auch im Volksliede vielfach behandelt, insbesondere in Balladen wie sie Hoffmann von Fallersleben in seinen Schlesischen Volksliedern und Böhme im Deutschen Liederhort anführen. So: „Die schöne Hannele“, „Die unglückliche Braut“, „Der Wassermann“, „Die schöne Dorothea“, „Die schöne Agnete“, „Die schöne Agnete“, „Die schöne Agnina“, „Wassermanns Braut“ u. a.[2]) Ähnliche Lieder wie Neckprüche finden sich auch in unserem östlichen Böhmen und veröffentlichen wir unten ein solches Lied vom Wassermanne aus Liebenau im Bezirke Meckelsdorf, welches an die eben angeführten vielfach erinnert.

121.

Der Wassermann als Neckgeist.

Zwei Weber fuhren einst mit einer beladenen Radschiebe auf der Straße nach Schönbrunn, um ihre fertigen Waren abzuliefern. Als sie auf dem Rückwege in der Nähe von Riegersdorf waren, wurde ihr mit Garn beladenes Gefährte derartig schwer, daß der fahrende Weber in kurzer Zeit zu schwitzen anfing. Da sprang in der Nähe des Kreuzes ein Männlein von der Radschiebe, klaschte mit den Händchen und rief

[1]) Hierüber siehe Paul Herrmann, Deutsche Mythologie, 1906. S. 133 u. ff., ferner Hans Meyer, Das deutsche Volkstum, S. 331 u. ff. — [2]) Hoffmann von Fallersleben, a. a. O., Nr. 1 und 2, Böhme, a. a. O., Bd. I, S. 1 u. ff.

Digitized by Google

kichernd die Worte aus: „Hahahaha! Da bin ich hübsch mitgefahren!" Hierauf verschwand es. Es war der Wassermann gewesen. Die erschrockenen Weber fuhren nunmehr leichter ihrem Heim zu.

(Riegersdorf, Bez. Politschka.)

122.

Gestalt und Gebahren des Wassermannes.

Alte Leute wissen noch vom Wassermann im Abtsdorfer Gabelteiche zu erzählen. Zur Mittagszeit tauchte er bisweilen am Ufer mit dem Oberkörper aus dem Wasser empor, nach den einen nackt, nach anderen mit einer grünen Jacke und einem roten Käppchen angetan. Obwohl sein Gesicht die Gesichtszüge eines Greises zeigte, war er sonst nicht mehr entwickelt als ein sechsjähriger Knabe. Mit den Armen herumfuchtelnd, warf er Bänder, meist von bunter Farbe, ans Land und klatschte vor seinem Verschwinden in die Hände, als lockte er jemanden an oder freute sich über einen gelungenen Streich. Sein Erscheinen erregte denn auch immer Besorgnis; wußte man doch, daß er am selben Tage oder in der allernächsten Zeit ein neues Opfer in sein nasses Reich ziehen werde.

(Abtsdorf, Bez. Leitomischel.)

123.

Undank des Wassermannes.

Ein gewisser Wendl aus Abtsdorf kam einst zu den vier Hütten am Neuteiche dieses Ortes. Dort fand er am Ufer einen Mann stehen, der von ihm Schnaps zu trinken verlangte; Wendl entsprach seinem Begehren. Doch als er die Flasche zurückerhielt, fühlte sich dieselbe eiskalt an; auch der Fremde strahlte eine eisige Kälte aus, so daß Wendl erschauerte. Den nächsten Sonntag ging Wendl zum Neuteiche, um dort zu baden. Plötzlich fühlte er sich von einer kalten Hand am Fuße festgehalten. Auf seine Hilferufe kamen Leute, um ihn loszumachen, doch war es ihnen unmöglich; er mußte sterben. Dann erst gab ihn das Wasser zurück und man fand auch an der einen Wade die Eindrücke von Fingern. Das Volk sagt, es sei der Wassermann gewesen, der nun seinerseits Wendl zu trinken gegeben habe. (Abtsdorf.)

Digitized by Google

124.
Bosheit des Waſſermannes.

Eines Tages fuhren Handelsleute aus Nikl mit einem beladenen Marktwagen zur Mittagszeit über den Damm längs des ſchwarzen Teiches nach Abtsdorf. Da kam ein Männlein aus dem Gewäſſer zum Wagen herangeſchlichen, nahm das eine Pferd beim Zaume und zog es in den Teich hinein. Als die Leute laut um Hilfe ſchrieen, gab das Männlein das Pferd frei und verbarg ſich in ein Geſträuch am Ufer. Man konnte ſeiner trotz aller Bemühungen nicht habhaft werden; denn es war der Waſſermann. Die Bewohner nennen ihn hier merkwürdigerweiſe „Fanſtka“.[1] (Abtsdorf.)

Mitgeteilt wurden obige vier Sagen von Herrn Ferd. J. Jandl, Oberlehrer in Rudelsdorf bei Landskron. Siehe auch deſſen mehrerwähnte und von uns beſprochene Sagenſammlung, S. 45 u. ff. Die unter Nr. 121 heißt daſelbſt „Der Waſſermann von Riegersdorf“, Nr. 122 „Der Waſſermann vom Gabelteiche“, Nr. 123 „Der Waſſermann vom Neuteiche“ und Nr. 124 „Der Waſſermann vom ſchwarzen Teich“.

125.
Der „Popelmonn“ = Waſſermann.

Aus den Fenſtern eines Bauernhauſes, welches knapp an einem Teiche gelegen iſt, ſahen die Bewohner wiederholt, wie nach einem Regen der „Popelmonn“ am Damme ſaß und ſein Haar kämmte. Sobald ſie ſich ihm näherten, ſprang er in den Teich; doch war der Fleck, auf dem er geſeſſen, trocken.

Manchmal beſuchte der „Popelmonn“ auch einen Jahrmarkt; man erkannte ihn daran, daß aus ſeinen Taſchen Waſſer tropfte.

Eine Pattersdorfer Bäuerin ging einmal von Schlappenz[2] nach Hauſe. Als ſie an dem „Spöttelteich“ vorüberſchritt, bemerkte ſie, wie der „Popelmonn“ aus dem Waſſer ſtieg und fortwährend Purzelbäume ſchlagend ſich zu einem anderen Teiche bewegte und darin verſchwand.

Ein anderes Weib traf einſt einen „wamperten“[3] Froſch und rief ihm zu: „Geh, du wampert's Luder, bis du wirſt zerrollen,[4] werd' i dir G'vattern ſtehn.“ Der Froſch war aber der „Popelmonn“ ſelbſt.

[1] Dieſer Name kommt in Zwittau und Umgebung als Familienname noch gegenwärtig vor. — [2] Eine Ortsgemeinde des Bez. Stecken. — [3] Volksausdruck für ſchwanger. — [4] entbinden.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit holte ein Frosch das Weib als Gevatterin ab. Im Hause des „Popelmonns“ angelangt, sollte das Weib ein Mahl herrichten. In einer Ecke standen viele mit Deckeln versehene Töpfe. Der „Popelmonn“ zeigte auf ein größeres Gefäß und sagte: „In alle Tüppeln kannst du schauen, nur in dies eine nicht, sonst steht's schlimm um dich.“ Das neugierige Weib konnte sich jedoch nicht enthalten und hob den Deckel von dem bezeichneten Topfe ab. In demselben Augenblick flog eine weiße Taube heraus und mit dem Weibe davon. Wohin, weiß man nicht.

(Pattersdorf.)

Mitgeteilt von Herrn Anton Eiß, Schulleiter in Pattersdorf, Bez. Deutschbrod. Nach anderen Sagen dieser Art wäre die „weiße Taube“ als gefangen gehaltene Seele einer dem Wassergeiste anheimgefallenen Person zu deuten.

126.

Unfug des Wassermannes und dessen Vertreibung.

Einst weideten zwei ältere Knaben unweit des Dorfes ihre Ochsen auf einer Berglehne neben einem Bache. Die Sonne neigte sich rot auf die westlichen Hügelkämme und es wurde immer dunkler. Der wolkenfreie Himmel versprach eine helle, klare Nacht und die laue Frühlingsluft strich wohltuend über die Fluren, die bereits im grünen Kleide prangten. Längst schon tönte das Abendglöcklein des nahen Dorfes und die zwei Knaben dachten noch immer nicht ans Heimtreiben. Beide saßen auf einem Feldraine und plauderten über ihre Feldarbeiten; dabei vergaßen sie auf ihre Rinder. Wie sie nun so in ihren Gedanken vertieft waren, hörten sie aus der Ferne ein Getrampel und Stampfen von Tieren, als würde eine wilde Herde in die Flucht gejagt. Erschrocken sprangen sie von ihren Sitzen auf und spähten nach der Richtung, woher sie den Lärm vernahmen. Ihr Erstaunen wurde groß, als sie durch die Nacht ihre Tiere auf einem Fleck der entgegengesetzten Seite von ihnen entdeckten und sahen, wie dieselben untereinander wie toll herumsprangen und sich stießen. Sogleich eilten die Knaben mit ihren Peitschen nach jenem Flecke zu und schlugen mit denselben in die Tiere hinein, um sie auseinander zu treiben. Beinahe wäre es ihnen gelungen, Frieden unter den Tieren mit Gewalt herzustellen, als eine heranziehende Wolke auf einen Augenblick die volle Mondesscheibe verdeckte. Mit einem Gebrüll und mit Luftsprüngen flohen die Ochsen von hier wieder nach jener Stelle zu, wo sie früher geweidet hatten. Als der Mond wieder hinter der Wolke hervorkam, bemerkten die beiden Knaben ein kleines Männlein,

Digitized by Google

das pustend den Tieren nachlief und dieselben zur Flucht antrieb. Sofort schöpften die Knaben Verdacht, daß es niemand anderes sein kann, als der Wassermann, der unbemerkt während ihrer Erzählung aus dem großen Tümpel herausgestiegen war und von dem die Leute allerhand Spuk zu erzählen wußten. Mit dem Rufe „öha! öha!" stürzten nun die Knaben ihren Tieren nach und wollten den Wassermann mit ihren Peitschen niederhauen. Aber vergebens; sie erreichten ihn wie die Tiere nicht. Als sie mittlerweile an ihrem früheren Weideplatz anlangten, waren die Ochsen von da verschwunden und standen wieder dort, wohin sie zuerst gelaufen waren. Erst beim drittenmale gelang es den Knaben die Tiere einzuholen, wobei der Wassermann in den Bach sprang und verschwand. Als beim nächsten Vollmonde die Knaben wieder an derselben Stelle ihre Tiere hüteten, stellten sie sich hinter einen Busch, um dem Wassermann aufzulauern. Es dauerte auch nicht lange, so rauschte und brauste es aus der Tiefe des Tümpels und es erhob sich aus dem Wasser der Kopf eines Wassermannes mit einem grünen Hütchen und tauchte vorsichtig immer höher empor, bis er endlich in seiner ganzen Gestalt an das Ufer stieg. Im Nu war das Männlein wieder unter den Tieren, aber in diesem Augenblicke stürzten auch die zwei Knaben mit ihren Peitschen hervor und hieben das Männlein solange, bis es sein grünes Hütchen vom Kopfe verlor. Nur mit Mühe schleppte sich jetzt der Wassermann bis zum Bache, sprang in den Tümpel und verschwand für immer. Denn sobald der Wassermann seinen Hut, der aus allerlei Wasserfäden und Algen gewebt ist, verliert oder wenn er mit einem Baststricke eingefangen werden kann und sein Anzug zu trocknen anfängt, so ist er gegen die Angriffe der Menschen ganz macht- und schutzlos. Sein Unwesen trieb er an der angeführten Stelle soweit, daß er sich auch zu den Kühen auf der Weide heranschlich und sie gar oft ausmolk. Seit dieser Zeit hat es aber der Wassermann nie mehr gewagt, seinen Spuk auf dem Lande weiter zu treiben. (Irschings.)

127.
Das Wasserweibel.

Wie die Leute erzählen, sah man vor vielen Jahren zur Zeit der Heuernte im Unterlaufe des Trojanbaches[1]) in den Tümpeln unter

[1]) Der Trojanbach hat seine Quellen im Windig-Jenikauer Gebiete, Bez. Humpoletz, und berührt in seinem Laufe Irschings. Dieser Bach hat seinen Namen nach der Trojaner-Mühle erhalten. Gegen Deutsch-Gießhübel zu heißt er Jese-Bach und mündet in die Iglawa. Eine lange Strecke führt er durch hohe Wälder.

Digitized by Google

Erlengebüsch jährlich mehrere badende Weibchen erscheinen, welche da plätscherten, lärmten und allerlei Fetzen zum Trocknen auf Gesträuche hingen; sie waren nicht größer als einjährige Kinder. Man nannte sie Wasserweibel. In einiger Entfernung durfte man ihnen zusehen, ohne daß sie sich daran kehrten; aber wollte man in ihre Nähe kommen, so erhoben sie ein Geschrei, rafften in größter Eile ihre Fetzen zusammen, tauchten unter das Wasser und verschwanden. Einige Leute wollten auch zugesehen haben, wie dieselben ans Ufer kamen, um ihr goldgelbes Haar zu kämmen. Ein neugieriger Bauernbursche schlich sich an solche Stellen, wo die Wasserweibel beobachtet wurden, verbarg sich in das hohe Gras und wartete geduldig, bis diese ans Ufer kamen. Und wirklich stiegen sie in seiner Nähe aus dem Wasser und wollten ihre Haare kämmen. Schnell sprang dieser auf und erwischte ein solches Wesen, das er nicht mehr aus der Hand ließ. Es hatte ein weißes, reinliches Kleidchen von Leinwand an, das bis an die halbe Wade reichte, und die Haare fielen aufgelöst bis zu den Schultern herab. Ohne Sträuben ließ es sich von dem Burschen nach Hause tragen und sah sich frisch mit den schwarzen Äugelein um. Kaum in die Stube gebracht, streifte das Wasserweibel die Hemdärmelchen zurück, schürzte das Kleidchen und begann zum Verwundern und Ergötzen der Hausbewohner geschäftig aufzuräumen, Geschirr zu waschen, die Fenster zu reinigen, sang in seiner Weise, kurz, war ruhelos vom Morgen bis zum Abend, ohne sich im geringsten etwas befehlen zu lassen.

Während der Abenddämmerung setzte es sich aufs Fensterbrett, sah zum Fenster hinaus und machte, als ob es mit jemandem spräche. Neugierig, wer das sei, lauschte eines Tages der Bursche aus seinem Verstecke und bemerkte, wie ein kleines Wassermännlein mit einem grünen Hütchen sich an das Fenster anklammerte und mit dem Wasserweibel so vertraulich sprach, als erzählte es ihm wertvolle Geheimnisse. Nach einer Weile sprang das Männlein vom Fenster herab und drohte im Fortgehen mit dem Finger, als wollte es dem Weibel andeuten, ja nichts auszuplaudern.

Als der Winter nahte, dachten die Hausleute daran, das Wasserweibel mit Schuhen zu versehen; aber es reichte das Füßchen nicht dar, um ein Maß nehmen zu lassen; deshalb streute man Mehl auf den Fußboden der Stube und nahm Maß nach den Tritten des Weibchens. Nun waren die Schuhe fertig und man stellte sie dem Wasserweibel auf die Bank, daß es sich derselben nach Gefallen bediene; aber dasselbe fing zu schluchzen und zu weinen an, weil man seine Bemühungen belohnen wollte, nahm die Schuhe, streifte die Hemdärmelchen wieder vor, entschürzte das Kleidchen, stürzte laut klagend davon und wurde nun nie wieder gesehen.

Digitized by Google

Andere hatten wieder ein Wasserweibel mit langen schwarzen Haaren gefangen, das aber sehr schlimm und bissig war. Wollte man es streicheln, so spie es auf einen und lief fort. (Irschings.)

128.
Vertreibung des rachsüchtigen Wassermannes.

In früheren Jahren lebte in Irschings ein Bauer, der es mit dem bösen Geiste zu tun hatte. Auf einer Weide soll er ein Männlein mit einem grünen Hütlein, das aus dem Wasser stieg, durchgeprügelt haben. Dafür schwor ihm das Männchen — es war ein Wassermann — Rache. Überall, wo dieser den Bauer traf, spielte er ihm einen Schabernack. Einmal buk die Bäuerin Brot. Als sie glaubte, daß das Brot im Backofen ausgebacken sei, zog sie dasselbe mit der Ofenschaufel heraus. Zu ihrem Erstaunen wurde sie gewahr, daß das Brot noch teigig war. Die Bäuerin mußte das Brot noch einmal kneten und in den Backofen schieben. „An diesem ist niemand anderes schuld, als der Wassermann!" sprach der Bauer. Nachmittags ließ der Bauer einspannen, um in das Feld zu fahren. Sein Weg führte über einen Bach. Als er dortselbst anlangte, konnten die Ochsen den Pflug nicht über den Bach bringen, obwohl er sie mit der Peitsche antrieb. Verdrießlich drehte er sich um, was eigentlich die Schuld sei. Da sah er den Wassermann an der Pflugschar sitzen und ihn angrinsen. Sogleich nahm der Bauer seinen Peitschenstiel und schlug auf das Männlein los; dabei schlug er ihm den Hut vom Kopfe. Weil nun der Wassermann ohne Hut nicht im Sonnenschein herumgehen kann, auch keine Macht mehr besitzt, sprang er in den Bach und verschwand. Jetzt konnten die Ochsen den Pflug über den Bach ziehen und der Bauer hatte von dieser Stunde an Ruhe. (Irschings.)

Obige Sagen Nr. 126—128 wurden mitgeteilt von Herr Josef Khun, Schulleiter in Irschings, Bez. Stecken.

129.
Der Wassermann in Johnsdorf.

Bei dem Teiche, der im Niederdorfe noch heute besteht, sah man den Wassermann öfters am Damme sitzen oder unten bei der „Schleuße"

Digitized by Google

stehen. Zeitweilig kam er in das angrenzende Haus Nr. 71, setzte sich auf die Ofenbank oder „huschelte“ [1]) in der Stube.

130.

Im Mitteldorfe sah man bei dem damaligen dritten Teiche „Klunkan“ [2]) am Weidengesträuch „wie ausgebreitet“. Dort trocknete der Wassermann seine „Windeln“. Viele sahen damals den Wassermann am Stege und bei dem Weidengesträuche.

131.

Einstens ging die Schwester von dem Feldgärtner Ignaz Schmidt aus Nr. 53 über den obengenannten Steg. Da wurde sie vom Wassermanne überfallen und sehr belästigt. Da sagte die Frau im Zorne: „Verfl. . . . Offe, du wirst mich doch nicht ins Wasser stoßen!“ Von der Zeit an hatte die Frau bei ihren „Lichtagänga“ [3]) Ruhe. Man sah den Wassermann aber noch oft in einem roten Jäckchen auf dem Stege.

(Johnsdorf, Bez. Weckelsdorf.)

Mitgeteilt wurden vorstehende drei Sagen von Herrn Josef Richter, Oberlehrer in Johnsdorf, Bez. Weckelsdorf.

132.

Wassermanns Fluch.

Eines Tages saß am Ufer des angeschwollenen Dorfbaches der Wassermann und schlug mit den Händen abwechselnd auf das linke und rechte Bein, dabei die Worte sagend: „Do fahlt a Fläk, an do fahlt a Fläk.“ [4]) Ein Schulknabe, der das Treiben des Wassermannes bemerkte (ohne denselben zu kennen), sprang hinzu und gab dem Wassermanne einen Schlag auf die Schulter und rief: „An do fahlt á noch a Fläk.“ Dem davoneilenden Knaben rief der erzürnte Wassermann nach: „Wart og, du Kal, du wirst ei enner Kuhstuf [5]) drsaufa!“ Als der Knabe später als Kühjunge die Kühe auf einer sumpfigen Wiese hütete, fiel er

[1]) schaukelte. — [2]) Leinwandlappen, auch wegwerfender Ausdruck für schlechte Kleidung. — [3]) Die sog. Rockagänge. Siehe VI. Bd., S. 183, Anm. 1. — [4]) Da fehlt ein Flecken. — [5]) Tiefe Fußstapfen der Rinder.

Digitized by Google

und kam mit dem Gesichte auf eine mit Wasser angefüllte „Kühstufe" zu liegen und ertrank.

133.
Wassermanns Töchter.

In Mittelöls war in der Mittelschenke (Nr. 1) — gegenwärtig nur ein Bauernhaus — Kirmesmusik. Da gesellten sich unter die anwesenden Mädchen zwei sehr schöne und stramme Mädchen, mit roten Kleidern angetan, deren unterer Rand (Umschweif) naß war. Die Mädchen waren gegen alle sehr freundlich und tanzten fleißig mit den Burschen bis gegen 11 Uhr nachts, zu welcher Zeit sie das Tanzlokal verließen. Die Burschen, die sich über den Wohnort und die Herkunft der Mädchen schon lange den Kopf zerbrochen hatten, folgten denselben von Ferne nach. Der Weg ging gegen Gutsmuts.[1]) Die Mädchen schlugen die Richtung gegen das jetzige „Elbemühl-Wehr" ein, während sich die Burschen im nahen Walde verborgen hielten. Bei dem Wehre schlugen die Mädchen mit einer Weidenrute ins Wasser und verschwanden in demselben. Seit jener Zeit hat man die Töchter des Wassermannes bei keiner Unterhaltung mehr gesehen.

(Niederöls, Bez. Arnau.)

Beide vorangehende Sagen nach einer mündlichen Erzählung von Niederöls mitgeteilt von Herrn Johann Göllner, Oberlehrer in Niederöls.

134.
Das Wasserweibchen als Holzklauberin.

Über den Bach zwischen Wüstrei und Zibka[2]) lag ein Brett als Steg. In der Nähe davon weideten vor Jahren zwei Burschen aus Zibka die Kühe und sahen plötzlich aus dem nahen Walde ein altes Mütterchen mit einer Bürde Klaubholz auf den Weg zukommen. Dort angekommen, fiel sie in den Bach. Die Burschen eilten hin, fanden aber in dem kaum fußhohen Wasser keine Spur des Weibes. Es war das Wasserweibchen. (Slatin, Bez. Trautenau.)

[1]) Ein Einzelhaus bei Oberöls im Bez. Arnau. — [2]) Ortsgemeinden des Bez. Weckelsdorf.

Digitized by Google

135.
Rache des Wassermannes.

Ein Knabe kam zu einem Stege und sah dort am Geländer alte Kleiderfetzen und Hosen zum Trocknen hängen. Die Knöpfe an den Hosen gefielen ihm und er schnitt sie ab. Kaum war er einige Schritte weitergegangen, da kam ihm ein Männchen nach, das er vorher nirgends bemerkt hatte und verlangte die Knöpfe zurück. Der Knabe gab sie aber nicht mehr her. Da jedoch das Männchen ein Wassermann war, bekam der Knabe einen unlöschbaren Durst, den er bis zum Tode behielt. Wenn er später als Schneider irgendwo in Arbeit war, mußte er beständig Wasser trinken und auch in der Nacht eine Kanne voll neben dem Bette stehen haben. (Slatin, Bez. Trautenau.)

Mitgeteilt wurden obige zwei Sagen von Herrn Hubert Neugebauer, Schulleiter in Jockelsdorf, Bez. Landskron.

136.
Der Wassermô.

Eng verwandt mit dem „Olp“[1] ist der Wossermô, der auch die Kinder stiehlt. Er nimmt die verschiedensten Gestalten an, erscheint bald als kleines Männchen, welches den Fuhrmann bittet, ihn mitzunehmen, bald als farbiges (meist rotes) Band, welches auf dem Wasser schwimmt. Sobald das Kind versucht, das schöne Band zu erhaschen, so zieht es der Wossermô in die Untiefen. Man erkennt diese Stelle. Wenn man einen Laib Brot auf ein Brett legt und dieses auf dem Wasser schwimmen läßt, so bleibt dasselbe über dem Ertrunkenen ruhig stehen.

Ein Wassermann hatte einem Müller oft die Wasserräder beschädigt, bis es dem Müller endlich gelang, ihn zu erwischen. Im Wohnzimmer, auf den Stufen des Backofens, erhielt er seinen Aufenthalt und war hier angeschmiedet an einer Kette. Einst vergaß jedoch die Müllerin den Mehlring um den Brotkübel nach dem Backen zu verwischen. Der Wassermann sprang in den Kreis und war verschwunden.

(Hilbetten, Bez. Wildenschwert.)

Von Herrn Franz Fischer, Schulleiter in Neu-Bielau, Bez. Politschka, nach seiner Jugenderinnerung aus Hilbetten.

[1]) Der Alp auch Trude und Schrat genannt, ein unholdes Wesen.

Digitized by Google

Mundartliches und Abergläubisches.

VII.

Aus dem Jsergebirge.

Anknüpfend an die abergläubischen Volksmeinungen und Gebräuche des VI. Bandes, S. 191 u. ff., werden nachstehends solche aus dem Jsergebirge gebracht, deren Mitteilung wir Herrn J. Meißner, Lehrer in Morchenstern, verdanken.

217. Wenn man einem andern über die Beine steigt, so wächst der Betreffende nicht mehr.[1])
218. Wenn es regnet und die Hühner treten unter, so wird es schön.
219. Wenn man einen großen Spiegel fallen läßt, so hat man sieben Jahre Unglück.[2])
220. Wenn man viele Haare an den Beinen oder an den Unterarmen hat, so wird man reich.[3])
221. Besuche müssen sich niedersetzen, sonst nehmen sie die Nachtruhe mit.[4])
222. Reißt man sich einen Zahn aus, so ist folgendes Sprüchlein empfehlenswert:

„Katze (Hexe), gib mir einen beinern,
Ich gib dir einen steinern.“[5])

Soll es wirksam sein, ist ein dreimaliges Hersagen notwendig. Der gerissene Zahn wird hiebei ins Feuer geworfen.

223. Verschütten von Salz bringt Verdruß ins Haus.[6])

---

[1]) Gilt vielfach auch im Adlergebirge, vom Überschreiten kleiner Kinder. So auch bei Grohmann, a. a. O., Nr. 798 und 799. — [2]) Auch bei Grohmann, Nr. 1586 (Prag) und VI. Bd., S. 195, Nr. 191 (Stecken). — [3]) Ähnlich bei Grohmann, Nr. 1536 (Čas.). — [4]) Grohmann, Nr. 786 und 787 bei Kindern und allgemein Nr. 1082 (Mähr.-Kulda). — [5]) Grohmann, Nr. 824, bei Kindern: „Tu máš babo kostěný, — Dej mi za to železný“ (Münchengrätz). — [6]) Grohmann, Nr. 1611 (Čas.).

Digitized by Google

224. Läuft eine Katze über den Weg, so bedeutet das Unglück für die betreffende Person. Dreimaliges „Nachspeien" hilft dagegen.[1])
225. Juckt der Handteller, so ist Geld in Sicht.[2])
226. Brennen jemanden die Backen — auch Ohren — oder „röckt einen die Schlucke", so wird von ihm gesprochen.[3])
227. Verschütten des Kaffees bedeutet kommenden Regen; auch Besuch.
228. Erfolgt das Anschneiden des Brotes von zwei Seiten, so schneidet man dem lieben Gott die Ferse ab. Beim Anschneiden soll man auch mit dem Messer drei Kreuze schlagen, es segnen.[4])
229. Wird man dreier Rauchfangkehrer gleichzeitig ansichtig, so hat man Glück zu erwarten.
230. Wäscht sich die Katze, ist Besuch zu erwarten. Eine zu Boden fallende Schere oder Nadel, die sich aufspießt, deutet dasselbe an.[5])
231. Die Johannisblumen (Orakelblumen) sollen, wenn man sie im Ofen verbrennt, das Haus vor Blitzschlag schützen. Natürlich müssen diese Blumen am Johannistage, auf der „Johannisbocht" die Weihe erhalten haben.
232. Wenn man während des Essens mit den Füßen schaukelt, läutet man den Eltern ins Grab.
233. Wenn man einen Stall betritt, so spricht man: „Gott verleih's." Dann soll man stets in die Stube zurückgehen und sich niedersetzen, sonst nimmt man aus dem Stalle das Glück mit.
234. Eine leere Wiege soll nicht angeschaukelt werden, weil sonst das Kind nicht schlafen kann.[6])
235. Kratzt ein Hund vor dem Hause die Erde auf, so stirbt jemand im Hause. Wenn er nach einer bestimmten Richtung lange heult, zieht man einen ebensolchen Schluß.[7])
236. Das Schlagen des Viehes mit Rutenbesen macht dasselbe „dürr" (mager).[8])
237. Liegt ein Messer auf dem Tische, so soll die Schärfe nie nach oben gekehrt sein, sonst kommt Not ins Haus; auch wird eine „Seele" nicht erlöst.[9])
238. Der Ehrenpreis führt den Namen „Gewitterblume". Das Abreißen dieser Pflanze bewirkt Einschlagen des Blitzes. Das

[1]) Vgl. V. Bd., S. 49, Nr. 33 und VI. Bd., S. 31, Nr. 124, dann Grohmann, Nr. 377. — [2]) Ähnlich bei Grohmann, Nr. 1537 und 1539. — [3]) Letzteres bei Grohmann, Nr. 1531 (Čas.). — [4]) Ersteres bei Grohmann, Nr. 739 (Böhm), letzteres im VI. Bd., S. 191, Nr. 138. — [5]) Ersteres bei Grohmann, Nr. 360 (Květy), letzteres ebenda, Nr. 1594 (Čas.) und VI. Bd., S. 193, Nr. 172. — [6]) Grohmann, Nr. 788 (Čas.). — [7]) Letzteres bei Grohmann, Nr. 345 (Braunau), Nr. 352, 353 (Čas.), 1306 (Prag), 1312 (Landskron). — [8]) Ähnl. bei Grohmann, Nr. 1004 (Jungbunzlau). — [9]) Grohmann, Nr. 1631 (Heinrichsgrün, letzteres Hainspach); ähnl. ebenda Nr. 1613 (Čas.)

Digitized by Google

Abreißen roter Blumen überhaupt verursacht schon den Ausbruch eines Feuers im Hause.

239. Wenn jemand einen Regenwurm zertritt oder Mücken erschlägt, so folgt den anderen Tag Regen.

240. Wollte ein Mädchen ihren Allerliebsten im Traume sehen, so mußte sie am Andreasabende (30. November) folgendes Gebet sprechen:

„Lieb'r Andrejs, gib mir's zu Ougenschein,
Wech's soll mei Herr Ollerliebster sein.
Ei der Wout (Kleidung) on ei d'r Tout,
Wos a ei an Sonntich on ei d'r Woche hout!"

Auch:

„Besser a Mannl, ols key Mannl,
Un wenn's a is wie a Schöppkannl."

Dieses Andreasgebetchen beginnt auch mit den Worten:

„Deus, meus, heiliger Andreus . . . .

Ein anderes Gebet in kürzerer Fassung lautet:

„Heiliger Andreas, bescher' m'r an Mohn,
On wenn ich 'n soll eim Grôstouche hejmtrôn." [1])

241. Um die Warzen zu vertreiben, empfiehlt es sich, vom Friedhofe einen Stein zu nehmen, denselben mit 3 Kreuzchen zu versehen und dann die Warzen damit zu bestreichen. Es kann auch ein Totenbein sein. Wirkung hat dieses Mittel nur dann, wenn es bei abnehmendem Monde angewandt wird. Auch darf man beim Holen des Steines oder Totenbeines nicht reden und auch nicht rückwärts schauen.[2])

242. Kaufte der Bauer eine Kuh, so wurde sie vorerst in die Stube bis zur Tischecke geführt und ihr eine „Hampfl" Futter gereicht. Um die Hörner wurden ihr Maschen gebunden.

Aus der Hohenelber Gegend:

243. Zerschneidet man am Silvesterabende eine Zwiebel und findet diese innen naß, so ist ein nasses Jahr zu gewärtigen. Ist sie trocken, so ist das kommende Jahr ein trockenes.[3])

---

[1]) Reinsberg-Düringsfeld, a. a. O., S. 517; nach „Dem festlichen Jahr", S. 417, sagen die schlesischen Mädchen, ehe sie schlafen gehen:

„Herzlieber Andrees!
Gib mir zu erkennen, wie ich heeß,
Gib mir zum Augenscheen,
Welcher soll mein Liebster seen."

[2]) Vgl. P. Z. 264. Andere Mittel bei Grohmann, Nr. 1210, 1211, 1225. —
[3]) Ähnl. in Nordböhmen nach Grohmann, Nr. 629, und Reinsberg-Düringsfeld, S. 562.

Digitized by Google

244. Manche gehen an diesem Abende mit einer Kanne voll Asche zum Brunnen; kommt einem beim Zurückgehen jemand entgegen, lebt man noch lange.

245. Begegnet einem an diesem Abende ein Mann, hat man Glück.

246. Zu den bekanntesten Gebräuchen gehört auch das „Horchengehen". Man geht zu der Tür einer anderen Person oder Familie und wünscht sich dabei etwas. Hört man im Zimmer ein zufälliges „Ja", erfüllt sich der Wunsch.[1])

247. Ledige Mädchen erfahren durch das „Holztragen", ob sie im nächsten Jahre heiraten werden oder nicht. Man holt aus dem Schuppen eine Menge Holzscheite und legt sie beim Aufschichten hinter dem Ofen immer zu zweien weg; geht es in Paaren auf, heiratet man im neuen Jahre. Bleibt ein Scheit übrig, hat man noch ein Wartejahr zu bestehen.[2])

248. Um den Zukünftigen an diesem Abend zu sehen, stellt man sich — in jeder Hand ein Messer haltend — vor einen Spiegel. Wer im Spiegel zuerst erblickt wird, ist der zukünftige Mann.

249. Von den Neujahrsbräuchen gilt im allgemeinen: was einem am Neujahrstage passiert, gilt fürs ganze Jahr.[3])

250. Wenn der Geistliche zum Kranken (Versehgang) kommt, beobachten die Leute beim Auslöschen der Kerzen die Bewegung des Rauches. Zieht der Rauch in die Höhe, wird der Kranke wieder gesund. Bewegt er sich nach einer anderen Richtung, ist an ein Aufkommen nicht mehr zu denken.[4])

251. Von einem offenen Messer, welches mit der Schärfe nach oben gekehrt ist, sagt der Aberglaube:

Die Toten haben im Grabe keine Ruh.
Der Teufel läuft (balanziert) darauf.
Man zerschneidet Gott.
Die Toten laufen darüber.
Da wird das Brot teuerer.
Man quält Jesu.
Die heilige Maria durchschneidet sich die Füße.
Die Seelen im Fegefeuer werden nicht erlöst.[5])

252. Wenn man mit der Gabel auf den Teller schlägt, kommt Not ins Haus.

[1]) Im Saazer Kreis und Egerlande am Andreasabende nach Reinsberg-Düringsfeld, S. 516. — [2]) Ebenso VI. Bd., S. 192, Nr. 154, und Reinsberg, S. 574. — [3]) Ebenso Reinsberg-Düringsfeld, S. 9. — [4]) Ähnl. bei Grohmann, Nr. 1512 (Čas.). — [5]) Vgl. oben P. Z. 237 und Grohmann, Nr. 1597 (Der Teufel reitet darauf, Kreiy).

Digitized by Google

253. Wenn man das Brot auf die „braune Rinde" legt, wird es teuerer.[1])

254. Wenn man beim Sitzen mit den Füßen schaukelt, hackt man den Eltern das Grab auf.

255. Noch ziemlich häufig findet man auf Türschwellen „Stiefeleisen" (anstatt der Glück bringenden Hufeisen) aufgenagelt, der offene Teil nach innen gekehrt.[2])

256. Stirbt jemand, dessen Todesursache sich nicht so genau feststellen läßt, so hat er eben das „Maß" verloren.

Näheres über das Maßnehmen findet sich im Jahrbuche XIII, S. 68, des „Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Iergebirge".

257. Namentlich von Liebenden wird oft durch Abzupfen der Blumenblätter der Wucherblume das Orakel befragt:

Sie liebt mich,
Vom Herzen,
Mit Schmerzen,
Ein wenig,
Oder gar nicht?

Kinder befragen diese Blume in herziger Weise, ob ihnen die Mutter gut ist. („Ja" oder „Nein".) Sie erforschen, ob sie in die „Hölle", das „Fegefeuer" oder in den „Himmel" kommen werden. Auch darüber wollen sie sich vergewissern, welchen Beruf sie später im Leben ausüben werden: „Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann." Haben die Orakelbefrager keine Blumen zur Hand, so werden die Westenknöpfe zu Hilfe genommen. Ist man im Handeln unschlüssig, so wird auf diese Weise eine Entscheidung herbeigeführt.

258. Sieht man drei Rauchfangkehrer, so braucht man sich nur etwas zu wünschen, es geht in Erfüllung.

259. Weißbepunkte Fingernägel gelten als Zeichen für Glück.[3]) Am kleinen Finger bedeuten sie Glaube, am Goldfinger Hoffnung, am Mittelfinger Liebe, am Zeigefinger Glück und am Daumen Unglück.

260. Wenn man ins Wasser spuckt, spuckt man Gott in die Augen.[4])

261. Springt man dreimal in einen Futterschober, so ist am nachfolgenden Tage schönes Wetter.

262. Sieht man Sternschnuppen fallen, muß man sich rasch etwas wünschen. Der Wunsch wird bald in Erfüllung gehen.[5])

---

[1]) Ähnl. bei Grohmann, Nr. 731 (Čas.). — [2]) Auch anderwärts gebräuchlich. — [3]) Auch bei Grohmann, Nr. 1532—1535. — [4]) Ähnl. V. Bd., S. 47, Nr. 4 und Grohmann, Nr. 276. — [5]) Andere Deutungen bei Grohmann, Nr. 170 bis 174.

Digitized by Google

263. Findet man einen durchbohrten Kreuzer, so wird er angenagelt; er bringt Glück.

264. Um die Warzen zu vertreiben, werden folgende Mittel empfohlen: Straffes Umbinden der Warze mit einem Pferdehaar und ein Kreuzzeichen darüber machen.

Gebackene Pflaumen werden aufgeweicht, die Warzen mit dem Brei bestrichen und drei Kreuze darüber gemacht. Die benützten Pflaumen müssen in einen Sumpf oder Graben geworfen werden. Anstatt der Pflaumen kann man auch rohes Rindfleisch, welches bereits drei Tage in der Erde gelegen, verwenden. Alle diese Mittel bleiben wirkungslos, wenn sie nicht bei abnehmendem Monde erprobt werden.[1])

265. Am Johannistage werfen die Mädchen Johannisblumen in das Wasser. Jenes Mädchen, dessen Blume zuerst untersinkt, kommt zuerst „unter die Haube".

266. Klingt es im linken Ohr, spricht der Feind von uns; klingt es im rechten Ohr, denkt der Freund an uns.[2])

267. Krümmt das linke Auge, folgt Unglück.[3])

268. Wiehert ein Pferd beim Futterfressen, wird es garstig.

269. Wenn die Frösche quaken, wird es hübsch.[4])

270. Frißt der Hund Gras, so wird es bald regnen.

271. Schwitzen die Steinplatten im Vorhause, kommt bald Regen oder ein Gewitter. (Natürliches Anzeichen.)

272. Krümmt die Nase, so wird man Verwandtschaft bekommen.

273. Hatte ein Toter auf einem „Gohrbrette" gelegen, so ging das Brot auf diesem Brette nicht mehr auf, es gährte nicht.

274. Bleibt der Seiger plötzlich stehen, so ist dies ein Anzeichen, daß bald jemand im Hause sterben wird.[5])

275. Spielen am Abende die Mücken, so ist es am nächsten Tage schön.

276. Wenn jemand Salz verschüttet, kommt Verdruß ins Haus.[6])

277. Kratzt die Katze an einem Korbe, so regnet es bald.

278. Warzen werden auch vertrieben, wenn man sie mit Schweinsschwarte einschmiert und dann dreimal ums Haus springt. Nächsten Tag sind dieselben verschwunden.[7])

279. Am „Wolproubbe" durfte aus dem Stalle nichts ausgeliehen werden, wollte man nicht des Glückes verlustig werden.[8])

---

[1]) Siehe oben P. Z. 241. — [2]) Vgl. VI. Bd., S. 195, Nr. 193 und Grohmann, Nr. 1546, 1547. — [3]) Umgekehrt bei Grohmann, Nr. 1545. — [4]) Das Gegenteil bei Grohmann, Nr. 589. — [5]) Ebenso bei Grohmann, Nr. 1505 (Prag). — [6]) Vgl. oben P. Z. 223, Grohmann, Nr. 1611. — [7]) Vgl. oben P. Z. 241 und 264. — [8]) Ähnl. am Walpurgisabende im Egerlande nach Reinsberg-Düringsfeld, S. 209.

Digitized by Google

280. Kräht der Hahn auf einer Zaunstange, so ist schönes Wetter in Sicht.[1])

281. Sind bei einer Hochzeit zufällig 7 Schimmel in den Kutschen eingespannt, so hat das Brautpaar Glück im Leben.

282. Entsteht beim Bleigießen die Form eines Kreuzchens, so deutet dies Glück für die betreffende Person an. Bilden sich viele kleine Kugeln, wird die Familie sehr reich werden.

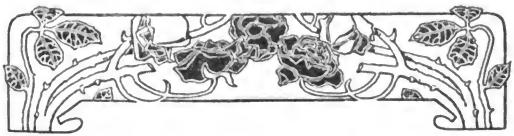
283. Der „Wolpronbd" am 30. April wird heute noch gefeiert. Die Mägde mußten sich früher an diesem Abende mit der Fütterung des Viehes beeilen, sie mußten „risch" fertig damit werden, denn nach Sonnenuntergang wurden die Häuser geschlossen, zuvor aber mit Weihwasser eingesprengt, um die Hexen fernzuhalten, und die Türen mit drei Kreuzchen bezeichnet, um ihnen den Eintritt zu wehren.[2]) In welcher Weise z. B. heuer die Feier der Walpurgisnacht begangen wurde, zeigt folgende, in dem „Gablonzer Tagblatte" vom 2. Mai 1907 enthaltene Notiz:

Walpurgisfeuer. Ein imposanter Anblick bot sich gestern dem Spaziergänger in den späten Abendstunden. Auf allen Höhen flammte es auf, in den Talkesseln brannten die Feuer, die ein uralter, aus der grauen Vorzeit des deutschen Volkes stammender Brauch für jenen Abend vorschreibt. Brennende Besen wurden in die Luft geworfen und ab und zu verschönte auch bengalisches Licht den Eindruck, wenn auch dieses moderne Beleuchtungsmittel zu dem historischen Charakter der Feier nicht recht passen will. Es war ein schöner, stimmungsvoller Anblick, diese Flammenzungen auf allen Bergen und es lag eine gewisse Symbolik darinnen.

In der Hast unseres Wirtschafts- und Erwerbslebens vermochten sie sich zu erhalten bis in unsere nüchterne Zeit. Und es ist gut, daß sie nicht aussterben, gut, daß sie pietätvoll in Ehren gehalten werden, denn sie sind unzertrennlich verbunden mit der nationalen Eigenart des Volkes.

[1]) Bei Grohmann, Nr. 534, wenn der Hahn über den Zaun läuft (Květy). — [2]) Vgl. VI. Bd., S. 29, Nr. 101, 103, dann Reinsberg-Düringsfeld, S. 211 und „Das festliche Jahr", S. 173 u. f.

Digitized by Google



Faſchingsnarren (Foſentnorr'n) in Hilbetten,

Bezirk Wildenſchwert.

Am Dienstag vor Aſchermittwoch wird mit großem Gefolge der „Bär" (Bär) von Haus zu Haus geführt. Dabei treten folgende Perſonen auf:

1. Der Laufer. Derſelbe trägt weiße Unterhoſen, weiße Strümpfe, einen kurzen, weißen Frauenrock, unten mit 3 oder 4 roten Bändern geziert, darauf einen weißen „Leib", wieder mit einigen roten Bändern verſehen, mit engen Ärmeln. In der Mitte hat er einen breiten Riemen mit einer ſchönen Schnalle. Im Gurte ſteckt ein weißes Taſchentuch. Er trägt weiße Handſchuhe und Armbänder, Schnürſchuhe mit verſchiedenen Bändern und Maſchen und einen hohen Hut aus verſchiedenfärbigem Papier, geputzt mit Hahnfedern und verſchiedenen Koralleu. In der Hand hat er eine lange Peitſche mit kurzem Stiel. Er hat die Aufgabe, die ganze Narrengeſellſchaft in den einzelnen Häuſern anzumelden. Bei ſeiner Ankunft knallt er vor dem Hauſe einmal. Dann geht er in das Haus und richtet an den Hausvater folgende Bitte:

„Ich, als Vorläufer und Anmelder, bitte um die Erlaubnis, in euer geſegnetes Haus eintreten zu dürfen. In dem Orte befindet ſich heute eine größere Reiſegeſellſchaft, der ſich auch ein wildes Tier zugeſellt hat, welches in unſerer Gegend gar nicht zu ſehen iſt. Ich bitte deshalb um die gütige Erlaubnis, dasſelbe vorführen zu dürfen."

Werden die Narren eingelaſſen, ſo knallt der Laufer vor dem Hauſe zweimal, werden ſie nicht eingelaſſen, ſo knallt er nur einmal. Jedesmal, wenn der Bär auf dem Wege knallen hört, ſo fällt er um.

Wurde die Erlaubnis zur Vorführung des Bären erteilt, ſo erſcheint nach dem Laufer

2. das Kehrmadla (Kehrmädchen). Ein Burſche verkleidet ſich als Kuhhirtin. Hat einen kurzen, bedruckten Rock, ein Tüchel um den Kopf geknüpft, an den Füßen Schuhe, den Buſen ausgeſtopft, das Geſicht geſchwärzt. Dasſelbe kehrt in der Stube alle Winkel aus und

Digitized by Google

bittet bei seinem Weggange auf einen neuen Besen, „a Konitla Flox oder 4 Kroizer".

3. Dann erscheinen zwei Türken (Türken). Dieselben sind ganz rot angezogen, haben rote, mittelhohe, überall gleich weite Hüte mit langen roten Bändern (Flor), rote Röcke, Faltenstiefel. Auch das Gesicht haben sie rot gefärbt. Auf dem langen Säbel haben sie rote Äpfel. Sie bleiben in der Stube bei der Tür solange mit oben gekreuzten Säbeln stehen bis der Jäger mit der Jungfrau eingetreten ist. Die Türken müssen mit denjenigen Mädchen tanzen, mit welchen zuvor die Tänzer getanzt haben und über 2 Häuser mitnehmen.

4. Der Jäger mit der Jungfrau. Der Jäger ist wie die Jäger beim Militär gekleidet[1]) und trägt einen Jägerstutzen am Rücken. Die Jungfrau wird gewöhnlich von einem Burschen mit langem Kraushaar dargestellt. Sie ist als Braut ganz weiß gekleidet, geputzt mit Schnüren und Bändern, hat einen Kranz auf dem Kopfe, Handschuhe, Ohrringe und einen Blumenstrauß (Schmeck) in der Hand. Sie muß mit dem Hausvater tanzen. Sind sie in einem Gasthause, so führt sie nach dem Tanze die Gäste zur Kassa.

5. Die zwei Tänzer. Dieselben haben die Aufgabe, die Mädchen aus den umliegenden Häusern zu holen und mit ihnen zu tanzen. Sie sind ganz schwarz angezogen und haben auf den Seiten der Hosen, um den Rock, um den Kragen, bei den Ärmeln und auf den Mützen rote Streifen. Sie tragen Kappen wie die Gerichtsbeamten.

6. Der Bär (Bär) mit dem Bärenführer. Der Mann, welcher den Bären darstellt, ist ganz mit Erbsenstroh umwickelt, ist im Gesichte schwarz und hat einen kleinen Hut. Beim Hintern trägt er eine große Glocke; um den Leib hat er einen langen Strang gewunden, den der Bärenführer hält. Er hat Stiefel an. Er tanzt mit der Hausfrau, der „Poirückin" (Bänerin). Der Bär trägt die Kassa. Bei seiner Ankunft stellt er sie auf den Tisch und grunzt. Die Wirtsleute werden von dem Bär, bezw. der Jungfrau bis zu dem Tische getanzt, wo sie zahlen müssen. Von dem Erbsenstroh trachtet die Wirtin ein Büschel zu erhaschen und legt es in das Hühnernest — die Hühner legen dann gut.

7. Der Rößlareiter mit dem Bauer. Ein Holzreifen, vorne mit einem Pferdekopf und hinten mit einem Pferdeschweif, bildet das Rößlein. Dasselbe hat vorne auf dem Kopfe eine Igelhaut, um sich Platz in der Stube oder auch auf der Gasse zu verschaffen. Das Rößlein ist mit einem weißen Bettuch bedeckt und mit verschiedenen Bändern geputzt. Der Reiter steigt in den Reifen und trägt das Rößlein. Er

[1]) Diese Kleidung besteht bei der österreichischen Jägertruppe aus hechtgrauer Kappe, hechtgrauem Waffenrock oder Bluse mit grasgrüner Egalisierung, hechtgrauen Pantalons.

Digitized by Google

hat einen Jägerrock und eine Kappe mit Riemen oder einen Husarenrock und einen Helm auf dem Kopfe. Der Bauer trägt einen Filzhut mit grünen Troddeln, einen kleinen grünen Rock, Lederhosen und hohe Stiefel. In der Hand hält er eine kleine Peitsche. Er muß acht geben, daß ihm das Rößlein nicht entlauft, sonst muß er zahlen. Über zwei Tanzstückchen und den kleinen Imbiß wartet der Rösselreiter im Vorhaus und treibt die Kinder fort, sorgt überhaupt für Platz. Dann tritt der Bauer in die Stube und spricht: „Meine Herren! Ich bitte um ein bischen Platz für mein Rössel.“ Das Rößlein hüpft drinnen herum und treibt die Gesellschaft wieder hinaus. Widerstrebende bekommen die Igelhaut zu spüren. Wenn das Rößlein draußen ist, bittet der Bauer um Hafer.

8. Der Schinder trägt einen roten Rock, Lederhosen, zerrissenen Hut, einen langen Stock und einen Sack am Rücken. Während des Tanzes bleibt auch er draußen und hebt das Rößlein auf, wenn es fällt. Er bittet auf Hufeisen ꝛc.

9. Der Jud hat einen dreispitzigen Hut, einen langen Schossenrock mit langen Spitzen und verschiedenen Knöpfen, zerrissene Hosen und einen Sack auf dem Rücken, in welchem sich Hobelspäne befinden. Da er das Gespött der Kinder bildet, verteidigt er sich mit dem Sacke. Er stiehlt im Hause etwas und kommt es in die Stube verkaufen. Auch hat er einen alten Kalender und fordert die Bezahlung alter Reste.

10. Der Kaminfeger sucht im Ofen nach Speiseresten und kann für sich behalten, was er etwa dort findet.

Das Kehrmädchen, der Bauer, Schinder, Jude und Kaminfeger erhalten nichts aus der gemeinschaftlichen Kassa.

Den ganzen Tag zieht die lustige Gesellschaft mit Musik von Haus zu Haus und treibt allerhand Kurzweil. Abends bei der allgemeinen Tanzunterhaltung führen die genannten Tänzer die Mädchen zum Tanze auf, dreimal um den Saal herum, bis zu dem Zahltisch, wo diesmal die Mädchen zahlen müssen.

„Dos gouze Johr Vos(e)nd, dos gouze Johr Lustig!“

Mitgeteilt von Herrn Franz Fischer, Oberlehrer in Laubendorf, Bez. Polnischla, nach seinen Jugenderinnerungen aus Hilbetten. Diese Art Fastnachtsspiele, wie sie im Mittelalter und später besonders im Schwange waren und verschiedenen Mummenschanz, Masseraden und Maskenzüge mit sich brachten, fanden auch in den Dörfern Nachahmung, wo sich dergleichen Aufführungen bis heute erhalten haben, wie dies beispielsweise mit dem schon geschilderten Starköpfen, Habnschlagen u. a. der Fall war, bezw. noch ist.

Digitized by Google

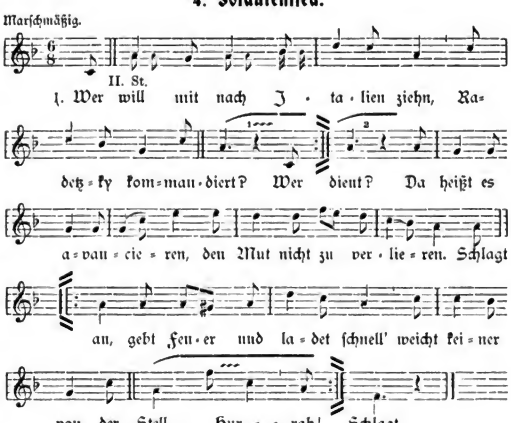
II.

(Allgemeine Lieder.)

2.

Hiſtoriſche Lieder.

4. Soldatenlied.



2. :,: Bei Somma Campagna war die große Schlacht,
Mit unſer'm Regiment. :,:
Refrain: Da hieß es u. ſ. w.

Digitized by Google

3. Wenn die Kanone blitzt und kracht,
Das Herz im Leibe lacht u. ſ. w.

4. Wenn ſich die Fahne hoch erhebt,
Der Wind ſie hoch aufweht u. ſ. w.

5. Vivat! Es lebe Franz Joſef
Und unſer Regiment.
Das 5. Regimentskorps hat immer etwas zuvor.
Schlagt an u. ſ. w.

Dieſes in keiner der bekannten Sammlungen vorfindige Lied ſtammt aus Markauich, Bez. Trautenau, wo es von Herrn Lehrer Hugo Unger zuſammengeſtellt und von Herrn Julius Fiſcher, Lehrer in Trautenau, mitgeteilt wurde. Von denſelben Gewährsmännern erhielt ich auch das folgende Lied aus den Bauernunruhen v. J. 1775, welches ſich allerdings nur in einem Fragmente erhalten hat, jedoch wegen des lokalgeſchichtlichen Anlaſſes und Inhaltes von beſonderem Intereſſe iſt. Der jetzigen Generation iſt es längſt nicht mehr erinnerlich wie dies leider bei allen älteren Volksliedern der Fall iſt. Eine Melodie iſt nicht angegeben; doch dürfte es dem Rhythmus nach wie „Prinz Eugenius, der edle Ritter" geſungen worden ſein. Abgeſehen von der Unvollſtändigkeit des Inhaltes hat ſich der vorhandene Text recht mangelhaft erhalten.

5. Bruchſtück aus einem Liede aus den Bauernunruhen im Jahre 1775.

1. Die Schatzlarer ſich gezwung'nerweiſ'
Sich begeben mußten auf die Reiſ';
Es war Befehl, ein jeder mußt.
Das Bauernvolk tät es verlangen,
Sonſt wäre ja kein Menſch gegangen;
Denn es hatte keiner Luſt.

2. Als nun dieſes war geſchehen,
Ließ man gleich Befehl ergehen
An alle Richter und Gemein',
Daß man ſich nicht ſollt verweilen,
Nur geſchwind nach Bernsdorf[1]) eilen,
Daß ſie zeitig dorten ſein.

---

[1]) Bez. Schatzlar.

Digitized by Google

3. Nach Gabersdorf[1]) wollen wir jetzt rücken,
Uns mit einem Bier erquicken
Und ein wenig raſten aus.
Als man ſich noch kaum erquicket,
Muß man gleich bis Wolta[1]) rücken,
Da ſchreit gleich alles „Marſch hinaus!“

4. Unterwegs ſich ein Reiter fand,
Der da nach dem Schleſierland
Von Trautenau aus reiten wollt.
Mit dem Volk er tät tiſcht'rieren,
Wo ſie wollten hinmarſchieren;
Da erfuhr er alles bald:

5. „Nach Trautenau wollen wir uns wagen,
Und wollen nach der Freiheit fragen,
Ob ſie die uns geben 'raus.
(fehlt)

6. Als man vor Traut'nau angekommen
(fehlt)
Kam der erſte Schuß heraus.
„Sind ja alles leere Poſſen,
Denn es wird nicht ſcharf geſchoſſen,
Kommt ja keine Kugel 'raus!“

7. (fehlt)

8. So die Alten wie die Jungen,
Alle ſind ſie gleich geſprungen,
Keiner wollt' der letzte ſein;
Auch die mit den dicken Ranzen,
Alle mußten flüchtig[2]) tanzen,
Keiner wollt' der letzte ſein.

Dieſes Lied erinnert vielfach an „den Bauernefel“ Uffo Horns.

---

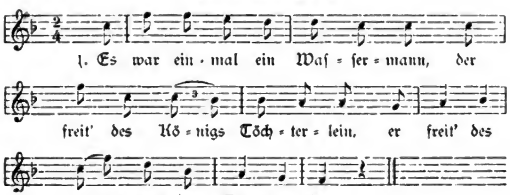
[1]) Bez. Trautenau. — [2]) Soll wohl „tüchtig“ heißen.

Digitized by Google

6.

Vermischte Lieder.

1. Der Wassermann.



2. Er freit' ſie ganze ſieben Jahr,
:,: Daß er ſie nicht erfreien konnt. :,:

3. Es war einmal des morgens früh,
:,: Der Hof da alle voll Reiter ſtand. :,:

4. Der Bräut'gam war ein geſchwinder Mann,
:,: Er ſchwang ſich von der Koleſſe rö. :,:

5. Er ging wohl in die Stube 'nein,
:,: Gott grüß euch, liebſte Mutter mein! :,:

6. Gott grüß euch, liebſte Mutter mein!
:,: Wo habt ihr euer Töchterlein? :,:

7. Sie iſt droben auf der Kammer,
:,: Die Hände ſchlug ſie zuſammen. :,:

8. Ach Mutter, liebſte Mutter mein!
:,: Laßt mich noch ein Jahr eine Jungfrau ſein! :,:

9. Der Bräut'gam war ein geſchwinder Mann,
:,: Er ſchwang ſich of de Koleſſe druf. :,:

10. Er fuhr fürwahr im Dorfe non
:,: Und wie er auf die Brücke koum, :,:

11. Die Brücke war mit Eiſa beſchlohn,
:,: Die hot ſchun viel hundert Wahne getrohn. :,:

12. Und wie ſie auf die Mitte kam,
:,: Der Brückenboden fiele non. :,:

Digitized by Google

13. Die Braut die ſchwamm om Sande,
:,: Der Bräutigam lag om Rande. :,:

14. Zieht mir ein ſchneeweiß Hemdlein an,
:,: Doß ich ja leichter ſchwimmen kann. :,:

15. Wie ſie ein Stück geſchwommen war,
:,: Begegnet ihr ein ſchneeweißer Schwan. :,:

16. Nehmt mir den Ring von meiner Hand,
:,: Den goldnen Ring von meiner Hand. :,:

17. Die Mutter ſtand im Zimmer,
:,: Ihr liebſtes Kind ſah ſie ſchwimmen. :,:

18. Ich hab's erkannt im Mondenſchein,
:,: Da ſie ertrinken ſollt im Rhein. :,:

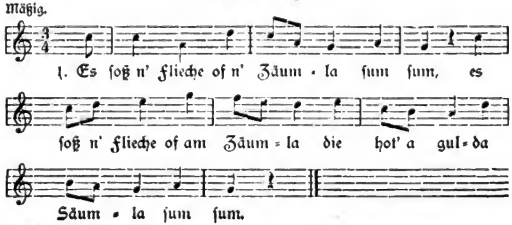
19. Waſſermanns Mutter ſtand im Waſſer,
:,: Sie redete viel Foße.[1]) :,:

20. Mein Sohn der hot die zehnte Braut,
:,: Die ihm im Waſſer ertrunken ſei. :,:

21. Jetzt noch eine,
:,: D'ruoch'rt wett'r keine. :,:

Mitgeteilt von Herrn Anton Tichatſchke, Oberlehrer in Liebenau bei Merkelsdorf, Bez. Weckelsdorf. Auf die Lieder vom Waſſermanne wurde ſchon oben S. 162 hingewieſen. Mit dieſen hat auch unſer Lied vieles gemeinſam. So kehrt insbeſondere die Brücke und deren Durchbruch in allen wieder. Im übrigen hat unſer Lied die meiſte Ähnlichkeit mit „Waſſermanns Braut" in Böhmes Liederhort, I. Bd., S. 10 u. ff.

2. Die Fliege.



[1]) Ein unverſtändlicher mundartlicher Ausdruck.

Digitized by Google

2. D'r Käf'r ſouße d'rund'r, ſum ſum, :,:
D'r Käf'r ſouße d'rund'r
A hot ſei großes Wund'r, ſum ſum.

3. Jungf'r Flieche will ſie mich houn, ſ. ſ. :,:
Do is ſe 's Weib on ich d'r Moun, ſ. ſ.

4. De Flieche wulle bouda giehn, ſ. ſ. :,:
Fünf Mejde mußta mit ihr giehn, ſ. ſ.

5. De aſchte trûch a Boudeſtuhl, ſ. ſ. :,:
De andre a pôr rûte Schuh, ſ. ſ.

6. De 3. trûche de Sejſe, ſ. ſ. :,:
De 4. ginge ſchwejſa, ſ. ſ.

7. Wu is denn meine Moht,[1]) Mücke, ſ. ſ. :,:
Die m'r klaut[2]) of mem Rücke, ſ. ſ.

8. Die m'r brengt de weiße Haut, ſ. ſ. :,:
Ich bin des Käf'ra's ſeine Braut, ſ. ſ.

9. De touta, wie ſe touta,[3]) ſ. ſ. :,:
On bis ſe de Braut d'rtrouta,[4]) ſ. ſ.

10. Do wor nun de Braut tut, ſ. ſ. :,:
Do hotta de Huxtleute große Nuht,[5]) ſ. ſ.

11. D'r Käf'r ging eim Lejde, ſ. ſ. :,:
A am ſchworza Klejde, ſ. ſ.

12. Do koum d'r Houn geſprunga, ſ. ſ. :,:
On hot a Käf'r v'rſchlunga, ſ. ſ.

13. Do wor nun Braut on Bräutchum weg, ſ. ſ. :,:
Do hotta de Huxtleute olle 'n Dreck. ſ. ſ.

Dieſes Lied iſt ſchleſiſchen Urſprunges und wurde von demſelben Gewährsmanne wie das vorangehende als in der Umgebung von Liebenau, Reg. Werkelsdorf, verbreitet mitgeteilt. Hoffmann von Fallersleben, Schleſiſche Volkslieder, S. 71 u. f., führt ein ſolches Lied als Märchen unter „Käferhochzeit" mit 16 Strophen aus der Breslauer Gegend an. Unter dieſer Überſchrift finden ſich auch noch mehrere ähnliche Lieder in Böhmes Liederhort, I. Bd., S. 518 u. ff. Die Melodien ſind aber bei allen verſchieden.

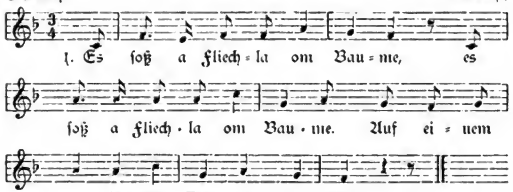
---

[1]) Magd. — [2]) klaubt. Bei Hoffmann von Fallersleben „kraut". — [3]) Ebenda: „Ich weiß nicht, was ſie taten." — [4]) ertraten. — [5]) Not.

Digitized by Google

3. D'r Käfer ons Fliechla.

Gemütlich. Volksweiſe.



2. :,: D'r Käfer, dar ſoß dronder, :,:
A ſoch dam Fliechla ſei Wunder. ſum ſum.

3. :,: „Ei Fliechla, wellſt mich howa?" :,:
Hundert Toler will ich dir gowa. ſ. ſ.

4. :,: Dos Fliechla dôcht' bei ihrem Mut, :,:
Hundert Toler, die wer'n wul gut. ſ. ſ.

5. :,: Dos Fliechla ging wulforta,[1]) :,:
Se hon dos Fliechla d'rträta. ſ. ſ.

6. :,: D'r Käfer ging eim Leide, :,:
Ei ſem ſchwarzbrauna Kleide. ſ. ſ.

7. D'r Ochſe, dar truch's Kreuzla,
De Kotze truch das Rauchersfoß
On rauchert olles, wos ſe ſoch. ſum, ſum.

Dieſes von Herrn Fachlehrer Wenzel Hanisch in der Rokitnitzer Gegend geſammelte, von Herrn Johann Schade, Schuldirektor in Rokitnitz, mitgeteilte Lied bildet eine Variante zu dem vorangehenden. Die Melodie iſt lebhafter und paßt viel mehr zu dem balladenhaften Inhalte. Die Schlußſtrophe iſt eine tragikomiſche Zutat, die ſich in keinem der dieſerartigen Lieder wiederfindet.

[1]) wallfahrten.

Digitized by Google

4. Fliechla on Kâfer.

1. Summ, Fliechla, ſumm,
Brumm, Kâfer, brumm!
Mei liewer Kâfer wellſt de mich hôn?
Ich bin a Weib on du beſt a Môn.
Wu is mei Moid, die Mecke?[1])
Doß ſe mer wäſcht a Recke,
Doß ſe mer wäſcht die ſchwarze Haut,
Manne do bin ich Kâfers Braut.

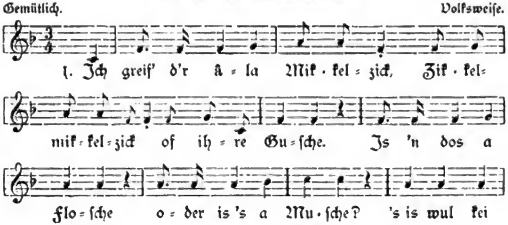
2. Summ, Fliechla, ſumm,
Brumm, Kâfer, brumm!
Sie trücka die Braut zo Teſche
Off am Flâderweſche,
Sie trücka die Braut zo Bette
Off am Ûwerrecke.[2])

3. Summ, Fliechla, ſumm,
Brumm, Kâfer, brumm!
's Fliechla gin wollfahrta,
Sie hon ſe dert dertrata.
Sie trücka die Braut zo Grôwe[3])
Off ar âla Meſttröche.[4])

Eine andere Variante aus Rokitnitz, von welcher der Einſender, der verſtorbene Oberlehrer Ferdinand Richter, ſeinerzeit ſchrieb, daß er dieſes Lied „nicht genauer herausbringen konnte“. Leider wurde die Melodie dazu nicht eingeſendet.

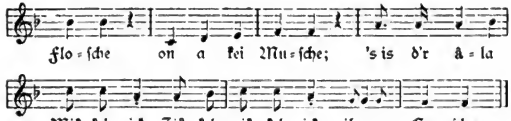
5. De âle Mickelzicke.

Gemütlich. Volksweiſe.



[1]) Meine Magd, die Mücke. — [2]) Oberrock. — [3]) Grabe. — [4]) Miſttragbahre.

Digitized by Google



2. Ich greif' u. ſ. w. . . . of ihre Hörner.
Sen denn dos Stiefan oder ſen's Spörner?
's ſen wul kei Stiefan on a kei Spörner;
's ſen d'r åla u. ſ. w. . . . ihre Hörner.

3. Ich greif' u. ſ. w. . . . of ihren Recke.
Is 'n dos a Fußſteig oder is 's a Brecke?
's is wul kei Fußſteig on a kei Brecke;
's is d'r åla u. ſ. w. . . . ihr Recke.

4. Ich greif' u. ſ. w. . . . of ihr Schwänzla.
Is 'n dos a Riechla[1]) oder is a Kränzla?
's is wul kei Riechla on å kei Kränzla;
's is d'r u. ſ. w. . . . ihr Schwänzla.

5. Ich greif' u. ſ. w. . . . of ihr Etter.[2])
Is 'n dos a Mûme oder is 's a Vetter?
's is wul kei Mûme on a kei Vetter;
's is d'r u. ſ. w. . . . ihr Etter.

6. Ich greif' u. ſ. w. . . . of ihre Beine.
Sen denn dos Scholza oder ſen 's Gemeine?
's ſen wul kei Scholza on a kei Gemeine;
's ſen d'r åla u. ſ. w. . . . ihre Beine.

Von denſelben Gewährsmännern aus Nekitnitz wie Nr. 3. Die „Mickelzicke" iſt ein ſcherzhafter Ausdruck für die Ziege, welche nach ihrem charakteriſtiſchen Laute „Meck, meck!" die nähere Bezeichnung als Mickelziege gefunden hat. In den bekannten Liederſammlungen iſt dieſes Lied nicht zu finden und dürfte nur lokalen Urſprunges ſein.

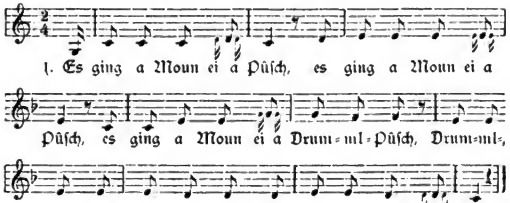
---

[1]) Dem. von „Riecke", ein Blumenſtrauß. — [2]) Enter.

Digitized by Google

6. D'r Drumml-Pûsch.

Ruhig. Volksweiſe.



2. Wos machſt du ei dam Pûſch?
Wos machſt du ei dam Pûſch?
Wos machſt du ei dam Drummlpûſch,
Drumml-, Drumml-, Drummelpûſch,
Wos machſt du ei dam Pûſch?

3. Führ' mr amol 's Hulz rei,
Führ' mr amol 's Hulz rei,
Führ' mr amol 's Drummlhulz rei,
Drumml-, Drumml-, Drummlhulz rei,
Führ' mr amol 's Hulz rei!

4. Führ' mr's undr de Wand,
Führ' mr's undr de Wand,
Führ' mr's undr de Drummlwand,
Drumml-, Drumml-, Drummlwand,
Führ' mr's undr de Wand!

5. Kumm a bisla rei,
Kumm a bisla rei,
Kumm a bisla drummlrei,
Drumml-, drumml-, drummlrei,
Kumm a bisla rei.

6. Setz' dich hindr a Tiesch,
Setz' dich hindr a Tiesch,
Setz' dich hindr a Drummltiesch,
Drumml-, Drumml-, Drummltiesch,
Setz' dich hindr a Tiesch!

Digitized by Google

7. Nimm d'r a Stückla Brut,
Nimm d'r a Stückla Brut,
Nimm d'r a Stückla Drummlbrut,
Drumml-, Drumml-, Drummlbrut,
Nimm d'r a Stückla Brut!

8. Nimm d'r a Stückla Putt'r,
Nimm d'r a Stückla Putt'r,
Nimm d'r a Stückla Drummlputt'r,
Drumml-, Drumml-, Drummlputt'r,
Nimm d'r a Stückla Putt'r!

9. Nimm d'r a bisla Quork,
Nimm d'r a bisla Quork,
Nimm d'r a bisla Drummlquork,
Drumml-, Drumml-, Drummlquork,
Nimm d'r a bisla Quork!

10. Schmer d'r's nej zu fett,
Gu ſchmer d'r's nej zu fett,
Gu ſchmer d'r's nej zu drummlfett,
Drumml-, drumml-, drummlfett,
Gu ſchmer d'r's nej zu fett!

Mitgeteilt von Herrn Anton Tichatſchke, Oberlehrer in Liebenau, Bez. Weckelsdorf, welcher dieſes Lied als Wiegenlied bezeichnet. Hiefür iſt die einfache Melodie zutreffend wie ja auch der Inhalt mit den wiederkehrenden drolligen Ausdrücken nach Art der Kinderlieder beſchaffen iſt. Dies gilt insbeſondere von den verſchiedenen Wortverbindungen mit „Drummel", welche als kindliche Spielerei einen komiſchen Eindruck hervorrufen. Ob dieſes „Drummel" von „Drum" herkommt und einen großen Holzſpan bedeutet (Knolle) — denn auch „Pöſch" bedeutet Wald —, oder ob es der mundartliche Ausdruck für „Trommel" iſt, bleibt wohl Nebenſache. Meinem Gewährsmann wurde erzählt, daß dieſes Lied einmal bei einem Kinderfeſte im Walde geſungen worden ſei, wobei ein Knabe die Trommel geſchlagen habe. Der Rhythmus der Melodie paßt wohl zu dem Trommelſchlage, dennoch dürfte die mitgeteilte Erzählung nur die Benützung des Liedes, nicht aber deſſen Urſprung erklären. Im Liede bewirkt die Wiederholung eine gewiſſe Monotonie, wie ſie allen Kinderliedern, beſonders Wiegenliedern eigen iſt. Unter die eigentlichen Wiegenlieder, bezw. Kinderlieder wurde dieſes Lied ſeiner märchenhaften Form wegen nicht aufgenommen, da es wohl nur als Wiegenlied benützt wird, ohne der gewöhnlichen Form nach ein ſolches zu ſein.

Digitized by Google

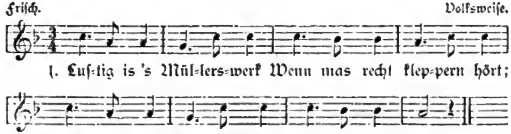
Steckener Tuschlieder.

Anschließend an die im VI. Bande, S. 219 u. ff., veröffentlichten Tuschlieder aus der Steckener Sprachinsel folgen weitere Lieder dieser Art, wie sie von unserem bekannten Gewährsmanne, Herrn Josef Khun, Schulleiter in Irschings, mitgeteilt wurden.

84.
Tuschlieder.

LVIII.

Frisch. Volksweise.



2. Luſtig is in dem Wold,
Wenn darinn 's Jagdhorn ſchollt;
Lauft da Hirſch, lauft da Hoſ',
Wenn a Schuß knollt.

3. Luſtig is Jäger ſein,
Weil er komm ſchieß'n fein;
Schießt 'n Hirſch, ſchießt dos Reh,
In d' Weit und in d' Höh'.

4. Luſtig is in da Stodt,
Wenn ma nur Geld recht hot,
Hot ma kan Geld net durt,
Muß ma glei furt.

5. Luſtig is af da Welt;
Hom die Herrn ach kan Geld,
Is für uns ach kan Schond,
Wenn ma kans hom.

Wie schon öfter sind auch hier verschiedene Liedchen zu einem Liederkreise verbunden. Nur von Nr. 5 finden sich ähnliche Vierzeiler bei Süß, Salzburgische Volkslieder, Nr. 176 und 502, dann im „Volksmunde", III. Bd., Nr. 109 und 212. Die Melodie ähnelt jener von Nr. 78 und 81 im VI. Bde., S. 220 und 226.

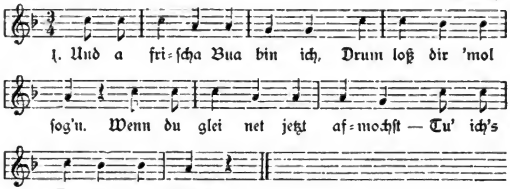
Digitized by Google

85.

Tuschlieder.

LIX.

Frisch. Volksweise.



2. Und ich geh' jetzt z'm Sala[1])
Und kaf' ma an Strick,
Und ich bind 's Dirndl am Buckl,
Trog's überoll gern mit.

3. Zwiſch'n deina und meina
Is a enge Goſſ'n;
Bua, wennſt mi gern mogſt,
Mußt mi feſta foſſ'n.

4. Zwiſch'n deina und meina
Is a weita Goſſ'n;
Bua, wenn mi net mogſt,
Konnſt mi bleib'n loſſ'n.

Nur die letzte Strophe findet ſich vielfach anderwärts wieder, ſo bei Vogl, Fünfhundert Schnadahüpfl'n, Nr. 61, S. 16; Hörmann, Schnaderhüpfeln aus den Alpen, Nr. 215 (Tirol); Gundlach, Tauſend Schnadahüpfln, Nr. 637; Dunger, Rundâs und Reimſprüche aus dem Vogtlande, Nr. 450 (Kürbitz); Pogatſchnigg, Deutſche Volkslieder aus Kärten, 1869, I. Bd., Nr. 418 und ähnlich ebenda Nr. 1375. — Die übrigen Strophen dürften bodenſtändige Nachahmung ſein. Die Melodie ähnelt jener von Nr. 78, Bd. VI, S. 220.

[1]) Seiler.

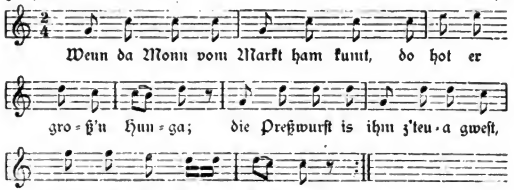
Digitized by Google

86.

Tuschlied.

LX.

Frisch. Volksweise.



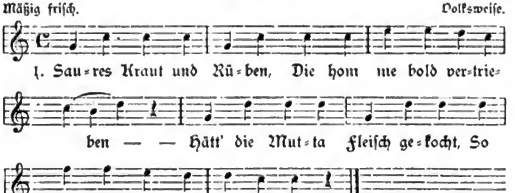
Dieſer Vierzeiler iſt ein Scherzlied wie auch das nachfolgende, mit welchem es auch eine ähnliche Melodie gemeinſam hat.

87.

Tuschlied.

LXI.

Mäßig friſch. Volksweise.



2. Oba die Zeit, wos ich verheirat bi,
Die is a ſchlechte Zeit;
Die Hoſ'n wer'n ma plundarat,
Die Stiefeln ſan ma gor z'weit.

Vgl. die Bemerkung zu Nr. 86. Auch dieſe Lieder ſind einheimiſchen Urſprunges, jedoch nicht bei Piger, a. a. O.

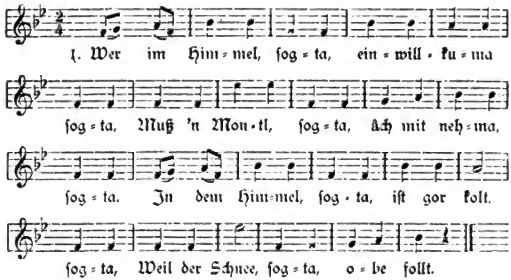
Digitized by Google

88.

Tuschlieder.

LXII.

Marſchmäßig. Volkslied.



2. Mein Vota, ſogta, iſt im Himmel, ſogta,
Und die Mutta, ſogta, auf der Welt, ſogta,
Ich laouſ'n grüß'n. ſogta, ſie ſoll's wiſſ'n, ſogta,
Ich brauch', ſogta, åch a klans Geld.

3. Duat'n unt'n, ſogta, in dem Stoll, ſogta,
Steh'n zwa Röſſla, ſogta, in a Stoll, ſogta,
Und zwa liag'n, ſogta, in a Bett, ſogta,
Oba ſchlof'n, ſogta, tuans net.

4. Bei der Wirtin, ſogta, bei der Taub'n,[1]) ſogta,
Die trogt åch, ſogta, goldg'ſtuckte Haub'n, ſogta,
Und die Berttl'n ſogta, um den Hols, ſogta,
Die Fiaker, ſogta, zohlen olls.

5. Lari fari, ſogta, Karnevali, ſogta,
Und a Brätl, ſogta, wos woll'ns hóm, ſogta,
Ihr dumme Schwom,[2]) ſogta, wos mi freut, ſogta,
Bekommt's ihr, ſogta, jeder Zeit.

6. Auf da Schwoua,[3]) ſogta, iſt a Klani,[4]) ſogta,
Iſt a g'ſchickte, ſogta, Wirtin åch, ſogta,
Sie iſt recht keck, ſogta, iſt recht grob, ſogta,
Af 'n Hols, ſogta, trogts an Kropp.

[1]) Gaſthaus zur Taube, wo viele Fiaker verkehren und alles bar bezahlen. — [2]) Leute aus dem Schwabenlande, wo man vor Zeiten noch mit Fuhrwerk verkehrte. [3]) Gaſthaus zum Schwane. — [4]) Kleine Kellnerin.

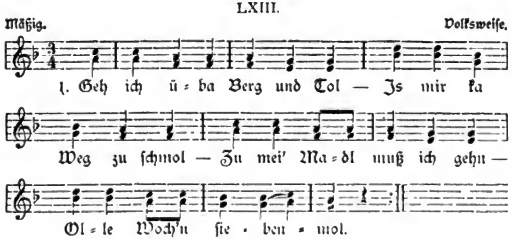
Digitized by Google

Dieſe Vierzeiler mit dem wiederkehrenden Schlußrefrain ſind eine Nachahmung. Ich habe ein Spottlied derſelben Art aus Rokitnitz in meinem Buche: „Aus dem Adlergebirge“, I. Bd., S. 48 u. f. gebracht. Die 2. Strophe iſt nach früheren zwei Tuſchliedern, II. 1. Bd., S. 50, Nr. 10 und II. 2. Bd., S. 133, Nr. 11, umgearbeitet, bezw. erweitert. Die Melodie iſt neu.

89.

Tuschlieder.

LXIII.



2. Ob's regnat oda ob es ſchneit,
Madl, du biſt mein' Freud'!
Zu mei Madl muß ich geh'n
Olle Woch'n ſiebenmol.

3. 's Madel wort' ſchon vor der Tür,
Sogt glei: Kumm 'rein mit mir!
Zu mein' Madl muß ich geh'n
Olle Woch'n ſiebenmol.

Die 1. Str. findet ſich bei Dunger, a. a. O., Nr. 335 (Oelnitz), mit der Variante der dritten Zeile: „wenn's Wetter halweg is“. Die Melodie iſt faſt dieſelbe wie bei Nr. 80, VI. Bd., S. 225.

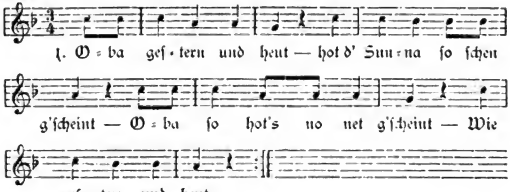
Digitized by Google

90.

Tuschlieder.

LXIV.

Frisch. Volksweise.



2. Oba wonn ich wissat,
Doß 's Büabal heut kumt,
Mecht ich d' Bettla aufbau'n,
Doß er wieda bold kumt.

3. Oba 's Büabal kumt net,
Hob af's Bettl net g'schaut;
Oba wie ich ma nur denk',
Er hot se net traut.

Die 1. Str. auch im „Volksmunde“, III. Bd., Nr. 63; die 2. Str. mit den ersten 3 Zeilen bei Pogatschnigg, a. a. O., I. Bd., Nr. 937, in den ersten zwei Verszeilen.

Nachtrag zum Tuschliede Nr. 42, XXII.

Im IV. Bande, S. 185, haben wir drei Tuschlieder, beginnend: „Homma mei Waz'n af d' Leit'n baut, Hot me da böhmische Wind verjaugt“, gebracht und hiebei bemerkt, daß zu diesem beliebten Tuschliederreigen noch verschiedene andere Vierzeiler in der Iglau-Steckener Sprachinsel gesungen werden, von welchen Piger allein sechs weitere a. a. O., S. 12 u. f., anführt. Nachstehends veröffentlichen wir nun im Nachhange zu unseren obigen Tuschliedern zwei weitere von demselben Gewährsmanne, Herrn Josef Khun in Zrichings, mitgeteilte, von welchen das 4. dem Pigerschen 5 ähnelt, indem es daselbst „Rößla“ statt „Henna“ heißt.

4. Wonn ich amol a Baua wia, Baua wia,
Zwa schworze Henna kaf ich mia, kaf ich mia,
Zwa schworze Henna kaf ich mia.

5. Zwa schworze Henna und an Hohn, und an Hohn,
Doß er meine Henna beflodern konn, beflodern konn,
Doß er meine Henna beflodern konn.

Digitized by Google

Die Melodie ist an oben angeführter Stelle festgehalten und gleicht der bekannten Volksweise: „Es zogen drei Burſche wohl über den Rhein.“ Erweitert findet ſich die 4. Strophe mit der Variante „a ſchöß Paar Ochſla“ bei Dunger, Nr. 1190. Siehe hiezu die Anm. im IV. Bande, S. 185. Eine andere Erweiterung mit „Zwoa Küah“ kennen Süß, Nr. 129, und Gundlach, Nr. 978. Dagegen läßt ſich für die 5. Strophe kein ſonſtiger Beleg nachweiſen.

*

Nunmehr laſſe ich zu dieſer Art Vierzeilern einen weiteren Liederkreis ähnlicher Tuſchlieder von demſelben Gewährsmanne folgen, welcher beweiſt, wie ſchon Piger bemerkt, daß ohne inneren Zuſammenhang neue Strophen hinzugedichtet, andere geändert werden. Offenbar erfreut ſich dieſes Lied einer beſonderen Beliebtheit.

91.

Wenn ich amol a Baua wa'.

LXV.

Melodie wie bei Nr. 42, IV. Bd., S. 185.

1. Wenn ich amol a Baua wa', Baua wa',
   Zwa ſchene Rößla käf' ich ma, käf ich ma,
   Zwa ſchene Rößla käf' ich ma.
2. Zwa ſchöne Rößla und a Wog'n und a Wog'n,
   Und a ſchen's Madl zum Woſſa trog'n, Woſſa trog'n,
   Und a ſchen's Madl zum Woſſa tro'gn.
3. Homa mei Waz'n af's :,: Bergal g'ſtrat, :,:
   Hot ma da mahriſche :,: Wind verjagt. :,:
4. Mahriſcher Wind, ich :,: bitt' dich ſchen, :,:
   Laou nua mei Waz'n am :,: Bergla ſteh'n. :,:
5. Mei Waz'n wär' ich den :,: Henman geb'n, :,:
   Doß ſie ma recht viel :,: Oia leg'n. :,:
6. Oia die iß ich :,: gor ſo gern, :,:
   Wenn's à nua g'mocht ſan :,: wie für Herrn. :,:
7. Nua recht viel Speck oda :,: Butta drein, :,:
   Madal, do wirſt du :,: ſicher mein. :,:
8. Henna leg'n Oia, oba :,: Hohna net, :,:
   Madla ſan brav, oba :,: Monna net. :,:

Siehe obigen Nachtrag. Die erſten vier Strophen finden ſich teils gleichlautend, teils mit geringer Änderung bei Piger, a. a. O.

Digitized by Google

Chronik unserer Volkskunde.

Seit dem letzten Ausweise, Band VI., S. 229, beteiligten sich an den Sammelarbeiten für die Volkskunde: Herr Josef Khun, Schulleiter in Irschings, (weitere Tschlieder und Volkslieder, der Brauch „Die Pfingstkönigin", ein Marsch in Volksweise, ferner einige Sagen); Herr Lehrer J. Meißner in Morchenstern (die in diesem Bande veröffentlichten abergläubischen Gebräuche und Volksmeinungen, ferner Weihnachtsbräuche, alle aus dem Isergebirge und der Hohenelber Gegend); Herr Lehrer Franz Böhmert in Ottendorf (eine Abschrift des vom Märzdorfer Pfarrer niedergeschriebenen Memorandums über die Gemeinde Ottendorf und ihre Kirche aus dem Jahre 1885 samt einem Lichtbilde dieser Kirche und des Verfassers, ferner die Beschreibung des ehemaligen Ottendorfer Richterstabes, wozu eine treffliche Zeichnung Herr stud. techn. Gustav Weisser lieferte); Herr Oberlehrer Johann Kracik in Niederlangenau (zwei Schoftoft-Sagen); Herr Volks- und Bürgerschuldirektor Johann Schade in Rokitnitz (die in diesem Bande veröffentlichten, von Herrn Lehrer Wenzel Hanisch gesammelten Volkslieder). Herr Oberlehrer Eduard Riesner in Groß-Stiebnitz erklärte sich bereit, eine Abschrift des Aufsatzes „Spuk in Nitschka", welcher in einer im Forsthause zu Nitschka erliegenden Chronik enthalten ist, zu liefern. Herr Lehrer Ignaz Hoffmann in Schnrz ist mit der Sammlung volkskundlichen Materials auch weiterhin beschäftigt. Herr Lehrer Julius Fischer in Trautenau wurde ersucht, die Melodien zu den bereits letzthin ausgewiesenen Liedern sicherzustellen.

Herr Professor P. Laurenz Wintera in Brannau stellte abschriftlich ein im Turmknopfe der Braunauer Friedhofskirche aufgefundenes Promemoria des einstigen Büchsenspanners und adtlichen Kammerdieners Joseph Zocher aus Braunau vom Jahre 1817 behufs allfälliger Verwertung in der Volkskunde zur Verfügung.

Zu dem Materiale für eine Biographie Tichatscheks haben ferner beigetragen: seine noch lebende Stiefschwester Frau Philomena Wrabetz durch mündliche Auskünfte und Beistellung einer Photographie mit der

Digitized by Google

ehemaligen Ansicht des Geburtshauses dieses Sängers; das Pfarramt in Weckelsdorf durch Gestattung der Einsichtnahme der einschlägigen Matriken; Herr Gymnasialdirektor P. Vincenz Maiwald durch Gestattung der Einsichtnahme der Klassifikationsbücher des Braunauer Stiftsgymnasiums; die Direktion der k. k. Hofoper in Wien durch Einsendung eines im neuen Theateralmanach für 1907 über den Sänger enthaltenen Aufsatzes.

Für die **volkstümliche Pflanzenkunde** hat sich Herr Franz Langer, Magister der Pharmazie in Wien, ein gebürtiger Rokitnitzer, als neuer Mitarbeiter eingestellt. Obwohl immer noch einige wenige Referenten mit ihren Arbeiten im Rückstande sind, dürfte dieses so wichtige Gebiet doch schon in dem nächsten Bande unserer Volkskunde seine Behandlung finden.

Vom Büchertische.

Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde, herausgegeben von E. K. Blümml, I. und II. Band, Wien, Verlag Dr. Rudolf Ludwig, 1908, 8°, S. 164 und 63. Preis 7 K 20 h und 2 K 40 h. — Der I Band enthält Heitere Volksgesänge aus Tirol (Tisch- und Gesellschaftslieder) mit Singweisen im Volke gesammelt und zusammengestellt von Franz Friedrich Kohl. Es sind dies 102 volkstümliche Dichtungen, wie sie von den Leuten bei gemütlichen Anlässen gerne gesungen werden und für die man im Tiroler Volke selbst die Bezeichnung „Tisch- und Gesellschaftslieder", da und dort auch „Schnaderhüpfel" hat. Wir haben es da nicht mit jenen kleinen, vierzeiligen, unter dem Namen Schnaderhüpfel bekannten Liedchen, jenen Schöpfungen des Augenblickes und der Laune, zu tun, sondern es sind dies größere, meist vielstrophige Gesänge, aus denen die Lebensanschauungen des Bauers, Mutterwitz und Gemütsbewegungen verschiedener Art als Begrenzung des geistigen Horizonts des alten Tirolers besonders hervortreten. Diese längeren Volksdichtungen — Reimereien — verdanken größtenteils gewissen Umständen ihre Entstehung und werden häufig nur bei bestimmten Gelegenheiten gesungen. Infolge der breiteren Anlage gewähren sie den Einblick in das Volksleben, in die Volksseele im höheren Maße, als es bei der knappen Form der Schnaderhüpfel möglich ist. Zugleich zeigen sie die überaus interessante Weise, in welcher sich das Volk auszudrücken beliebt, und werden einmal über den tirolerischen Volksgeist einer verflossenen Zeit Aufschluß geben. Vorwiegend finden sich darunter satyrische und Neckgesänge, wie sie eben aus den bestehenden sozialen Lebensanschauungen zum Ausdrucke gelangen. Recht humorvoll und selbst ironisierend wird namentlich der Bauer von seiner heiteren Seite und in seinen Schwächen besungen. Den meisten Stoff für solche Gesänge liefert aber das Verhältnis der Geschlechter

Digitized by Google

zu einander und das zu den Gebildeten, den „Herren“. Bei Hochzeitsfesten, im Wirtshause, bei gemütlichen Zusammenkünften, wird da manches Paßquill „Buschgawill“ zum Besten gegeben und haben die sangesfreudigen Burschen und Diandl solche Volkslieder in ihren „Gesangbüchseln“ aufgezeichnet. Bei all dem alltäglichen Stoffe findet sich doch auch wahre Poesie in diesen Erzeugnissen der Tiroler Volksmuse. Ein besonderes Verdienst des Sammlers und Herausgebers sind die Singweisen, welche nach den im Volke bekannten und gebrauchten Weisen gesungen werden, deren Begleitung zur Guitarre durch passende Bezeichnung der Akkorde zugleich angedeutet ist. Am Schlusse befindet sich ein weiteres Verzeichnis mit mundartlichen Erklärungen und ein alphabetisches Verzeichnis der Lieder, welche auch einzeln durch Anmerkungen unterhalb des Textes sowohl bezüglich ihrer Herkunft, als auch ihres Inhaltes Erläuterungen erfahren. Die mundartliche Schreibung ist dem Lautbilde möglichst angepaßt und befriedigt vollkommen in ihrer einfachen Art und Weise. Alles in allem hat sich der Sammler und Herausgeber mit dieser Arbeit ein großes Verdienst erworben; sie ist ein Werk von dauerndem volkskundlichen und mundartlichen Werte und wird allen Freunden der Volkskunde große Freude bereiten und andere für sich gewinnen. Sie bildet geradezu einen volkstümlichen Hausschatz, welcher Sinn und Herz erfreut und manche angenehme Stunde zu schaffen vermag.

Der II. Band dieser volkskundlichen Sammlung bringt Bremberger Gedichte von Arthur Kopp, ein Beitrag zur Brembergersage. Der mittelalterliche Minnedienst bildet die Folie zu diesen Gedichten und die Sage vom Bremberger, welche sowohl im Volksgesange als in mehreren Meisterliedern verlegt, mehrfach eigens als Bremberger bezeichnete Strophenform enthaltend. Solche Strophen sind in größerer Anzahl von dem Minnesänger Reinmar von Brenneberg überliefert. Auch dieser kam wegen eines Liebesverhältnisses gewaltsam ums Leben, wie dies bei dem vorbildlichen Minnesänger aus den Zeiten der Kreuzzüge der Fall war. Es kann daher kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Gedichte, welche sich als Bremberger bezeichnen und jene Sage vom Herzen des toten Sängers behandeln, welches der Gattin vom Gatten als Mörder des Sängers überreicht wurde, von Erinnerungen an Reinmar von Brenneberg ausgehen und nach dem Vorbilde seiner besonderen, ihm allein eigentümlichen Strophe verfaßt sind. Die Bremberger Strophe war nach Form und Inhalt im Volksgesange des 16. Jahrhunderts sehr verbreitet. Daß nun diese Gedichte, welche die sogenannte Herzmäre ergänzen und erweitern und nach fliegenden Blättern abgedruckt sind, geschichtlich auch in Österreich spielen, erhöht unser Interesse für dieselben im besonderen Maße.

Flugschriften, bezw. Flugschriften und Liederhefte, herausgegeben von dem Deutschen Volksgesangvereine in Wien im Verlage dieses Vereines, Wien VI, Gumpendorferstraße 151, und im buchhändlerischen Vertriebe von Adolf Robitschek, Wien und Leipzig. Klein 8°, handliche Taschenausgabe, Preis des Heftes 60 h, des Doppelheftes 1 K 20 h. Erschienen sind bisher 12 Hefte, Nr. 1 bis 11 und 13, Nr. 12 befindet sich in der Presse. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir diese wahrhaft volkskundliche Unternehmung, welche „zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes“ wesentlich beitragen wird und soll. Der geistige Führer und Leiter dieser Sammlung ist der um das Volkslied verdiente und bekannte Dr. Josef Pommer. Die bisherige Sammlung beträgt 300 echte

Digitized by Google

Volkslieder, darunter 20 alte Jodler, durchwegs mit vierstimmigen Singweisen für gemischte oder Männerchöre mit Angabe der Bezugsquellen und Erläuterungen. Es ist dies ein überaus wertvoller Volksliederschatz und dieses Herkunftsgepräge konnte nicht glücklicher ausgedrückt werden als durch den verständnisvollen zutreffenden Aufsatz des im Jahre 1849 leider zu früh verstorbenen Anton Ritter von Spaun, „Die österreichischen Volksweisen", welchen Aufsatz das 1. Heft der Flugschriften (1896) aus dem „Album aus Österreich ob der Enns, Linz, 1843", mit einem Nachrufe Adalbert Stifters aus der Augsburger Allgem. Zeitung vom 7. November 1849 wiedergibt. Beide diese wertvollen Schriften der Vergessenheit entrissen zu haben, ist unstreitig ein besonderes Verdienst des Wiener Deutschen Volksgesangvereines. Das 2. Heft dieser Flugschriften enthält das „Liederheft des Deutschen Volksgesangvereines", nämlich die Texte jener Volkslieder (63), welche von dem Vereine in den ersten 5 Halbjahren seines Bestandes gesungen wurden, mit Bemerkungen über die Quellen der Lieder von Dr. Josef Pommer, herausgegeben 1892. Damit sollte ein handliches Taschenexemplar der Liedertexte für die Vereinsmitglieder geschaffen werden, daher ohne die denselben bekannten Singweisen, auf welche nur verwiesen wird. Das 3. und 4. Heft enthält 22 und 24, dazu im 7., 9. und 13. Hefte weitere 33, 44 und 27, zusammen 150 deutsche Volkslieder für gemischte Chöre, ausgewählt aus dem Liederschatze des Deutschen Volksgesangvereines und mit Bemerkungen über die Quellen der Lieder versehen von Dr. Josef Pommer. Bei allen diesen Liedern sind die vierstimmigen, auch sechsstimmigen Weisen verzeichnet. Das 5. Heft (1896) bringt von Prof. Dr. Josef Pommer einen „Wegweiser durch die Literatur des deutschen Volksliedes", das sind „Volkslieder-Ausgaben und Schriften über das deutsche Volkslied", mit einer Einleitung „über den Begriff des echten Volksliedes". Der bibliographische Teil enthält A. Ausgaben für 4 (und mehrere) Männerstimmen, B. Volkslieder in vierstimmigen Sätzen für Sopran, Alt, Tenor und Baß, C. Volkslieder mit Begleitung, D. Sammlungen von Volksliedern mit ihren Weisen ohne Begleitung, E. Sammlungen von Volksliedern ohne Weisen, F. Schnadahüpfeln, G. Jodler und Zanchzer, H. Volkstänze, J. Lieder und Kommersbücher, K. einige Schriften über das deutsche Volkslied. Im ganzen ist dies ein übersichtlicher und willkommener Führer auf dem Gebiete des deutschen Volksgesanges, wie ein solcher bisher fehlte. Das 6. Heft ist eine Partiturausgabe von 16 Volksliedern aus den deutschen Alpen im Satze für vierstimmigen Männerchor, ausgewählt und gesetzt von Dr. Josef Pommer (1897). Diese Lieder stammen aus Bayern (2), Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich (2), Steiermark (2), Kärnten, Tirol (5, darunter das urwüchsige Seifer Almlied) und aus der Schweiz (2). Das 8. Heft enthält 30 echte Kärntnerlieder, gesammelt und für vierstimmigen Chor gesetzt von Karl Liebleitner aus dem Jahre 1903. Das Verzeichnis derselben nennt sie „Schnaderhüpfel". Viele sind herzinnigen Inhaltes und die Melodien erinnern so recht an den einschmeichelnden älplerischen Zwiegesang mit überschlagener Stimme, wenn sie auch für 4 Stimmen gesetzt sind. Diese Liedchen, von denen die meisten mehrere Strophen haben, sind eine schöne und dankenswerte Ergänzung zu den von Pogatschnigg und Herrmann herausgegebenen Kärntner Liedern. Als besonders innig hebe ich Nr. 2 und 8 hervor. Im 10. Hefte (1906) befinden sich 21 echte deutsche Volkslieder, viermännerstimmig gesetzt von Friedrich Silcher, ausgewählt und durchgesehen von Dr. Josef Pommer, mit einem Verzeichnisse jener Volkslieder,

Digitized by Google

welche benützt und zur Vergleichung herangezogen wurden. Als eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Volksgesanges darf man die Sammlung von 20 echten alten Jodlern im 11. Hefte (1906) ansehen, welche von Dr. Josef Pommer für gemischte wie für Männerchöre eingerichtet sind. Gejodelt wird zumeist 2-, 3- oder 4stimmig von einzelnen Sängern oder Sängerinnen. In der vorliegenden Sammlung kommen vorwiegend Jodlerterzette, sogenannte „Dreispannige", vor. Gewöhnlich tritt aber ein einfacher Baß dazu. So erscheint denn die vorliegende Sammlung als ein überaus schätzenswertes volkskundliches Unternehmen, geeignet, den deutschen Volksgesang überall mächtig anzuregen und zur Entfaltung zu bringen. Tatsächlich hat es ja — und das muß als ein sehr erfreulicher Erfolg bezeichnet werden — in den einzelnen Heften wiederholte Auflagen erlebt, das 3. und 4. Heft gar die 5. und 3. Aufl. mit 7000 und 1000 Exemplaren. Mögen unsere deutschen Gesangvereine davon recht viel Gebrauch machen, zumal bei Partiturausgaben die Stimmen für einzelne Lieder auch im besonderen zu haben sind; dem Unternehmen selbst wünschen wir weiteren Erfolg und sehen gern der Fortsetzung seiner Liederhefte entgegen.

Der Bezirk Stöcken. Topographische Skizze aus der Iglauer Sprachinsel von R. Pechhold, Mitteilungen des Iglauer Museumvereines, herausgegeben von Dr. Arthur Polak, I., Iglau, 1907. Mit dieser Schrift, welche durch eine Unterstützung der Bezirksvertretung Stöcken im Betrage von 1000 Kronen zustande kam, eröffnet der Iglauer Museumverein die Heimatskunde der Iglauer Sprachinsel, deren weitaus größten deutsch-böhmischen Anteil der Bezirk Stöcken ausmacht. Das Relief der topographischen Darstellung bildet die Beschreibung der Berge und Wässer, welche durch eine angefügte orohydrographische Karte gut veranschaulicht wird. In dieser Hinsicht werden nun mit ihren Einzelnheiten im besonderen behandelt A. die Iglauer Berge, diese europäische Hauptwasserscheide mit der südlichsten Höhenbegrenzung, dem Tschesminak, der Steindorfer Bodenwelle, dem Antonibergzuge, den Lukauer Hügeln und dem Rohatsch (Skizze). In Fortsetzung der Iglauer Berge B. der Stöckener Hügelrücken mit der Hochlanner Stufe, der Hochberger Stufe. Zwischen beiden gegen Iglau zu C. die Waldberge mit dem sagenhaften Schatzberge, dem Vogelberge, der Kopulei, dem Hohenstein, dem Ahornberge und dem Kaltbrunnen. Die Waldberge, auch „Grundwald" genannt, bilden eine schätzenswerte Zierde des Stöckener Gebietes. In Fortsetzung der Waldberge gegen den Igelfluß D. die Senke und an der äußersten östlichen Grenze E. die Saarer Berge mit dem Seelenzer Rücken, den Polnaer Bergen und den Przibyslauer Bergen mit der Schlappenzer Platte, endlich im Norden F. das Deutschbroder Hügelland. Bei allen diesen Anführungen weiß der Verfasser alles mit der betreffenden Örtlichkeit zusammenhängende und darauf bezughabende Material aus Sage und Geschichte in ansprechender Weise anzubringen, so daß das landschaftliche Bild überall seine eigentümliche Belebung findet. In dieser Weise werden nun auch weiter „die Wässer" dieser Sprachinsel angeführt. Es sind dies der Igelfluß mit dem Jeklauerbache, dem Marschauerbache, dem Jesebache, dem Weißensteinerbachel, der Simmersdorfer Ache und dem Höllenbachel. Außer dem Igelflusse ist es die von den Polnaer Bergen kommende Schlappach, welche die Hauptlandschaft des Stöckener Bezirkes, das Schlappachgebiet, umfaßt und aus dem Pfauendorfer Teichbecken, den westlichen Landstufen und der östlichen Platte besteht. A. Zum Pfauendorfer Waldbecken gehören der Waldhoferbach, das

Digitized by Google

Kopulai-Bächlein, die Schatzbergquelle, die Hilbersdorfer Grenzsiefe, der Tiergartenbrunnen, das Hilbersdorfer Grundbachel und der Schrittenzer oder Goldebach. B. In den westlichen Landstufen findet sich der Rotenkreuzer Bach, der Forellenbach, daran das jüngste Dorf des Bezirkes Antoniental, der Wonauerbach mit dem uralten Wonau (1141), die Petrowitzer, später Stöckner Ache, an welcher der Hauptort des Bezirkes und zugleich Mittelpunkt, der Markt Stöcken (1372) gelegen, der Smilauerbach, das Hatzbächel, das Hianaschengräbl. In örtlicher Hinsicht sind auf diesem Gebiete besonders die Daten bezüglich des Hauptortes Stöcken sehr umfangreich und interessant. Entgegen der gewöhnlichen Schreibung dieses Namens wird die mit ö als die historische durchwegs gebraucht, weil sie so „stets im Gebrauche war und schon mit Hinsicht auf die öftere Verwechslung mit Stekna zur Wiedereinführung sich empfiehlt“.[1]) Endlich ist noch das Wassergebiet C. der östlichen Platte zu erwähnen, mit dem Mischingerbache, dem Seelenzerbache, dem Dobrenzer Bächlein, der Laugengrund-Siefe, dem Eierhofbächlein, der Schlappach, dem Häselgrund-Rieisel, dem Steinkübelbachel, dem Spöttelteich- und den Pattersd orferRiesel und dem Sprungbachel. Zum Schlusse wird auch noch das Fremdengebiet der Saiau, eines Nebenflusses der Moldau, mit den in Betracht kommenden Orten, darunter Libinsdorf, bekanntlich 1788 begründet, und Frauental, dem Hauptorte des Saiaugebietes, geschildert und werden Tabellen auf die Ortschaften der dargestellten Wassergebiete mit deren Hausnummern, Einwohnern, dem Areale und Viehstande angeschlossen. Das Buch bildet eine willkommene und dankenswerte Erweiterung der bekannten Forschungen Dr. Schlesingers über diese Sprachinsel, speziell über das Seelauer Kloster, und wird von allen Freunden der Heimatskunde freudigst begrüßt werden. Möge es recht baldige Fortsetzung finden, zumal die Heimatskunde in unserem östlichen Deutschböhmen noch recht viel zu wünschen übrig läßt und schon deswegen Verfasser und Herausgeber dieses Werkes unstreitig ein großes Verdienst um unsere Heimatskunde sich erworben haben.

Jirasek, Franz Josef, **Volks- und Heimatskunde des politischen Bezirkes Hohenelbe** ꝛc. Schon im Bande VI, S. 232 u. f., wurde die 1. Lieferung dieses heimatlichen Unternehmens behandelt. Seitdem sind die Lieferungen 2—4 erschienen. In diesen werden zunächst die „Etymologischen Versuche über einige Höhenpunkte im Bereiche des Riesengebirges“ nebst örtlichen Sagen fortgesetzt und beendet. Sodann folgt die Behandlung „der südlichen Vorlage des Riesengebirges“ und zwar nach Darstellung des allgemeinen Charakters, Größe und Grenzen des Kozakovgebirges, der Hochebene von Falgendorf und des Switschinrückens mit Längen- und Querprofilen, dann der Hochebene von Soor. Anschließend hieran werden die wichtigsten Höhenpunkte der südlichen Vorlage des Riesengebirges nach ihrer Höhe geordnet, mit Kozakov 1743 Meter Seehöhe) beginnend, angeführt und auch hier wieder über einige Höhenpunkte im Bereiche dieser Gebirge etymologische Versuche nebst örtlichen Sagen und Anmerkungen gemacht. Als III. Abteilung des allgemeinen Teiles werden sodann die Gewässer in ihren Wirkungen (Tallinien unserer Heimat), Namen und Gliederung dargestellt und aufgezählt sowie weiterhin geschildert, vor allem die Elbe, deren Geburt, Jugendlauf im Gebirge und weitere Wanderung im Bezirke,

[1]) Auch Palacký, Popis 1848, S. 199, hat noch „Stöcken“. Vgl. auch Töplitz. Anm. des Schriftleiters.

Digitized by Google

worauf sie als Hauptfluß und Strom ihre eingehende Würdigung findet. Mächtigkeit, Gefälle und Wasserstand der heimatlichen Gewässer wie auch Wasserwerke und Wasserleitungen im Bezirke, endlich Sümpfe, Moore, Seen, Teiche und Wässer besonderer Beschaffenheit werden eingehend mit ihren Besonderheiten geschildert. Eine „detaillierte Gliederungsskizze der Höhenrücken und Gewässer des österreichischen Riesengebirges“ und zahlreiche gelungene Abbildungen veranschaulichen zugleich diese Schilderungen. Zum Schlusse werden auch hier wieder etymologische Versuche über die Namen von den wichtigsten Gewässern der Heimat mit örtlichen Sagen und Bemerkungen angestellt. Diese etymologischen Erörterungen haben wir schon früher anerkennend gewürdigt; sie bilden eine höchst erfreuliche Zutat zu der sonstigen Schilderung unseres Riesengebirges. Im IV. Abschnitte wird die Erdgeschichte in den geologischen Verhältnissen dieses Gebietes von W. Herkner, Lehrer in Hermannseifen und Korrespondenten der k. k. Geologischen Reichsanstalt, zusammengestellt. Es werden die ältesten Gesteine mit der Entstehung des Riesengebirges und der mitteldeutschen Alpen behandelt und diese Darstellung mit vielen Abbildungen als Profilen und Petrefakten ausgestattet. Die Frage der Gebirgsfaltung, der Abtragung der mitteldeutschen Alpen, das Rotliegende mit seinen abgebildeten Fossilien und seiner Pflanzenwelt, das Ende der Rotliegende-Zeit, die Kreidezeit finden ihre eingehende bildlich erläuterte Schilderung, ebenso weitere Stadien der Gebirgsbildung, als die Hebung des Riesengebirges und Switschins, die Abtragung des Horstes und die Eiszeit; schließlich eine Übersicht der geologischen Zeiträume mit besonderer Berücksichtigung des heimatlichen Bezirkes. Die in alphabetischer Reihenfolge angefügte Übersicht der im Hohenelber politischen Bezirke und seiner nächsten Nachbarschaft vorkommenden Mineralien und Gesteine, zusammengestellt von Cyperk und Hertak, ist ebenso interessant wie lehrreich. Besondere geologische Ortsbeschreibungen von Hohenelbe, Oberhohenelbe, Arnau, Kottwitz und Öls-Döbernei bilden den Abschluß dieses wertvollen Kapitels. Die Witterungsverhältnisse unter V, wiederum vom Herausgeber Jiraiek, führen mit den im Volke üblichen Wetterregeln aus dem heimatlichen Bezirke in das Gebiet der Volkskunde und lassen weitere Fortsetzung in der folgenden Lieferung erwarten. Wir können dieses verdienstvolle Werk nur mit dankbarer Anerkennung wiederum allen unseren Volksgenossen wärmstens empfehlen.

Peter Roseggers Schriften. Volksausgabe III. Serie. 80 Lieferungen von durchschnittlich 4 Bogen zu 35 Pf. oder 42 h, 10 Bände, 8°, 1907, Verlag von L. Staackmann, Leipzig. Bekanntlich sind schon 2 Serien dieses beliebten steierischen Volksschriftstellers erschienen und finden nunmehr in einer III. Serie seine neuesten und wohl auch besten Schriften ihre Veröffentlichung. Diese wird allen Besitzern der früheren Serien doch willkommen sein, aber auch diejenigen, welche dem Dichter bisher noch fremd gegenüberstanden, finden da eine günstige Gelegenheit, ihn in jenen Werken der letzten 10 Jahre kennen zu lernen, in welchen Roseggers Ruhm und Volkstümlichkeit stetig gewachsen. Nicht nur daß diese Schriften in der jetzigen Ausgabe fast um ein Drittel des Preises wohlfeiler geboten werden, sondern auch deswegen, weil diese Werke gegenüber der vielfach auftretenden Schundliteratur eine wahrhaft gesunde Lektüre bieten und des Dichters Eigenart und Kunst offenbaren, da er in diesen Werken auf der Höhe seines Schaffens steht. Gleich die erste „Erzählung aus den Schriften eines Waldpfarrers: Das ewige Licht“ führt den Leser

Digitized by Google

in das volle Menschenleben und läßt ein Seitenstück zu den bekannten „Schriften eines Waldschulmeisters", welche wohl niemand ohne Rührung und Ergriffenheit gelesen haben dürfte, erraten. „Das ewige Licht" übertrifft jedoch den Waldschulmeister sowohl was Handlung, Charakteristik, Gemütstiefe und Gedankeninhalt anbelangt und hat bereits eine Auflage von ca. 40 000 Exemplaren erlebt. Vielfach wird es als das beste Werk des Dichters bezeichnet. Der Dichter hat sich in demselben die Schilderung eines Priesterlebens zur Aufgabe gestellt, welcher innerhalb der gewaltigen Hochalpenkultur nur dem Gottesgedanken und der Menschheit selbstlos leben will, jedoch in dem Kampfe mit dem modernen Geiste, welcher auch in diesen abgelegenen Orten seinen Einzug hält, zugrunde geht. Rosegger hat auch hier wie teilweise im Waldschulmeister für die Erzählung die Tagebuchform gewählt, welche der Darstellung einen besonderen Reiz verleiht. Eine Reihe von höchst dramatischen, teils tragischen, teils übermütig humoristischen Erzählungen bringt der zweite Band unter dem Titel „Als ich jung noch war". Neue Geschichten aus der Waldheimat. U. a. erzählt er in der „Geschichte vom neuen Liberl" von einem „lebfrischen" Mädchen, das sich von einem Maler aus dem Kloster entführen läßt, um ihn zu heiraten. „Die Geschichte vom Lampert" gehört zum Frischesten und Drolligsten, was Rosegger in guter Stunde geschrieben hat und zeigt ihn in seinem vollen Glanze als Vater, der es auch versteht, mit seinen Kindern einmal zum übermütigen, glücklichen Kinde zu werden. „Vom Kickel, der eingesperrt gewesen ist", gehört zum Erschütterndsten, was Rosegger schrieb; es ist eine fürchterliche Tragödie aus dem Bauernleben. Rosegger hat in keinem dieser Stücke seine Natur als liebenswürdiger Erzähler, als Kenner seines Volkes, und zwar sowohl der guten als der schlimmen Eigenschaften desselben, verleugnet, er hat seinem unverwüstlichen Humor freien Lauf gelassen und weiß doch an manchen Stellen zu Tränen zu rühren. — Der 3. Band enthält den Kulturroman „Erdsegen". Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechtes, eine Bauerngeschichte, die zu dem Besten zählt, was der überaus fruchtbare Autor bis jetzt geschrieben. Ein Zeitungsredakteur einer Großstadt hat in übermütiger Weinlaune gewettet, ein Jahrlang als gewöhnlicher Bauernknecht dienen zu wollen, anfangs hält er es für unmöglich auszuhalten, aber der Erdsegen erweist sich an ihm immer mächtiger und durch Lernen, Schaffen, Beten, Raten, Leiden, Lieben wächst er mit dem armen, aber ehrenwerten Bauernhause von altem Schrot und Korn nach und nach so zusammen, daß es ihm eine Heimat wird, wie er draußen in der modernen Kulturwelt keine besessen und von keiner geträumt hat, und zuletzt alle Glieder des Hauses, die noch am Leben geblieben, an ihm ihren festen Rückhalt finden. Dabei weiß Rosegger alles so natürlich, so lieb und reizvoll zu erzählen, daß einem die Geschichte recht zu Herzen geht und man seine helle Freude daran hat. Von der Buchausgabe dieses Bandes sind bereits über 22 000 Exemplare abgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Erde Zeitschrift für Deutschkunde von Paul Langhans. Gotha, Justus Perthes, 6. Jahrgang 1907, Preis 8 Mk. Im Anschlusse an den im VI. Bde., S. 235 u. ff. angeführten Inhalt des 5. Jahrganges folgt der Inhalt des 6. Jahrganges und zwar: Inhalt des 1. Heftes: Alfred Kirchhoff †. Von Prof. Dr. Willi Ule in Halle. — Die Entstehung der Bevölkerung Ostpreußens (mit 1 Karte und 4 Abb.). Von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hahn in Königsberg i. Pr. — Statistik der Deutschen.

Digitized by Google

1. Ostpreußen (Muttersprache nach Kreisen). — Romanische Bevölkerungsrückstände in deutschen Vogesentälern. Von Archivar Dr. Hans Witte in Schwerin. — Die Entwicklung der Bremer Seeschiffahrt (mit 1 Karte und 4 Abb.). Von Dr. Karlfriedrich Baberadt in Bremen. — Mitteilungen der „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland". Von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hahn in Königsberg. — Neue Zeitschriften für deutsche Landes- und Volkskunde. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde (u. a. Österreich, Böhmen, Galizien, Ungarn). — Zeitschriftenschau (Deutschtum im Auslande, Deutsche Schule im Auslande, Deutscher Ansiedler, Deutsch-Evangelisch im Auslande, Vlaamsche Gids, Neerlandia, Deutsch-Amerikan. Geschichtsblätter, Mitteilungen des Deutschen Pioniervereins von Philadelphia, Pennsylvania-German). — Hilfsmittel für den deutschkundlichen Arbeiter. — Goten und Geten. Von Univ.-Prof. Dr. Eugen Mogk in Leipzig. — Beilagen. a) Farbige Sonderkarten: Nr. 1. Nationalitätenkarte der Provinz Ostpreußen, entworfen von Paul Langhans. 1 : 500000. Nr. 2. Weltkarte der Schnell- und Postdampferlinien des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Entworfen von Paul Langhans. b) Kunstblätter zur Deutschkunde: Nr. 1. Sieben Steinhäuser bei Fallingbostel in der Lüneburger Heide.

Inhalt des 2. Heftes: Gottfried Kurth. Von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Bischoff in Lüttich. — Die deutsch-slowenische Sprachgrenze in Steiermark. Von Dr. Richard Pfaundler in Wien. — Romanische Bevölkerungsrückstände in deutschen Vogesentälern. II. Von Archivar Dr. Hans Witte in Schwerin i. M. — Namen und Sprachproben aus den deutschen Dörfern in Tessin und Piemont. I. Bosco in Tessin; Pommat, Alagna, Rima in Piemont. Von Hermann Nabert in Stuttgart. — Mitteilungen der „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland". Von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hahn in Königsberg i. Pr. — Neue Zeitschriften für deutsche Landes- und Volkskunde. — Ein Handbuch des Deutschtums im Auslande. Von Prof. Dr. Gustav Buchholz in Posen. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutschkunde (u. a. Österreich, Böhmen, Mähren, Kärnten, Küstenland, Tirol, Galizien, Siebenbürgen). — Zeitschriftenschau. — Deutschkundliches Hilfsmittel. — Kunstblätter für Deutschkunde Nr. 2. — Beilagen. a) Farbige Sonderkarte: Nr. 3. Sprachenkarte der Steiermark. 1:200000. Entworfen von Dr. Richard Pfaundler. b) Kunstblätter zur Deutschkunde: Nr. 2. Castel del Monte in Apulien.

Inhalt des 3. Heftes: Karl Johannes Heramer. Von Karl Schneider in München. — Die Deutschen in Russisch-Polen. Von Pfarrer Lic. Alexander Faure in Witzenhausen. — Statistik der Deutschen. — 2. Die Deutschen in Russisch-Polen. — 3. Die Deutschen in Finnland. — Romanische Bevölkerungsrückstände in deutschen Vogesentälern. III. Von Archivar Dr. Hans Witte. — Deutsche Gewinn- und Verlustliste für Galizien 1905/06. Von Prof. Karl Harlos in Bielitz. — Das Deutschtum in der Bukowina. Von Univ.-Prof. Dr. Raimund Kaindl in Czernowitz. — Mitteilungen der „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde in Deutschland". Von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hahn in Königsberg i. Pr. — Das neue ungarische Volksschulgesetz. Von Prof. Dr. Hans Connert in Hermannstadt. — Die Tätigkeit der Königl. Ansiedelungskommission 1906. Von Realschuldirektor Prof. Dr. Moritz Gehre. — Deutschkunde im

Digitized by Google

ſchöngeiſtigen Schrifttum. Von Gymn.-Direktor Dr. Wilhelm Schjerning in Krotoſchin und Prof. Dr. Anton Obern in Chemnitz. — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutſchkunde (u. a. Öſterreich, Böhmen, Mähren, Tirol, Oſtalpen, Galizien, Siebenbürgen). — Deutſchkundliche Hilfsmittel. Von Prof. Dr. Martin Wehrmann in Stettin. — Beilagen. a) Farbige Sonderkarte: Nr. 4. Die Deutſchen in Ruſſiſch-Polen nach Kreiſen und Städten. 1 : 1 500 000. Entworfen von Paul Langhans. Mit 3 Nebenkarten. b) Kunſtblätter zur Deutſchkunde: Nr. 3. Deutſchordensſchloß Marienburg in Weſtpreußen.

Inhalt des 4. Heftes: Franz Obert. Von Prof. Fr. Wilh. Seraphin in Kronſtadt. — Die deutſchen Ritter und die „terra prodnicorum“. Von Dr. Emil Fiſcher in Bukareſt. — Die Behauptung der Scholle bei den Siebenbürger Sachſen. Von Stadtpfarrer Dr. Franz Obert in Kronſtadt. — Die deutſchen Kolonien in Andaluſien aus dem 18. Jahrhundert. Von Prof. Paul Langhans in Gotha. — Mitteilungen der Zentralkommiſſion für wiſſenſchaftliche Landeskunde von Deutſchland. Von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hahn in Königsberg. — Deutſchland in Paläſtina. Von Dr. Lamec Saad in Jaffa. — Südweſtdeutſchland in Amerika. Von Karl Schneider in München. — Nachrichten vom Deutſchtum im Auslande (Tirol, Galizien, Siebenbürgen). — Berichte über neuere Arbeiten zur Deutſchkunde (u. a. Böhmen und Mähren, Mähren, Tirol, Siebenbürgen). — Beilagen. a) Farbige Sonderkarte: Nr. 5. Deutſche Kolonien in Andaluſien aus dem 18. Jahrhundert. 1 : 1 500 000. Entworfen von Paul Langhans. b) Kunſtblätter zur Deutſchkunde: Nr. 4. Johann Kaſpar von Thürriegel, der Gründer der deutſchen Kolonien in Andaluſien.

Inhalt des 5. Heftes: Raimund Friedrich Kaindl. Von Prof. Peter Chriſtof in Czernowitz. — Die Tätigkeit der Anſiedelungskommiſſion und die Verſchiebung des Nationalitätenverhältniſſes in Weſtpreußen. Von Hauptmann a. D. Waldemar Henkel in Jena. — Die Deutſchen in Holland. Von Prof. Dr. Adolf Meyer in Heidelberg. — Die Entſtehung der franzöſiſchen Schweiz. Zur Erklärung der Stellung der deutſchen Sprache in der Eidgenoſſenſchaft und in den einzelnen Ständen. Von Pfarrer Eduard Blocher in Zürich. — Statiſtik der Deutſchen. 4. Weſtpreußen (Mutterſprache nach Kreiſen 1900 und 1890). — Germaniſche Beſtandteile der romaniſchen Völker. Von Archivar Dr. Hans Witte in Schwerin. — Namen und Sprachproben aus den deutſchen Dörfern in Teſſin und Piemont. II. Greſſoney, Schauland, Kanton der Deutſchen, Macugnaga. Von Hermann Nabert in Stuttgart. — Goethe und die Polenfrage. Von Lehrer Leopold Nicel in Gerolding (Nd.-Öſterr.) — Neue Zeitſchriften für deutſche Landes- und Volkskunde. — Die Amerikaniſierung der Deutſchen in den Vereinigten Staaten. Von Ernſt Bruncken in Sacramento, Kal. — Zwanzig Jahre deutſcher Kulturarbeit in der Oſtmark. Von Realſchuldirektor Prof. Dr. Moritz Gehre in Werdau i. S. — Deutſche Koloniſation in Braſilien. Von Dr. Herrmann Meyer in Leipzig. — Deutſchkunde im ſchöngeiſtigen Schrifttum (Preußiſche Oſtmarken, Oſtſeeprovinzen). Von Gymn.-Dir. Dr. Wilhelm Schjerning in Krotoſchin und Maurice von Stern in Linz. Beilagen. a) Farbige Sonderkarte: Nr. 6. Deutſches Sprachgebiet in Mitteleuropa. (Wandkarten der „Deutſchen Erde“ Nr. 1). Entworfen von Paul Langhans. 1 : 20 000 000. Mit

Digitized by Google

Nebenkarte: Ostseeprovinzen. b) Kunstblätter zur Deutschkunde: Nr. 5. Erste Anfänge einer deutschen Urwaldsiedelung in Neu-Württemberg (Rio Grande do Sul).

Inhalt des 6. Heftes: Erwin Friedrich Moritz †. Von Prof. Dr. Paul Samassa in Berlin-Halensee. — Deutsche Abgeordnete in den europäischen Parlamenten. Von Prof. Dr. Paul Samassa in Berlin-Halensee. — Deutsche Soldaten in englischem Dienst. Von Karl Schneider in München. — Deutschkundliche Hilfsmittel. Vom Herausgeber. — Deutsche Ortsnamen im Norden Siebenbürgens. Von Prof. Dr. Gust. Kisch in Bistritz. — Das Deutschtum in Konstantinopel. Von Gustav Herlt in Konstantinopel. — Die Namen der deutschen Siedelungen in Rio Grande do Sul (mit 1 Karte und 3 Abb.). Von Gustav v. Barsewisch in Xicuta Oliveira. — Deutschkunde in der Schule. — Deutschkunde im schöngeistigen Schrifttum (u. a. Böhmen). — Zeitschriftenschau (Deutsches Reich, Niederlande, Belgien, Österreich, Ungarn, Vereinigte Staaten). — Beilagen. a) Farbige Sonderkarten: Nr. 7. Deutsche Abgeordnete in den europäischen Parlamenten (Deutsches Reich, Österreich, Ungarn, Schweiz, Rußland u. s. w.). Entworfen von Paul Langhans. Nr. 8. Gegenwärtiger Stand der deutschen Siedelung in Rio Grande do Sul. b) Kunstblätter zur Deutschkunde: Nr. 6. Deutsche Landeshauptmannschaft der Marshall-Inseln in Jabor auf Jaluit im Garten Loveläg.

Karte des deutschen Sprachgebietes von Mitteleuropa. In demselben Verlage von Justus Perthes, Gotha, ist auch eine oben bei Heft 5 angeführte Sprachenwandkarte Nr. 1 im Ausmaße von 80 cm Höhe und 104 cm Breite, zum Preise von 2 Mk. erschienen. Diese von dem bekannten Professor Paul Langhans vortrefflich ausgeführte Karte ist für das Studium der Nationalitäten von Mitteleuropa höchst interessant und lehrreich und kann allen volkstümlich Gesinnten nur bestens empfohlen werden. Besonders sollte sie in jedem Vereinsheime zur allgemeinen Belehrung ihren Platz finden. Dieselbe wurde auch schon an einige Gruppen unseres Bundes abgegeben und wäre zu wünschen, daß auch weitere Anmeldungen zum Bezuge erfolgen, zumal diese Karte auch für Schulen als ein wichtiges Lehrmittel angebracht zu werden verdient.

Gemeindelexikon der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder. Bearbeitet auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1899 und herausgegeben von der k. k. Statistischen Zentralkommission. Böhmen. IX. Wien 1905, 2 Bde., Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Groß 8°, Preis 48 K, geb. 53 K 60 h. Anstelle der bisherigen Spezial-Ortsrepertorien über die Volkszählungen vom Jahre 1880 und 1890 gibt diesmal die k. k. Statistische Zentralkommission für die 14 österreichischen Verwaltungsgebiete je ein Gemeindelexikon heraus. Sie hat hiebei die Ergebnisse der letzten Volkszählung in weit umfassenderem Maße, als dies bisher geschah, verwertet und überdies einen Appendix mit den Standorten der Schulen in allen Gemeinden, ferner mit Anführung der Sanitätsgemeinden, bezw. Sanitätsdistrikte und der Standorte der römisch-katholischen Matrikelstellen, mit allen Ortsgemeinden, welche zu diesen Anstalten gehören, angeschlossen. Dadurch hat das Werk eine viel größere Ausdehnung, aber auch einen ganz bedeutend höheren Wert erhalten. So bietet es dermalen eine überaus ausgiebige Quelle für die Statistik und kulturelle Behandlung der Länder und lokaler Einzelnheiten aller Orte derselben. Für unser Land Böhmen besteht das Gemeindelexikon IX aus

Digitized by Google

2 Teilen mit 1324 Seiten. Diese umfassen das eigentliche Ortsrepertorium, den Appendix und ein alphabetisches Register. Die Darstellung im Ortsrepertorium ist durchgehends zweiseitig. Auf der linken Seite sind die Ortsgemeinden mit den zugehörigen Ortschaften nach Areal in Hektaren, anwesender Bevölkerung, Konfession, Umgangssprache und Häusern nebst einer besonderen Rubrik „Ausstattung mit Institutionen" verzeichnet. Letztere Rubrik enthält mittelst Abkürzungszeichen alles angedeutet, was in dem Orte oder dessen Umgebung an öffentlichen Anstalten und sonstigen Einrichtungen oder besonderen Einzelnheiten besteht, so daß man aus allen diesen Daten ein vollständiges Bild darüber gewinnen kann. Auf der rechten Seite sind dann bei den einzelnen Ortsgemeinden als Katastralgemeinden im Steuerbezirke das Areal und die steuerpflichtigen Flächen, wovon im besonderen Äcker, Wiesen, Gärten, Weingärten, Hutweiden und Alpen, endlich Wald nach ihren Ausmaßen in Hektar, besonders behandelt werden, ferner die Anzahl der Großgrundbesitze und Fabriken, sowie der Viehstand der Ortsgemeinden, als Pferde, Rinder, Schafe und Schweine, angeführt. Der Inhalt der besonderen Zugabe dieses Werkes, nämlich des Appendix, wurde schon oben angedeutet. Es soll nun an einem besonderen Beispiele gezeigt werden, in welch ausgedehntem Maße dieses Gemeindelexikon in seiner vielseitigen Ausgestaltung zur lokalen Beschreibung und somit zur Pflege der Heimatskunde verwertet werden kann. Ich wähle hiezu die kleine Gebirgsstadt Rokitnitz im Adlergebirge. Darüber erfahren wir nun folgendes: Rokitnitz besitzt ein Areal von 536 Hektar,

	Anwesende Bevölkerung:			Konfession:				Umgangssprache:			Häuser:
	männl.	weibl.	zusamm.	kath.	ev.	israel.	and.	deutsch	tschechisch	and.	
Rokitnitz	513	592	1105	1066	5	32	2	995	106	—	185
Julienthal	33	38	71	71	—	—	—	66	5	—	12
Rokitnitz	480	554	1034	995	5	32	2	929	101	—	173

Als „Ausstattung mit Institutionen": Steueramt, Finanzwachkontrollsbezirksleitung, Finanzwachabteilung, Bezirksgericht, Notar, Advokat, Bezirksvertretung, Bezirksausschuß, röm.-kathol. Pfarre, Filialkirche, Bürgerschule III, Volksschule VI, Kindergarten, Versorgungshaus, Apotheke, 2 Ärzte, Kurschmied, 3 Hebammen, Feuerwehr, Schubstation, Naturalverpflegungsstation, 4 Gendarmen, Sparkassa, Spar- und Darlehenskassenverein, Postamt, Telegraphenstation (die seit 1906 bestehende Eisenbahnstation findet sich noch nicht verzeichnet), Schloß, 580 m.

rechts:	Katastralgemeinde	Steuerpflichtige Flächen			Äcker	Wiesen	Gärten
Areal in Hektar	536	514			307	67	9·44
	Weingärten	Hutweiden	Wald	Großgrundbesitz			Fabriken
	—	5·20	126	1			—
Viehstand:	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine			
	41	372	2	165			

Im Appendix ist der Standort der Schulen, Sanitätsgemeinden bezw. Sanitätsdistrikte, Standort der röm.-kathol. Matrikelstelle Rokitnitz.

Von ganz besonderer Bedeutung sind aber diese Volkszählungsdaten für die Beurteilung der Kulturentwicklung oder des Rückganges in der Bevölkerung, deren Bewegung

Digitized by Google

und Verteilung nach Nationalitäten von höchstem staatlichen und statistischen Interesse ist. So beleuchten diese Ziffern ganz besonders die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in dem engeren Adlergebirge und führen zu dem Schlusse, daß diese Verhältnisse sich immer mehr verschlechtern. Das läßt sich eben bei näherer Betrachtung der den Rokitnitzer Bezirk betreffenden Daten beurteilen. Nicht nur ist die Gesamtbevölkerung mit 16311 gegen diejenige des Jahres 1890 von 18110 um 1769, d. i. 9·76 % zurückgegangen, sondern der Rückgang der Bevölkerung läßt sich in allen Ortsgemeinden dieses Bezirkes nachweisen, unter welchen besonders die Gemeinden des östlichen Erlitztales wie Bärnwald mit 14·52 %, Batzdorf 9·19 %, Halbseiten 21·59 %, Hohenörlitz 14·57 %, Schönwald 21·42 %, ferner die des nordwestlichen Bezirksteiles wie Bielei mit 13·68 %, Groß-Stiebnitz 11·35 %, Himmlisch-Riebnei 11 %, Hlaska 22·40 %, Katscher 18,09 %, Klein-Stiebnitz 19·21 %, Kunzendorf 13·28 %, Prorub 10·19 %, Sansloß 11·11 %, Tanndorf 11·53 %, endlich an der südlichen Sprachgrenze Niederdorf mit 10·40 % hervorzuheben sind.

Bezüglich der Bewegung der einheimischen Bevölkerung in der Mutter- oder Umgangssprache kann wiederum festgestellt werden, daß im Jahre 1900 15788 Deutsche und 329 Tschechen, dagegen 1890 17524 Deutsche und 380 Tschechen gezählt wurden, so daß die Anzahl der letzteren um 51, d. i. 15·5 %, zurückgegangen ist, indem der Zuwachs in einzelnen Gemeinden 85, der Abgang in anderen 135 beträgt. Bedeutenderen Zuwachs weist Kronstadt mit 22, zusammen 36, Niederdorf mit 46, zus. 52 Tschechen auf; größeren Abgang Batzdorf mit 16, jetzt —, Herrnfeld mit 17, jetzt —, Hlaska mit 9, jetzt 4, Prorub mit 7, jetzt 17, Rokitnitz mit 14, jetzt 106 und Tannndorf mit 50, jetzt 51 Tschechen.

So ergibt sich aus allen diesen Zahlen ein ganz bedeutungsvolles Bild nicht nur für die Kulturgeschichte, sondern für die lokale Heimatsgeschichte überhaupt. Und in dieser Hinsicht liegt auch ein großer Teil der Bedeutung des vorliegenden Werkes, welches in keiner Gemeinde fehlen sollte und dessen Beschaffung vor allen eine wichtige Aufgabe der Ortsschulräte wäre, um den besonders interessierten Lehrerkreisen die Möglichkeit zu gewähren, mit diesem wichtigen statistischen Material bekannt zu werden.

Digitized by Google

Mitteilungen

des

Bundes der Deutschen Ostböhmens.

„Dem Volke zur Wehr, dem Bunde zur Ehr'!"

Nr. 7. Neue Folge (12). Braunau, im Dezember 1907.

VIII. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Ostböhmens.

Der 8. Dezember 1907 vereinte abermals eine überaus stattliche Zahl von Bundesmitgliedern und wackeren deutschen Gesinnungsgenossen, um den Rechenschaftsbericht der Bundesleitung für den seit der letzten Hauptversammlung vom 16. Oktober 1904 abgelaufenen Zeitraum entgegenzunehmen. Der als Versammlungslokal gewählte Saal der Ölberger Fabriksrestauration in Braunau war lange vor dem auf 2½ Uhr nachmittags festgesetzten Beginn dicht gefüllt und gab sich schon im voraus allgemein eine rege Teilnahme für die Verhandlungen der Hauptversammlung kund.

57 Bundesgruppen waren hiebei teils persönlich, teils durch Vollmacht mit 187, ferner 7 Bundesleitungsmitglieder mit 7 und 2 Rechnungsprüfer mit 2 wahlberechtigten Stimmen vertreten und an diese schloß sich eine große Zahl von Bundesmitgliedern als Zuhörer an.

Insbesondere war auch der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Herr Hofrat Dr. Adolf Bachmann, Herr Bürgermeister Josef Weißer, Herr Bezirksobmann Dr. Heinrich Eppinger sowie Vertreter der lokalen, national wirkenden Vereine Braunaus anwesend.

Gegen 3 Uhr nachmittags eröffnete das Bundesleitungsmitglied Herr Dr. Josef Dimter anstelle des wegen Erkrankung am Erscheinen verhinderten Bundesobmannstellvertreters Herrn Anselm Heinzel die Versammlung, indem er die so zahlreich erschienenen Bundesgruppenvertreter und Bundesmitglieder mit herzlichem Willkommengruße begrüßte,

Digitized by Google

die ehrende Anwesenheit der obengenannten Gäste und Vertreter hervorhob und die satzungsmäßige Beschlußfähigkeit der Versammlung feststellte. Herr Dr. Dimter wies auch darauf hin, daß es dem Bundesobmanne Herru Dr. Langer trotz der erfreulichen steten Besserung seiner Gesundheit doch noch nicht möglich sei, den Vorsitz der heutigen Versammlung zu führen und gab in Übereinstimmung der Anwesenden dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß die gesundheitliche Besserung des allseits verehrten Bundesobmannes sich anhaltend günstig gestalten möge.

Sodann schritt er zur Erledigung des 1. Punktes der Tagesordnung und erstattete nachstehenden

Geschäfts- und Tätigkeitsbericht der Bundesleitung,

in dessen Verlesung er mit dem Bundesleitungsmitgliede Herrn Josef Fränzel abwechselte.

Nach Verlauf eines längeren Zeitabschnittes haben wir Sie hieher geladen, um Ihnen Bericht zu erstatten über die Tätigkeit unseres Bundes und seine für das deutsche Volkstum geleisteten Arbeiten. Diese umfassen den Zeitraum seit unserer letzten Hauptversammlung vom 16. Oktober 1904 bis zum 30. September 1907, beziehungsweise bis zum heutigen Tage. Dieser längere Zeitraum hat nicht etwa in einer verminderten Tätigkeit des Bundes oder der Bundesgruppen seinen Grund. Mit besonderer Genugtuung können wir das Gegenteil feststellen, indem die Arbeiten des Bundes den vorangegangenen Berichtjahren gegenüber nicht zurückgeblieben sind, ja nach mehreren Richtungen hin sich bedeutend vertieft und erweitert haben.

Hiefür besitzen unsere Bundesmitglieder und die dem Bunde nahestehenden Kreise in der im Vorjahre herausgegebenen letzten Nummer unserer Bundesmitteilungen, in welcher denselben unter anderem auch die seitherige wichtigste Tätigkeit des Bundes in Hauptumrissen zur Kenntnis gebracht wurde, im allgemeinen schon einen Beleg.

Es erübrigt uns daher für heute, auf die Einzelheiten dieser Arbeit noch näher einzugehen.

Die Bewegung innerhalb des Standes der Bundesgruppen ist sich gegenüber dem letzten Ausweise gleich geblieben. So bedauerlich die inzwischen erfolgte Auflösung der Gruppen Freiheit, Dreiborn, Jungbuch und Böhm.-Petersdorf ist, so wurde ein gewisser Ersatz hiefür durch die Bildung einer Frauen- und Mädchen-Bundesgruppe in Teichnei, einer Adlergebirgs-Bundesgruppe in Wien, ferner durch die Wiederaufnahme der Tätigkeit innerhalb der Gruppen Neudorf bei Kronstadt und Unter-Weckelsdorf geschaffen, welch letztere jedoch der lokalen Verhältnisse wegen ihre Tätigkeit gemeinsam mit der Gruppe Markt Weckelsdorf ausübt.

Es beträgt daher der dermalige Stand der Bundesgruppen nach wie vor 72, welche einen Stand von 4080 Mitgliedern ausweisen.

Wenn es uns auch trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen ist, eine höhere Ziffer aufbringen zu können, so gereicht uns wenigstens der Umstand zur Befriedigung, daß die Mitgliederzahl innerhalb der tätigen Gruppen im allgemeinen eine erfreuliche Steigerung

Digitized by Google

ausweist, weil daselbst die Leitung der Vereinsgeschäfte arbeitswillige Personen in die Hand genommen haben und diese mit dem nötigen Verständnis zu betätigen wissen. Mit besonderer Genugtuung begrüßen wir auch schon an dieser Stelle die Bildung einer besonderen Adlergebirgs-Bundesgruppe unseres Bundes in Wien, wodurch die Teilnahme für dieses Gebiet in den Wiener Kreisen bedeutend gewachsen ist und seither namentlich in unterstützender Hinsicht eine erfreuliche Betätigung gefunden hat. Diesen schönen Erfolg verdanken wir den Wiener Landsleuten aus dem Adlergebirge, vor allen der eifrigen Initiative des Herrn Dr. Franz Weiß, Ratssekretärsadjunkten aus Barzdorf, und des Magisters Franz Xaver Langer aus Rokitnitz. Erfreulicherweise hat diese Gruppengründung die Bildung einer ähnlichen Gruppe in Prag hervorgerufen, wo Herr Postdirektionshauptkassier Eduard Weiß aus Barzdorf die einleitenden Vorarbeiten auf sich genommen hat.

Nebst den schon im letzten Tätigkeitsberichte erwähnten, die Erweiterung der Bundesorganisation hemmenden Verhältnissen sei an dieser Stelle noch eines Umstandes erwähnt, über welchen unser Herr Bundesobmann in der letzten Nummer der Bundesmitteilungen des ausführlicheren sich ausgesprochen hat. So gibt es nämlich viele Orte und auch Einzelpersonen, welche zumeist recht beträchtliche Unterstützungen vom Bunde mit der Begründung beanspruchen, die Schutzvereine seien dazu da, um solche Unterstützungen dorthin, wo es angeblich nottut, zu gewähren. Sobald man aber als unerläßliche Voraussetzung für solche Hilfeleistungen das gewiß berechtigte Verlangen nach einem engeren Anschlusse an den Bund stellt, will man davon nichts wissen, obwohl von der Einzelperson nur ein jährliches Opfer von 40 h verlangt wird und zur Bildung einer Gruppe nur 10 Personen in der betreffenden Ortschaft erforderlich wären.

Da aber bei einer derartigen Auffassung der Bund, wie jeder andere Verein, mit der Zeit überhaupt keine Einnahmsquellen, als welche sich doch die Mitgliedsbeiträge darstellen, besäße, sahen wir uns, einige begründete Fälle ausgenommen, auf den übrigens auch seitens unserer Bundesgruppen gebilligten Standpunkt zu stellen veranlaßt, die ohnedies so spärlichen Mittel zunächst zur Deckung der notwendigsten Bedürfnisse der eigenen Bundesmitglieder und der angegliederten Ortschaften zu verwenden.

Indem wir daher unseren Bundesgruppen dringend ans Herz legen, auch weiterhin für die tunlichste Vermehrung ihrer Mitgliederstände sowie Erzielung reichlicherer Mittel tätig zu sein, den bisher dem Bunde noch fernstehenden Orten im Bundesgebiete aber nochmals nahelegen, eine Angliederung an denselben zu bewirken, lassen wir nachstehends die Gruppen, wie sie sich nach der Mitgliederzahl dermalen einreihen, folgen:

Braunau	406	Mitglieder,
Trautenau (Herrengruppe)	252	„
Trautenau (Frauengruppe)	200	„
Gablonz	196	„
Gießhübel bei Neustadt	183	„
Oberjohnsdorf	166	„
Sattel	98	„
Birkigt-Bodisch	95	„
Schurz	84	„

Digitized by Google

Stecken	81	Mitglieder,
Parschnitz	80	„
Wiesen	76	„
Katscher	74	„
Rokitnitz	72	„
Linsdorf	70	„
Polaun	68	„
Schwarzwasser	68	„
Neudorf bei Kronstadt	67	„
Schediwy	65	„
Klein-Auerschim	64	„
Altbuch-Döberney, Nemaus und Nieder-Emaus	63	„
Trschkadorf	63	„
Prschichowitz	62	„
Pollom	59	„
Plaßnitz	57	„
Deschnei (Herrengruppe)	55	„
Kronstadt	55	„
Zöllnei	53	„
Hlaska	53	„
Oberdorf	51	„
Prorub	51	„
Herrnfeld	50	„
Groß- und Klein-Stiebnitz	49	„
Deschnei (Frauengruppe)	46	„
Dessendorf	46	„
Tanndorf-Luisental	46	„
Marschendorf und Umg.	45	„
Wichstadtel	45	„
Himmlisch-Niebnei	44	„
Lichtenau	44	„
Tanndorf	44	„
Weckelsdorf mit Unter-Weckelsdorf	44	„
Bielei	43	„
Nieder-, Mittel- und Ober-Lichwe	43	„
Friedenau-Pattersdorf	40	„
Dittersbach-Heinzendorf-Ruppersdorf	36	„
Groß-Auerschim	33	„
Friedrichswald	29	„
Michelsdorf	27	„
Liebtal	26	„
Hohenörlitz-Ottendorf	24	„

Digitized by Google

Michowie	24	Mitglieder,
Neudorf bei Landskron	24	„
Niedersdorf	24	„
Bärnwald	23	„
Ritschka	22	„
Raßdorf-Scheibau	21	„
Tschernowier	21	„
Deutsch-Gießhübel	20	„
Höfen	20	„

Unbekannt blieb der Mitgliederstand zufolge zeitweilig eingestellter Tätigkeit bei den Gruppen:

Batzdorf, Dubenetz, Frauental, Gradlitz, Kukan, Deutsch-Prausnitz, Chaliisch, Rochlitz, Alt-Rognitz-Rudelsdorf, Schlappenz;

macht obige . 4080 Mitglieder.

Die Zahl der gründenden Mitglieder von 21 ist unverändert geblieben.

Auf unsere, in der letzten Nummer der Bundesmitteilungen erfolgte Anregung zur Bildung von sogenannten Gauverbänden, in welchen mehrere benachbarten Bundesgruppen zwecks Beratung und Pflege gemeinsamer Interessen oder Anhörung von Vorträgen sich vereinigen und einen Haupt- oder Vorort zu ernennen hätten, sowie in weiterer Hinsicht zur Bildung von Bezirksverbänden, wobei der betreffende Bezirksort als Vorort zu dienen hätte, haben wir noch keine positiven Vorschläge erhalten, obwar diese Frage anläßlich der Bereisung einzelner Bundesgebietsteile schon ihre praktische Betätigung gefunden hat.

Nun ist es aber an der Zeit, daß diese in Vorschlag gebrachten Reformen zur Erweiterung der Bundesorganisation festere und bestimmte Formen annehmen, weshalb an die Bundesgruppen nochmals die Aufforderung ergeht, diesbezügliche Vorschläge der Bundesleitung zu unterbreiten. Nicht allein, daß hiemit die Bundesleitung wesentlich in ihrer Arbeit unterstützt würde, sondern es sollen die in solchen Bezirksverbänden gewählten Vororte zufolge der leichteren persönlichen Fühlungnahme auf die ihnen zugeteilten Bundesgruppen oder Gauverbände belebend einwirken, die unmittelbare Aufsicht über sie ausüben, um dadurch auch für die gemeinsamen Interessen des betreffenden Bezirkes sich erfolgreicher einsetzen zu können und dieselben zu wahren.

Was nun die Einnahmen und Ausgaben des Bundes in dem der Berichterstattung unterliegenden Zeitraume anbelangt, so umfaßt unser Bericht aufgrund der satzungsmäßigen Bestimmung, wonach das Vereins- und Verwaltungsjahr mit dem 31. März eines jeden Jahres seinen Abschluß findet, nachstehende Zeitabschnitte:

1) Vom 1. Oktober 1904, als dem der letzten Abrechnung nächstfolgenden Tage, betrugen die Gesamteinnahmen des Bundes:

Digitized by Google

An Saldo vom 30. September 1904 . . . . . 14 359 K 46 h

An weiteren Einnahmen bis 31. März 1905 und zwar an Mitgliederbeiträgen, verschiedenen Spenden, Reinerträgnissen von Unterhaltungen, Erlöse für Bundesmitteilungen und sonstigen Zuwendungen, sowie Zinsen von Spareinlagen . . . . . 4 574 K 19 h

daher zusammen . . . . . 18 933 K 65 h

Die Bundesausgaben stellten sich in demselben Zeitraume auf . . 4 781 K 36 h

so daß an diesem Tage der Gesamtkassastand . . . . . 14 152 K 29 h betrug.

2) Vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 betrugen die Gesamteinnahmen . . . . . 8 752 K 77 h

daher zusammen mit obigem Saldo . . . . . 22 905 K 06 h

Die Ausgaben bis 31. März 1906 . . . . . 6 718 K 78 h

daher an diesem Tage ein Gesamtkassastand von . . . . . 16 186 K 28 h verblieb.

3) Vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 betrugen die Gesamteinnahmen . . . . . 8 651 K 76 h

daher zusammen mit obigem Saldo . . . . . 24 838 K 04 h

Die Ausgaben bis 31. März 1907 . . . . . 6 785 K 44 h

wonach der Gesamtkassastand an diesem Tage . . . . . 18 052 K 60 h betrug.

4) Vom 1. April 1907 bis zum 30. September 1907, welchen Tag wir als Abschluß des letzten Zeitabschnittes zugrunde legten, beliefen sich die Gesamteinnahmen auf . . . . . 1 009 K 81 h

daher zusammen mit obigem Saldo . . . . . 19 062 K 41 h

Die Ausgaben in demselben Zeitraume auf . . . . . 1 302 K 11 h

so daß an diesem Tage ein Gesamtkassastand von . . . . 17 760 K 30 h verblieb.

In diesem Gesamtkassastande ist jedoch, abgesehen von den am Schlusse unseres Berichtes noch auszuweisenden gebundenen Beträgen, die mit dem Nominalwerte eingesetzte Hofrat Hallwichsche Stiftungsrente per . . . . . 2000 K — h

ein zu nationalen Schutzzwecken gewährtes unverzinsliches Darleben von . . . . . 3000 K — h

endlich die zu einem bestimmten Schulbaue gewidmeten, daher bloß in vorübergehender Verwahrung des Bundes sich befindenden Spendenbeiträge zusammen von . . . . . 2770 K 89 h

enthalten, macht zusammen . . . . . 7 770 K 89 h

so daß das verfügbare Bundesvermögen eigentlich nur . . . 9 989 K 41 h beträgt.

Digitized by Google

Nach Abrechnung des obigen Schulbau-Depositums steht der Einnahmspost des obigen Zeitabschnittes von . . . . . 20 217 K 64 h
eine Gesamtausgabspost von . . . . . 19 587 K 69 h
gegenüber, ein Beweis, daß wir bemüht waren, die eingelaufenen Gelder für die nationalen und wirtschaftlichen Bundeszwecke auch wirklich zu verwenden.

Eine neue Einnahmsquelle erwuchs dem Bunde aus dem Reinertrage des deutschen Volksratssiegels, an dem wir mit etwa $^1/_{11}$ teilnehmen. Für die durch den Bund zur Abnahme gelangenden Siegelmarken genießt derselbe überdies eine besondere 10 % Provision. Um nun auf diese Weise die Bundeseinnahmen aus dem Volksratssiegel zu erhöhen, bringen wir unser seinerzeit im Bundesgebiete versendetes, zum Bezuge dieser Wertzeichen durch unseren Bund aufforderndes Rundschreiben hiemit in Erinnerung.

Mit Rücksicht auf die oben nachgewiesene Tatsache, daß unsere Bundeseinnahmen sehr gering sind, um die zunehmenden Bedürfnisse zu bestreiten, anderseits um eine größere aktive Teilnahme am Bunde zu bewirken, gelangte durch unseren Herrn Bundesobmann ein besonderer Aufruf an die deutschen Gemeinden und Bezirksvertretungen, Spar- und Vorschußkassen, sowie sonstige Körperschaften und Vereine Ostböhmens zur Versendung, welcher zur größeren Unterstützung des Bundes aufforderte, ferner die Gewinnung einer das ganze Deutsch-Ostböhmen umfassenden Grundlage zu einer allen gemeinsamen national-wirtschaftlichen Hilfs- und Schutzarbeit anstrebte. Dies hatte nach der finanziellen Richtung hin zur Folge, daß sich doch einige, bereits in der letzten Nummer der Bundesmitteilungen ausgewiesenen Spender einstellten, von welchen wir erhoffen, daß sie auch weiterhin durch jährlich wiederkehrende Beiträge den Bund unterstützen werden.

Ich komme nun zum zweiten Teile unseres Berichtes, welcher die Tätigkeit der Bundesleitung umfaßt und in welchem auch der uns bekannt gewordenen Tätigkeit der einzelnen Bundesgruppen gedacht werden soll. Zur leichteren Übersicht werde ich mich nach hergebrachter Weise an die Bestimmungen des § 2 der Bundessatzungen halten, in welchen die Aufgaben des Bundes absatzweise dargestellt sind.

a. Die Erforschung und Darstellung der nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Bundesgebiete wurde auch weiterhin durch fortlaufende Korrespondenz mit den Bundesgruppen und besonderen Vertrauensmännern, Einholung von Berichten, Erstattung von Gutachten an andere befreundete Schutzvereine, persönliche Fühlungnahme, namentlich aber durch häufigere Bereisungen des Bundesgebietes fortgesetzt. Zufolge Gewinnung des Herrn Lehrers Albin Dimter aus Braunau als Wanderlehrers unseres Bundes ist es möglich geworden, diese Bereisungen in einem größeren Umfange als bisher und in die entferntesten Bundesgebietsteile zu unternehmen und zur genauen Kenntnis der nationalen und wirtschaftlichen Lage der betreffenden Gebiete zu gelangen. So hat sich Herr Wanderlehrer Dimter nebst anderen Zureisen im Sommer vorigen Jahres namentlich der Bereisung des ganzen Adlergebirges von Gruppe zu Gruppe, ja von Ort zu Ort unterzogen und uns einen Bericht über alle wissenswerten Verhältnisse und über seine Wahrnehmungen vermittelt, welcher nach vielen Richtungen als Grundlage für unser weiteres Vorgehen in diesem Bundesgebietsteile diente und auch weiterhin dient. Ähnliche

Digitized by Google

kleinere Zureißen, insbesondere zu Vortragszwecken, erstreckten sich in das Landskron-Wildenschwerter und in das im Süden gelegene Steckener Gebiet.

Gerade das Adlergebirge ist es aber, gegen welches sich, weit mehr als anderwärts, der Vorstoß unserer nationalen Gegner richtet, um sich hier in ausgedehntestem Maße festzusetzen. Der über 70 Ortsgruppen zählende Senftenberg-Landskroner Gau des nordböhmischen Tschechisierungsvereines, der bekannten Národní jednota severočeská mit einigen angrenzenden Bezirken des Nachod-Politzer Gaues dieses Verbandes, ja selbst die Stadt Königgrätz sind an dieser unabläßigen Wühlarbeit tätig, indem den größeren Ortsgruppen die in deutschen Sprachgrenzorten allenfalls bestehenden tschechischen Minderheiten zur nationalen Obhut und zur weitgehendsten Unterstützung zugewiesen sind. Dieser angebliche Schutz solcher tschechischer Minderheiten dient aber nur als Vorwand zu dem Behufe, um Schritt für Schritt deutschen Boden zu gewinnen und eine dauernde Anläßigmachung zu erzielen. Den Beweis hiefür bieten unter anderen die Bezirksstadt Rokitnitz und die Gemeinde Lindsdorf im Grulicher Bezirke, woselbst nebst Ortsgruppen des genannten Verbandes auch schon Privatvolksschulen der Matice školská entstanden sind. Daß daher unsere Abwehrbestrebungen in größerem Umfange auf dieses Gebiet und insbesondere die Sicherung der nahen Sprachgrenze gerichtet werden mußten, liegt auf der Hand.

Wohl nur diesem Umstande in Verbindung mit den auch von anderen Schutzvereinen in stärkerem Maße erfolgten Unterstützungen ist es zu verdanken, daß sich zufolge verstärkter deutscher Abwehr die Schulbesuchsverhältnisse an den beiden genannten Matice-Schulen in letzter Zeit bedeutend vermindert haben und daß die Konstituierung von für mehrere Orte bereits behördlich genehmigten Ortsgruppen des genannten tschechischen Verbandes bisher nicht erfolgt ist.

In weiterer Hinsicht sind dem tschechischen Ansturme das Landskron-Wildenschwerter und insbesondere auch das 40 deutsche Gemeinden zählende Königinhof-Jaromeřer Gebiet ausgesetzt. In ersterem sind es namentlich die gemischtsprachige Gemeinde Niedersdorf, für welche vor kurzem eine tschechische Schulexpositur bewilligt wurde, und die Gemeinde Oberjohnsdorf, auf welche sich die Gelüste unserer nationalen Gegner erstrecken. In beiden Orten besitzen wir Verbindungen und heben wir mit besonderer Anerkennung das zielbewußte Wirken der gut geleiteten und recht tätigen Gruppe Oberjohnsdorf hervor, wo es gelang, den beabsichtigten tschechischen Schulbau, für welchen der Bauplatz bereits angekauft wurde, zu verhindern.

Möge der daselbst vor kurzem zur Eröffnung gelangte deutsche Kindergarten, zu dessen Baue auch unser Bund ein ansehnliches Opfer brachte, dem immer bedrohlicheren tschechischen Ansturme einen Damm setzen.

Behufs Erweiterung der nationalen Abwehr im Königinhof-Jaromeřer Gebiete hat unsere Bundesgruppe in Schurz einen Antrag zur Bildung eines besonderen Bezirksvolksrates gestellt und diesen in einem ausführlichen Elaborate begründet. Da wir diese Bestrebungen nur billigen konnten, hat über unser Einschreiten der deutsche Volksrat für Böhmen die Durchführung in die Hand genommen.

Was nun den südlichsten, nämlich den Deutschbrod-Steckener Bundesgebietsteil betrifft, so ist daselbst die Gemeinde Frauental durch die in Verhandlung stehende Errichtung

Digitized by Google

einer öffentlichen tschechischen Schule bedroht. Leider ist unsere dortige Bundesgruppe schon durch längere Zeit untätig, doch hat unser Herr Bundesobmann Gelegenheit gehabt, in anderer Weise ein ausführliches Gutachten und Ratschläge zur möglichsten Hintanhaltung dieses Projektes abzugeben. Dagegen haben sich die nationalen Verhältnisse einigermaßen in der Sprachgrenzgemeinde Deutsch-Gießbübel im Bezirke Stecken gebessert. Unsere dortige Bundesgruppe hat nach längerem Stillstande die Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen und ist es daselbst zufolge opferwilliger Überzahlung gelungen, das Gebäude, in welchem die tschechische Privatschule untergebracht war, durch einen Deutschen zu erwerben.

Nach diesem allgemeinen Ausblicke über die nationalen Verhältnisse der zunächst bedrohten Bundesgebietsteile gelangen wir zu jenen Maßnahmen, welche unser Bund zur Erhaltung deutscher Besitzstände vorzukehren in die Lage kam.

Sehr geehrte Hauptversammlung!

In den letzten Jahren tritt die Erscheinung in einer geradezu erstaunlichen Menge von rasch hintereinander folgenden Fällen zutage, daß Deutsche, wenn es ihnen halbwegs schief geht, anderseits eines ihnen winkenden materiellen Vorteiles wegen, zum Verkaufe ihrer Besitzstände an Tschechen dann sofort bereit sind, wenn ihnen die Schutzverbände die beanspruchten Mittel nicht bieten.

Wenn wir nun auch zugeben, daß nicht immer eine Geschäftsspekulation mit im Spiele ist und daß die Sicherung des einen oder anderen Objektes wegen der sich einstellenden nachteiligen Folgen zur nationalen Notwendigkeit wird, so sind die verlangten Unterstützungen in letzteren Fällen — und um solche kann es sich nur handeln — doch derartig hoch, daß sie aus den zu allgemeinen Schutzzwecken eines Schutzverbandes bestimmten Mitteln unmöglich bestritten werden können. Wohl hat man hie und da auch auf deutscher Seite begonnen, besondere Fonde für obige Zwecke anzulegen, doch der Erfolg der hiefür eingeleiteten Sammlungen blieb weit hinter den Erwartungen zurück.

So sind laut des letzten Tätigkeitsberichtes des Bundes der Deutschen in Böhmen für den gebildeten Anwesengrundstock im Jahre 1906 2623 K 65 h eingelaufen, die Ausgaben stellten sich auf 12730 K, so daß derselbe mit rund 10000 K passiv blieb. Wie anders stellen sich die Verhältnisse im tschechischen Lager dar! Der nordböhmische Tschechisierungsverein konnte zum Beispiel mit 31. März l. J. einen Anwesengrundfond von über 81000 K aufweisen, wollte zwar den Ertrag nicht früher, als bis der Fond die Höhe von 200000 K erreicht, antasten, und nur einzelne, selbstverständlich zum Nachteile unseres deutschen Besitzstandes vorgenommenen Aktionen haben denselben veranlaßt, diesen Fond zu erschöpfen. Mit Stolz kann daher der genannte tschechische Verband vermelden, daß er Besitzer von Grund und Häusern im Werte von über 170000 K sei, auf welchen allerdings auch Schulden von über 100000 K lasten.

Wir haben uns veranlaßt gefunden, Ihnen diese Ziffern gegenüberzustellen, um Ihnen zu zeigen, mit welchen Geldmitteln auf deutscher und mit welchen auf tschechischer Seite in obiger Hinsicht gearbeitet wird und zwar nur von einem im Nordosten Böhmens wirkenden tschechischen Verbande, da bekanntlich für West- und Südböhmen ein zweiter derartiger Verband und ebenso gefährlicher Gegner tätig ist.

Digitized by Google

Unser Bund kam mangels zureichender Mittel zwar bisher nicht in die Lage, einen besonderen Fond für obigen Zweck anzulegen, trotzdem hat aber auch er in einigen Fällen materielle Unterstützung gewährt und solche von anderen Seiten vermittelt. Nebst dem schon in unseren Bundesmitteilungen angeführten Falle, wo es uns gelang mit werktätiger Unterstützung des nunmehr aufgelösten deutschen Nationalfondes eine in einem deutschen Orte des Adlergebirges zur Versteigerung gelangte Realität trotz tschechischen Überbotes in deutschen Händen zu erhalten, haben wir uns kräftigst dafür eingesetzt, um den im vorigen Jahre durch tschechische Agitation hervorgerufenen Häuserverkaufsrummel in Rokitnitz zum Stillstande zu bringen. Der tschechische Verstoß begann hier nämlich damit, daß einige deutsche Besitzstände weit über ihren Wert tschechischerseits erworben wurden, was den Anlaß zu einer Menge von Verkaufsangeboten gab. Der daselbst gebildete Abwehrausschuß sah sich daher gezwungen, derartige Objekte selbst mit Verlust oder Überzahlung anzukaufen und wieder für Deutsche an den Mann zu bringen, wozu die Mittel durch Sammlungen und durch ein Sparkassa-Darleben aufgebracht wurden. Zu diesem Zwecke wurde dem Abwehrausschusse nebst einer Spende ein größeres unverzinsliches Darleben gewährt, dessen Rückzahlung in 5 Jahren zu erfolgen hat.

Einen weiteren Einzelfall haben wir in Braunau zu verzeichnen, wo tschechischerseits der Ankauf eines der bestgelegenen Gasthäuser, das sohin als Vereinigungsstätte der dasigen tschechischen Minderheit dienen sollte, angestrebt wurde. Um die Folgerungen eines solchen Überganges zu verhüten, mußte, weil es dem deutschen Käufer nicht möglich war, die verlangte Summe für das Objekt zu geben, das fehlende Geld aufgebracht werden. Die Stadtgemeinde und der Bund taten sich zusammen, um dies zu bewirken. So wurden durch Intervention des Bundes 2000 K von privater Seite als Spende aufgebracht, 1000 K opferte der Bund selbst, die restlichen 1000 K wurden von diesem einstweilen leihweise aufgebracht und beigestellt.

Durch solche Aktionen hat der Bund aber viel größere Opfer bringen müssen, als dies seine Mittel rechtfertigten, weshalb wir bedacht sein mußten, wenigstens teilweise einen Rückersatz des gemachten Aufwandes von opferwilligen Stammesgenossen und befreundeten Schutzverbänden zu erwirken. Das Ergebnis unserer diesbezüglichen Vorkehrungen ist jedoch bis heute noch zu keinem Abschlusse gelangt.

Wir intervenierten ferner in drei im Landskroner Bezirke in dieser Hinsicht vorgekommenen Fällen, wovon in einem es der deutsche Volksrat übernahm, durch einen Beitrag die betreffende Gemeinde in den Stand zu setzen, die feilgebotene Wirtschaft in deutschen Händen zu erhalten. In einem anderen gemischtsprachigen Orte dieses Bezirkes gelang es über Zutun unserer dortigen Bundesgruppe, daß ein viel bestrittener, im deutschen Teile gelegener tschechischer Besitz in deutsche Hände überging und daß zwei hinterlassene, von Tschechen umworbene Wirtschaften in deutschen Händen geblieben sind.

Im Steckener Bezirke wurde nebst der schon oben erwähnten Erwerbung in Deutsch-Gießübel in einem weiteren Orte zufolge Einwirkens unserer dortigen Bundesgruppe eine deutsche Bauernwirtschaft durch Überzahlung seitens der Gemeinde erworben und sodann mit Verlust an einen deutschen Besitzer verkauft, ferner ebendaselbst ein Zinshäuschen von zwei Bundesmitgliedern käuflich übernommen, um der Zuständigkeit der

Digitized by Google

dasselbe bewohnenden drei tschechischen Parteien vorzubeugen. Einen anderen Fall haben wir in einer Ortschaft des Rokitnitzer Bezirkes zu verzeichnen, wo bezüglich des Ankaufes einer deutschen Bauernwirtschaft durch einen Tschechen die Unterhandlungen bereits gepflogen wurden und wo über unser gemeinsames Einschreiten mit der dortigen Gruppe der Besitzer der Wirtschaft veranlaßt wurde, dieselbe weiter zu behalten.

In einem weiteren Orte des Adlergebirges haben wir für den Besitzer eines Objektes wegen der drohenden tschechischen Erwerbung die Zahlung der halben Zinsen von dem zum Behufe der Erhaltung anderweitig aufgenommenen Darlehen übernommen, in einem anderen unserer dortigen Bundesgruppe die Beiträge für nationale Schutzzwecke zu verausgaben bewilligt.

Unser für diese Art nationaler Schutzzwecke gemachter Aufwand beziffert sich einschließlich des erwähnten größeren Darlehens auf 4213 K.

In wirtschaftlicher Beziehung kommen wir noch im Laufe der Berichterstattung dazu, Ihnen über unsere einschlägige Tätigkeit namentlich nach der unterstützenden Richtung hin des näheren zu berichten; an dieser Stelle sei nur ein allgemeiner Überblick auf die gegenwärtige Lage der unserer besonderen Fürsorge anheimgestellten Bundesgebietsteile getan.

Da ist nun bekannter und anerkannter Maßen wiederum das Adlergebirge, welches der eifrigsten wirtschaftlichen Förderung bedarf, wenn die noch immer tristen Erwerbs- und Lebensverhältnisse eine Besserung erfahren sollen.

In Übereinstimmung mit der durch unseren Herrn Bundesobmann vertretenen Ansicht, bemerkt auch der Deutsche Schulverein in seinem letzten Jahresberichte ganz richtig, daß in diesem Gebiete des wirtschaftlichen Jammers „die eifrigste Arbeit auf die Dauer nichts wirken könne, sofern sich nicht auch die öffentlichen Faktoren auftaffen, die Theorien und Enqueten über die Hausindustrie in die Tat umzusetzen".

Und daß dies nur eine mit besseren Lohn-, anderseits auch Absatzverhältnissen verbundene Hausindustrie imstande wäre, beweisen die günstigen Erfolge der im angrenzenden reichsdeutschen Gebiete zur Hebung derselben seitens der dortigen staatlichen Kreise schon längst getroffenen Vorkehrungen.

Erst vor kurzem hat unser Herr Bundesobmann eine besondere Gedenkschrift, enthaltend eine schon seinerzeit in der „Bohemia" veröffentlichte Schilderung der Adlergebirgsverhältnisse, die bis heute keine wesentliche Änderung erfahren haben, herausgegeben und im Nachhange auf jene Erfolge hingewiesen, welche unsere bisherigen Bestrebungen für das Adlergebirge hatten.

Um Wiederholungen vorzubeugen, erwähne ich nur kurz, daß der Bund in dem der Berichterstattung unterliegenden Zeitraume bemüht war, die Absatzverhältnisse der in Ritschka betriebenen und in einer Produktivgenossenschaft vereinigten Holzspanschachtel-Industrie zu bessern, einerseits durch Versendung eines Offertzirkulars an kleinere und größere Firmen des Inlandes, die solche Schachteln massenhaft brauchen, anderseits durch Intervention bekannter Wiener Kreise, um die Hebung des Absatzes, insbesondere nach Ungarn, zu erreichen.

Digitized by Google

Die in neuerer Zeit in Rokitnitz aufgenommene Pflege der Korbflechterei wird von uns kräftigst unterstützt, weil dieser Erwerbszweig mehr Aussicht auf eine andauernd bessere Gestaltung der Erwerbsverhältnisse bietet.

Gegenwärtig handelt es sich darum, das hiezu notwendige Material in der unmittelbaren Nähe zu gewinnen, in welcher Hinsicht der Bund mit unserer dortigen Bundesgruppe und der Leitung der Korbflechterschule sich in Verbindung gesetzt hat.

Der in mehreren öffentlichen Blättern erfolgte Hinweis auf die oben erwähnte Schilderung der Adlergebirgsverhältnisse hatte weiter zur Folge, daß sich schon einige unternehmungslustige Industrielle, beziehungsweise gewerbliche Unternehmer an die Bundesleitung um nähere Auskunft gewendet haben, weshalb wir den Rokitnitzer Kreisen für dergleichen Angelegenheiten die Bildung eines Bezirkskomitees behufs Beratung und Erreichung der möglichsten Durchführung anempfohlen haben.

Im südlichen Teile des Adlergebirges, in Linsdorf, geht ein größerer Fabriksbau einer Prager Firma seiner Vollendung entgegen und dürften wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir diese Unternehmung als einen Erfolg unserer seinerzeitigen mehrfachen Interventionen sowohl bezüglich dieses wie auch anderer Orte, namentlich auch bei der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer, bezeichnen.

Die zur Unterstützung der allgemeinen Nahrungsverhältnisse versuchsweise in Rokitnitz auf Bundeskosten eingeführte Kaninchenzucht hat im Adlergebirge bisher keine Erfolge gezeitigt. Dagegen hat dieselbe im Landskron-Wildenschwerter Gebiete an Umfang gewonnen, wo wir in die Lage kamen, in Nieder-Lichwe, Oberjohnsdorf und Riedersdorf Zuchtstationen zu errichten. Die umfangreichere Einführung derselben insbesondere dort, wo die Nahrungsverhältnisse zu wünschen übrig lassen, wurde bereits in der letzten Nummer unserer Bundesmitteilungen angeregt, wobei wir uns bereit erklärten, die notwendigen Zuchttiere der Zuchtstation kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Am traurigsten liegen wohl aber die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Gemeinde Hohenörlitz im Rokitnitzer Bezirke, wo der durch Mißwachs und Wetterschäden der letzten Jahre bis 1905 verursachte Schaden ämtlich auf 117010 K festgestellt wurde. Wolkenbrüche ꝛc. haben überdies die durch diesen Ort führende Postverbindungsstraße und die Überbrückungen des dortigen Gewässers derartig beschädigt, daß bei der Mittellosigkeit des Bezirkes das Land und der Staat um Hilfe angegangen werden mußten. Eine Reihe von gänzlich leeren Wohngebäuden zeigt, daß die Einwohner diese lieber im Stiche lassen, um solchen elenden Verhältnissen zu entfliehen.

Hoffen wir, daß der nunmehr eröffnete Schienenstrang, der Rokitnitz mit dem Inlande verbindet, sowie weitere für die Ausgestaltung der Kommunikationsverhältnisse teils vorgelehrte, teils beabsichtigte Neuerungen eine Besserung dieser traurigen Zustände herbeiführen werden.

An besonderen Unterstützungen führen wir an: Einem armen Abbrändler in Raßdorf 50 K, einem durch Unwetter geschädigten Bundesmitgliede in Zöllnei 50 K, für Feuerwehrzwecke in Deschnei 50 K.

b. Wir übergehen auf einen weiteren Zweig der Bundestätigkeit, nämlich zur Veranstaltung von Vorträgen, Versammlungen, Wanderversammlungen,

Digitized by Google

Ausflügen, Ausstellungen, nationalen Festlichkeiten, Theatervorstellungen und Unterhaltungen überhaupt.

Auf diesem Gebiete kann abermals eine recht rege Tätigkeit festgestellt werden, obwohl von vielen derartigen Veranstaltungen die Bundesleitung seitens der Gruppen nicht in Kenntnis gesetzt zu werden pflegt, weshalb es uns auch nicht möglich ist, alle geleisteten Einzelheiten hervorzuheben.

An erster Stelle will ich jener Vorträge gedenken, welche die Bundesleitung durch Zusendung unseres Herrn Bundeswanderlehrers Dimter in die jeweiligen Versammlungsorte veranstaltete.

Es waren dies zunächst die zur Neubelebung der Bundesgruppen in Rokitnitz und in Wiesen abgehaltenen ordentlichen Vollversammlungen, wo Herr Lehrer Dimter Vorträge „über die Aufgaben des Bundes der Deutschen Ostböhmens und die nationalen Pflichten der deutschen Bevölkerung" hielt und an welchen auch Mitglieder der umliegenden Bundesgruppen teilnahmen.

Weitere Interventionen fanden statt anläßlich der Vollversammlungen der Bundesgruppen Birkigt-Bodisch und Weckelsdorf. Die ausgezeichneten Ausführungen des Redners bewirkten überall die vollständige Erreichung des Zweckes.

Über Veranlassung der Bundesleitung nahm ferner Herr Lehrer Dimter im vorjährigen Sommer die schon oben erwähnte Bereisung des ganzen Adlergebirges vor, anläßlich welcher unter Heranziehung der umliegenden Bundesgruppen größere Vortragsversammlungen in Katscher, Himmlisch-Riebnei, Rokitnitz und Bärnwald, und Vorträge in kleinerem Umfange in Gießhübel bei Neustadt, Deschnei, Kronstadt und Wichstadtel stattfanden.

Mit Freuden wurde allseits die Errichtung der Wanderlehrerstelle und der hiedurch möglich gewordenen persönlichen Aussprache begrüßt, da man von dieser Einrichtung eine Klärung in verschiedenen Bundesangelegenheiten erwartete und eine erhöhte Tätigkeit in den einzelnen Gruppen sich versprach. Tatsächlich wurde diese Erwartung nach beiden Richtungen hin erfüllt.

In weiterer Zeitfolge fanden Zureisen des Herrn Wanderlehrers Dimter in die Versammlungen der Bundesgruppen Nieder-Lichwe, Oberjohnsdorf und Stecken statt. In diesen ebenfalls zahlreich besuchten Versammlungen sprach der Genannte „über die Notwendigkeit unausgesetzter nationaler Schutzarbeit, die weitgehenden Aufgaben des Bundes und die Tätigkeit desselben, sowie über die Pflichten der Bevölkerung dem Bunde gegenüber"; in Oberjohnsdorf überdies „über die nationalen Aufgaben des Kindergartenvereins". Auch an diesen Versammlungen nahmen die umliegenden Bundesgruppen sowie weitere Kreise als Gäste teil und riefen überall die Ausführungen des Redners eine allgemeine Befriedigung hervor.

Die oben erwähnte Adlergebirgsbereisung schilderte ferner Herr Wanderlehrer Dimter an der Hand einer von ihm angefertigten Karte in den Vollversammlungen der Bundesgruppen Braunau und Birkigt-Bodisch, nachdem er bereits in der Vollversammlung der erstgenannten Gruppe vom Jahre 1905 einen Vortrag „über die nationale Opferwilligkeit der Deutschen gegenüber jener der Tschechen" gehalten hatte.

Digitized by Google

Wir glauben daher an Herrn Lehrer Dimter einen geeigneten Vermittler unserer Bundesbestrebungen gewonnen zu haben und der Zustimmung der geehrten Versammlung sicher zu sein, wenn wir ihm an dieser Stelle unsere volle Anerkennung und besten Dank für seine ersprießliche Tätigkeit aussprechen.

Wir sind selbstverständlich auch stets bereit, den betreffs Zusendung des Herrn Wanderlehrers seitens der Gruppen an uns gelangenden Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Was nun die von den Gruppen selbst ins Auge gefaßten Vorträge anbelangt, so sind solche verschiedenen Inhaltes anläßlich deren Versammlungen abgehalten worden, so in Parschnitz durch den Obmann Herrn Dr. Markus „über die gesundheitlichen Verhältnisse von Parschnitz mit Anregung zu weiteren die Besserung derselben fördernden Vorkehrungen", durch Herrn Lehrer Spanel „Sind die Bedingungen zur Errichtung einer Bürgerschule in Parschnitz gegeben?", ferner über „Elternabende", durch Fräulein Anna Denk „über die moderne Frauenbewegung"; in Katscher durch den Distriktsarzt Herrn Dr. A. Kohn „Die Bevölkerung im Kampfe mit der Tuberkulose"; in Stecken durch den Iglauer städtischen Tierarzt Herrn Althammer „über Rindvieh- und Schweinezucht, allgemein vorkommende Krankheiten unter diesen Tieren und Erkennungssymptome derselben", durch den Iglauer Fachlehrer Herrn Srna „über Obstbaumzucht"; in Altbuch-Döberney durch den seither verstorbenen Herrn Oberlehrer Mach „Das Jubelfest des deutschen Schulvereines", worauf mehrere vierstimmige Lieder zum Vortrage kamen, und durch Herrn Lehrer Karl Faltis „über die französischen Straßkompagnien"; in Deschnei (Frauen- und Mädchengruppe) durch die Obmännin Frau Sofie Sllenář „Die deutsche Frau"; in Birkigt-Bodisch durch den seither verstorbenen Herrn Zöllner ein Reisevortrag.

Anläßlich der von den Gruppen veranstalteten Schiller-Feierlichkeiten im Bundesgebiete fanden ferner viele auf diese Feier bezughabenden Vorträge zumeist durch die geehrte Lehrerschaft der betreffenden Orte statt, worüber wir schon an anderer Stelle zu berichten Gelegenheit hatten.

Zur Stärkung und Festigung des nationalen Bewußtseins wurden unter vielen anderen auch Vorträge in den Gruppen Höfen, Sattel und Schedivy abgehalten; in letzterer gelangten auch Aufsätze und Gedichte aus Dr. Langers „Deutschen Volkskunde", aus der Zeitschrift „Rübezahl" und aus der Sammlung der „Geschichten über Hockewanzel" zur Verlesung. Überhaupt war man vieler Orten bemüht, bei Versammlungen auf das nationale Bewußtsein der Anwesenden durch entsprechende Ansprachen einzuwirken.

Auf dem besprochenen Gebiete betätigten sich auch in größerem Umfange und unter Anstrebung der größten künstlerischen Leistung die Bundesgruppen Rokitnitz und Gießhübel bei Neustadt, bei deren Vollversammlungen verschiedene Vorträge mit Lieder- und Musikproduktionen abwechselten.

Unterhaltungsabende mit kleineren Theater- und humoristischen Aufführungen, Vorlesungen von humoristischen Dialektsachen fanden ferner statt in Deschnei (Frauen- und Mädchengruppe), Neudorf bei Kronstadt, Trtschkadorf und Klein-Aneschim und haben wir über Ersuchen dieser Gruppen eine Auswahl solcher für derlei Zwecke sich eignender Stoffe auf Bundeskosten angeschafft, welche nach erfolgter Verwendung wieder

Digitized by Google

anderen Gruppen zur Benützung überlassen werden sollen. Die Gruppe Marschendorf veranstaltet alljährlich einen Unterhaltungsabend für Büchereizwecke, die Gruppe Oberdorf vereinigte wiederum ihre Mitglieder in einem Waldfeste.

Alle diese Unterhaltungen und Veranstaltungen verfolgten jedoch nicht allein den Zweck, um die Geselligkeit zu pflegen und neue Mitglieder heranzuziehen, als vielmehr jenen, solche Gelegenheiten zur Erreichung außerordentlicher Einnahmen entweder zugunsten der Bundeskassa oder für etwaige lokale Bundesbedürfnisse zu benützen.

So haben z. B. die bei den Versammlungen der Bundesgruppe Stecken zur Versteigerung gelangenden verschiedenen Gegenstände, ebenso in Birkigt-Bodisch, schon so manchen Groschen der Bundeskassa zugeführt.

Von dem Reinertrage der von der Gruppe Trtschkadorf veranstalteten Bundeskränzchen gelangten im ganzen 21 K 60 h zur Abfuhr, während 28 K 24 h zur angeschafften Wiesenmoosegge verwendet wurden. Die Gruppe Katscher führte 10, die Gruppe Altbuch-Döberney 20 K als Reinerträgnisse ihrer Gruppenkränzchen ab. Andere, so die Gruppe Schurz, trachtete auf diese Weise einen Beitrag zu den Weihnachtsbescherungen für ihre armen Schulkinder hereinzubekommen.

Daraus ist zu ersehen, daß es nur auf die praktische Betätigung innerhalb der einzelnen Bundesgruppen ankommt, um die Liebe zu unserer Vereinssache in nationaler, erzieherischer oder geselliger Richtung zu fördern.

Zum Schlusse dieses Verhandlungspunktes sei noch jener unseren Bund besonders ehrenden Einladung gedacht, welche ihm aus Anlaß des von der Männer-Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins in Dresden zum Besten der notleidenden deutschen Gemeinden im Adlergebirge am 11. November 1905 im Konzertsaale des Ausstellungsgebäudes veranstalteten „Deutschen Abends", einer Festlichkeit in größerem Stile, zuteil wurde. Unser Bund war hiebei durch eine dreigliedrige Deputation vertreten und übernahm es nebst dem Festredner, Herrn Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Herold aus Brüx, unser Bundesmitglied, der Kanzleidirektor und Geschäftsleiter des deutschen Feuerwehr-Landeszentralverbandes Herr Karl Staudt aus Prag, die armseligen Verhältnisse dieses Gebietes in einer die Gemüter der Teilnehmer tief bewegenden Rede zu schildern. Es wurde diese Gelegenheit wahrgenommen, um die langjährigen Beziehungen, die unseren Bund sowohl an die veranstaltende wie auch an die teilnehmende Franenortsgruppe des genannten Schutzvereins knüpfen, noch mehr zu festigen, und äußert sich der Erfolg dieser unserer Intervention in einer seither erhöhten werktätigen Teilnahme für unseren Bund im allgemeinen und für das Adlergebirgsgebiet im besonderen.

c. Für die Herausgabe und Verbreitung von Druckschriften wurde auch im verflossenen Zeitabschnitte eifrigst gesorgt. Zu den auf Bundeskosten bisher versendeten Tages- oder Wochenblättern wurden weitere Freiexemplare für die Gruppen Zöllnei, Katscher, Schwarzwasser und Michowie, ferner für die Gemeinden Mastig, Tichernna, Kottwitz und Oberöls im Arnauer Bezirke bewilligt. Die weitaus größere Zuwendung von Tages- und Wochenblättern verdanken wir aber nach wie vor der deutschfortschrittlichen Parteileitung in Prag, die Vermittlung von gelesenen Zeitungen dem deutschen Kasino in Prag, Herrn Dr. Langer, Herrn Prokuristen Josef Scholz und anderen.

Digitized by Google

Nebst den über unsere Veranlassung zur Versendung gelangenden Fachblättern haben auch einige Gruppen im eigenen Wirkungskreise für die Beschaffung von solchen, namentlich belehrenden, landwirtschaftlichen oder gewerblichen Inhaltes vorgesorgt.

Für die Frauen- und Mädchen-Bundesgruppe Deschnei wird eine Frauenzeitschrift „Der häusliche Ratgeber" auf Bundeskosten bezogen.

Der Bund bestreitet dermalen die Bezugsgebühr von 16 Tages- bezw. Wochenblättern und hat es in den letzten zwei Jahren der deutsch-politische Verein für den Bezirk Arnau übernommen, für die dahin versendeten 4 Tagesblätter die Hälfte der Bezugsgebühr dem Bunde zu ersetzen.

Von den Bundesmitteilungen sind seit unserem letzten Berichte 2 weitere Nummern, 5 und 6, erschienen und an sämtliche Bundesgruppen sowie an einzelne Gemeinden und Interessenten versendet worden.

Unserer Aufforderung zur Leistung eines kleinen Beitrages auf die Druckkosten dieser Mitteilungen wurde diesmal von mehreren Gruppen entsprochen; insbesondere waren es die Gruppen Gablonz und Braunau, die beträchtlichere Spendenbeiträge für diese Mitteilungen in Abfuhr brachten, wofür das Verdienst den Obmännern derselben, Herrn Bürgermeister Poisel t in Gablonz und Herrn Prokuristen Scholz in Braunau, gebührt, weshalb wir beiden Herren für die diesbezüglichen eifrigen Bemühungen bestens danken.

Doch haben auch Mitglieder kleinerer, in armen Gebirgsdörfern liegender Bundesgruppen in anerkennenswerter Weise zu den Druckkosten ihr Tunlichstes beigetragen, wogegen wir derartige Beiträge von Gruppen in größeren Städten des Bundesgebiets mit wohlhabender Bevölkerung nachzuweisen nicht in der Lage sind.

Auch von der vom Herrn Dr. Langer herausgegebenen „Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen" gelangten die weiteren Lieferungen bis zum 3. und 4. Doppelhefte des VI. Bandes an die Bundesgruppen zur Versendung.

Einen nennenswerten Absatz unserer Bundes-Ansichtskarten als des einzigen bisher eingeführten Wirtschaftsartikels können wir bis heute nicht verzeichnen. Ein solcher fand nur gelegentlich der Versammlungen einiger Bundesgruppen statt, direkte Bestellungen liefen jedoch nicht ein. Und doch ist die äußerst gelungene, mit dem Preise von 5 h per Stück angesetzte Karte einer größeren Benützung durch unsere Bundesmitglieder wert, weshalb wir einen häufigeren Gebrauch derselben nochmals allen empfehlen.

An dieser Stelle fühlt sich auch die Bundesleitung veranlaßt, allen Blättern, welche uns durch Gewährung eines Nachlasses der Bezugsgebühren oder durch Veröffentlichung der Bundesberichte wirksamst unterstützten, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Es waren dies insbesondere die „Bohemia", das „Prager Tagblatt", die „Reichenberger Zeitung", das „Trautenauer Wochenblatt", die „Landskroner deutsche Grenzwacht", die „Braunauer deutsche Zeitung" und die „Braunauer deutschen Nachrichten". Auch wiederholen wir unseren Dank an alle, welche solche Zeitungen beistellten, vor allen der deutschfortschrittlichen Parteileitung in Prag.

d. Ein weiterer mit dem behandelten Zweige der Bundestätigkeit im engsten Zusammenhange stehender Punkt der Satzungen ist die Gründung von Bibliotheken. Zu den bisher bei den Bundesgruppen begründeten Volksbüchereien kamen im ver-

Digitized by Google

floſſenen Zeitabſchnitte 3 Neugründungen hinzu und zwar in Höfen, Pollom und bei der Frauengruppe in Deſchnei. Erweiterungen der bereits beſtehenden fanden ſtatt in Parſchnitz, Oberjohnsdorf, Oberdorf, Schediwy, Groß-Stiechnitz, ferner der landwirtſchaftlichen Bücherei in Liebtal. Darnach gelangten 587 Werke in 759 Bänden und Heften zur Verteilung. In letzterer Zeit wurden ſämtliche Bücher in gebundenen Zuſtande an die betreffenden Beſtimmungsorte verſendet.

Zu Vortrags- bezw. Unterhaltungszwecken wurden einſchlägige Schriften an die Bundesgruppen Deſchnei (Frauen- und Mädchengruppe), Neudorf, Tritſchdorf und Klein-Auerſchim in einer Geſamtzahl von 54 Stück verſendet. Die Gruppe Parſchnitz erhielt einen Geldbetrag zu Büchereinbänden, die Gruppe Schwarzwaſſer einen ſolchen zur Anſchaffung einer Tür am Bücherſchranke.

Über die aus Anlaß der Schiller-Gedächtnisfeier vom Jahre 1905 von unſerem Bunde getroffenen Vorkehrungen, welche die größtmöglichſte Verbreitung der Werke dieſes Lieblingsdichters unſeres Volkes ſowie anderer aus dieſem Anlaſſe herausgegebenen Schriften in unſeren Bundesbüchereien wie im Bundesgebiete überhaupt anſtrebten, haben wir bereits in der letzten Nummer unſerer Bundesmitteilungen ausführlich berichtet.

In Ergänzung des diesbezüglichen Ausweiſes tragen wir heute noch nach, daß von dem erſt ſpäter eingelangten Reſte der vom Marbacher Schillerverein herausgegebenen Volksausgabe „Schillers Gedichte und Dramen“ weitere 279 Exemplare in Partien von 2—26 Stück an die Bundesgruppen zur Verſendung kamen, ſo daß die Geſamtzahl der abgegebenen Exemplare dieſes Buches 366 beträgt.

Faſſen wir nun alle aus Anlaß dieſer Gedächtnisfeier in das Bundesgebiet verſendeten, einſchließlich der einigen langjährigen Wohltätern und Gönnern des Bundes gewidmeten Schiller-Bücher oder Schriften zuſammen, ſo ergibt dies die gewiß ſtattliche Zahl von 1046 Exemplaren.

Wir glauben ſomit die 100jährige Gedenkfeier an den Tod dieſes edelſten Dichters würdig und dem Zwecke entſprechend begangen zu haben.

Bei dieſer Gelegenheit danken wir nochmals allen bereits namhaft gemachten opferwilligen Spendern, welche zu den nicht unbedeutenden Koſten dieſer Aktion durch unentgeltliche Überlaſſung von auf dieſe Feier bezughabenden Feſtſchriften uns unterſtützt haben, wärmſtens.

Über Erſuchen des ſtatiſtiſchen Landesbureaus für Böhmen wurde dieſer Stelle zu ſtatiſtiſchen Zwecken ein Ausweis eingeſendet, in welchem wir die Errichtung, bezw. Erweiterung von 66 Büchereien im Bundesgebiete nachweiſen konnten.

Mit Genugtuung können wir hervorheben, daß die Benützung der Büchereien überall eine rege iſt und daß auch einzelne Gruppen für die Erweiterung derſelben im eigenen Wirkungskreiſe bedacht und tätig ſind.

Unſer Büchereiweſen ſoll nun eine weitere Ausgeſtaltung durch Einführung der ſogenannten Wanderbüchereien erfahren, welche ohne Rückſicht auf die bei der einen oder der anderen Gruppe etwa beſtehende ſtändige Bücherei für die Zeit des Bedarfes den nach Büchern verlangenden Bundesgruppen zugänglich gemacht werden ſollen.

Die Vorarbeiten hiefür wurden bereits in Angriff genommen und ſoll zunächſt den

Digitized by Google

Wünschen jener Gruppen, welche bezüglich Zusendung neuen Lesestoffes inzwischen vorgemerkt werden sind, in der angeführten Weise entsprochen werden.

Allen bereits an anderer Stelle namhaft gemachten Bücherspendern danken wir hiemit nochmals herzlichst, indem wir zugleich um ihr weiteres Wohlwollen bitten.

Wir appellieren hiemit aber auch an die Opferwilligkeit weiterer Kreise, uns in dieser Beziehung durch Zuwendung von Büchern und Schriften zu unterstützen.

Schließlich sei noch unserem Bundesbibliothekar, Herrn Prokuristen Josef Fränzel, für seine mit der Büchereiverwaltung verbundenen vielfachen eifrigen Bemühungen und Arbeiten der gebührende Dank ausgesprochen.

e. Bezüglich der in unseren Bundessatzungen als weiterer Bundeszweck vorgesehenen Errichtung von Orts- und Gewerbemuseen kamen wir auch im abgelaufenen Zeitabschnitte aus den schon seinerzeit mitgeteilten Gründen nicht in die Lage, zu besonderen Schöpfungen zu gelangen. Für die projektierte Errichtung eines Museums in Braunau setzt Herr Dr. Langer seine Privatsammlungen fort.

f. Wir gelangen nun auf das Gebiet des Schulwesens, wo wir abermals die umfangreichste und mit den größten materiellen Opfern verbundene Tätigkeit zu verzeichnen haben. Zwar ist der Deutsche Schulverein die nächstberufene Organisation zur Betätigung auf diesem Gebiete, der Umstand jedoch, daß die weitaus größte Anzahl der Bundesgruppen mit ihren die Schule betreffenden Anliegen und Unterstützungsgesuchen sich direkt an den Bund um Hilfe zu wenden pflegt, verursacht es, daß auch das Schulwesen einen außerordentlichen Bestandteil unserer schützenden und unterstützenden Tätigkeit bildet und rechtfertigt wohl auch den diesbezüglich gemachten Aufwand.

Diese Erscheinung können wir aber auch bei den übrigen, dermalen bestehenden Bundesorganisationen beobachten.

Gern und umso williger kommen wir jedoch unserer Pflicht nach, namentlich wenn es sich darum handelt, die stetigen Angriffen ausgesetzten Sprachgrenzschulen oder solche armer Gemeinden zu erhalten und zu unterstützen.

So sahen wir uns unter anderem veranlaßt, jenen Agitationen, welche tschechischerseits für die Beschickung der in überwiegend deutschen Orten zur Errichtung gelangten tschechischen Privatschulen mit deutschen Kindern an Umfang gewannen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten und derartige Vorfälle in den Zeitungen zur öffentlichen Darstellung zu bringen. Denn diese tschechischen Agitationen erstreckten sich beispielsweise in Rokitnitz und Lindsdorf auf 1 bis 1½ Stunden entfernte, reindeutsche Ortschaften und wurden solche gekaperte deutsche Kinder nicht nur mit vollständiger Bekleidung und allen Lernmitteln versehen, sondern auch ihre Eltern mit Kleidern beschenkt, ja für ein jedes Kind sogar eine besondere Prämie ausgesetzt!

Zur unterstützenden Tätigkeit übergehend, gelangten in dem der Berichterstattung unterliegenden Zeitraume zu Weihnachtsbescherungen

in der Winterszeit	1904/5	an 33	Schulen	des Bundesgebietes	1540 K —
„ „ „	1905/6	„ 34	„	„ „	1777 K 70 h
„ „ „	1906/7	„ 34	„	„ „	2491 K —
				daher zusammen .	5808 K 70 h

Digitized by Google

zur Verteilung. Außerdem wurden in den erstgenannten beiden Jahren 29 Schulen mit Kleidungsstücken bedacht, wovon 21 Schulen Herr und Frau Dr. Langer samt Kindern mit reichlichen Kleidungsspenden beschenkten, während an die übrigen 8 Schulen die anderweitigen dem Bunde zugekommenen Kleiderspenden verteilt wurden.

Es beziffert sich daher die Summe der mit Weihnachtsbescherungen bedachten Schulen auf 63, 62 und 59.

Der Aufwand für die Versendung dieser Weihnachtsbescherungen beträgt in allen drei Jahren nur 50 K 91 h, da den größten Teil dieser Kosten unser Herr Bundesobmann aus Eigenem trägt.

Über den Wert der vom Bunde über die strengste Winterszeit für arme Schulkinder im Adlergebirge eingeführten Suppenanstalten in gesundheitlicher und anderer Beziehung haben wir uns schon wiederholt geäußert. Mit Befriedigung können wir hervorheben, daß dieselben auch im verflossenen Zeitabschnitte ihren Zweck vollständig erfüllten und insbesondere bezüglich des nahezu gleichbleibenden Schulbesuches die besten Erfolge zeitigten.

Einschließlich einiger außerhalb des Adlergebirges unterstützter Suppenanstalten betrug unser diesbezügliche Aufwand

in der Winterszeit	1904/5	450 K 33 h
„ „ „	1905/6	378 K 85 h
„ „ „	1906/7	232 K 13 h
	daher zusammen . .	1061 K 31 h

In einigen Schulgemeinden, so Hohenörlitz, Kronstadt u. s. w. geht man daran, die durch anderweitige Spenden aufgebrachten und nicht verwendeten restlichen Gelder zur Errichtung von Suppenanstaltsfonden dauernd zu sichern, aus deren Ertrage fohin die diesbezüglichen Kosten bestritten werden sollen.

Der deutsche Schulverein in Wien spendet alljährlich zu Suppenanstaltszwecken im Adlergebirge 600 K.

Über die Höhe der staatlichen Subvention sowohl für diesen Zweck wie auch zur Beschaffung der notwendigen Beschuhung für die dürftigsten Schulkinder wurde bereits an anderer Stelle durch unseren Herrn Bundesobmann berichtet.

Auch in dem verflossenen Zeitabschnitte haben wir alle obigen Unterstützungen nur der opferwilligen Teilnahme unserer Stammesgenossen aus nah und fern zu verdanken, was wir hier umso freudiger tun, als auch die k. k. Bezirksschulräte in Senftenberg und Landskron warme Worte der Anerkennung für unser diesbezügliches Wirken alljährlich fanden und dieselben zum Ausdrucke brachten.

Um die Anhäufung von Spenden in einem Orte tunlichst zu verhindern, wodurch andere, mitunter mehr unterstützungsbedürftige verkürzt werden, erfolgte jedesmal die Zuweisung der Beträge in den Senftenberger deutschen Schulbezirk im Einvernehmen mit dem Herrn k. k. Bezirksschulinspektor Hermann Wilde, dem wir für seine diesbezügliche Mühewaltung und die Förderung der Schulinteressen dieser armen Gebirgsgegend unseren besonderen Dank hiemit zum Ausdrucke bringen.

Wie notwendig sich obiger Vorgang erweist, erhellt daraus, daß wir schon wiederholt die Erfahrung machten, daß sich einzelne Orte, bezw. Schulleitungen an alle möglichen

Digitized by Google

Schutzvereine des In- und Auslandes, insbesondere zur Weihnachtszeit, mit ihren Ansuchen wenden, ohne daß die Voraussetzungen für eine so weit gehende Unterstützung daselbst gegeben wären. Nun ist aber diese Art nationaler Ausbeutung schon selbst den meisten, namentlich den auswärtigen Schutzvereinen aufgefallen, so daß sich dieselben über unsere Anregung in gegebenen Fällen an die betreffenden Schutzvereine um Auskunft zu wenden pflegen.

Doch auch eines erfreulichen Umstandes will ich an dieser Stelle gedenken. Es betrifft dies zunächst das schöne Ergebnis einer zufolge unseres letzten Weihnachtsaufrufes durch den Magister der Pharmazie Herrn Franz Langer in Wien gemeinschaftlich mit seinem Berufskollegen Herr Roßmanith für den angeführten Zweck unter den Wiener Kreisen und Landsleuten eingeleiteten Sammlung, in weiterer Beziehung, daß auch die vereinigten Wiener Ortsgruppen des Bundes der Deutschen in Böhmen ihre Aufmerksamkeit auf das Adlergebirge gelenkt und diese durch mannigfache Unterstützungen auch schon bethätigt haben.

Zu diesem Behufe fanden insbesondere durch die akademische Ortsgruppe Wien Vorträge über das Adlergebirge statt, wozu wir einschlägige Schriften und sonstige Publikationen zur Verfügung gestellt haben; ferner veranstalteten dieselben am 20. April l. J. ein besonderes Frühlingsfest, dessen Reinertrag den notleidenden Adlergebirgsschulen zugewiesen wurde.

Die Beteilung erfolgte im gegenseitigen Einvernehmen mit unserem Bunde, wodurch auf die unterstützungsbedürftigsten entsprechende Rücksicht genommen werden konnte, und ist zu erwarten, daß ein gleichartiges weiteres Vorgehen unsere gemeinsamen Unterstützungsbestrebungen für dieses Gebiet wesentlich fördern wird.

Zur Anschaffung von Lernmitteln, Lehrbüchern und sonstigen Schulbedürfnissen verausgabte der Bund im abgelaufenen Zeitabschnitte für 11 Schulen 793 K 88 h und bestritt das Schulgeld für arme Kinder an 3 Schulen im Betrage von 59 K 92 h.

Zur Erhaltung eines deutschen Kindergartens wurden alljährlich 200 K, daher zusammen 600 K bewilligt. Zur Erhaltung bezw. Ausbesserung von Schulgebäuden spendete der Bund nach Oberjohnsdorf 150 K, nach Michowie 200 K, daher zusammen 350 K. Ein weiterer derartiger Beitrag von 300 K wurde in jüngster Zeit der Schulgemeinde Bärnwald gewährt.

Was nun die vom Bunde subventionierten Schulbauten betrifft, so gelangte mit werkthätiger Unterstützung der deutschen Schutzvereine, so des Wiener deutschen Schulvereins, des seinerzeitigen deutschen Nationalfondes, des Bundes der Deutschen in Böhmen, der Hauptleitung, einiger Landesverbände und Ortsgruppen des Allgemeinen deutschen Schulvereins der Bau der deutschen Bürgerschule in Gießhübel zur Vollendung und Einweihung. Unser Bund hat für diesen Bau aus eigenen Mitteln 3000 K beigetragen, die Bundesgruppe Birkigt-Bodisch spendete hiefür aus dem Reinertrage einer Unterhaltung 100 K. Die beiden Brünner Ortsgruppen des deutschen Schulvereins brachten für diesen Zweck 3000 K im Sammelwege auf.

Behufs Hereinbringung anderweitiger Beiträge wurde diese Angelegenheit von unserem Bunde außerdem durch Versendung eines Aufrufes an bedeutendere nationale Schutzvereine

Digitized by Google

unterstützt, was einen ganz hübschen Erfolg zeitigte. Doch sind diese Zuwendungen an die Bedingung der Einschreibung für dauernde deutsche Verwendung, das ist daß die Unterrichtssprache dieser Anstalt immer deutsch bleibe, geknüpft, und da die zugehörige Bezirksvertretung Neustadt a. Mettau die Aufnahme dieser Klausel in den betreffenden Schuldschein verweigert, so hängt das weitere Vorgehen von dem Ergebnisse der gegen diese Verweigerung seitens der Stadtgemeinde Gießhübel eingebrachten Rekurse ab.

Wir werden daher noch Gelegenheit haben, auf diese Angelegenheit seinerzeit zurückzukommen.

Obzwar die Gemeinde Gießhübel auf den mit rund 76 000 K veranschlagten Bau die Tragung der Hälfte dieser Baukosten übernommen hat, so ergibt sich laut des letzten Berichtes dermalen noch ein unbedeckter Abgang von ca. 14 000 K an erbetenen Unterstützungen, weshalb wohl noch eine weitere Betätigung einzelner Schutzvereine wird eintreten müssen.

Zum Baue des deutschen Kindergartens in Oberjohnsdorf spendete der Bund 500 K.

Die für den Bau einer neuen Schule in Klein-Auerschim schon seinerzeit bewilligte Subvention ist, weil man sich daselbst über den Bauplatz derselben bisher nicht geeinigt hat, noch nicht zur Auszahlung gelangt.

Ein weiterer Bau eines neuen Schulgebäudes steht ferner in nächster Zeit in Sattel im Bezirke Neustadt bevor, dessen Durchführung im Hinblicke auf die Armut der Gemeinde ebenfalls der materiellen Hilfe seitens der deutschen Schutzverbände, mithin auch unseres Bundes, erfordern wird.

Durch die bereits flüssig gemachten, beziehungsweise noch bevorstehenden Schulbauunterstützungen sind aber unsere für diesen Zweck vorgesehenen Mittel derartig erschöpft worden, daß wir in nächster Zeit an die Gewährung weiterer Unterstützungen zu Schulbau- oder Reparaturszwecken nicht denken können. Aus diesem Grunde konnte schon einigen diesfälligen Gesuchen nicht willfahrt werden, andere mußten wieder auf eine günstigere Zeit zurückgestellt werden.

Einschließlich eines einem Schüler zum Besuche eines Handelskurses gewährten Stipendiums von 50 K hat der Bund in dem der Berichterstattung unterliegenden Zeitraume den Betrag von 12 274 K 72 h für allgemeine Schulzwecke verwendet.

Die Unterstützungen auf dem Gebiete des Fachschulwesens sollen diesmal bei der Darstellung unserer fördernden Tätigkeit der einzelnen Gewerbszweige ausgewiesen werden.

g. Was die Verteilung von Werkzeugen, Modellen und Mustervorlagen anbelangt, so ist die Bundesgruppe Stecken um Zusendung einiger gewerblicher Unterrichtswerke als für das Schuhmacher-, Schlosser-, Schneider-, Tischler- und Zimmermanns-, ferner für das Anstreichergewerbe an uns herangetreten. Wir haben daher die uns näher bezeichneten Werke samt den zugehörigen Mustervorlagen angekauft und der genannten Gruppe für die Zeit des Bedarfs leihweise beigestellt, von wo aus deren Benützung auch anderen Gruppen zugänglich gemacht werden soll.

Einem bedürftigen Mitgliede wurde zum besseren Betriebe seines Schneiderhandwerkes ein Geldbetrag zu den Kosten der angeschafften Nähmaschine bewilligt. Der Gesamtaufwand auf diesem Gebiete betrug 75 K 50 h.

Digitized by Google

h. Von der Einführung eigener landwirtschaftlicher und gewerblicher Wanderlehrer konnten wir auch im verflossenen Zeitraume ganz absehen, weil zahlreiche Fachvorträge, Kurse, Wanderversammlungen u. s. w., namentlich auf landwirtschaftlichem Gebiete, durch die Wanderlehrer und Inspektoren der deutschen Sektion des Landeskulturrates auch in unserem Bundesgebiete stattfanden. Ferner entfiel auch die landwirtschaftliche Winterschule in Großdorf, welcher die Bezirke Braunau, Weckelsdorf, Neustadt, Rokitnitz, Grulich und Wildenschwert als Wanderbezirk zugewiesen wurden, ihre Lehrkräfte zu verschiedenartigen Fachvorträgen sowohl in die genannten wie auch weitere Bezirke Ostböhmens. Diese Veranstaltungen pflegen vielfach unter Mitwirkung unserer Bundesgruppen zu erfolgen.

i. Ein weiterer Bundeszweck ist die Förderung bestehender, Einführung und Pflege lohnender neuer Erwerbszweige.

Was die Förderung bestehender Erwerbszweige betrifft, so habe ich schon eingangs, bei Besprechung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse des Bundesgebietes, mehrere Vorkehrungen der Bundesleitung aufgezählt, welche die Hebung derselben zum Zwecke hatten.

Ich verweise in dieser Beziehung auf unsere Bemühungen, die Absatzverhältnisse der in Ritschka betriebenen Holzspanschachtelei günstiger zu gestalten und bemerke, daß wir auch diesmal bei jeder Gelegenheit bestrebt waren, die traurige Lage der im Adlergebirge als Hausindustrie betriebenen Lohnweberei zu bessern. Über den gegenwärtigen Stand der von uns vor Jahren versuchsweise eingeführten Haarnetzindustrie haben wir keine weiteren Nachrichten erhalten.

Dagegen bietet, wie schon oben erwähnt, die letztere Zeit in Rokitnitz zur Einführung gelangte Korbflechterei mehr Aussicht auf eine größere Verbreitung und bessere Gestaltung der Erwerbsverhältnisse. Um nun soviel als möglich Arbeitskräfte für diesen Erwerbszweig zu gewinnen, werden die Schüler schon beim Eintritt entlohnt und da ein fleißiger Knabe nur 3 bis 4 Monate zu lernen braucht, kommt er rascher zu einem Verdienste.

Alle obigen Bestrebungen wurden in gegebenen Fällen durch Geldunterstützungen gefördert. So wurden der Rokitnitzer Korbflechtereischule auf Stipendien für die Schüler derselben im abgelaufenen Zeitraume 150 K, in neuester Zeit ebenfalls 150 K gewährt.

Unter einige arme Weber von Rokitnitz gelangte eine von opferwilliger Seite uns zugekommene Spende von 20 K zur Verteilung.

Einem Bundesmitgliede wurde zur Erhaltung seines Geschäftsbetriebes ein unverzinsliches Darlehen von 150 K bewilligt, daß zur fälligen Zeit vollständig zur Rückzahlung gelangte.

Auch die landwirtschaftlichen Interessen wurden nebst den schon früher gedachten fachmännischen Vorträgen insbesondere durch Geldunterstützungen gefördert. So erhielten die Bundesgruppen Trtschkadorf zur Anschaffung einer Wiesenmoosegge, Sattel zur Anschaffung eines Trieurs je 50 K.

Auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Fachschulwesens betätigten wir uns wie in den Vorjahren durch Verleihung von Stipendien für die Schüler derselben.

Digitized by Google

Im Schuljahre 1904/5 gelangten an der landwirtschaftlichen Winterschule in Großdorf 4 Stipendien zu je 50 K, macht . . . . . 200 K,
in den Schuljahren 1905/6 und 1906/7 je 2 Stipendien zu je 50 K, macht 200 K,
daher im ganzen . . . . . 400 K
zur Errichtung und Auszahlung.

Ein weiteres Stipendium von 50 K wurde einem Schüler der Trautenauer Ackerbauschule gewährt.

Die zur Besserung der Nahrungsverhältnisse insbesondere der ärmeren Bevölkerung errichteten, bereits an anderer Stelle aufgezählten Kaninchenzuchtstationen erforderten einen Aufwand von 102 K 95 h.

Zufolge Ersuchens des Direktors der Leitmeritzer Ackerbau-, Obst- und Weinbauschule, Herrn J. Kollar, welcher mit der Abgabe eines Gutachtens bezüglich der Gewinnung und Verwertung der Heidelbeerfrucht betraut wurde, haben wir aus einigen Bundesgebietsteilen Berichte über Vorkommen und Ausnützung dieser Frucht eingeholt und dieselben an die genannte Stelle übermittelt.

Um die wertvollere Ausnützung dieser Frucht in weiteren Kreisen zu bewerkstelligen, soll das Ergebnis obiger Umfragen an geeigneter Stelle zur Veröffentlichung gelangen. Sicher ist, daß bei Einstellung einer größeren Verwendung dieser Beerengattung den Bewohnern so mancher Ortschaft eine weitere Einnahmequelle erschlossen würde, namentlich dort, wo dieselbe in großen Mengen vorkommt und das Pflücken unentgeltlich gestattet ist.

Leider war es uns bisher nicht möglich, von oben bezeichneter Seite jene zugesicherte fachmännische Anleitung zur Obstbaumzuchtpflege in den gebirgigen Gegenden, insbesondere im Adlergebirge, zu erhalten, welche unter Verwertung der anläßlich der seinerzeitigen Obstbaumzuchtvorträge gewonnenen Erfahrungen eine größere Einführung und systematische Pflege dieser Zucht anstreben sollte.

Zufolge Mitwirkens unserer Bundesgruppe in Höfen wurden auf dem dortigen Gemeindegrunde 300 verschiedene Obstbäume gepflanzt.

k. Über eventuelle Neugründungen von Geldinstituten, insbesondere von Spar- und Vorschußkassen haben wir im abgelaufenen Zeitraume keine näheren Mitteilungen erhalten. Die zufolge Einwirkens unserer Bundesgruppe in Liebtal gegründete Raiffeisenkassa weist einen recht erfreulichen Aufschwung auf, so daß sie zu einer wahren Wohltat für die Gemeinde und die angegliederten Ortschaften geworden ist.

l. Unter den verschiedenen Maßnahmen, welche wir Deutsche zur Abwehr gegen das Vordringen tschechischer Hilfs- und Arbeitskräfte ins Auge gefaßt haben, ist auch die in unseren Satzungen vorgesehene unentgeltliche Stellennachweisung für Lehrlinge, Dienstboten, gewerbliche Hilfsarbeiter, sowie die Errichtung von unentgeltlichen Herbergen.

Leider sind allerorten immer dieselben Klagen über den Mangel deutscher Gehilfen und Lehrlinge zu hören und alle Bemühungen, solche heranzuziehen, sind nicht imstande, den vorhandenen Bedarf zu decken.

Zu alledem ist in letzterer Zeit eine den Verhältnissen nicht entsprechende Anhäufung von diesbezüglichen Anmeldestellen in manchen Städten eingetreten, während unseres

Digitized by Google

Erachtens eine gemeinsame, gut geleitete Zentralstelle mit mehr Erfolg den Bedürfnissen des betreffenden Ortes samt Umgebung Rechnung tragen könnte.

Wir haben daher alle uns zugekommenen Stellenangebote oder Stellengesuche dem auch vom Bunde unterstützten Deutschen Herbergsvereine in Braunau, bezw. der bis zur jüngsten Zeit bei der Herren-Bundesgruppe Trautenau tätig gewesenen unentgeltlichen Stellenvermittlung zur Erledigung überwiesen und wurden auf diese Weise alle angemeldeten Lehrlinge in die Lehre untergebracht.

So fanden im Jahre 1905 beim Braunauer deutschen Herbergsvereine 291 Fremde Unterkunft, wovon 14 als Gehilfen in Stellung vermittelt wurden; von Lehrlingen wurden 20 untergebracht. Im Jahre 1906 fanden 265 Fremde Unterkunft, wovon 3 als Gehilfen in Stellung vermittelt wurden; überdies wurden 12 Lehrlinge untergebracht.

Die so vermittelten Gesellen und Lehrlinge erhalten im Bedarfsfalle Unterstützungen an Reisegeld, Kleidung u. s. w. und genießen durch das Wohlwohlen der Firma Benedict Schrolls Sohn unentgeltlichen Unterricht an der Josef Edler von Schrollschen gewerblichen Fortbildungsschule in Braunau.

Die Bundesgruppe Trautenau widmet namentlich der Unterstützung armer deutscher Lehrlinge eine ganz besondere Fürsorge, indem sie dieselben zur Weihnachtszeit vollständig bekleidet. So wurden

im Jahre 1904 16 Lehrlinge mit einem Kostenaufwande von 337 K 40 h,
„ „ 1905 28 „ „ „ „ „ 465 K 60 h,
„ „ 1906 28 „ „ „ „ „ 349 K 90 h

beschenkt, wozu nebst den Ergebnissen der hiefür eingeleiteten Sammlungen freilich auch der größte Teil der Mitgliedsbeiträge zur Verwendung kam, wodurch der Bund in seinen Einnahmen erheblich verkürzt wird.

Das von der Frauenbundesgruppe in Trautenau beaufsichtigte Bundesmägdeheim weist auch in den letzten Jahren die schönsten Erfolge auf, indem daselbst seit 1904 bis Ende 1907 im ganzen 581 weibliche Personen beherbergt und auch in Stellung gebracht wurden.

Zu den Erhaltungskosten des Bundesmägdeheims, die jährlich 315—317 K betragen, trug die Trautenauer städtische Sparkasse in dankenswerter Weise in den Jahren 1905 und 1906 je 200 K, im Jahre 1907 nur 100 K bei.

m. Ein weiterer Bundeszweck ist die Förderung geeigneter Verbindungswege und Verkehrsmittel.

Die für das Adlergebirge hochwichtige Eisenbahnverbindung mit dem Inlande ist nun durch die am 14. Oktober 1906 eröffnete Teilstrecke Rokitnitz-Doudleb-Wamberg im Anschlusse an die Nordwestbahn durchgeführt, wofür bekanntlich allerdings nach der ursprünglich gegen Senftenberg projektierten Anschlußrichtung unser Herr Bundesobmann die einleitenden Arbeiten übernommen und ausgeführt, sowie seinerzeit sich kräftigst im Landeseisenbahnausschusse eingesetzt und überhaupt an dieser Unternehmung hervorragend teilgenommen hat.

Auch die Bahnverbindung Weckelsdorf-Parschnitz-Trautenau, für welche der Bund ebenfalls seinerzeit in die Lage kam befürwortend einzutreten, geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen.

Digitized by Google

In Straßenbauangelegenheiten hat sich die Bundesleitung für den Ausbau einer Straße von Liebtal nach Siebojed mit Erfolg verwendet, ferner bezüglich des Ausbaues der durch Hochwasser und Wetterschäden arg beschädigten Postverbindungsstraße Rokitnitz-Bärnwald-Kronstadt als Notstandsstraße aus Staats- und Landesmitteln an einflußreicher Stelle eingesetzt.

Zum Zwecke der Errichtung einer Telegraphenstation in Sattel spendete der Bund 25 K.

n. Wir gelangen nun zur Hebung des Fremdenverkehrs und des Touristenwesens.

Unsere jahrelangen Bemühungen, das bislang so wenig bekannte Adlergebirge in einem größeren Umfange dem Touristenverkehre zu erschließen, anderseits es zum Sommerfrischenaufenthalte anzuempfehlen, weisen von Jahr zu Jahr größere Erfolge auf. Ein im Sommer dieses Jahres sowohl in in- wie auch ausländischen Blättern veröffentlichter Aufruf hat viele Touristen veranlaßt, dieses an Naturschönheiten so reiche Gebiet zu bereisen, andere wieder es zum Sommerfrischenaufenthalte zu wählen. Die Bundesleitung allein kam in die Lage, in 16 Fällen diesbezügliche Aufschlüsse zu geben und geeignete Orte zu längerem Aufenthalte vorzuschlagen.

Von dem im Verlage des Bundes herausgegebenen „Führer durch das Adlergebirge" wurde daher ein recht ausgiebiger Gebrauch gemacht. Exemplare dieses Führers können jederzeit um den Preis von 40 h bei der Bundesleitung bezogen werden.

Zufolge dieses erfreulichen Umstandes fordern wir sämtliche Adlergebirgs-Bundesgruppen schon jetzt auf, für die Erhaltung und Richtigstellung der Wegemarkierungen und Orientierungstafeln bei Zeiten vorzusorgen und dieser den Fremdenverkehr fördernden Angelegenheit ihre Fürsorge zu widmen.

Aber auch für die Herstellung von geeigneten Unterkunftsstätten werden die Gemeinden im Einvernehmen mit den Bundesgruppen tätig sein müssen, wenn der Fremdenzufluß weitere wesentliche Fortschritte machen soll. Zu diesem Zwecke müssen sich Wohnungskomitees, sei es für einen oder mehrere Orte zusammengenommen, bilden, welche für Unterkunftsstätten zu sorgen, die Bedingungen für die Unterkunft aufzunehmen und entweder an ein Zentralkomitee (Gießhübel, Rokitnitz, je nach der Lage) oder an die Bundesleitung mitzuteilen haben werden. Was nützt es sonst, den Strom der Reisenden hinzulenken, wenn dieselben keine Unterkunft finden können.

Für die Erhaltung der von der Bundesgruppe in Wackelsdorf verwalteten Studentenherberge hat der Bund alljährlich 50 K, somit für die Jahre 1904—1907 zusammen 200 K beigetragen.

o. Was nun die Pflege der Volks- und Heimatskunde sowie lokaler Chronik anbelangt, so haben wir den größten Förderer der diesbezüglichen Bestrebungen an unserem Herrn Bundesobmann selbst, der durch die Herausgabe seiner „Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen" sich ein dauerndes Denkmal auf diesem Gebiete gesetzt hat. Diese, auch als Bundesorgan eingeführte und sämtlichen tätigen Bundesgruppen zugehende Zeitschrift wird nicht nur im engeren Heimatsgebiete, sondern weit über dasselbe hinaus geschätzt und gebührendermaßen gewürdigt. Die mannigfachen Anregungen derselben haben schon so manchen Leser zur Aufnahme der Sammeltätigkeit volkskundlichen

Digitized by Google

Stoffes angeeifert und ist zu wünschen, daß eine solche Sammeltätigkeit noch mehr an Umfang gewinne, damit durch Unterbringung des einschlägigen Materials in dieser nunmehr bis zum VII. Jahrgange gediehenen Volkskunde der ganze deutschböhmische Osten zur Darstellung gelange.

Anderseits ist aber ebenso auf die weiteste Verbreitung dieser Zeitschrift hinzuwirken, um in den breitesten Volksschichten die Liebe zur Heimat und dem Althergebrachten zu wecken und zu stärken.

Auf ein engeres Heimatsgebiet beschränkt, betätigen sich auf dem Gebiete der deutschböhmischen Heimatskunde auch die beiden Lehrervereine des politischen Bezirkes Hohenelbe durch Herausgabe der Volks- und Heimatskunde des genannten Bezirkes und der angrenzenden deutschen Gemeinden. Der Bund trug zu den Kosten dieses Unternehmens mit einer Geldspende bei.

Eine weitere Erscheinung auf dem besprochenen Gebiete ist ferner die von Herrn Lehrer Rudolf Pechhold verfaßte Publikation über den Bezirk Steden.

p. Die Bundeskanzlei, die auch weiterhin in dem Hause des Herrn Bundesobmannes Nr. 230 in Braunau unentgeltlich untergebracht ist, weist seit 1. Oktober 1904 bis zum 30. September 1907 einen Einlauf von 2662 Geschäftsstücken auf, worauf 2182 Erledigungen erfolgten, welche 3456 schriftliche Ausfertigungen mannigfacher Art und ebensoviele Expeditionen an Briefen, Karten, Telegrammen, Postfrachten u. s. w. erheischten. Die Zahl der mit Drucksachen als Aufrufen, Bundesmitteilungen u. s. w. verbundenen Expeditionen belief sich überdies auf 1640, jene mit der Zusendung der Volkskunde an die Bundesgruppen auf 443. Der obige Einlauf gelangt durch unseren Herrn Bundesobmann direkt zur Erledigung.

In zahlreichen Fällen wurde ansuchenden Gemeinden oder auch einzelnen Bundesmitgliedern rechtsfreundlicher Rat und Aufklärung erteilt, wofür wir unserem Bundesleitungsmitgliede, Herrn Dr. Josef Dimter, zu besonderem Danke verbunden bleiben, der die Durchführung derartiger, das Gemeinde- oder nationale Interesse wahrender Angelegenheiten bereitwilligst übernahm und kostenlos bewirkte.

Ebenso sei dem Bundesobmannstellvertreter Herrn Anselm Heinzel der gebührende Dank für seine mehrfachen Unterstützungen der Bundesleitung, insbesondere in landwirtschaftlichen, bedeutenderen Schulsachen wie auch sonstigen die Erhaltung deutschen Besitzstandes betreffenden Angelegenheiten hiemit zum Ausdrucke gebracht.

Damit wäre ich nun mit unserem Berichte zu Ende. Bevor ich jedoch schließe, lassen Sie mich in gewohnter Weise noch eine Art Generalbilanz über die Einnahmen des Bundes und deren Verwendung für die Zeit vom 1. Oktober 1904 bis 30. September 1907 Ihnen zur Kenntnis bringen. Darnach betrugen die Einnahmen:

An Saldo vom 30. September 1904 . . . . . 14359 K 46 h

An weiteren ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen für den obigen Zeitraum . . . . . 20217 K 64 h

An in vorübergehender Verwahrung des Bundes eingelaufenen Spenden für einen bestimmten Schulbau . . . . . 2770 K 89 h

sonach im ganzen . 37347 K 99 h

Digitized by Google

Dagegen stellen sich die Ausgaben des Bundes folgendermaßen dar:

Für verschiedene Druckorten	623 K 53 h
Laut Büchereikontos für Büchereinkäufe, Einbände und Bezugsgebühren von Zeitungen	2461 K 72 h
Laut Schulkontos für allerart Schulunterstützungen und an Schulbausubventionen	12274 K 72 h
Laut Gewerbe- und Erwerbszweigskontos für gewerbliche und hausindustrielle Wohlfahrtspflege	568 K — h
Laut landwirtschaftlichen Kontos für landwirtschaftliche Wohlfahrtspflege	662 K 95 h
Laut Kontos für nationale Schutzzwecke . . . . . (nebst Gewährung eines Darlehens von 3000 K)	1388 K — h
Laut Herbergskontos an Beiträgen für die Studentenherberge in Weckelsdorf	200 K — h
Laut Inventarkontos für Stampiglienanschaffungen für einige Gruppen	25 K — h
Laut Kanzlei- und Verwaltungskontos für Stempel, Porti und sonstige Kanzleibedürfnisse	471 K 82 h
Laut Reise- und Vortragskontos	854 K 87 h
An Manipulationsgebühren und Provision der Postsparkassa . . .	57 K 08 h
zusammen .	19587 K 69 h
Werden von den ausgewiesenen Gesamteinnahmen per	37347 K 99 h
die Ausgaben per	19587 K 69 h
so ergibt sich ein Saldo von	17760 K 30 h

In diesem Saldo sind aber, wie schon eingangs erwähnt, teils gebundene, das heißt für ganz bestimmte Bundeszwecke gewidmete, teils in vorübergehender Verwahrung des Bundes befindliche Beträge als 2 Stiftungsrentenobligationen per 2000 K nominell, Schulbaufond per 6833 K 76 h, Adlergebirgsfond per 3152 K 64 h, ferner das schon erwähnte nationale Darlehen per 3000 K, so daß für die laufenden Ausgaben und Unterstützungen des Bundes nur 2773 K 90 h übrig bleiben.

Aus unserer Gesamtdarstellung wollen Sie entnehmen, daß die Bundesleitung allezeit bestrebt war unter oft sehr schwierigen Verhältnissen und trotz der anerkannt recht bescheidenen Mittel, die uns zur Verfügung standen, jene Aufgaben zu vollbringen, die uns aufgrund unserer Bundessatzungen zukommen.

Nur das gefestigte nationale Bewußtsein des einzelnen, nur die gefestigte wirtschaftliche Kraft der Gesamtheit sind aber imstande, die unausgesetzten Angriffe unserer nationalen Gegner abzuwehren und unsere Stellung im Lande zu behaupten.

Dahin weiter zu arbeiten erbitten wir uns aber auch in Zukunft der Mitwirkung aller arbeits- und opferfreudigen deutschen Stammesgenossen, uns gleichzeitig die unentwegte gemeinsame Betätigung unseres Bundeswahlspruches aufs neue gelobend, der da lautet:

„Dem Volke zur Wehr,
Dem Bunde zur Ehr'!"

In diesem Sinne bitte ich Sie unseren Bericht genehmigend zur Kenntnis zu nehmen.

Digitized by Google

Dieser Bericht wurde von der Versammlung an vielen Stellen mit lautem Beifalle begleitet und fand zum Schlusse die allseitige lebhafteste Zustimmung.

Hierauf ergriff Herr Universitätsprofessor Hofrat Dr. Bachmann das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der eingehende und umfassende Tätigkeitsbericht erweckt in mir den Eindruck, daß wir alle einem großen Dankesgefühle unterliegen. Auf einem weiten Gebiete nach allen Richtungen wurde tatsächlich umsichtig und erfolgreich gearbeitet. Wenn wir sehen, wie von dem Bunde die Grenzstriche in treue Obhut genommen werden, wie vorgesorgt wird, die feindlichen Angriffe abzuwehren und vor allem unsere Volkskraft zu mehren, um die Möglichkeit zu haben, auch alle künftigen Kämpfe abzuwehren, wie auf materiellem und geistigem Gebiete gesorgt wird, durch erhöhte Bildung die Waffen des Geistes zu schärfen, so können wir für eine solche Tätigkeit nur von ganzem Herzen dankbar sein. Ich glaube aus Ihrem Empfinden herauszufühlen, daß wir dem Manne zum großen Danke verpflichtet sind, der an der Spitze dieses Vereines steht und obwohl von schwerem körperlichen Leiden heimgesucht, so ganz erfüllt ist von Liebe zu seiner ostdeutschen Heimat.

Wer den Bericht gehört hat, wird überzeugt sein, daß die Tätigkeit des Bundes eine überwiegend friedliche ist und daß er wichtige kulturelle Faktoren zu fördern und dem Volkstum zu helfen sucht. Auf der anderen Seite aber läßt sich nicht verkennen, daß auch von dem leidlichen Kampfe in diesem Lande und der Abwehr gesprochen werden mußte. Ist denn der Kampf notwendig, muß er denn in solchen Formen geführt werden? Nicht wir sind es, die den Gegner von Grund und Boden verdrängen wollen, sondern infolge eines nichtigen, von der Wissenschaft verworfenen Phantoms ist er uns aufgezwungen worden. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als den Kampf zu führen, denn wir sind die Angegriffenen, wir verteidigen bloß die Zugehörigkeit zu unserem Volkstum, unseren heiligen Volksboden. Jene Theorie, daß hier einst Slaven gesessen haben, ist eine irrige. Wir wissen, daß über ein halbes Jahrtausend schon der Boden von uns bewohnt war, wir tun daher nur unsere Pflicht, den Boden zu wehren.

Redner bezeichnet sohin die Tätigkeit des Bundes der Deutschen Ostböhmens als eine nach allen Seiten gerechtfertigte und ersprießliche, regt an, daß auch wir es an einer größeren Opferwilligkeit nicht fehlen lassen wollen, um dem Bund die Erfüllung seiner Aufgaben zu ermöglichen und bittet unter ausdrücklicher Betonung des wärmsten Dankes einzustimmen in ein dreifaches Heil auf den Bund und sein Wirken, zum Zeichen, daß der Bericht angenommen wird.

Der Bericht wird mit einem begeisterten dreifachen Heil angenommen und erscheint somit, da sich weiter niemand zum Worte meldet, genehmigt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung erstatteten die Rechnungsprüfer, Herr August Kracyk und Herr Heinrich Riedel den Bericht über die Rechnung des Bundes. Herr Riedel brachte die über die nach § 28 der Bundessatzungen vorgenommene Überprüfung der Rechnungen und der Kassa des Bundes aufgenommene Verhandlungsschrift vom 4. Dezember

Digitized by Google

1907 zur Verlesung, wonach die gelegte Bundesrechnung in vollster Ordnung befunden worden war und beantragte, der Bundesleitung, bezw. dem Bundeszahlmeister die Entlastung zu erteilen.

Nach einer dem Vertreter der Bundesgruppe Birkigt-Bodisch, Herrn Anton Rosenberg, wegen der dermaligen Höhe der Postsparkassa-Einlage durch den Vorsitzenden erteilten Aufklärung wurde sohin die Rechnung des Bundes von der Versammlung stimmeneinhellig genehmigt und der Bundesleitung die Entlastung erteilt.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung gab vorerst der Vorsitzende, Herr Dr. Dimter, den Antrag auf Abänderung der § 4, 1. Satz der Bundessatzungen bekannt, betreffend die Verlegung des Sitzes und der Leitung des Bundes vom bisherigen Sitze Trautenau nach Braunau in Böhmen und begründete diesen Antrag damit, daß bei dem Umstande, als von allem Anfange an die eigentliche Leitung der Bundesgeschäfte von Braunau aus, als dem Wohnsitze des Bundesobmannes, besorgt wurde, es wegen Erleichterung des Verkehrs mit den Behörden, Ämtern, der Postsparkassa, ja selbst mit den Bundesgruppen ersprießlich sei, auch den Sitz nach Braunau zu verlegen.

Der Begründung dieses Antrages wurde allgemein zugestimmt und derselbe bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung stimmeneinhellig angenommen.

Zum 4. Punkte der Tagesordnung, den erforderlichen Wahlen von a. 6 Mitgliedern und 1 Ersatzmanne der Bundesleitung, b. 2 Rechnungsprüfern, übergehend, widmete zunächst der Vorsitzende dem vor kurzer Zeit verstorbenen Bundesleitungsmitgliede, Herrn Josef Kaulich, einen tiefempfundenen Nachruf, in welchem er hervorhob, daß der Genannte seit der Begründung des Bundes diesem als Mitglied der Bundesleitung ununterbrochen angehörte und die Interessen desselben jederzeit eifrigst zu fördern bestrebt war, weshalb er die Versammlung um Zustimmung bitte, zur Ehrung des Dahingeschiedenen sich von den Sitzen zu erheben. (Geschieht.)

Hierauf gab Herr Dr. Dimter bekannt, daß bei der nach § 21 der Bundessatzungen vorgenommenen Auslosung eines Drittels der Bundesleitungsmitglieder nachstehende Herren zur Ausscheidung bestimmt wurden: Josef Fränzel, Prokurist in Braunau-Ölberg, Ferdinand Gruner, Schriftsteller in Trautenau, Anselm Heinzel, Fabriksbesitzer in Dittersbach, Dr. Eduard Langer, Großindustrieller in Braunau, Karl Selisko, Bezirksobmann in Oberwölsdorf und Franz Tschakert, Grundbesitzer in Nieder-Lichwe, für welche nunmehr sowie für den verstorbenen Herrn Josef Kaulich der erforderliche Ersatz durch Neuwahl zu schaffen ist.

Zu Skrutatoren wurden die Herren Fabriksbeamten Franz Kasseckert und Ferdinand Deuse bestimmt.

Digitized by Google

Während des Wahlvorganges, für welche Zeitdauer die Sitzung unterbrochen wurde, gelangten die eingelaufenen Drahtgrüße und Begrüßungsschreiben zur Verlesung. Es langten ein:

Von Sr. Exzellenz, dem Herrn k. k. Minister Peschka:

„Euer Hochwohlgeboren sage ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der VIII. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Ostböhmens meinen herzlichen Dank. Zu meinem Leidwesen werde ich jedoch kaum in der Lage sein, an derselben persönlich teilzunehmen, bitte daher mein Nichterscheinen bei den Versammlungsteilnehmern freundlichst entschuldigen und denselben meine herzlichen Grüße übermitteln zu wollen.

Mit dem Wunsche, daß der Bund der Deutschen Ostböhmens weiter erstarke und gedeihe zum Heile des deutschen Volksstammes in unserem engeren Vaterlande, bin ich mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung Euer Hochwohlgeboren

sehr ergebener

Peschka."

Vom Bundesobmanne Herrn Dr. Langer:

„Am persönlichen Erscheinen leider verhindert, begrüße ich auf diesem Wege die geehrte und hochansehnliche Versammlung aufs herzlichste und wünsche der heutigen Tagung besten Erfolg.

Mit deutschem Gruße Ihr treuergebener Obmann

Dr. Eduard Langer."

Von der deutsch-fortschrittlichen Parteileitung in Prag:

„Der heute tagenden Hauptversammlung wünscht besten Verlauf und dem Bunde stetes Erstarken und Gedeihen!

Für die deutsche Fortschrittspartei in Böhmen

Dr. Eppinger."

Vom Herrn Reichsrats- und Landtagsabgeordneten August Anforge:

„Wünsche der Versammlung besten Verlauf, dem ostböhmischen Bunde segensreiche Zukunft. Heil! Anforge, Abgeordneter."

Vom Hauptvorstande des Allgem. Deutschen Schulvereins in Berlin:

„Den aus Anlaß der Hauptversammlung am 8. d. M. in Braunau versammelten Mitgliedern des Bundes der Deutschen Ostböhmens senden wir herzliche Brüdergrüße. Den Beratungen wünschen wir zum Wohle der von Ihnen verfolgten vaterländischen Bestrebungen besten Erfolg.

Der Hauptverstand des Allgem. Deutschen Schulvereins.

Dr. Bernard."

Von dem Referenten für Böhmen, Herrn Pfarrer W. Gamper in Dresden:

„. . . Besten Dank für Ihre freundliche Einladung zu Ihrer Hauptversammlung; ich kann ihr nicht folgen, entbiete aber beste Grüße . . . .

Hochachtungsvoll Ihr ergebener

W. Gamper, Pfarrer."

Digitized by Google

Vom Deutschen Schulvereine in Wien:

„Leider verhindert einen Vertreter zu Ihrer diesjährigen Hauptversammlung zu entsenden, wünschen wir derselben einen schönen Verlauf, den Beratungen den besten Erfolg.

Heilgruß! Deutscher Schulverein Wien."

Vom Deutschen Böhmerwaldbunde in Budweis:

„Die besten Glückwünsche zur erfolgreichen Schutzarbeit, treudeutsche Grüße zur Hauptversammlung! Deutscher Böhmerwaldbund."

Vom Bunde der Deutschen Nordmährens in Olmütz:

„Für Ihre freundliche Einladung zur Hauptversammlung verbindlichst dankend, bedauern wir daran persönlich nicht teilnehmen zu können.

Wir wünschen der Hauptversammlung besten Erfolg und sprechen gerne die Hoffnung aus, daß die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen unseren Vereinen auch in Hinkunft weiter bestehen!

Mit treudeutschem Gruß und Handschlag

für die Bundesleitung:

Der Obmannstellvertreter: Der Geschäftsleiter:

Theodor Knaute. Dr. Lederer."

Vom Bunde der Deutschen Südmährens in Znaim:

„Die gefertigte Bundesleitung dankt für die ihr seitens des ehrenfesten Bundes der Deutschen Ostböhmens zugekommene Einladung zur 8. Hauptversammlung, bedauert, zu derselben keinen Vertreter entsenden zu können und entbietet Ihrer Versammlung treudeutschen Heilgruß.

Wir wünschen Ihren Beratungen den besten Verlauf und Ihrem segensreichen Wirken besten Erfolg!

Mit treudeutschem Heilgruße

für die Bundesleitung:

Der Geschäftsleiter: Der 1. Obmannstellvertreter:

Ignaz Hajek. Johann Muck."

Vom Deutschen Volksrate für Böhmen:

„Wir danken bestens für die freundliche Einladung zu Ihrer VIII. Hauptversammlung und teilen Ihnen ergebenst mit, daß wir unser Mitglied, Herrn Advokaten Dr. Josef Dimter in Braunau, ersucht haben, den Volksrat bei derselben zu vertreten. Der Hauptversammlung einen recht würdigen Verlauf wünschend, zeichne ich mit treudeutschem Gruße

als Ihr ergebener

für den deutschen Volksrat in Böhmen,

der derzeit. Vorsitzende: Dr. Titta."

Von der Adlergebirgs-Bundesgruppe Wien:

„Für die freundliche Einladung zu der am 8. Dezember in Braunau stattfindenden Hauptversammlung unseres Bundes danken die Gefertigten bestens und teilen ihr Bedauern mit, infolge der großen Entfernung hieran nicht teilnehmen zu können.

Digitized by Google

Im Namen der eben ins Leben gerufenen Bundesgruppe gestatten sich die Unterfertigten die besten Landsmannsgrüße ihrer Mitglieder der löblichen Versammlung zu entbieten, mit dem Wunsche, daß den Verhandlungen ein guter Verlauf zuteil werde und durch die Heerschau über den weitverzweigten Bund, dessen Verdienste um die hartbedrängten Bewohner des Adlergebirges ganz hervorragende sind, derselbe wieder neue Kraft und Stärke gewinne zu seiner ersprießlichen und segensreichen Tätigkeit.

Mit treudeutschem Gruß und Handschlag

Ph. Mr. Franz Langer, dz. Schriftführer. Dr. Franz Weiß, dz. Obmann."

Vom Bundesleitungsmitgliede und Obmann der Herrenbundesgruppe Trautenau, Herrn Ferd. Gruner:

„Ich wollte zur sonntägigen Bundeshauptversammlung nach Braunau kommen. Leider ist es mir nicht möglich, meinen Vorsatz auszuführen, denn die Notwendigkeit, ein wichtiges Werk unbedingt bis Weihnachten zu vollenden, hindert mich daran . . .

Ich wünsche daher im eigenen Namen wie in jenem der Trautenauer Herrenbundesgruppe den Verhandlungen vom Herzen besten Erfolg. Es scheint ja, daß die Überzeugung von der Wichtigkeit der national-wirtschaftlichen Schutzarbeit nun allgemach auch Kreise durchdringt, die früher unserem Ringen teilnahmslos gegenüberstanden!

Unser herrliches deutsches Volk national wehrfest zu machen, ist aber ein Ziel, das aller Kräfte und aller Mühen wert ist.

Mit deutschem Gruß und Handschlag bin ich, hochverehrter Herr Bundesobmann,

Ihr ergebenster

Ferd. Gruner."

Von der Frauen- und Mädchen-Bundesgruppe Trautenau:

„Da es der gefertigten Bundesgruppe leider nicht möglich sein wird, zu der am 8. Dezember l. J. tagenden Hauptversammlung Delegierte zu entsenden, entbieten wir den Versammelten treudeutsche Grüße und wünschen den Verhandlungen den besten Verlauf.

Unter Anschluß der Vollmacht nebst Legitimationskarten bitten wir unsere Bundesgruppe gefälligst zu vertreten.

Mit treudeutschem Gruße

die Vorsteherin: Anna Stumpf."

Von der Bundesgruppe Bielei:

„Wir entbieten der Versammlung unsere treudeutschen Grüße und wünschen den Verhandlungen besten Verlauf!

Ergebenst

J. Dörner, Schriftführer. J. Nowak, Obmann."

Von der Frauen- und Mädchen-Bundesgruppe Deschnei:

„Den Verhandlungen der am morgigen Tage stattfindenden Hauptversammlung wünscht besten Erfolg!

Mit treudeutschem Gruß zeichnet sich

Sofie Sklenař, Obmännin."

Digitized by Google

Von der Bundesgruppe Friedenau-Pattersdorf:

„Indem ich für die freundliche Einladung zur bevorstehenden Hauptversammlung im Namen unserer Bundesgruppe besten Dank sage, spreche ich mein lebhaftes Bedauern aus, daß wir uns nicht dabei beteiligen können und sende die Vollmacht . . . .

Mit dem Wunsche, Ihre Versammlung möge einen gedeihlichen Verlauf nehmen, zeichne ich mit deutschem Gruß und Handschlag

Viktor Turnowsky, Obmann."

Von der Bundesgruppe Gießhübel bei Neustadt a. M.:

„Die unterzeichnete Bundesgruppe beehrt sich hiemit der löblichen Bundesleitung die Vertretungs- und Wahlvollmacht zu der Hauptversammlung des Bundes am 8. Dezember 1907 zu übermitteln.

Indem wir der Hauptversammlung einen recht günstigen und einmütigen Verlauf herzlichst wünschen, bitten wir das Fernbleiben unseres Vertreters mit den ungünstigen Verkehrsverhältnissen gütigst zu entschuldigen und zeichnen mit deutschem Gruß und Handschlag

F. Jenischta, Schriftführer. W. Nöttig, Obmann."

Von der Bundesgruppe Hohenbrlitz:

„Indem wir die beigeschlossene Wahlvollmacht mit dem Ersuchen übermitteln, unsere Bundesgruppe durch einen dortigen Herrn vertreten zu lassen, wünschen wir das Beste, was man zum Gedeihen unseres Bundes nur wünschen kann. Es möge unser Bund gedeihen zum Wohle unseres deutschen Volkes jetzt und immerdar!

Mit treudeutschem Gruße der Obmann: Josef Hörnich."

Von der Bundesgruppe Katscher:

„Die Bundesgruppe Katscher wünscht der Versammlung einen erhebenden Verlauf, dem Bunde auch weiteres Gedeihen. Sie spricht der verehrlichen Bundesleitung, besonders aber dem hochverdienten, unermüdlichen Obmanne, Herrn Dr. Eduard Langer, für die segensreiche Tätigkeit den wärmsten Dank aus.

Mit treudeutschem Gruß W. Pischel, Obmann."

Von der Bundesgruppe Lichtenau:

„Da es uns nicht möglich ist, Ihrer Hauptversammlung beiwohnen zu können, was Sie gütigst entschuldigen wollen, so wünschen wir der geehrten Hauptleitung den besten Erfolg in Ihrem Fortbestande und zeichnen in treuer Anhänglichkeit und mit deutschem Gruß

der Schriftführer: Josef Jestrabek. der Obmann: Franz Rosenberger."

Von der Bundesgruppe Liebtal:

„Wegen der großen Entfernung und der sehr schlechten Zugsverbindung sind wir leider nicht in der Lage, einen Vertreter nach Braunau zu senden. Für die Versammlung den besten Verlauf wünschend, verbleiben wir hochachtungsvoll

Vincenz Tins, Oberlehrer und Schriftführer."

Digitized by Google

Von der Bundesgruppe Oberdorf:

„Ich gestatte mir, sehr geehrter Herr Obmann, für alle Mühen und rastlosen Arbeiten den besten Dank auszusprechen und wünsche der Hauptversammlung den besten Verlauf, auf daß der Gesamtbund zum Wohle unseres armen Gebirges immer mehr und mehr erstarke, wachse und segenbringend gedeihe.

Mit treudeutschem Gruße zeichne ich hochachtend

Josef Blümel, Obmann."

Von der Bundesgruppe Plaßnitz:

„Da es uns nicht möglich ist, sich an der Hauptversammlung des Bundes in Braunau zu beteiligen, übersenden wir die Vollmacht mit dem Wunsche, die Versammlung möge einen guten Verlauf nehmen und besten Erfolg haben.

Mit treudeutschem Gruße

Augustin Laux, Schriftführer. Johann Kuchař, Obmann."

Von der Bundesgruppe Rokitnitz:

„Der Unterzeichnete übermittelt, da der von uns vorgesehene Vertreter krank geworden ist, die Vollmacht mit der höflichen Bitte, Herr Lehrer Dimter möge unsere Bundesgruppe vertreten und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg, der Hauptversammlung den einträchtigsten, schönsten Verlauf.

Mit treudeutschem Gruße W. Hanisch, dz. Obmann."

Von der Bundesgruppe Schurz:

„ . . . . Gleichzeitig übersenden wir die gefertigte Vollmacht, welche vollends ausgefüllt werden wolle und begrüßen die verehrliche Hauptversammlung auf das herzlichste.

Mit treudeutschem Gruß und Handschlag

Josef Kuhn, dz. Obmannstellvertreter."

Von der Bundesgruppe Stecken:

„Im Besitze der geschätzten Einladung zur Hauptversammlung am 8. Dezember, ist es mir sehr unlieb, mitteilen zu müssen, daß ich selbst wegen beruflicher Arbeit verhindert bin an derselben teilzunehmen.

Doch kann ich gewiß nicht unterlassen, der Hauptversammlung meinen Glückwunsch zu erfolgreicher Arbeit auf diesem Wege zu übermitteln.

Mit treudeutschem Gruße P. Josef Machka, dz. Obmann."

Von der Bundesgruppe Tannbdorf-Luisental:

„Da es keinem unserer Mitglieder möglich ist, an der am 8. Dezember stattfindenden VIII. Hauptversammlung teilzunehmen, so wurde beschlossen, Herrn Lenz mit der Wahlvollmacht zu betrauen.

Besten Erfolg der Hauptversammlung wünscht

der Schriftführer: Franz Berg. der Obmann: Johann Hartwich."

Von der Bundesgruppe Trschkadorf:

„Wir übermitteln anbei die Vollmacht zur Vertretung unserer Bundesgruppe bei der Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Ostböhmens.

Digitized by Google

Möge der Hauptversammlung beschieden sein, recht viele Wege und Mittel zu finden zum Wohle und zur Förderung des deutschen Volkes. Heil!

Hochachtend

Johann Wenzel, Schriftführer. Franz Lutzke, Obmann."

Von der Bundesgruppe Zöllnei:

„Nachdem zu der VIII. Hauptversammlung eine Vertretung unserer Gruppe durch unsere Vertreter nicht möglich ist, so ersuchen wir freundlich, uns nach Ihrem werten Gutachten die Vertreter zu wählen und übersenden deshalb anbei die Wahlvollmacht.

Den Verhandlungen der Hauptversammlung wünschen besten Erfolg

der Obmann: Johann Liebich."

Weitere Begrüßungen bezw. Entschuldigungen mit Zusendung der Vertretungvollmachten sind eingelangt von den Bundesgruppen Groß-Auerschim, Klein-Auerschim, Friedrichswald, Altbuch-Döbernei, Herrnfeld, Haska, Lichwe, Michelsdorf, Michowie, Neudorf bei Landskron, Neudorf bei Kronstadt, Polaun, Przichowitz, Raßdorf-Scheithau, Himmlisch-Riebnei, Riedersdorf, Schediwy und Wiesen, ferner von den Bundesleitungsmitgliedern Herren Anselm Heinzel, F. J. Auer, Karl Selisko und Franz Tschakert.

Sämtliche Begrüßungen wurden mit wiederkehrendem Beifalle von den Versammlungsteilnehmern aufgenommen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung durch den Vorsitzenden wurde das Ergebnis der mittlerweile vollzogenen Wahlen bekannt gegeben. Abgegeben wurden 196 Stimmzettel und wurden stimmeneinhellig gewählt:

a. In die Bundesleitung für die ausgelosten 6 Mitglieder und als Ersatz für 1 Mitglied:

1) Herr Fritz Berndt, Webereidirektor in Braunau-Ölberg.
2) „ Josef Fränzel, Prokurist in Braunau-Ölberg.
3) „ Ferdinand Gruner, Schriftsteller in Trautenau.
4) „ Anselm Heinzel, Fabriksbesitzer in Dittersbach.
5) „ Dr. Eduard Langer, Großindustrieller in Braunau.
6) „ Karl Selisko, Bezirksobmann in Oberwölsdorf.
7) „ Franz Tschakert, Grundbesitzer in Nieder-Lichwe.

b. Zu Rechnungsprüfern:

1) Herr August Kracyk, Lehrer in Braunau.
2) „ Heinrich Riedel, Fabriksbeamter in Braunau.

Zum Punkte 5 der Tagesordnung „Freie Anträge" bemerkt der Vorsitzende, daß solche im Sinne des § 16 der Bundessatzungen zwar nicht vorliegen, doch bitte er diejenigen, welche etwas vorzubringen gesonnen wären, sich zum Worte zu melden.

Nachdem sich über wiederholtes Befragen niemand zum Worte meldete, dankte der Vorsitzende nochmals allen Teilnehmern der Ver-

Digitized by Google

Von der Bundesgruppe Oberdorf:

„Ich gestatte mir, sehr geehrter Herr Obmann, für alle Mühen und rastlosen Arbeiten den besten Dank auszusprechen und wünsche der Hauptversammlung den besten Verlauf, auf daß der Gesamtbund zum Wohle unseres armen Gebirges immer mehr und mehr erstarke, wachse und segenbringend gedeihe.

Mit treudeutschem Gruße zeichne ich hochachtend

Josef Blümel, Obmann."

Von der Bundesgruppe Plaßnitz:

„Da es uns nicht möglich ist, sich an der Hauptversammlung des Bundes in Braunau zu beteiligen, übersenden wir die Vollmacht mit dem Wunsche, die Versammlung möge einen guten Verlauf nehmen und besten Erfolg haben.

Mit treudeutschem Gruße

Augustin Laux, Schriftführer. Johann Kuchak, Obmann."

Von der Bundesgruppe Rotitnitz:

„Der Unterzeichnete übermittelt, da der von uns vorgesehene Vertreter krank geworden ist, die Vollmacht mit der höflichen Bitte, Herr Lehrer Dinter möge unsere Bundesgruppe vertreten und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg, der Hauptversammlung den einträchtigsten, schönsten Verlauf.

Mit treudeutschem Gruße W. Hanisch, dz. Obmann."

Von der Bundesgruppe Schurz:

„ . . . . Gleichzeitig übersenden wir die gefertigte Vollmacht, welche vollends ausgefüllt werden wolle und begrüßen die verehrliche Hauptversammlung auf das herzlichste.

Mit treudeutschem Gruß und Handschlag

Josef Kuhn, dz. Obmannstellvertreter."

Von der Bundesgruppe Stecken:

„Im Besitze der geschätzten Einladung zur Hauptversammlung am 8. Dezember, ist es mir sehr unlieb, mitteilen zu müssen, daß ich selbst wegen beruflicher Arbeit verhindert bin an derselben teilzunehmen.

Doch kann ich gewiß nicht unterlassen, der Hauptversammlung meinen Glückwunsch zu erfolgreicher Arbeit auf diesem Wege zu übermitteln.

Mit treudeutschem Gruße P. Josef Machta, dz. Obmann."

Von der Bundesgruppe Tanndorf-Luisental:

„Da es keinem unserer Mitglieder möglich ist, an der am 8. Dezember stattfindenden VIII. Hauptversammlung teilzunehmen, so wurde beschlossen, Herrn Lenz mit der Wahlvollmacht zu betrauen.

Besten Erfolg der Hauptversammlung wünscht

der Schriftführer: Franz Berg. der Obmann: Johann Hartwich."

Von der Bundesgruppe Trschkadorf:

„Wir übermitteln anbei die Vollmacht zur Vertretung unserer Bundesgruppe bei der Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Ostböhmens.

Digitized by Google

Möge der Hauptversammlung beschieden sein, recht viele Wege und Mittel zu finden zum Wohle und zur Förderung des deutschen Volkes. Heil!

Hochachtend

Johann Wenzel, Schriftführer. Franz Lutzke, Obmann."

Von der Bundesgruppe Zöllnei:

„Nachdem zu der VIII. Hauptversammlung eine Vertretung unserer Gruppe durch unsere Vertreter nicht möglich ist, so ersuchen wir freundlich, uns nach Ihrem werten Gutachten die Vertreter zu wählen und übersenden deshalb anbei die Wahlvollmacht.

Den Verhandlungen der Hauptversammlung wünschen besten Erfolg

der Obmann: Johann Liebich."

Weitere Begrüßungen bezw. Entschuldigungen mit Zusendung der Vertretungvollmachten sind eingelangt von den Bundesgruppen Groß-Auerschim, Klein-Auerschim, Friedrichswald, Allbuch-Döbernei, Herrnfeld, Hlaska, Lichwe, Michelsdorf, Michowie, Neudorf bei Landskron, Neudorf bei Kronstadt, Polaun, Przichowitz, Raßdorf-Scheithau, Himmlisch-Riebnei, Riedersdorf, Schediwy und Wiesen, ferner von den Bundesleitungsmitgliedern Herren Anselm Heinzel, F. J. Auer, Karl Selisko und Franz Tschakert.

Sämtliche Begrüßungen wurden mit wiederkehrendem Beifalle von den Versammlungsteilnehmern aufgenommen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung durch den Vorsitzenden wurde das Ergebnis der mittlerweile vollzogenen Wahlen bekannt gegeben. Abgegeben wurden 196 Stimmzettel und wurden stimmeneinhellig gewählt:

a. In die Bundesleitung für die ausgelosten 6 Mitglieder und als Ersatz für 1 Mitglied:

1) Herr Fritz Berndt, Webereidirektor in Braunau-Ölberg.
2) „ Josef Fränzel, Prokurist in Braunau-Ölberg.
3) „ Ferdinand Gruner, Schriftsteller in Trautenau.
4) „ Anselm Heinzel, Fabriksbesitzer in Dittersbach.
5) „ Dr. Eduard Langer, Großindustrieller in Braunau.
6) „ Karl Selisko, Bezirksobmann in Oberwölsdorf.
7) „ Franz Tschakert, Grundbesitzer in Nieder-Lichwe.

b. Zu Rechnungsprüfern:

1) Herr August Kracyk, Lehrer in Braunau.
2) „ Heinrich Riedel, Fabriksbeamter in Braunau.

Zum Punkte 5 der Tagesordnung „Freie Anträge" bemerkt der Vorsitzende, daß solche im Sinne des § 16 der Bundessatzungen zwar nicht vorliegen, doch bitte er diejenigen, welche etwas vorzubringen gesonnen wären, sich zum Worte zu melden.

Nachdem sich über wiederholtes Befragen niemand zum Worte meldete, dankte der Vorsitzende nochmals allen Teilnehmern der Ver-

Digitized by Google

sammlung sowohl für ihr Erscheinen wie auch für die rege Teilnahme an den Verhandlungen derselben und schloß mit der Bitte, für die Bundestätigkeit auch weiterhin jene Ausdauer zu bewahren, welche sie dem Bunde gegenüber bisher bekundet haben, die VIII. Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Ostböhmens. (Reger Beifall und Heilrufe.)

Anschließend an die obige Versammlung hielt der deutsch-politische Verein für Braunau und Umg. eine öffentliche Versammlung ab, nach deren Beendigung noch eine gemütliche Unterhaltung durch die Bundesgruppe Braunau veranstaltet wurde, bei welcher ein Oktett der ehemaligen Schrollschen Fabriksfeuerwehr-Kapelle mitwirkte und die Anwesenden in festlicher Stimmung noch lange beisammen hielt.

Bei der unmittelbar nach der Hauptversammlung abgehaltenen Bundesleitungssitzung wurde die durch obige Neuwahlen erforderliche engere Konstituierung der Bundesleitung vorgenommen, wobei die bisherigen Amtsverwalter des Bundes wiedergewählt wurden.

Weihnachtsbescherungen und Suppenanstalten.

Gleich den Vorjahren ist es auch während der Winterszeit der beiden letzten Jahre 1906/7 und 1907/8 dem Bunde möglich gewesen, für die ärmsten Schulkinder des Bundesgebietes, vor allem für jene der national gefährdeten Sprachgrenzschulen sowie des denselben Verhältnissen ausgesetzten, überdies auch wirtschaftlich sehr bedrängten Adlergebirges Weihnachtsbescherungen in größerem Umfange zu veranstalten, was wir nur der opferfreudigen Teilnahme unserer Stammesgenossen aus nah und fern zu verdanken haben.

Es wurden nämlich jeden Winter aus den für diesen Zweck eingelaufenen Spenden folgende 37 Schulen und Kindergärten mit Weihnachtsgaben-Zuwendungen von 20 bis 650 K (Rokitnitz), zusammen im Betrage von 2491 K im Jahre 1906/7 und 2141 K 12 h im Jahre 1907/8 zur Anschaffung der notwendigsten Kleidungsstücke, Schuhwerks, Schulrequisiten u. s. w. bedacht: Rokitnitz, Groß-Auerschim, Klein-Auerschim, Herrnfeld, Hohenörlitz, Kronstadt, Prorub-Rehberg, Groß-Stiebnitz (Bez. Rokitnitz), Lichtenau, Linsdorf, Wichstadtel, Zöllnei (Bez. Grulich), Deschnei, Gießhübel, Plaßnitz, Pollom, Sattel, Schebiwy (Bez. Neustadt a. M.), Laudon, Michelsdorf, Neudorf, Oberjohnsdorf (Bez. Landskron), Lichwe, Tschernowier (Bez. Wildenschwert), Altbuch-Döbernei, Nieder-Emaus, Liebtal, Schurz (Bez. Königinhof), Dessendorf, Polaun, Przichowitz (Bez. Tannwald), Deutsch-Gießhübel, Höfen, Stecken (Bez. Stecken), Friedenau-Pattersdorf (Bez. Deutschbrod), Parschnitz (Bez. Trautenau) und Bösching bei Liebenau (Bez. Turnau).

Digitized by Google

Außerdem wurden von den bisher alljährlich vom Braunauer Christkindel (Herr und Frau Dr. Langer samt Kindern Elly Rößler, Paula Hilgenreiner und Eduard Langer jun.) mit fertigen Anzügen, Kleidungsstücken, Stoffen, Schuhwerk u. s. w. beschenkten 21 Schulen, als: Bärnwald, Batzdorf, Bielei, Friedrichswald, Hlaska, Hohenörlitz, Oberdorf, Prorub-Rehberg, Rampusch, Raßdorf, Himmlisch-Ribnei, Ritschka, Saufloß, Schwarzwasser, Tannbdorf, Luisental (Bez. Rokitnitz), Hinterwinkel, Trtschkadorf, Schierlichhäuser (Bez. Neustadt a. M.), Michowie (Bez. Opotschno) und Worlitschka (Bez. Landskron) zufolge geäußerten Wunsches im Winter 1906/7 7 Schulen mit einem zu diesem Zwecke von der genannten Familie gespendeten Gesamtbetrage von 258 K, und im Winter 1907/8 4 Schulen mit 139 K beteilt, während die restlichen 14, bezw. im letzten Winter 16 Schulen nach wie vor die üblichen Kleiderspenden erhielten.

Ferner gelangten an weitere 6, bezw. 5 Schulen anderweitige dem Bundesobmanne zugekommene Kleidungsspenden zur Verteilung und Versendung und zwar nach Herrnfeld, Katscher, Neudorf (Bez. Rokitnitz), Antoniental (Bez. Stecken), Neudorf und Niedersdorf (Bez. Landskron).

Im ganzen wurden 61 Weihnachtsbescherungen im Jahre 1906/7 und 58 im Jahre 1907/8 verabfolgt.

Die vom Bunde für die Suppenanstalten geleisteten Beiträge beziffern sich auf 232 K 13 h im Jahre 1906/7 und bisher auf 146 K 52 h im Jahre 1907/8, welcher Betrag jedoch noch eine bedeutende Erhöhung erfahren wird, da die Tätigkeit derselben erst im vollem Gange ist und nach Maßgabe der nicht vorauszusehenden Dauer des Winters sich später Bittgesuche um Unterstützung einzustellen pflegen. Unterstützt wurden die Suppenanstalten in Bielei, Oberdorf, Schwarzwasser (Bez. Rokitnitz), Deschnei, Gießhübel, Pollom (Bez. Neustadt a. M.), Dreihöf (Bez. Wildenschwert) und Deutsch-Gießhübel (Bez. Stecken). Die Zahl der im Adlergebirge dermalen bestehenden Suppenanstalten von 35 ist unverändert geblieben. Die staatliche Subvention betrug für die Suppenanstalten im Grulicher, Rokitnitzer und Neustadt a. M. Bezirke 1510 K im Jahre 1906/7 und 1890 K im Jahre 1907/8. Der deutsche Schulverein in Wien spendete hiefür in beiden Jahren je 600 K.

Ob und welche Staatssubventionen behufs Anschaffung von Schuhwerk für die dürftigsten Schulkinder in beiden Jahren erfolgt sind, ist uns bisher nicht bekannt geworden.

Auch diesmal sei sowohl betreffs der Weihnachtsbescherungen als der Suppenanstalten bemerkt, daß nicht alle Orte zu beiden Winterszeiten durchwegs gleichmäßig bedacht wurden und daß nach den jeweiligen Verhältnissen, insbesondere den auch anderseitig erfolgten Unterstützungen, einige Orte auch nur eine einmalige Spende an Geld oder Kleidungsstücken

Digitized by Google

erhielten. Im allgemeinen wurde jedoch den meisten Unterstützungsgesuchen nach Tunlichkeit Rechnung getragen.

Geldspenden[1]) sind eingegangen von:

Wilh. Anders Gablonz a. N., F. J. Auer, k. k. Notar Arnau, Stadtgemeinde Aussig, Dr. Ad. Bachmann, k. k. Hofrat Prag, J. J. Bachrach & Hartner Wien, Bernhard Bad Mariaschein, Batfrey & Raumann Prag, Dr. Ant. Bayer Baden, Rudolf Becher Karlsbad, Dr. Ed. Benda Teplitz-Schönau, Fritz Berndt Braunau-Ölberg, Hauptvorstand des Allgem. Deutschen Schulvereins Berlin, Frauenortsgruppe Berlin des Allgem. Deutschen Schulvereins, Emil Biedermann Mies, Bruno Biischoff Smichow, Gewerbeverein Braunau, Ritterschaft vom schwarzen Handschuh Braunau, Dr. Ritter von Brechler Leitmeritz, Männerortsgruppe Breslau des Allgem. deutschen Schulvereins, Frauenortsgruppe Breslau des Allgem. deutschen Schulvereins, Stadtgemeinde Brüx, Bürgerliche Brauerei Trautenau, Feodor Burgmann Bodenbach, Teplitzer Asphaltwerke Büttscher & Hoffmann Teplitz-Schönau, „C. A." Prag, Bruno Dauscha Braunau, Dr. Jos. Dimter Braunau, Karl Dittrich Schönlinde, A. Drechsel Halbstadt, Landesverband Sachsen und Männerortsgruppe Dresden des Allgem. deutschen Schulvereins, Frauenortsgruppe Dresden des Allgem. deutschen Schulvereins, Fred. Wm. Duncan Oberaltstadt, Heinr. Ehrlich Friedland i. B., Eichmann & Co. Arnau, Dr. Karl Eppert Prag, Karl Faltis Wien, P. Raimund Fiker Braunau, Hermann Franke Braunau, Josef Fränzel Braunau-Ölberg, Stammtischgesellschaft „Schwarze Ecke" im Hotel „Weißes Roß" Friedland i. B., Gustav Fuß Brünn, Bezirksausschuß Gablonz a. N., Rudolf Gebhardt Karlsbad, Emil Goldschmid Prag, Frau Paula Goldschmid Prag, Karl Gruber Prag, H. Gulichs Nachf. Prag, Heinr. Hammer Wien, Karl Hawel Braunau, Ed. Heinz Frauenberg, Anselm Heinzel Dittersbach, Dr. Adolf Herrmann Neurode, Josef Henlich Turn, Frau Elisabeth Hielle-Dittrich Schönlinde, Ortsgruppe Hirschberg des Allgem. deutschen Schulvereins, A. & S. Hitschfeld Braunau, Hans Hladik Braunau-Ölberg, Franz Hofmann Teplitz-Schönau, Karl Hofmann Prag, Frau Hedw. Höna Prag, Josef Janowski & Sohn Prag, Frau Marie Jordan Tetschen, Stadtgemeinde Karlsbad, Alois Katzer Prag, Josef Kaulich Braunau, Frauenortsgruppe Kiel des Allgem. deutschen Schulvereins, Aktiengesellschaft für patent. Korkstein-Fabrikation vorm. Kleiner & Bokmayer Wien, Franz Kluge Hermannseifen, Johann Kluge Oberaltstadt, Ant. Knittel Weckersdorf, Gebrüder Kob Prag, Konrad Kühne Görkau, L. Lamberts Holenbrunn, Dr. Ed. Langer und Frau Johanna Langer geb. von Schroll Braunau, Franz Langer (Sammlungsergebnis) Wien, Bezirksausschuß Landskron, R. & O. Lindemann Dresden, Dr. Heinr. Löwner Arnau, Franz Mehlschmidt Prag, Hubert Meier

[1]) Auch die Geldspenden waren in beiden Berichtjahren nicht dieselben und zwar weder nach der Höhe der Beiträge, noch nach der Person der Spender, indem von letzteren einige sich nur einmal, sei es 1906/7 oder 1907/8, einfanden. Die weitaus größere Mehrzahl hat jedoch in beiden Berichtjahren ihr Scherflein zu obigem Zwecke beigetragen.

Digitized by Google

Braunau, Josef C. Meißner Reichenberg, P. Franz Michalitschke, Dechant Landskron, Prof. Karl Mikolaschek Prag, A. Monforts M.-Gladbach. Gustav Müller Karlsbad, Rob. Müller, k. k. Notar Tannwald, Männerortsgruppe München des Allgem. Deutschen Schulvereins, Frauenortsgruppe München des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Dr. August Netolitzky, k. k. Statth.-Rat Wien, Frau Maria Neugebauer Landskron, Alois Neumann Reichenberg, M. Pam & Co. Landskron, Franz Peschka, k. k. Minister i. Z. Adsdorf, Ignaz Peters Leitmeritz, J. Pfennigers Söhne Grünwald, Prosper von Piette-Rivage Marschendorf, Dr. Ant. Pohl Braunau, Dr. Alois Pogatscher, k. k. Univ.-Prof. Prag, Herm. Pollacks Söhne Braunau, Karl Potuček Wien, Zentralbank der deutschen Sparkassen Prag, Deutscher Feuerwehr-Landesverband Prag, Prager Maschinenbau-Aktiengesellschaft Prag, Radfahrerklub „Schwalben" (Reinerträgnis einer Unterhaltung) Prag, Gebrüder Preißler Gablonz a. N., Karl Preißler Reichenau bei Gablonz, Dr. Alfred Přibram, k. k. Hofrat Prag, Karl Pröll Berlin (durch Jul. Gierschick Leitmeritz), J. Quoika Wien, Frau Josefine Radimsky Prag, Herm. Rauch Trautenau, Frau Anna Reiff Karbitz, Alexander Richter Smichow, Em. Richter Reichenberg, Leop. Riedel Reinowitz, A. L. Riedl Teplitz-Schönau, Bürgermeisteramt Röchlitz, Ferd. Rosold Braunau, Bezirksausschuß Rokitnitz, Landwirtschaftliche Bezirksvorschußkasse Rokitnitz, Obermeister Rosenberg (Sammlungsergebnis unter den Meistern der Firma Benedict Schrolls Sohn) Braunau-Ölberg, „Rudolf Rößler samt Frau Elly Rößler Halbstadt, F. A. Rotter Grulich, Karl Šafařik Prag, Bezirksausschuß Schatzlar, Josef Scholz Braunau-Ölberg, A. Schram Prag, Franz Schreiber (Sammlungsergebnis unter den Beamten der Firma Gebrüder Stiepel) Reichenberg, Josef Schroll Starkstadt, Konsumhalle der Firma Benedict Schrolls Sohn Halbstadt, Adolf Schwenk Gablonz a. N., Frau Fanny Seehorsch Karlsbad, Familie (Frau Marie) Seewald Smichow, Adalb. Selisko, Oberwölsdorf, Karl Selisko Oberwölsdorf, P. Meinrad Siegl, Abt, Osseg, Alois Simaček Liebeschitz, Josef Sommer (Sammlungsergebnis) Tannwald, P. Stephan Stonjek Braunau, Franz Stumpf Braunau, Frau Marie Tachezi Prag, Josef Thér Wien, Leo Theumer, k. k. Notar Elbogen, Landesverband Thüringen des Allgem. Deutschen Schulvereins Jena, Leopold Töpfer Leitmeritz, Stadtgemeinde Trautenau, Jos. Umlauft & Co. Bodenbach, Frau Natalie Umrath Prag, „Ungenannt" Braunau, „Ungenannt" Prag, Ungenannt sein wollende Dame Prag, C. Valero Zittau, Josefa Weiskopf Brüx, Herm. Weiß Braunau-Ölberg, Hermann Max Weiß Gablonz a. N., W. Weissenborn Liboch, Frl. Marie von Wersin Prag, Adlergebirgs-Bundesgruppe Wien des Bundes der Deutschen Ostböhmens (Sammlungsergebnis), Franz Wöhle & Söhne Neustadtl a. d. böhm. Nordb., Landesverband Württemberg des Allgem. deutschen Schulvereins Stuttgart, Ortsgruppe Würzburg des Allgem. deutschen Schulvereins, Adolf Zasche Gablonz a. N., Zittauer Maschinenfabrik und Eisengießerei Aktiengesellschaft vorm. Albert Kiesler & Co., Zittau.

Kleidungsstücke und sonstige Spenden sandten:

Frl. Karoline Breisky Prag, Frau Elisabeth Franke Braunau, Frau Anna

Digitized by Google

von Haase Prag, Frau M. Hergsell Prag, Dr. Eduard Langer und Frau Johanna Langer geb. v. Schroll samt Kindern Braunau, Frau Josefine Radimsky Prag, Ungenannt sein wollende Dame in Smichow, Frl. Maria von Werjin Prag, endlich die Firma Georg Schicht Aussig a. E. (Seife, Ceres-Fett u. s. w.) und Wilhelm Fuder Theresienstadt (reizende Kartonagen).

Allen diesen Wohltätern gilt der allseitige innige Dank der bedachten Kinder, ihrer Eltern und der Schulleitungen. Besonders die großen Freuden, welche die Weihnachtsbescherungen überall in den Kreisen der armen und ärmsten Kleinen hervorgerufen haben, dürfen all den opferwilligen Gönnern eine reiche Genugtuung bieten und so schließen wir denn auch mit unserem innigsten Danke für die ermöglichten Bescherungen und mit der Bitte um weiteres werktätiges Wohlwollen für diesen so kinderfreundlichen Zweck.

Aus unserem Vereinsleben.

Wir haben bereits in unserem obigen Tätigkeitsberichte die erfreuliche Mitteilung machen können, daß sich das Bundesleben in vielen unserer Gruppen bedeutend gehoben und daß auch die Teilnahme an den Bestrebungen des Bundes in andern bisher ferngestandenen Kreisen kundgetan hat. Diese Erscheinungen sind in der Tat wärmstens zu begrüßen, da sich in denselben der gesunde Gedanke des Bundesvereins erkennen läßt, welcher nach Verwirklichung gleichen Strebens und Handelns drängt und weil damit ein nicht genug zu schätzendes vorbildliches Beispiel sich äußert, welches geeignet ist, immer weitere Kreise zu einer solchen Mitwirkung und nationalen Betätigung des guten Willens anzuregen. In dieser Hinsicht möchten wir unser Augenmerk ganz besonders auf die intensivere Heranziehung deutscher Frauen und Mädchen zur Beteiligung an den Bundesarbeiten lenken, da ja auch hiefür schon ein höchst anerkennenswerter Anfang in den beiden Frauen- und Mädchen-Bundesgruppen zu Trautenau und Deschnei gemacht wurde. Die vielfache Art und Weise, wie diese Bundesgruppen zur Ausführung wichtiger nationaler Aufgaben bisher sich tätig gezeigt haben, sollte auch andere Kreise deutscher Frauen und Mädchen auf diesem Gebiete zum Anschlusse veranlassen. Die wichtige Sorge um die nationale Bestellung des Hauses und seiner Wirtschaft, insbesondere hinsichtlich des Dienstbotenwesens sowie die erfreuliche Hebung des gesellschaftlichen Lebens und der Betätigung geeigneter Personen auf literarischem und musikalischem Gebiete kann nur zur gedeihlichen Förderung der nationalen Verhältnisse beitragen, was ja als eine vornehme Pflicht deutscher Frauen und Jungfrauen bezeichnet werden muß. Möge daher die auf diesem Vereinsgebiete

Digitized by Google

vollzogene Einigung zu gesellschaftlichen Frauen- und Mädchen-Bundesgruppen weiteren deutschen Kreisen zur Nachahmung dienen! Alle, welche sich um die Verwirklichung dieses schönen Gedankens verdient machen, werden allseitige Anerkennung im deutschen Volkstume finden!

Wie kräftig die Idee unserer Bundesbestrebungen auch weiterhin zu wirken vermag, hat sich in einer andern Erscheinung unseres Bundeslebens gezeigt, in der am 3. Dezember 1907 erfolgten Begründung der Adlergebirgs-Bundesgruppe Wien des Bundes der Deutschen Ostböhmens. Es ist diese Tat ein hochachtbarer Beweis für die Wichtigkeit unseres nationalen Unternehmens und sie zeigt, wie die Erkenntnis von dessen Notwendigkeit und Ersprießlichkeit auf nationalem Gebiete immer weiter greift und in der Brust von Männern reift, welche bisher nicht in der Lage waren für den besonderen Zweck des Bundesvereins einzutreten. Damit ist aber auch die Freude an dieser besonderen nationalen Arbeit wach geworden, zumal die Liebe zur nie vergessenen Heimat in jedem unserer engeren Landsleute wach ist und ihn zum opferwilligen Mitarbeiter bestimmt. So muß denn auch mit besonderer Anerkennung das Verdienst unserer Wiener Landsleute hervorgehoben werden, welche sich in den Kreis unserer Bundestätigkeit in der Reichshauptstadt gestellt und bereits nationale Erfolge errungen haben. Wir haben diese Gründung in herzlichster Weise begrüßt und den leitenden Unternehmern vor allen gedankt. Es sind dies Herr Ratssekretärsadjunkt Dr. Franz Weiß aus Batzdorf bei Rokitnitz, Herr Magister der Pharmazie Franz Xaver Langer und Al. Roßmanith, beide aus Rokitnitz. Die kurze Tätigkeit dieser neuen Bundesgruppe setzte mit einem Beitrage von 220 K für die Weihnachtsbescherungen im Adlergebirge ein und hatte schon einige gesellschaftliche Abende, welche bestens gelangen und weitere Kreise zur Beteiligung herbeiriefen, zur Folge. Auch war die Bundesleitung in der Lage, die genannten Vertreter derselben beim allgemeinen Schutzvereinstage in Wien als Vertreter des Bundes zu entsenden und hofft von deren eifrigen Tätigkeit auch weitere Erfolge für den Bund.

Diese Neugründung wirkte auch in Prag anregend und so dürfen wir es als weiteren Erfolg derselben ansehen, daß auch in Prag eine Adlergebirgs-Bundesgruppe ins Leben treten wird, wodurch auch der Bund an dieser wichtigen Landesstätte endlich zu Ehren gelangen wird. Der verdienstvolle Förderer und Unternehmer für die neu zu gründende Gruppe ist Herr Eduard Weiß, Hauptkassier der Postdirektionskasse, ein Bruder des Wiener Obmannes, aus Batzdorf bei Rokitnitz. Auch ihm bleibt der Bund für sein verdienstvolles Wirken zu größtem Danke verpflichtet und wird alle seine Bestrebungen nach Möglichkeit unterstützen, wie er auch schon die Satzungen dieser Adlergebirgs-Bundesgruppe Prag überreicht hat.

Digitized by Google

Mögen dieſe höchſt erfreulichen Erſcheinungen auf unſerem Bundesgebiete nicht nur von weiterem beſten Erfolge begleitet ſein, ſondern auch anregend auf jene Kreiſe wirken, welche bisher noch nicht ſelbſtändig für unſer Vereinsleben eingetreten ſind, nämlich die akademiſchen Kreiſe! Wie uns mitgeteilt wurde, ſind in dieſer Hinſicht auch ſchon in Prag opferwillige Landsleute tätig und ſo dürfen wir in Bälde auch da die fertige Tat begrüßen. Mögen vor allem die Prager deutſchen Kreiſe, welche bisher allen deutſchen Schutzvereinen und deren Gruppen hilfsbereit ſich gezeigt haben, auch unſere Gruppe daſelbſt bereitwillig fördern und unterſtützen!

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter **Dr. Eduard Langer**, Braunau i. B.

Digitized by Google

Gevatter Schwanda.

Eine Musikantengeschichte.

1.

Es ist eine reiche gesegnete Gegend um Gitschin, die Stadt des alten Friedländers. Ein anmutiges Gebirge steigt in runden, aus der Ebene aufschießenden Kuppen, empor, und schließt endlich den Horizont durch einen langen waldigen Rücken, der höhere und mindere Berge verbindet. Einige dieser Höhen sind mit Kapellen und Burgtrümmern geschmückt; die größten schönsten Schlösser prangten hier, und erregen noch heute durch die großartigen Verhältnisse, in denen sie erbaut wurden, unsere Bewunderung. Wie trotzig steht noch heute der Welisch, obwohl von der berühmten Burg, die er trug, nichts mehr übrig, und nur die Stelle der äußeren Umfangsmauern erkennbar ist; wie drohen auch noch heute die finstern Türme der Troska von ihren steilen Felszinken, und wer von den zerfallenen Mauern der Kumburg herab in die blühende reiche Gegend sieht, der wird sich unwillkürlich in das stolze Bewußtsein ihrer alten Herren hineindenken!

Auf so fruchtbarem Boden, wo die Natur ihre Reize in Bergen, Wäldern, Teichen und Saatfluren so verschwenderisch ausstreut, wächst nicht allein was der Mensch zum Leben und zur Freude bedarf, sondern gedieh von jeher auch ein Volk, das diese Gaben fröhlich genoß, wohlwissend, es sei anderswo nicht so schön und lieblich wie hier. Da war von der trägen dumpfen Einförmigkeit, wie sie in den dürren und düsteren Gegenden des Landes herrschte, nie eine Spur zu finden; alle Gesichter waren heiter, alle Lippen laut und froh, und blühte, als die schönste Blume dieser Gegend, Musik und Gesang in den Hütten, in Wald und Feld.

Daher gediehen hier von altersher die Musikanten, jenes heitere Völklein, das halb dem lieben Herrgott, halb dem Teufel angehört, da es beiden mit gleichem Eifer dient — das ewig durstig und aufgeräumt ist und als eigene Kaste unterm Volke besteht, wie in keinem andern Lande.

In einem Dorfe bei Gitschin lebte nun ein Musikant namens Schwanda, gemeinhin Gevatter Schwanda genannt, der lustigste und geschickteste Geiger weit und breit umher. Bei keiner Kindstaufe und bei keinem Hochzeitsfeste durfte er fehlen, man hörte seinen Bogenstrich aus allen andern heraus; wenn er nicht mitspielte, war kein Schwung und kein rechtes Leben in der Musik! Er hatte die rechte Weise, die Füße in Gang und die Herzen in Schlag zu bringen, und wenn er den „Rejdowak“ oder den „Wrtak“ aufspielte, da kam es über alle wie ein Tarantelfieber, die Hände griffen fester zu, und das Wirbeln und Schwenken nahm kein Ende, bis die Tänzer den Atem verloren hatten. Das ist auch die Art, wie man in Böhmen aufspielen muß, und Schwanda juchzte und schrie in den Lärm hinein und stampfte mit einem Beine den Takt, wenn's ihm

Kann abgetrennt auf dieser Seite geheftet werden.

Digitized by Google

nicht leicht und stink genug vom Flecke ging. Aber zu lange durfte die Musik nicht dauern, denn der Gevatter trank nach jedem Tanz den hölzernen ausgepichten Krug wie einen Fingerhut aus, und wenn es an den zehnten oder zwölften kam, ließ er im Eifer nach und statt zu spielen, sprang er unter die Tänzer, drehte sich auf einem Bein herum und trieb allerhand lästerliche Possen. Obwohl die Gäste sich allezeit sehr freigebig gegen ihn bewiesen, so zwar, daß die andern Musikanten ihm des öfteren beneideten und schalten, brachte er doch sehr selten etwas nach Hause.

Gevatter Schwanda hatte das Unglück der meisten Musikanten, einen ewigen Durst und ein böses Weib zu haben. Beides verleidete ihm den Aufenthalt in seinem Hause, wo ihm Baruschka, seine tugendhafte, aber bereits sehr garstige Frau, wie eine Spinne vorkam, die ihre Netze auf ihn, die lustige Brummfliege, ausgespannt hielt. Es brauchte immer einen heroischen Entschluß, die Türe seines Häuschens aufzuklinken, und seiner Ehehälfte vor die Augen zu kommen. So lange nur die Groschen klimperten, wohnte er im Wirtshaus unter den braunen Bierfässern; erst wenn es traurig öde in der Tasche wurde, ging er den Marterweg in sein Dorf, und horchte, auf die Ofenbank ausgestreckt, zerstreut und halbduselig, auf die Vorwürfe, die sein zärtliches Weib ihm mit einer Stimme machte, die bald von den tiefen Tönen der Baßgeige in die kreischende Höhe seiner Quinte übersprang, wobei sie im lebhaften Geberdespiel ihm zuweilen mit dem Finger ins Gesicht fuhr.

Einstmal saß Baruschka in der Abenddämmerung in der Stube, und studierte über einer neuen wirksamen Predigt für ihren Gatten, der schon drei oder vier Tage nicht nach Hause gekommen war. Sie empfand eine Bangigkeit wie noch nie, sie schwankte zwischen Ärger und Sehnsucht, es war vorauszusehen, daß sie der Gatte erst prügeln und dann umarmen würde. Da buckelte mit einem Male die schwarze Katze, die ihr zu Füßen saß und fing an zu miauen, als ob ein flinker Kater draußen auf dem Dache säße, es pfiff und heulte durch den Rauchfang herein und wurde dabei laut an die Türe geklopft. Baruschka, die ihren Gatten vermutete, horchte auf — er pflegte sonst ganz leise und sachte aufzumachen und sich schweigsam hinter den Ofen zu verfügen. Sie rief daher nicht „herein!", sondern stand entschlossen auf, ballte die Hände auf und zu, als ob sie ihre langen dürren Finger in die rechte Gelenkigkeit bringen wollte, und als wiederholt gepocht wurde, fuhr sie wie ein Pfeil auf die Türe zu und riß sie weit auf. Aber statt des Schwanda stand ein langer Mann, in einen dunklen Mantel gehüllt, in dem Flur und sah sie mit Augen an, die aus dem bleichen Gesicht wie verglimmende Kohlen aus der weißen Asche funkelten.

„Alle guten Geister!" rief die Geigerin, der Fremde nieste, und wenn Baruschka minder erschrocken wäre, so würde sie gemerkt haben, daß er Funken gegeben habe und wie ein penetranter Schwefelgeruch durch den Flur zog.

„„Ist Euer Mann nicht zu Hause?"" fragte der Mann mit tiefer hohler Stimme.

„O der Strick!" antwortete zornig die Gattin, „ist schon drei Nächte nicht nach Hause gekommen, aber heute, denk' ich, wird er wohl wieder kommen mit leerer Tasche und einem Eselsrausch!"

Digitized by Google

„„Da möchte ich auf ihn warten,““ meinte der Fremde, „„ich will ihn heute zu einem Schmause abholen, wo er sehr gut bezahlt werden wird.““ —

„So spazieren Sie nur herein!“ Die Geigerin ließ den Fremden eintreten und lief nach dem Schranke, wo das Feuerzeug stand, um einen Kienspan anzuzünden. Der Fremde setzte sich auf einen Stuhl und zwar mitten in die Stube hinein, und als die Geigerin den Span in Brand gebracht und in die eiserne Zwicke gesteckt hatte, sagte sie, wie es sein und üblich: „Schönen guten Abend! Gotteswillkommen hier bei uns!“

Der Fremde nieste noch viel heftiger als wie früher und diesmal kam der Geigerin der Schwefelgeruch unlengbar in die Nase, aber sie schob es auf den Schwefelfaden, mit dem sie Licht gemacht, und setzte sich hustend auf die Bank. Ihre Katze strich und rieb sich schnurrend an dem Fremden, wie an einem guten Freund und als dieser schmeichelnd mit der Hand über den krummen Buckel fuhr, knisterte dieser wie dürres Stroh und stoben die Funken aus jedem Haare vom Kopfe bis an die Spitze des Schwanzes.

Die Geigerin putzte den Span und sah sich den Fremden genauer an. Er hatte den Mantel zurückgeschlagen und sah recht stattlich und junkerhaft aus. Sein Gesicht war sehr blaß, und der Hut mit einer breiten Krämpe beschattete es auf eine gespensterhafte Weise, aber im übrigen war alles in der Ordnung. Nur um den Hals lag enganliegend ein Schmuck von roten Steinen, die seltsam funkelten, aber sie ließen sich recht gut zu dem feinen schwarzen Sammetwamse und den Pluderhosen von gleichem Stoff, die mit weißen Schleifen an den Knien gebunden waren. Dazu trug er schöne weiße Strümpfe, hatte weiße Handschuhe an und sah ganz feierlich aus, wie einer, der zu einem großen Feste geht. Freilich war die Tracht nicht mehr ganz modern, denn es waren schon die großen Perücken und die steifen Röcke mit den großen Aufschlägen auch in den Landstädten aufgekommen, aber damals brauchte eine Mode längere Zeit als jetzt sich Bahn zu brechen und eine frühere konnte ein ganzes Menschenalter hindurch nicht völlig verdrängt werden. Die Geigerin aber, die nur zu Gitschin in der Kirche und auf dem Jahrmarkte sich über Trachten informieren konnte, wurde durch das antiquierte Aussehen ihres Gastes durchaus nicht beirrt und ärgerte sich nur, daß Schwanda so lange ausblieb. Dann faßte sie auch im stillen den Entschluß, sich zu erkundigen, wo der Schmaus stattfinden würde, um ihren Mann in aller Frühe abzupassen und mit der vollen Tasche zu erwischen. Sie fing daher fein und vorsichtig an, den Fremden auszufragen.

„Ist es weit, gnädiger Herr!“ fragte die Geigerin, „vielleicht könnte mein Mann allein nachkommen? Ich will schon sorgen, daß er sich gleich auf den Weg macht!“

„„Nein,““ antwortete der unheimliche Gast, „„ich muß ihn selbst mitbringen.““

„Wenn Ihnen nur die Zeit nicht zu lang wird!“

Draußen schlug es neun Uhr, der Fremde horchte auf und zählte die Schläge, indem er nach jedem ein schallendes Schnippchen mit den Fingern schlug.

Die Geigerin setzte sich an ihren Platz, der Fremde, nachdem die Kirchglocke ausgeschlagen hatte, erhob sich dagegen und schienen beim Aufstehen alle seine Gelenke zu knacken. Hatte sein Gang und

Digitized by Google

Wesen früher etwas Schlotterndes und Schleppendes gehabt, als hingen seine Glieder nur lose zusammen, so trat er jetzt fest, beinahe tänzerhaft auf, näherte sich der Geigerin und blickte sie mit einem Lächeln an, das, bei aller Freundlichkeit, etwas Grinsendes hatte. Wir haben schon erwähnt, daß die Frau, wie man gewöhnlich sagt, ein garstiger Schatz und wenig geeignet war, sündhafte und lästerliche Gedanken zu erwecken; seit langer, langer Zeit war es auch niemand eingefallen, ihr ohne Not in die Nähe zu kommen, oder gar einen Angriff auf ihre Tugend zu machen. Dies schien aber wahrhaftig die Absicht des Gastes zu sein, denn er griff ihr ans Kinn und zog sie endlich von ihrem Sitze in die Höhe. Die Geigerin fühlte freilich ein Rieseln und Frösteln, als die Hände des Fremden ihr Gesicht und ihren Leib berührten, aber es war ihr solche zarte Behandlung seit den Tagen ihres Brautstandes nicht mehr vorgekommen, und das war lange her.

„Geh'n Sie doch, gnädiger Herr!" sagte sie leise und verschämt, „wenn uns jemand sehen möchte. Die Leute sind gar zu schlimm hier im Dorfe, sie passen und lauern einen auf jedem Schritt ab!"

Das war sonst Baruschkas eigene Beschäftigung, und sie deshalb übel berüchtigt bei jung und alt. Dies mußte der Fremde auch wissen, denn er verzog sein Gesicht zu einem sehr spöttischen Lächeln. Er zog sie in seine Arme, als ob er mit ihr tanzen wollte, seine Füße hoben sich und er schwenkte und drehte sich langsam herum.

„Hihi," kicherte das tugendhafte Weib, „ja, wenn wir Musik hätten! Wenn mein besoffener Schlingel zu Hause wäre, da könnte er uns aufspielen!"

„„Sassara! tanzen! tanzen!"" rief der Fremde und machte einen herzhaften Sprung, „„es geht doch nichts über einen Hopser!""

Baruschka fühlte sich seltsamerweise ebenfalls zum Hopser aufgelegt und machte auch einen Sprung — die Katze aber den größten, von dem Fußboden auf den Kachelofen hinauf. Die Gerätschaften in der Stube schienen nun auch mit hopsen zu wollen, es klirrte, klapperte und klang so seltsam rund umher und sogar die alte zweischläfrige Bettspunde schien unruhig zu werden und wackelte bedenklich.

Da wurde die Türe aufgemacht und Schwanda trat, etwas unsicher und glotzäugig, in die Stube herein. Wäre er ganz nüchtern gewesen, so hätte ihm der seltsame Anblick seiner Stube auffallen müssen. Der Kienspan brannte licht und hoch, seine Flamme war bald blau, bald rot, der schwarze Rauch kräuselte sich in allerhand Fratzen und Figuren zur Decke hinauf und alles war so wunderlich beleuchtet und angestrahlt. Schwanda hielt sich an dem Türpfosten und starrte in die Stube hinein, da gewahrte ihn sein Weib und rief, auf ihn zuspringend:

„Kommst Du endlich, Schlingel! Du hast Zeit, daß Du da bist!"

Wenn Frau Baruschka jemals gelogen hatte, so war es diesmal. Sie wünschte den so sehnsüchtig erwarteten Gatten zehn Meilen weit weg, denn die Unterbrechung kam ihr sehr ungelegen. Sie war so ungewöhnlich aufgeregt, ihre grauen Augen stachen und funkelten so begehrlich und in allen Gliedmaßen zuckte eine seltsame Unruhe.

Der hopsende Gast hatte seine Beweglichkeit mit einem Male verloren und stand wieder steif und ernsthaft wie beim Eintritte, aber Baruschka konnte sich

Digitized by Google

nicht beruhigen und zappelte noch fortwährend mit den Beinen.

„„Auf Wiedersehen, hübsche Frau!““ raunte ihr nickend und lächelnd der Fremde zu und drückte ihre Hand mit gefährlicher Vehemenz, „„wir werden schon noch zusammen tanzen!““

Schwanda war von dem Vorschlage, sogleich wieder fortzugehen, nicht übermäßig erbaut. Er hatte den gestrigen Bierrausch noch wie Blei im Kopfe und in den Fingern, aber wie ihn der tanzlustige Fremde gewissermaßen herablassend beim Kragen faßte und etwas schüttelte, klärte sich sein wüstes Gehirn mit einem Male auf und wurden seine steifen Finger elastisch, aber auch eine kalte und zähneklappernde Furcht kam über ihn, und der sonst so tolle und ungläubige Mann, der über den Teufel und über Gespenster wie ein Freigeist dachte und lachte, wäre am liebsten zur Türe hinausgesprungen und hätte sich irgendwohin verkrochen.

Der Fremde schob ihn freundlich zur Türe hinaus, die Katze buckelte, als wollte sie dem Gast eine Reverenz erweisen, und Baruschka, die noch immer aufgeregt und springlustig war, verriegelte die Türe und stieg mit einem tiefen Seufzer in die vorhin rebellische, nun aber wieder unbewegliche Spinde.

2.

Als Schwanda vor die Türe in die frische Luft hinauskam, ward ihm noch bänglicher zu Mut. Der Himmel hatte sich rabenschwarz umzogen, kein mattseliges Sternlein war zu sehen, die wenigen Lichter brannten trüb und traurig.

„Du wirst sehr gut bezahlt werden, viel und gut zu trinken bekommen!“ versicherte der Fremde. „Aber das sag' ich Dir, bedank' Dich nicht anders, als daß Du mit dem Kopfe nickst, oder sag' höchstens „Ich danke schön!“ Wie Du ein anderes Wort sprichst, so wird es Dir böse ergehen!“

Dabei faßte er dem Geiger unter den Arm und nun ging es mit einer Geschwindigkeit vorwärts, die den armen Gevatter nicht recht zur Erkenntnis kommen ließ, ob er liefe oder durch die Luft getragen werde. Da er aber keine Brustbeschwerden fühlte und ab und zu auch auf den taufeuchten Fußboden trat, unterstand er sich nicht, eine Bemerkung zu machen, sondern ließ sich fortschleppen wie ein Mehlsack. Der Weg schien übrigens in der Nacht nicht lang, aber es war so pechfinster, daß Schwanda, der doch die ganze Gegend wie seine Tasche kannte, durchaus nicht wußte, wo er eigentlich sei. Vor ihnen stieg ein erleuchtetes Gebäude in die Höhe, das Schwanda ebenfalls fremd war, er erinnerte sich

nicht, das Schloß, dessen Fenster ein helles Licht ausströmten, jemals gesehen zu haben. Zudem war es so eigentümlich geformt, es schien eher ein riesenhafter Turm, und als die beiden eine Treppe emporgestiegen waren, tat sich ein ungeheuerer Saal auf, der von einer Masse rot, gelb und blau brennender, hin und her schwankender Lichter erleuchtet war, und den eine zahlreiche, aber seltsame Gesellschaft erfüllte. Noch vor der Türe draußen hatte Schwanda nichts von dem summenden Lärme gehört, der gewöhnlich aus Türe und Fenstern einer vollen Schenke quillt und den von weitem zu erkennen Schwandas Ohr so geübt war. Kaum aber war die Türe hinter ihnen zugefallen, da plapperte, lachte, raschelte und murmelte es um ihn her, daß ihm fast die Sinne vergingen.

Er und sein Begleiter, dem alles respektvoll Platz machte, schienen schon mit Ungeduld erwartet zu werden, denn kaum hatte der Fremde Schwanda einen höhern Platz angewiesen, von dem aus er den ganzen Saal übersehen konnte, so lief alles hin und her und machte Anstalt zum Tanze. Die Gesellschaft bot einen eigentümlichen Anblick dar, besonders die ersten Paare. Schwandas Patron eröffnete den Tanz mit einer Dame, die ein langes stahlblaues Kleid trug und ein Jäckchen von rotem Sammet, das mit vielen goldenen Knöpfen besetzt war. Auch ihre Ärmel waren stahlblau und eine Art Gugelmütze mit einem Wappen bedeckte ihr Haupt. Man hätte sie von fern für ein riesenhaftes wandelndes Richtschwert halten können.

Das nächste Paar sah nicht minder auffallend aus. Der Tänzer trug eine Tracht, von der man nicht recht wußte, ob sie polnisch oder böhmisch sei, mit langen Flugärmeln und weiten Hosen, seine Dame aber war über die Maßen lang und ihr graugelbes Gewand ohne allen Schmuck. Sie sah von weitem wie ein tanzender Strick aus. Noch grotesker aber war der Anblick des dritten Paares. Ein bleiches Frauenzimmer in einem weißen Kleide mit schwarzen Schleifen, bloudhaarig und weiß, begehrlichen Blickes und üppiger Haltung, zog einen langen Tänzer mit sich, der einen eisernen Küraß am Leibe hatte und dessen Helm in eine lange blanke Spitze auslief. Die holzfarbigen Kollettärmel waren mit eisernen Haken- und Nägelknöpfen geziert und wenn er die Arme zusammenschlug, was er gewöhnlich tat, so war es, als schlüge er ein Rad damit. Das vierte Paar hingegen sah recht heiter aus. Der Tänzer, ein langer schlanker Bursche, trug eine Gugel von Blei, von der eine Menge lederner Streifen herabhingen, an deren Spitzen stählerne Stacheln blitzten, die bei jedem Sprunge lustig aneinander klingelten, während seine Tänzerin eine steife und geschnürte Person war, die ein geripptes Seidengewand trug, das rot und weiß schillerte, wie Birkenreiser, die im Frühjahre zu Staupbesen und Ruten gebrochen werden. Um den Leib ging ein festgeschlossener roter Gürtel und sie fegte den Boden tüchtig mit ihrem langen Schlepp. Die übrige Gesellschaft war etwas buntscheckig, an Jahren und Tracht, an Kleidung und Ansehen sehr verschieden. Die ersten Paare waren aber offenbar die vornehmsten. Schwanda spielte zuerst einen ordentlichen Walzer. Er hatte die Angst zu sehr in den Fingern, als daß er hätte aufstreichen und losspielen können wie andermal. Den Gästen ging das aber zu langsam und sie tanzten bald außer dem Takt und immer schneller und schneller. Dabei

Digitized by Google

kamen nun allerhand wunderliche Zwischenfälle vor und manchen von ihnen stand das Tanzen gar so frembartig und possierlich. Eins fiel dem Schwanda besonders auf, daß die Zahl der Männer viel größer war als die der Frauenzimmer und daß die letztern, besonders die lange Hansgraue, eine Unermüdlichkeit bewiesen, welche ihm bei den lustigsten und tapfersten Dirnen noch nicht vorgekommen war.

Was waren die „Trampelmara“ aus Augezd, die flinke Richterstochter von Labin, „Reidowaczka“ genannt, diese weit und breit berühmte Tänzerin gegen diese Heldin?! Die Trampelmara, die es leicht mit einer ganzen Schwadron aufnahm und sie um den Atem brachte, war eine Fliege gegen die Hansgraue, und die „Reidowaczka“, so weit sie auch springen konnte, eine miserable Schnecke gegen sie! Dann bemerkte Schwanda noch, daß sie immer mit derselben Person tanze. Nach und nach geriet Schwanda in seine alte Weise wieder hinein und sein Fiedelbogen fuhr wie besessen auf den Saiten herum. Das dauerte eine gute Stunde und drüber. Der Lärm und Jubel war grenzenlos. Da stellte sich aber Schwandas alter Freund und Gefährte, der Durst bei ihm ein; er machte drei Streiche, ritz, ratz über die Quinte und einen über das brummige a und hörte auf zu spielen.

Das schien allgemeine Unzufriedenheit hervorzubringen — eine Menge Tänzer und Tänzerinnen riefen: „Weiter! Weiter!“, aber Schwanda machte ein klägliches Gesicht und wäre er weniger ängstlich gewesen, so hätte er die Zunge aus dem Halse hängen lassen, wie ein gehetzter Jagdhund, um seinen Gemütszustand recht augenscheinlich zu machen. Zum Glücke dachten nicht alle so unbillig; sein Patron, der lange Vortänzer, kam ebenfalls heran und rief:

„Gebt ihm doch etwas zu trinken!“

Das war süße Melodie für Gevatter Schwanda, der schon wieder durch die drohenden Gesichter vieler Anwesenden, die wirklich zum großen Teil finster und fürchterlich bärtig und narbig waren, erschreckt zur Geige gegriffen hatte und sie, um nur etwas Ruhe zu gewinnen, nun zu stimmen anfing.

Auf diesen Wink kamen sogleich die drei vornehmsten Damen auf ihn zu, jede einen Pokal in der Hand, der vom feinsten Silber zu sein schien. Schwanda entsetzte sich zwar einigermaßen, als er sie mit solcher Lebhaftigkeit auf sich zufahren sah, indes wollte er keine von ihnen beleidigen und nahm zuerst den Becher von der Stahlblauen an.

Das war ein Wein! rot wie Purpur, duftig wie eine Gewürzbude und ging über die Zunge hinunter wie pures Öl! Schwanda schluckte und schmatzte wohlgefällig und bemerkte anfangs gar nicht, wie sich die Stahlblaue hart an seiner Seite anstellte. Im Pokal der Hansgrauen war weißer Wein, aber nicht minder kostbar und feurig als der frühere. Kaum hatte Schwanda auch diesen Becher geleert, so stellte sich die Geberin an seine andere Seite und warf der Stahlblauen eifersüchtige und zornige Blicke zu. Das hielt aber die Schillernde nicht ab, Schwanda auch ihren Pokal zu kredenzen, und der Trunk, den er enthielt, war noch köstlicher, wenn auch weniger stark. Das war ein Wein aller Weine! solchen hatte Schwanda noch gar nicht geträumt, viel weniger getrunken! Als er nun die Pokale zurückgeben wollte, riefen alle drei wie aus einem Munde: „Behalt' ihn nur, Gevatter!“ und dem Winke seines

Digitized by Google

Patrons gehorsam, dankte der Geiger mit tiefen Verbeugungen und steckte die silbernen Becher in seine Taschen. Die klirrten darinnen seltsam schrillend aneinander, als wollten sie sich nicht vertragen, aber Schwanda klopfte lachend an jede Tasche und brummte vergnügt in sich hinein: „Werdet nicht lange bei einander bleiben — ich verkaufe morgen jeden an einen andern Juden!“

Die drei Damen schienen aber noch andere Absichten auf den Geiger zu haben, als ihn zu erquicken und zu beschenken, denn die Stahlblaue griff plötzlich mit der eiskalten Hand nach seinem Halse; kaum aber sah das die Hanfgraue, so schob sie die Hand ihrer Rivalin fort und griff mit ihrer eigenen heißen nach seiner Kehle, daß ihm der Atem aufs neue verging.

„Den lassen Sie nur mir, Fräulein von Schwert!“ eiferte sie mit zorniger gurgelnder Stimme, „auf den haben sie keinen Anspruch, er ist ja kein Edelmann!“

„„Sie möchten auch alles an sich reißen, Frau Strick!““ rief scharfen und schneidenden Tones die Stahlblaue, „„er gefällt mir deshalb nicht minder, weil er von gemeiner Herkunft ist!““

„Nein, ich lasse ihn keiner von Euch!“ rief nun die Besenfarbige; „er ist mein! mein! wir kennen uns schon lange!“

Dabei schlug sie ihre Arme um Schwanda, dem in diesem Augenblicke der Rücken seltsam zu jucken anfing, aber er entsetzte sich vor dieser Berührung am wenigsten, denn wirklich kam ihm vor, als hätte er das schillernde Frauenzimmer schon öfter gesehen und gesprochen. Es kam ihm sogar vor, als hätte sie im Gesichte eine entfernte Ähnlichkeit mit seiner holdseligen Frau Barnschka.

„Nein! was die Jungfer Rute zudringlich ist!“ riefen die beiden anderen, „die wirft sich doch jedem gleich an den Hals!“ und beide machten einen neuen Versuch, den Schwanda an sich zu reißen. Diesem wurde unter den Damen angst und bange, er schnappte nach Luft und der Rücken juckte immer heftiger. Ach! wie gerne wäre er jetzt zu seiner Barnschka in die alte Spunde gekrochen und hätte brünstig ihre klappernden Glieder in seine Arme geschlossen und an sein Herz gedrückt, wenn er nur von hier fort gekonnt hätte!

Sein Patron kam ihm aber wieder zu Hilfe.

„Lassen Sie doch den armen Kerl, meine Damen!“ rief er hinzutretend, „eine von Ihnen wird ihn gewiß bekommen! Spiel' auf, Gevatter! spiel' auf! zum Tanz! Sassara! zum Tanz! Gefällig?“

Mit diesen Worten nahm er seine stahlblaue Tänzerin und Schwanda strich in heller Angst über die Saiten. Beim ersten Ton eilten mehrere Tänzer herbei und entführten auch die übrigen zwei Damen. Schwanda atmete hoch auf und wie die Angst und Beklommenheit mit einem Male verschwand, tat auch der köstliche Wein, den er vorhin so jäh hinabgestürzt, seine Schuldigkeit. Er fühlte eine ganz ungewöhnliche Gelenkigkeit in den Fingern und spielte eine „Rejdowaczka“ mit solcher Geschwindigkeit, daß ihm bei dem blitzartigen Hin- und Herschießen, dem tollen Wirbeln und Drehen, beinahe selbst die Sinne vergingen.

Im Saale kamen nun unterschiedliche Dinge vor, die sonst sein lebhaftes Bedenken erregt hätten, die ihn aber in der steigenden Freude seines Herzens nicht mehr bekümmerten. Es kam zu allerhand Hader, Streit und Lärm; der Wein schien den Gästen ebenso zu Kopfe gestiegen zu sein, wie dem Geiger.

Digitized by Google

Schwanda bemerkte, daß um eine der weiß- und schwarzgekleideten Jungfrauen, deren es drei oder vier im Saale gab und die sich unbedingt am anständigsten unter der ganzen Gesellschaft betrugen, zwischen zwei stattlichen Herren sich ein Streit entsponnen habe. Endlich schlug der eine den andern ins Gesicht, jedoch die Ohrfeige fiel so heftig aus, daß dem Schläger die rechte Hand, dem Geschlagenen aber der Kopf vom Leibe flog und mitten in den Saal kollerte. Es dauerte eine gute Weile, bis die beiden ihre Glieder wiedergefunden und sich an- und aufgesetzt hatten, dann begannen sie aber sich lästerlich zu schimpfen und einander so entsetzliche Dinge vorzuwerfen, daß dem Geiger aufs neue angst und bange ward. Die übrige Gesellschaft kümmerte sich aber nicht um dieses Intermezzo, sondern raste und tobte fort, bis Schwanda erschöpft innehielt.

Nun erscholl ein allgemeines Beifallsgeschrei — die Tänzer drängten sich um den Geiger, der so trefflich aufzuspielen wußte und von allen Seiten regnete es blanke Geldstücke, Silber und Gold, auf ihn. Sein Hut war in einem Augenblick bis zum Rande voll, zu seinen Füßen kollerten Taler und Dukaten; Schwanda hatte in seinem Leben einen solchen Reichtum noch nicht beisammen gesehen. Da schrie er in seiner Freude:

„Genug! Genug! meine Herren! Gott vergelt's Ihnen tausendmal!"

Er hatte aber noch nicht ausgerufen, da krachte und kreischte, pfiff und polterte es um ihn herum, ein ungeheurer Blitz schien in den Saal zu schlagen und dann wurde es mit einem Male finster wie in einem Sacke. Schwanda stürzte von einem heftigen Windstoße erfaßt, der ihm aber wie eine riesenhafte Ohrfeige vorkam, zu Boden; es huschte um ihn wie eine Schar adlergroßer Fledermäuse, nur hie und da leckte es wie eine Flamme von der Erde auf, blies und blitzte es wie ein lautloser Schuß aus der Ferne. Er atmete und stöhnte noch ein paarmal auf, dann stürzte er, nach einem verunglückten Versuche, sich zu erheben, wie von einer kalten Faust im Nacken gepackt und niedergeschleudert, abermals auf die Erde nieder und blieb bewußtlos liegen.

Digitized by Google

3.

Die Sonne schien recht heiter und schön auf den lieben Erdboden nieder und alle Welt freute sich des prächtigen Tages, um so mehr, als die Gegend um Gitschin diese Nacht von einem kurzen, aber argen Unwetter heimgesucht worden war. Besonders an einem Punkte hatte es arg gehaust, wo heute der Weg nach Horzitz abbiegt. Dort stand auf einer mäßigen Anhöhe in alter Zeit das dreieinige Symbolum der Macht über Leben und Tod, nämlich der leidige Galgen. Dieser war solid und dauerhaft von Stein und Eichenholz aufgeführt und stand als ein drohendes Merkzeichen an weit sichtbarer Stelle. Von der Landstraße aus konnten Buschklepper und Wegelagerer sehr deutlich ihre ehemaligen Kollegen, die als Rabenfraß an dem dicken Querbalken hingen, im Winde hin- und herschaukeln sehen und wenn sie dieser Anblick nicht einschüchterte oder von Gewalttaten abhielt, so war es wenigstens nicht Unkenntnis der Strafe solchen Frevels, die sie vorschützen konnten. Auch war es jener Zeit Grundsatz aller ehrlichen Leute, dem Galgen so weit als möglich auszuweichen; man ging am Tage nicht gern vorbei, aber des Abends um keinen Preis!

An solcher Stelle war es niemals geheuer, die Gehängten gingen in gewissen Nächten so weit um, als der Bann des Galgens reichte, die Geköpften trugen ihre Schädel unter dem Arm und die Geräderten reckten und streckten sich schauerlich, um die verrenkten und zerschmetterten Glieder für die Zeit in Ordnung zu bringen, in welcher die Gespenster ihren Sabbat feiern dürfen, nämlich vom Abend bis zum Frühläuten an den hölllischen Festtagen, um die zwölfte Stunde aber jede Nacht. Einige Bauern, die ihr Weg unweit des Galgens vorüberführte, entsetzten sich daher nicht wenig, als sie auf demselben etwas Lebendiges sahen, das sich hin- und herbewegte. Plötzlich lief es über die Treppe hinab und querfeldein — die Bauern, von panischem Schrecken ergriffen, nahmen Reißaus nach der entgegengesetzten Seite. Der Flüchtling war niemand anderer, als unser Gevatter Schwanda, der am hohen Morgen endlich aus seiner Betäubung erwachte und mit tödlichem Schrecken den Ort erkannte, wo er die Nacht über gelegen hatte. Er besann sich nach und nach auf die Begebenheiten der vergangenen Nacht und nun kam eine entsetzliche Angst über ihn. Er griff nach der Tasche, in welche er die silbernen Becher gesteckt hatte und brachte drei hohle Zähne heraus, sein Hut war bis zum Rande mit Moder und Unrat angefüllt. Er nahm seine Geige und rannte die Treppe hinab, seinem Hause zu. Der Weg, den er gestern in wenigen Minuten zurückgelegt, dauerte heute eine lange Stunde, bleich, verstört und fröstelnd langte er zu Hause an.

Frau Baruschka hatte ebenfalls eine schlechte Nacht gehabt, die Stellen, wo der Fremde sie so begehrlich angefaßt hatte, juckten und brannten sie, als wäre man mit einem glühenden Eisen daran gekommen und ihre Träume waren sündhaft und ängstlich gewesen. Sie hatte das Zittern und Zappeln

Digitized by Google

behalten und ihre Augen waren noch um vieles röter, als gewöhnlich.

Schwanda sank schon an der Türe um, mit Mühe schleppte er sich bis zur Ofenbank. Baruschka war nicht minder erschrocken, als sie ihren Mann in solchem Zustande erblickte, als er selbst über seine Frau, die ihm heute noch viel häßlicher vorkam als sonst, aber was war ihm die Entdeckung gegen die Angst, die seine Seele folterte!

Baruschka hatte schon mehrmals gefragt und keine Antwort erhalten, er deutete nur stumm auf seine Zunge, die ihm noch mehr brannte, als Baruschka die unterschiedlichen Teile ihres Leichnams. Die arme Geigerin meinte, er habe Durst und brachte, obwohl ungern, eine Branntweinflasche herbei, aber Schwanda schüttelte das Haupt und deutete nach dem Wasserkruge. Das kam der Frau unerwartet, eine trübe Ahnung beschlich sie, daß es nun mit ihrem Manne am letzten sei! Sie reichte ihm den Krug, er tat einen endlos langen Zug und stellte seufzend das seit Jahren nicht mehr berührte Gefäß neben sich. Nun war das Band seiner Zunge gelöst, das Wasser aus der geweihten Quelle hatte den Nachgeschmack des höllischen Firneweins hinabgespült und er erzählte seinem zitternden Weibe die Geschichte der vergangenen Nacht!

Baruschka hörte ihm mit wahrer Seelenangst zu, das Schlucken kam über sie und das Brennen wurde immer ärger.

„O du mein Jesulein!“ wimmerte sie, „wir sind verlorene Leute, Schwanda! ich und Du!“

Als er geendigt hatte, fing sie ihre Beichte an. Schwanda hatte so unglaubliche Dinge erlebt, daß ihn eigentlich nichts mehr befremden und überraschen sollte, aber die Liebhaberei des Gespenstes für seine Baruschka kam ihm doch unglaublich vor. Er zweifelte sichtbar und schüttelte ungläubig das Haupt, aber wie ihm Baruschka die Hände zeigte und das feuerrot angelaufene Kinn, bei dem der böse Geist sie angefaßt, da schlug er entsetzt die Hände zusammen und rief: „Nein! was der Teufel für ein spottschlechter Kerl ist! nicht einmal Du hast Ruhe vor ihm gehabt!“

Das betrübte Paar brach schon des folgenden Tages zu einer Wallfahrt nach Albendorf auf. Schwanda zerschlug die Geige, die den höllischen Geistern aufgespielt, an einem Kreuze und ließ die Stücke liegen. Die Schäden der Frau Baruschka wurden mit Weihwasser geheilt und seit jener Zeit lebte das Paar fromm und eingezogen, er trank Wasser und sie wurde das Muster eines sanften nachgiebigen Weibes.

Die Geige des Schwanda aber läßt eine Sage im Volke nicht verloren sein: ein fahrender Musikant soll die Stücke gefunden und sie wieder zusammengeleimt haben. Zu erkennen ist das Instrument nicht mehr, nur wenn der wilde böhmische Nationaltanz gespielt wird und die Geigen alle wie toll und wild klingen, wenn alles rast und springt, sich festhält und atemlos hinfliegt, da sagt man: „Gewiß hat die Geige des Schwanda mit aufgespielt!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des VII. Bandes.

Seite

Die Verlegung des Königgrätzer „Kreisamtes“ nach Schurz. Nach einem Vortrage von Ignaz Hoffmann-Schurz. (Mit Abbildung) . . . 3

Erwerbsverhältnisse im Adlergebirge 81

Das älteste Braunauer Stadtbuch. Fortsetzung von Seite 176, VI. Bd. (Regesten) 10, 99

Volkstümliche Dichtung 154

Glückwunsch zum Namenstage. Ein Gelegenheitsgedicht in Braunauer Mundart von Johann Trill 154

Sagen aus dem deutschen Osten 161

Wassermannssagen 161

121. Der Wassermann als Neckgeist 162

122. Gestalt und Gebahren des Wassermannes 163

123. Undank des Wassermannes 163

124. Bosheit des Wassermannes 164

125. Der „Popelmann“ = Wassermann 164

126. Unfug des Wassermannes und dessen Vertreibung 165

127. Das Wasserweibel 166

128. Vertreibung des rachsüchtigen Wassermannes 168

129. 130. 131. Der Wassermann in Jobusdorf 168, 169

132. Wassermanns Fluch 169

133. Wassermanns Töchter 170

134. Das Wasserweibchen als Holzklauberin 170

135. Rache des Wassermannes 171

136. Der Wassermö 171

Mundartliches und Abergläubisches 172

VII. Aus dem Iergebirge 172

Aus der Hohenelber Gegend 174

Faschingsnarren (Fosentnorr'n) aus Hilbetten, Bezirk Wildenschwert . 179

Volkslieder 182

II. (Allgemeine Lieder) 182

2. Historische Lieder 182

4. Soldatenlied. Wer will mit nach Italien zieh'n 182

5. Bruchstück aus einem Liede aus den Bauernunruhen im Jahre 1775. Die Schatzlarer sind gezwung'nerweis' 183

Digitized by Google

Seite

6. Vermischte Lieder 185
1. Der Wassermann. Es war einmal ein Wassermann 185
2. Die Fliege. Es ſoß 'n Flieche of'n Zäumla, ſum ſum . . . 186
3. D'r Käfer ons Fliechla. Es ſoß a Fliechla om Baume . . . 188
4. Fliechla on Käfer. Summ, Fliechla, ſumm 189
5. De äle Mickelzicke. Ich greif' d'r äla Mickelzick 189
6. D'r Drummel-Püſch. Es ging a Moun ei a Püſch 191
Steckener Tuſchlieder 193
84. Tuſchlieder LVIII 193
85. „ LIX 194
86. Tuſchlied LX 195
87. „ LXI 195
88. Tuſchlieder LXII 196
89. „ LXIII 197
90. „ LXIV 198
Nachtrag zum Tuſchliede Nr. 42, XXII (IV. Bd., S. 185) 198
91. Tuſchlieder LXV 199
Chronik unſerer Volkskunde 200
Vom Büchertiſche 201
Mitteilungen des Bundes der Deutſchen Oſtböhmens:
Nr. 7. Neue Folge (12) 213
VIII. Hauptverſammlung des Bundes der Deutſchen Oſtböhmens . . . 213
Weihnachtsbeſcherungen und Suppenanſtalten 248
Aus unſerem Vereinsleben 252
Uffo Horn, Böhmiſche Dörfer. II. Band 59
Paſchhampel 59
Gevatter Schwanda 255
Inhaltsverzeichnis 267

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

GAYLORD			PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

GR 157
.D48
v.7

Digitized by Google

DATE DUE

GAYLORD			PRINTEDINU S A.

Digitized by Google

GR 157
.D48
v.7

Digitized by Google

3 0000 118 486 327

Digitized by Google